This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F
v
10
S

302516195W

Reisen

auf den

griechischen Inseln

des

ägäischen Meeres.

Von

Dr. Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer, ordentlichem Profeſſor der Archäologie an der königl. Otto's-Univerſität, correſp. Mitgliede des franzöſiſchen Inſtituts, der Akademien der Wiſſenſchaften in Berlin und München und des archäol. Inſtituts in Rom, Ehrenmitgliede der griech. Geſellſchaft in Leipzig ꝛc.

Zweiter Band.

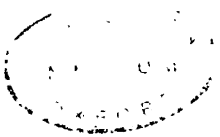
Enthaltend Andros, Syros, Mykonos, Amorgos, Aſtypaläa, Niſyros, Knidos, Kos, Kalymnos, Telendos, Leros, Patmos, Samos, Ikaros, Delos, Rhenäa, Gyaros, Belbina.

Mit einem Kupfer, einer Karte und mehren Holzſchnitten.

Stuttgart und Tübingen.

Druck und Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1843.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Dem ersten Bande meiner Reisen auf den griechischen Inseln schließt sich hier der Zweite an. In meinem ursprünglichen Plane lag freilich nur, die zum Königreiche Griechenland gehörigen Inseln in diesem Werke zu behandeln; aber bei der nahen Verwandtschaft und dem engen geschichtlichen Zusammenhange der althelleniſchen Eilande untereinander leuchtete es mir bald ein, daß eine solche Scheidung zu willkührlich sey, und da ich im verflossenen Jahre, auf einer Ferienreise mit Professor Herzog, auch einen Theil der unter türkischer Herrschaft stehenden Inseln bereist habe, so habe ich keinen Anstand genommen, sie mit in den Plan zu ziehen und ihre Beschreibung hier aufzunehmen. Freilich fehlen jetzt von den unter dem Königreiche Hellas liegenden Inseln noch Melos und Kimolos, nebst einigen kleineren Eilanden, wie Oliaros, Polybos und Donussa; ferner die nördlichen Sporaden Skyros, Ikos, Halonnesos, Pegarethos (Skopelos) und Skiathos, nebst ganz Euböa, welche ich größtentheils schon auf einer Reise im Gefolge S. M. des Königs Gelegenheit gehabt habe zu sehen. Dazu kommen dann noch die wichtigen türkisch-griechischen

Inseln in der Osthälfte des Meeres und an der Küste von Thracien und Kleinasien, von Thasos und Lesbos bis Rhodos und Karpathos, mit Ausnahme der bereits in diesem Bande behandelten. Allein bei der Ungewißheit, ob ich in den nächsten Jahren Gelegenheit und Muße finden werde, alle die genannten Inseln zu bereisen, ist es mir passender erschienen, dies Werk vorläufig mit dem gegenwärtigen Bande abzuschließen, dem sich ja einst die Beschreibung jener Lande, wenn sie bis dahin nicht von andern Reisenden untersucht werden, als eine neue Folge anreihen kann.

Was die Behandlung des Stoffes betrifft, so hat dieser Theil vor dem ersten wenigstens den kleinen Vorzug, daß er in Einem Gusse entstanden, und daß sein Inhalt nicht durch vorgängige theilweise Mittheilung in Zeitschriften und Monographien abgenützt oder versplittert worden ist. Vielleicht hätten philologische Leser gewünscht, daß die Inschriften, als die Hauptquelle unserer Kenntniß von der Geschichte, den politischen Zuständen und den Kunstalterthümern der Inseln, dem Buche selbst angehängt worden wären; was indeß, aus Gründen die keiner Rechtfertigung bedürfen, nicht geschehen konnte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, lasse ich gegenwärtig hier in Athen ein zweites Heft **Inscriptiones Graecae Ineditae** (als Fortsetzung des 1834 in Nauplia erschienenen ersten Heftes) drucken, in welches ich die neuaufgefundenen Inschriften der Inseln, so weit sie nicht von mir oder Andern bereits in Zeitschriften oder andern Werken herausgegeben worden sind, fast vollständig aufnehme, und welches gleichsam das Urkundenbuch zu den beiden Bänden der Reisebeschreibung bilden wird. Dagegen wird es hoffentlich keinen Tadel finden, daß ich die Wappen der fränkischen Adelsgeschlechter, die auf Astypaläa, Nisyros

und andern Eilanden geherrscht, hier mitaufgenommen habe, ohne gleichwohl nachweisen zu können, welchen Familien, welcher Zeit sie angehören. Das Interesse an der Geschichte Griechenlands im Mittelalter ist so lebendig geworden, daß diese Zugabe manchem Leser willkommen seyn wird; überdies habe ich sie auch dem französischen Geschichtsforscher Herrn Buchon mitgetheilt, der sie in seiner Geschichte der fränkischen Fürstenthümer und Herrschaften in Griechenland während des Mittelalters berücksichtigen wird. Dasselbe gilt von der in der ersten Beilage abgedruckten goldenen Bulle des Kaisers Alexios Komnenos; ich habe mich auf eine Erläuterung des interessanten Inhalts derselben, als eines meinen Studien ganz fremden Gegenstandes, nicht einlassen können, aber ich wünschte wenigstens die Aufmerksamkeit der Freunde der byzantinischen Geschichte auf den reichen Schatz kaiserlicher Bullen hinzulenken, den das Kloster in Patmos bewahrt, und der je eher je lieber der Gefahr des Unterganges entzogen zu werden verdient. Das Kärtchen von Kalymnos und Telendos ist nach der englischen Originalaufnahme verkleinert worden, und ich benutze gerne diese Gelegenheit, dem Capitän Thomas Graves, Commandanten der kgl. großbrittannischen Corvette Beakon, und seinen Officieren meinen Dank auszusprechen, welche, seit einer Reihe von Jahren im ägäischen Meere stationirt und mit Aufnahme neuer Seekarten beschäftigt, meine Forschungen durch Mittheilung ihrer Tracé's, Plane und Skizzen mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit unterstützt haben. Es ist nur zu wünschen, daß die englische Admiralität den Arbeiten dieser Herren auch volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, und namentlich die mit großer Liebe zur Sache und dem mühsamsten Fleiße gefertigten Plane vieler alten Städte an der Küste von Kleinasien unverkümmert

der Oeffentlichkeit übergebe, ſtatt ſie in den Archiven zu vergraben. — Als einen ergänzenden Nachtrag zum erſten Bande darf ich noch die Abbildungen der Felſengräber auf Thera (I. Th., S. 70) bezeichnen, welche mit einem erläuternden Aufſatze von mir in den **Monumenti Inediti** und in den Annalen des römiſchen archäologiſchen Inſtituts für 1841 erſchienen ſind.

Von neuen Reiſewerken, die griechiſchen Inſeln betreffend, iſt in der Zwiſchenzeit nichts zu meiner Kenntniß gekommen, als das Wenige was der verdienſtvolle Oberſt Leake in dem dritten Bande ſeiner Reiſen im nördlichen Griechenland über einige Inſeln (Melos, Paros, Delos) beibringt; und ferner der zweite Theil von K. G. Fiedler's Reiſe durch Griechenland. Dies Werk beſchäftigt ſich freilich vorzugsweiſe mit der Geognoſie und Oryktologie der Inſeln, läßt ſich aber hin und wieder auch auf ihre Geſchichte und Alterthümer ein, und hat in dieſer Beziehung auf dem Umſchlage des erſten Heftes von Dr. Kieperts verdienſtlichem Atlas von Hellas ſchon eine gerechte Würdigung gefunden; doch kann ich nicht umhin, noch einen Punct zu rügen, der mich perſönlich betrifft. Herr Bergcommiſſär Fiedler erlaubt ſich S. 156 nicht undeutlich zu inſinuiren, als habe er den Tempel des Apollon Pythios auf Sikinos zuerſt entdeckt, ich aber mir ſeine Entdeckung auf dem Wege des Plagiats zugeeignet:

> Hos ego versiculos feci, tulit alter honores;
> Sic vos non vobis.

Daß auf Sikinos ein tempelartiges Gebäude exiſtire, wußte ich lange bevor ich die Inſel beſuchte, und ich glaube, ſogar ehe Herr Fiedler dahin kam, aus dem ehrlichen Paſch van Krienen, deſſen Zeugniß ich auch (I. Th., S. 150) angeführt habe. Möglich auch, daß Herr Fiedler mir einmal

von einem alten Bauwerke auf Sikinos vorerzählt hat: wie er mir denn überhaupt bei der Rückkehr von seinen Ausflügen öfter die Ehre erwiesen, mich von seinen Entdeckungen zu unterhalten; daß aber dies Gebäude wirklich ein Tempel, und zwar, laut einer Inschrift, ein Tempel des pythischen Apollon sey, das hat Herr Fiedler — und wenn ihn sein Gedächtniß täuschen sollte, so möge er es mir auf mein Wort glauben — zuverlässig zuerst von mir oder doch durch mich erfahren. Jedem das Seine! Pasch van Krienen hat den Tempel gefunden, Herr Fiedler hat ihn gesehen, und ich habe ihn beschrieben und seinen Namen nachgewiesen. Ich werde mich meinerseits wohl hüten, Herrn Fiedler diejenigen seiner Entdeckungen, bei denen er die Priorität und obendrein die Originalität entschieden für sich hat, irgendwie streitig zu machen; z. B. wenn er in dem antiken runden Thurme auf Andros (Reise durch Griechenland II. 236) einen byzantinischen Bau erkennt, und im Geiste die Männer mit Hakenbüchsen aus den Schießscharten feuern sieht, lange vor Erfindung des Schießpulvers; oder wenn er eine alte, von dem Feuer der Hirten inwendig schwarzgeräucherte Grabkammer auf Peparethos als sachverständiger Mann für einen antiken Ofen erklärt (ebendas. S. 26), es aber doch wohlweislich ungewiß läßt, was man in diesem Ofen gebrannt oder geschmolzen habe. Dies und Aehnliches sind wahre Perlen unter den Ergebnissen der antiquarischen Forschungen des gelehrten Reisenden, und der Kranz, den er sich daraus ums Haupt geschlungen, bleibe ihm unbeneidet.

Um das Buch nicht zu vertheuern, habe ich nur Eine Kupfertafel beigelegt: die hellenische Burg in Chorió auf Amorgos, die sich vor den zahllosen ähnlichen Thürmen der Inseln und Küsten Griechenlands dadurch auszeichnet,

daß der Burghof noch größtentheils erhalten ist. Dasselbe ist freilich zum Theil auch bei dem schönen Thurme in h. Marina auf Keos der Fall, aber tritt hier weniger in die Augen, weil die Klostergebäude sich an die Mauer anlehnen.

Bei der Ausmessung alter Ruinen ist immer der französische Meter angewandt. Wo aber von Meilen ohne weitern Zusatz die Rede ist, sind römische Meilen (englische oder Seemeilen) gemeint, und es wäre vielleicht zu wünschen, daß man in deutschen Schriften sich allgemeiner dieses Maßes bediente, statt der ungeheuern verfünffachten deutschen Meile, die außerhalb Deutschlands und des skandinavischen Nordens wenig bekannt ist.

Die nicht philologischen Leser dieses Bandes habe ich noch um Vergebung zu bitten, wegen der hin und wieder eingestreuten sprachlichen Bemerkungen. Allein die Kenntniß der verschiedenen Localdialekte der heutigen Mundart ist noch so sehr in ihrer Kindheit, daß Bemerkungen darüber sich noch nicht wohl in einer mehr zusammenhängenden Gestalt, als unter dem leichten Gewande solcher gelegenheitlicher Wahrnehmungen, ans Licht wagen dürfen, und doch sind sie für den Philologen von Fach vielleicht nicht ohne Interesse. Den kleinen Anhang von Sprichwörtern (am Schlusse des letzten Briefes) habe ich mit einer Uebersetzung begleitet.

Athen, 20. März 1842.

L. R.

Inhalt.

Vorwort.

Seite

Ueber die neueste Literatur und andere Hülfsmittel zur Kenntniß der griechischen Inseln III

1841.

Fünfzehnter Brief.

Abfahrt aus dem Piräeus. Leon und Brisëis. Sunion. Tempel der Athene. Dorische Säulen mit sechszehn Cannelirungen. Entstehung, Fortbildung und Verbreitung der Dorischen Säule. Die Insel Helena. Porto Raphti, das alte Prasiä. Sitzende weibliche Colossalstatue. Karystos und die vorliegenden Inseln. Andros. Gavrion und die Umgegend. Alter Thurm. Kloster Hagia. Ruinen von Gavrion. Andere alte Thürme. Palaëopolis, die alte Andros. Zwei Statuen aus einem antiken Grabe. Ueber Heroïsirung Verstorbener. Andere Trümmer. Ein Basrelief, Urtheil des Paris. Die Akropolis von Andros. Hymnos auf die Isis. Ostküste der Insel. Kato-Kastron oder Korthion. Die Hauptstadt Apano-Kastron. Mittelalterliches Schloß. Seidenbau. Das Thal Messaria. Wunderquelle des Dionysos. Statistisches 3

Sechszehnter Brief.

Hermupolis auf Syros. Neue Bauten. Schulen. Bevölkerung. Oeffentlicher Spaziergang. Ritt nach Maria della Grazia. Poseidon Asphaleios. Alte Reste in della Grazia. Grynche? Sonstige Ruinen auf Syros. Fahrt nach Mykonos. Statistisches. Naturbeschaffenheit der Insel. Giganten. Häfen Panormos und Ptelea. Eidechsenart *χροκόδειλος*. Palaëokastron. Kloster Panagia Turliani. Hellenischer Wartthurm bei Hagia Marina. Heiligthum des Poseidon. Reste der alten Stadt. Schuleramen. Fahrt nach Paros. Besuch im Hafen von Nausa. Wüste Inseln südlich von Naxos, *τὰ ἐρημονήσια τῆς Ἀμοργοῦ*. Rakkia, Herakleia. Alte Reste. Schinussa. Kuphonesia. Keros. Antikeria 24

Siebenzehnter Brief.

Seite

Amorgos. Katapola. Ruinen von Minoe. Alte Gräber (*Φολάρια*). Edict Julians. Ritt durch die Insel. Orakel des h. Georgios *Βαλσαμίτης*. Altes Dorf *'σ τὸ Χωριό*. Hellenische Burg. Bauart der Bauernhäuser. Kastri. Ruinen von Arkesine. Panagia Kastriani. Aphrodite *ἐν 'Λοπίδι*. Andere Götterculte. Stadtmauer. Schiffbruch einer Aegyptischen Corvette. Rumeliotische Söldner. Aegiale. Dorf Tholaria. Paläokastron *'σ τὴν Βίγλα*. Epanochori. Inschriften. Langada. Potamos. Namen der alten Demen von Aegiale. Milesische Ansiedler. Statistische Notizen. Dialekt der Insel. Felsinschrift bei Hagios Mammas. Der Zauberlehrling 39

Achtzehnter Brief.

Astypaläa. Kinaros. Lebinthos. Die Gränzen von Griechenland und die Londoner Conferenz. Ankunft bei der Stadt Astypaläa. Zahllose Capellen. Frühes Christenthum. Panagia Portaritissa. Schloß. Johann Quirino, Graf von Astynea. Tracht der Frauen. Die Insel Syrnos. Alterthümer von Astypaläa. Statistisches. Verwaltung. Kirchliche Verfassung. Ausflug in die Insel. Hafen Maltesana. Schinuntas. Agrielidi. Zeus Sother. Ero Vathy. Messa Vathy. Drakontospeläon. Ein alter Mönch. Rückkehr nach Maltesana. Dialektisches . . . 55

Neunzehnter Brief.

Wüste Inseln bei Nisyros. Pyrgussa. Pachia. Antileusa. Hyali. Nisyros. Stadt Mandrakin. Kaïris und seine Schüler. Bildung der Insel. Die Mauern der alten Akropolis. Reste der Stadt. Die Limne, der alte Hafen. Warme Quellen. Schloß aus dem Mittelalter. Frühstück beim Abte. Statistische Notizen. Brief Philipp III. an die Nisyrier. Geschichte von Nisyros. Fahrt nach Argos. Warmes Luftbad, *πυρία*. Der eingestürzte Krater. Die Schwefeltrichter. Gewinnung des Schwefels. Ruinen von Argos, *'σ τὸν Σταυρόν*. Vermeintliche Seeräuber. Mühlsteinbrüche unterhalb Nikia 67

Zwanzigster Brief.

Telos oder Episkopi. Knidos. Das Triopion, Cap Kryos. Häfen von Knidos; woher der Name Tigani. Theater. Stadtmauer. Zweites Theater. Trümmer von Tempeln. Türkische Hirten. Fahrt nach Kos. Landspitze Skandarion. Ankunft vor Kos. Die Flagge des Consuls. Quarantäne. Festes Schloß. Platane des Hippokrates. Statistische Nachrichten. Mineralische Quellen. Chorographie der Insel. Drekanon. Laketer. Halisarna. Astypaläa. Heutige Dörfer. Der Kampf mit dem Drachen. Basreliefs und Inschriften. Türkische Quarantänengesetze. Seeräuber. Wachsamkeit der Türken 81

Einundzwanzigster Brief.

Abfahrt von Kos. Inseln Tschatalia. Ankunft auf Kalymnos. Aussätzige. Der Hafen. Pera Kastron. Die Stadt. Die Schule und der Bischof von Leros. Innere Zwistigkeiten: Athenäer

Seite

und Spartiaten. Bürgerkrieg. Türkischer Gouverneur. Staaten des Alterthums und Türkische freie Reichsstädte. Westhälfte des Thales: Τὰ τὰ Μπροσθά. Tempel des Apollon und der Panakeia. Gottesacker. Geognostische Bildung der Insel. Der Damos. Alte Grab- oder Ehrensäule. Entdeckung des Eilandes Telendos. Ruinen am östlichen Hafen. Alte Gräber. Besuch auf Telendos. Antike Ruinen. Gewölbte Grabkammern. (Θολάρια). Frühes Christenthum. Oertlichkeiten an der Westküste von Kalymnos: Arginontas, Kastelli, Skalia, Emporiòs, Ovriotholos. Hafen Linaria. Erziehung der Knaben zum Taucherhandwerk. Alte Reste. Frühstück in der Stadt. Nachrichten über die Schwammfischerei. Statistik der Insel. Verwaltung. Wüste Eilande: Hypserimos, Plati und Nekrothiki. Stadt des Mittelalters. Antike Reste. Wappen der Burgherren. Argos, eine Niederlassung von Argeiern. Geschichte von Kalymnos. Ueber die Kalydnischen Inseln bei Homer. Chorographie von Kalymnos. Temenia. Vathy. Alte Reste. Zur Naturgeschichte des Haifisches. Ruinen bei Vathy. Hagia Irana. Dialekt der Kalymnier. Tropfsteingrotte, Nymphäon oder Panaion 92

Zweiundzwanzigster Brief.

Fahrt nach Leros. Gaidaronisi. Peganussa. Diapori. Hero und Leander. Fränkische Burg. Statistik. Wunderthätiges Bild der Panagia. Ritt nach Xerokampos. Lakki. Temenia. Leppra. Bewunderung des jungen Griechenlands. Ritt nach Partheni. Reste der alten Stadt. H. Isidoros. Drymon. H. Georgios. Frühes Christenthum. Volksbeschluß zu Ehren des Geschichtschreibers Hekatäos. Parthenion, altes Heiligthum der Artemis. Classisches Vaterland der Perlhüner. Grabtholen. Verstümmelte Esel. Antiker und moderner Spott über Leros. Sprachliches 116

Dreiundzwanzigster Brief.

Fahrt nach Pathmos. Der Hafen. Ritt nach dem Kloster. Beschaffenheit der Insel. Abt Benjamin. Die Bibliothek. Fastenspeisen. Die Höhle der Offenbarung. Die Schule. Der Lehrer Isaak und der Commodore Kanaris. Der Verbannte von Samos. Anekdoten aus der Bibliothek. Zustand der Schule. Der moderne Theognis. Rundschreiben des Patriarchen Anthimos. Verhältnisse des Klosters. Die alten Götter und die heutigen Heiligen. Dürftigkeit der Bibliothek. Statistik von Patmos. Industrie. Tracht der Frauen. Wüste Inseln: Lebinthos, Arkii, Lipsos, Phurni, Krusi, Anydros. Merkwürdiger Dialekt. Kaiserliche Chrysobullen. Der heilige Christodulos, Stifter des Klosters. Geschichte seiner Gründung. Fruchtlose Ausschließung der Frauen. Tod des h. Christodulos. Ruinen der alten Patmos. Geschichtliches über die Insel 123

Vierundzwanzigster Brief.

Gebirge von Samos. Landung bei Potokaki. Quarantäne. Gang nach dem Heräon. Muskattrauben und Rosinenärnte. Bach

Potoki. Entwässerungsgräben. Ruinen des Heratempels. Inschriften. Fluß Imbrasos. Vorstadt Kalami oder Helos. Hormos Heraïtes. Ruinen der alten Stadt. Die Glyphada, der Fluß Chesios. Heilige Straße und Gräber. Stadtmauer. Gewölbte Bauten. Dorische Säulen mit zwei und dreißig Streifen. Hafen Tigani. Die alten Hafendämme. Die Akropolis Astypaläa. Bauart der Mauern und weiterer Verlauf der Stadtmauer. Wasserleitung. Steinbrüche. Kloster Panagia Spiliani. Theater. Cisternen. Basrelief. Mykale. Der Gouverneur. Stollen des Eupalinos. Stein- und Marmorarten auf Samos. Alte Abzugsgräben (ὑπόνομοι) am Hafen. Schloß des Logotheten Lykurgos. Jetzige Verhältnisse. Der Bei Stephan Vogorides. Einkünfte von Samos. Unruhen. Vorfälle im Freiheitskriege. Das Vorgebirge Poseidion. Andere Oertlichkeiten am Canal von Mykale 133

Fünfundzwanzigster Brief.

Abfahrt von Samos. Vorgebirge Kantharion, Katábate. Die Inseln Koraffiá, jetzt Phurni. Ankunft auf Ikaros. Naturbeschaffenheit der Insel. Bevölkerung. Abgaben. Heutige Dörfer: Messaria, Rachás, Phanari. Kirche des h. Georg. Hafen Eudelos. Alter Thurm. Ἱερόν. Innere Zwistigkeiten. Weinbau im Alterthum. Kirchliche Verwaltung. Warme Quellen. Antike Ruinen. Alte Chorographie der Insel. Die Thermäer. Oenoe. Pramnischer Fels. Dracanon. Hafen Histi. Tauropolion. Grab des Ikaros. Alte Ansiedler. Ende der Fasten. Tracht und Sitten der Einwohner. Dialekt. Icarii fluctus. Die Melantischen Klippen. Hafen Ornedς auf Mykonos 155

Sechsundzwanzigster Brief.

Delos. Das Theater. Das sogenannte Felsenthor. Der Kynthos. Burg der Johanniter. Stadion. Basis des Apollonkolosses. Neuere Zerstörungen. Rhenäa. Die Gräber. Hafen von Hermupolis. Gyaros. Beschaffenheit der Insel. Ruinen des alten Städtchens. Quelle des Musonius. Belbina. Alte Spuren. Zusammenhang mit dem Peloponnes. Fahrt nach dem Piräeus. Neugriechische Sprichwörter 167

Beilagen zu dem dreiundzwanzigsten Briefe.

1. Goldene Bulle des Kaisers Alexios Komnenos, die Schenkung der Insel Patmos an den h. Christodulos und die Stiftung des dortigen Klosters betreffend 179
2. Auszüge aus dem letzten Willen und der Klosterregel (διάταξις) des heiligen Christodulos 185
3. Fragment der Klosterchronik 186
4. Notiz über einige Handschriften der Bibliothek auf Patmos, und Auszüge aus einigen derselben 187

Inselreise.

1841.

Fünfzehnter Brief.

Sunion. — Helena. — Prasiä. — Andros.

— — Placet ire per altas Cycladas. — —
Statius.

Σούνιον ἱερὸν ἀφικόμεθ' ἄκρον Ἀθηνέων.
Hom. Od.

Hermupolis, den 26 (14) Julius 1841.

Da leben und weben wir bereits den sechsten Tag in unserm schwimmenden Hause, comfortable (verzeihen Sie das häßliche aber schier unübersetzbare Wort!) comfortable wie die Britten und zufrieden wie die seligen Götter, die sich, wenn es ihnen im sonnenbeglänzten Athen oder im durstigen Argos zu heiß war, auf die luftigen Gipfel des Olympos zurückzogen, so wie wir dießmal auf das kühle Meer.

Wir segelten, mein werther College H. und ich, am 21sten Abends um neun Uhr aus dem Piräeus, freilich nur mit einem sehr schwachen Landwinde, aber auf dem bequemsten und schnellsegelndsten Schiffchen, das je die Wellen des ägäischen Meeres durchschnitt, da S. M. der König die hohe Gnade gehabt, uns für diese Reise seinen Kutter Leon zu verleihen. Fünf rüstige Hydrioten bilden seine Besatzung, geführt von dem Lieutenant Georg Revides, einem trefflichen Seemann aus der unmittelbaren Schule des unvergeßlichen Miaulis, unter dessen Augen und an dessen Bord er als junger Mann den ganzen Krieg mitgemacht hat. Aber alle Kunst des Seemannes vermag den Windstillen nicht zu gebieten, und am 22sten Morgens, als die ersten Lichtstrahlen den Horizont streiften (ἐχάραξε, τὰ χαράγματα nennt

die heutige Sprache sehr hübsch diesen Moment), fanden wir uns erst auf der Höhe des Eilandes Phavra oder Phlevás, wo ich schon mehr als einmal den Sonnenaufgang erlebt. Von hier führte uns ein frischerer Hauch zwischen der Küste und Patroklu Nesos durch, aber um acht Uhr gerade unter Sunion befiel uns eine neue Windstille. Wir erkannten darin eine Einladung, Sunion zu besuchen, dessen Tempel mein Reisegefährte noch nicht in der Nähe gesehen hatte. Auf den Wink des Capitäns plumpte Briseïs ins Wasser — nicht die schönwangige Geliebte des Achilleus mit leuchtend weißen Armen und schneeigem Busen, sondern eine kurze gedrungene Gestalt, mit breiten Schultern und weitläufiger schwarzer Brust: die kleine Barke unseres Kutters, die an ihrer Kehrseite mit dem stolzen Namen der schönen Heldenbraut geschmückt ist. Sie nahm uns geduldig auf ihren Rücken und trug uns mit wenigen Ruderschlägen an das felsige Gestade Sunions.

Wir erstiegen den jetzt verödeten Hügel, den auf der Landseite noch ansehnliche Reste der alten Festungsmauer [1]) umgeben, und weilten einige Augenblicke in dem Schatten der ehrwürdigen Säulen, die von dem uralten Tempel der Athene noch aufrecht stehen. Sie sind nebst den Säulen im Innern des Tempels der Athene auf Aegina, so viel ich mich entsinne, die einzigen dorischen Säulen im jetzigen Griechenland, welche gleich den ägyptischen Vorbildern nur sechszehn Cannelirungen haben. Dazu kommen noch die Säulen und Halbsäulen des Theaters in Segeste, die Säulen des großen Tempels in Pästum, und die von den Tempeln der Artemis und des olympischen Zeus in Syrakus. [2]) Man darf diese alle daher wohl als die einzigen normalen

---

[1]) Sunion wurde befestigt im 19ten Jahre des Peloponnesischen Krieges. Thukyd. 8, 4. Skylax Peripl. u. d. W. Ἀττική. Doch muß der Ort wohl schon früher Befestigungen gehabt haben, weil die Athenäer ihn in der 72 Olympiade dem Nikodromos und den andern flüchtigen Aegineten als Waffenplatz einräumten, um von hier aus Aegina zu belästigen. Herodot 6, 90.

[2]) Die Nachweisungen bei Lepsius (sur l'ordre les colonnes-piliers en Egypte etc., in den Ann. d. Inst. Arch. vol. IX.), pag. 96 not. 3—7, wozu jetzt noch Serradif., Antich. della Sic. IV, tav. 9 und 29 hinzu zu fügen ist.

doriſchen Säulen bezeichnen. Denn der viereckige Pfeiler des urſprünglichen ägyptiſchen Steinbaus erwies ſich bald, wie Lepſius ſehr hübſch entwickelt, für Hallen und Durchgänge, wegen ſeiner Ecken und weil er viel Licht raubt, als unbequem; die Aegyptier verfielen daher darauf, ſeine Ecken abzuſchrägen, und ſo entſtand die Säule mit acht glatten Seiten (κίων ὀκτάεδρος), von der Griechenland in den uralten Ruinen des Heiligthums der Artemis Limnatis ebenfalls ein Beiſpiel aufbewahrt hat.[3]) Aber auch ſo blieb die Säule noch zu eckig; man beſchnitt ihre acht Winkel nochmals, und gelangte dadurch zu der ſechszehnſeitigen Säule (ἑκκαιδεκάεδρος), die der runden ſchon um ein Bedeutendes näher kommt.[4]) Der nächſte Schritt war dann aus optiſchen Gründen, um einen gefälligeren Wechſel von Licht und Schatten hervorzubringen, die ſechszehn Seiten flach zu canneliren, und ſo war die normale ägyptiſch-doriſche Säule da, wie wir ſie in den Ueberreſten aus der ältern ägyptiſchen Kunſtperiode vor dem Einfalle der Hykſos, und ausnahmsweiſe noch unter der achtzehnten Dynaſtie bis ins 15te Jahrhundert vor Chriſto finden,[5]) und wie ſie durch den früheſten Handelsverkehr, durch die erſten Ueberſiedler, vielleicht ſchon durch Inachos, ſicher durch Danaos, Kekrops und Andere, und durch die alte Kunſtſchule des Dädalos und ſeiner Nachfolger auf mehr als Einem Wege nach den helleniſchen Landen gebracht wurde.

---

[3]) Meine Reiſen im Peloponnes, 1, S. 7.

[4]) Die Säulen im Innern des Parthenon, um das Bild der Göttin, waren von dieſer Art; ſey es, daß ſie von dem alten Parthenon übrig geblieben waren, oder was wahrſcheinlicher iſt, daß Perikles und ſeine Künſtler aus Achtung vor geheiligter Ueberlieferung und Herkommen hier abſichtlich die ältere Form wieder herſtellten.

[5]) Champollion-Figeac (Egypt. p. 310. 312) führt noch Beiſpiele dieſer Säulenordnung aus der Regierung des Möris- und Amenophis II an, und will ſogar (p. 362), daß eins der Gräber mit doriſchen Säulen in Beni-Haſſan in die Zeit der 23ſten Dynaſtie, um 800 v. Chr. falle, welche Dynaſtie unter ihren Königen auch einen Oſortaſen zählte. Allein Lepſius (l. l. p. 71) ſetzt dieß nämliche Grab unter die 17te Dynaſtie. Dagegen giebt auch Lepſius (p. 81) ein vereinzeltes Beiſpiel ſpäter Anwendung der achtſeitigen Säule in Medinet-Abou, unter dem Könige Hakor, von der 29ſten Dynaſtie, im vierten Jahrhundert vor Chriſto.

Wundern Sie sich nicht — im Vorbeigehen bitte ich Sie darum — über diese Namen, die freilich lange Zeit bei uns verpönt gewesen sind, da wir Alle, die wir zur lebenden Generation gehören, mehr oder minder unter dem Einflusse jener historischen Skepsis aufgewachsen sind, die so zu sagen Alles, was über den Solon hinausging, vom Boden der Geschichte wegläugnete, und die in Haus und Schule und Akademie solche Herrschaft erlangt hatte, daß uns nur noch durch ihre Brille vergönnt war das Alterthum zu erblicken, und daß es für Ketzerei galt, an ihre statt der geschichtlichen Ueberlieferung aufgestellten Hypothesen nicht unbedingt zu glauben; für Einfalt und fast für Blödsinn, über das geltende Dogma hinaus noch etwas für historisch beglaubigt, ja selbst nur für möglich zu halten. Aber wenn nicht alle Zeichen trügen, ist diese luftige Skepsis, als deren Koryphäen Wolf und Niebuhr glänzen, nahe daran in ihrem Fluge zu ermatten, und an ihrer Stelle wird wieder die ernste und an die Möglichkeit einer Geschichte glaubende Forschung auf dem festen Boden der Wirklichkeit wandeln: zumal seitdem Champollions hochbegabter Geist den Schleier des Bildes zu Saïs gelüftet, und Aegypten wieder fester als je zuvor in seine angestammten Rechte urältester und durch redende Denkmäler verbürgter hoher Bildung eingesetzt hat. Nachdem aber die Basreliefs und Wandgemälde an den Monumenten der hundertthorigen Theben dargethan, daß die Aegyptier bereits zweitausend Jahre vor Christo den indischen Völkerschaften Seeschlachten auf dem südlichen Ocean lieferten, wird man es wenigstens nicht mehr für undenkbar halten können, daß sie um dieselbe Zeit auch über den großen Binnensee setzten, den wir das mittelländische Meer nennen, und so ihre Kunst und Bildung in das alte Pelasgerland übertrugen; und wer das Schatzhaus des Atreus und die Löwen über dem Thore von Mykenä gesehen, wird nicht in Abrede stellen wollen, daß dieselben Hände, welche jene Werke geschaffen, auch einen dorischen Tempel auszuführen und seine Metopen mit Bilderwerk zu schmücken wußten.

Einer sehr frühen Zeit (und warum nicht der vorhomerischen, da der Dichter Sunion schon als ein Heiligthum kennt?) muß nun auch dieser Tempel angehören, dessen Säulen noch das

ursprüngliche, aus dem Entstehungsprincip hervorgehende Zahlverhältniß der Cannelirungen haben. Der griechische Schönheitssinn verfiel später darauf, die Zahl derselben auf zwanzig zu setzen, indem man, von der runden Säule ausgehend, ihre Peripherie in vier gleiche Theile theilte, und jedem derselben fünf Hohlstreifen zuwies. Lepsius hat freilich die Zwanzigzahl schon an einem der ägyptischen Vorbilder, an den Säulen des Tempels von Kalabscheh, zu finden geglaubt; aber dieß bis jetzt ganz vereinzelte Vorkommniß ist, glaube ich, anders zu erklären, wie ich gleich zu zeigen suchen werde. Jenes durch Gewohnheit nachmals geheiligte Verhältniß ist eben so gut ein willkührliches, als wenn wir später dorische Säulen mit einundzwanzig und dreiundzwanzig oder mit achtzehn Cannelirungen finden,[6]) deren ungleiche Zahl das Auge keineswegs verletzt, und nur dem rechnenden Verstande auffallend erscheint. Man konnte ja, wenn man wollte, die Peripherie der Säule auch in fünfzehn oder neunzehn unter sich gleiche Theile oder nach jeder andern beliebigen Zahl eintheilen, und diese Streifen dann cannelliren. Wollte man aber an dem Entstehungsprincip der dorischen Säule festhalten, so mußte man, wenn man die Sechszehnzahl nicht genügend fand, mit dem nächsten Schritte zu zweiunddreißig Cannelirungen gelangen; und hieraus erklärt sich, wie mir scheint, die Anlage der Säulen zu Kalabscheh,[7]) die freilich nur zwanzig Hohlstäbe, aber zwischen je fünf und fünf derselben einen breiten flachen Streifen haben, dessen Breite der von drei Cannelirungen ziemlich gleich kommt: also $4 \times 3 = 12 + 20 = 32$ unter sich gleiche Streifen. Daher dürfte es gar nicht befremden, wenn in Aegypten oder Griechenland noch Beispiele von dorischen Säulen mit zweiunddreißig Cannelirungen gefunden werden sollten.[8]) Wann das Vergessen der ursprünglichen Genesis und dadurch bestimmten Zahl der dorischen Hohlstreifen eingetreten, und

[6]) Die erste Art in der Kirche der Hekatontappliani auf Paros; vergl. 1 Th. S. 46. Mit achtzehn uncannelirten Streifen auf Thera; ebendas. S. 181.

[7]) Lepsius a. a. O. S. 75, und dazu die Zeichnung dieser Säulen, Mon. Ined. d. Inst. II, tav. 45, fig. I, und tav. d'agg. F. fig. 5.

[8]) Solche dorische Säulen finden sich auf Samos; s. unten den 24 Brief, Anm. 20.

wann die Neuerung der zwanzig mehr vertieften Cannelirungen zu herrschen angefangen, läßt sich wohl nicht mehr ermitteln; aber jedenfalls lange vor Kimon und Perikles, da die zahlreichen dorischen Gebäude ihrer Zeit, der Arestempel, die Propyläen, der Parthenon, die Tempel in Rhamnus, die von Olympia und Phigaleia, und selbst die weit älteren in Aegina und Korinth, so wie die von Selinunt und Agrigent, sämmtlich zwanzig Cannelirungen haben. Das vereinzelte Vorkommen der alten Normalzahl an unzweifelhaft späteren Gebäuden, wie an den Säulen und Halbsäulen des Theaters in Segeste, oder im Innern des Parthenon, erklärt sich als absichtliche Nachahmung des Alterthümlichen, oder als Beibehaltung der in dem ältern Bau, welchen ein jüngerer ersetzte, vorgefundenen Norm.

Doch es ist Zeit, von dieser langen Abschweifung zurückzukommen. Nachdem wir die Reste des Tempels, des Propylons auf seiner Nordseite und der Festungsmauer umgangen, kehrten wir wieder an den Strand zurück, und bemerkten an der Westseite des Hügels einen natürlichen halbkreisförmigen Einschnitt, der vielleicht als Theaterrund (κοῖλον) für die Zuschauer bei den Wettkämpfen diente, die hier zur See gehalten wurden.[9]) Unten am Ufer liegen mehre Säulenblöcke, die gewaltsam hinabgewälzt worden sind.[10]) Um neun Uhr waren wir wieder an Bord, aber die Windstille wurde nur auf Augenblicke von einem trügerischen Lüftchen unterbrochen, und so arbeiteten wir uns nur mühsam in den Canal hinein, der die Insel Helena von dem Attischen Festlande trennt. Die Küste von Helena ist ganz kahl, doch sind die Hügel größtentheils mit Erde bedeckt, und es müßte nicht schwer seyn, in den zahlreichen Ravins, die ihre Seiten furchen,

---

[9]) Lysias de crim. largit. p. 196 Tchn. Vgl. Böckh, Staatshaush. I. S. 491.

[10]) Wann sollen die Ruinen der Tempel Griechenlands aufhören, die Beute der Ersten, Besten zu seyn? Ich finde im Bull. d. Inst. Arch. 1832, p. 148. sq. die Notiz, daß der Kaiserl. Oesterreich. Admiral Paulucci im Jahre 1826 verschiedene Säulentrommeln von dem Peristyl des Tempels der Athene auf Sunion nach Venedig gebracht hat, in denen man noch die Zapfen aus Cypressenholz fand, welche zum Drehen der Trommeln auf einander dienten, um sie genauer zusammen zu schleifen.

Wasseradern aufzufinden. Doch sollen auf der Insel keine Ruinen seyn, und sie scheint daher im Alterthume, wie jetzt, nur von den gegenüberliegenden Demen zu Getreidebau und Viehzucht benutzt worden zu seyn.[11]) Der Capitän war während der Windstille mit der Briseïs zum Fischen gefahren, und kehrte gegen Abend mit einem ziemlich reichen Fange von verschiedenen Arten (*συναγρίδα*, *πέρκα*, *λιθερνάρι* und anderen) zurück. Da aber der Wind fortwährend schwach blieb, und wir überdieß eine starke nördliche Strömung gegen uns hatten, so überfiel uns die Nacht noch in dem Canale von Helena.

Am 23sten Morgens waren wir erst auf der Höhe von Prasiä oder Porto Raphti. Wir sahen im Nordwesten die drei Hauptberge von Attika, im Norden die Marathonische Kynosura, und über ihr die hohe Dirphis auf Euböa, im Osten die lange Südhälfte derselben Insel, unter ihr Andros, und im Süden Gyaros, Keos und Helena. Um sieben Uhr landeten wir an der Klippe, auf deren Spitze die kolossale Statue aus penteliſchem Marmor sitzt, die beim Volke der Schneider (*ῥάφτης*) heißt und von der der Hafen seinen heutigen Namen erhalten hat. Die Klippe liegt mitten im Eingange der Bucht, und ist von der Südseite ganz unzugänglich; nur auf der Nordseite kann der steile Abhang erstiegen werden. Ueber der Brandungslinie sind Spuren einer schlechten Ummauerung, wahrscheinlich aus dem Mittelalter, wo auch auf der Landzunge, die von der Küste in den Hafen vortritt, ein Byzantinisches oder Fränkisches Städtchen lag. An dem Abhange liegen viele Scherben und Bruchstücke von Ziegeln; er ist mit Lentiscus und Ferula (*νάρθηξ*) bewachsen. Auf der höchsten Spitze sitzt der Koloß. Der Würfel seiner Basis, deren Achse gegen Südosten, gegen Gyaros und Delos gerichtet ist, ist aus aufrecht gestellten Porosquadern zusammengesetzt, und hat 2 M. Höhe und 2,10 im Quadrat; die Stufen, auf denen er ruht, sind nicht sichtbar; oben ist er gekrönt mit einer Decke aus vier zusammenstoßenden penteliſchen Marmorplatten, die 33 Centimeter dick sind. Ohne Zweifel waren auch die Seiten des Würfels mit ähnlichen Marmorplatten

[11]) Paus. 1, 35, 1. Strabon 9, S. 245 Tchn. (*τραχεῖα καὶ ἔρημος*), Plin. 4, 20. Steph. u. d. W. *Ἑλένη*. Vgl. Bröndsted, Voy. I, p. 77.

bekleidet. Die Statue ist mit dem Blocke, auf dem sie sitzt, aus Einem Stücke, und bis an die Achsel 2,31 M. hoch, wovon 1,13 auf die Rückseite des Sitzes, und 1,18 auf die Statue, vom Rande des Sitzes bis zur Achsel, kommen. Der Kopf mit dem Halse war aus einem besondern Stücke Marmor, und in einer Aushöhlung zwischen den Schultern eingesetzt. Wahrscheinlich ist dieß Stück in das Meer heruntergerollt, von wo es vielleicht durch kalymnische Taucher heraufgebracht werden könnte. Die Figur, die vom Halse bis an die Füße bekleidet ist, hatte das rechte Bein vorgerückt, das linke ein wenig zurückgezogen. Der linke Arm ist über dem Ellenbogen in der Gewandung abgebrochen, man sieht aber aus der Bewegung und aus andern Spuren, daß die linke Hand auf dem Knie auflag. Die rechte Brust und der rechte Oberarm sind ein wenig vorgedreht, und es scheint, daß dieser Arm von der Achsel an frei aus dem Gewande hervorstand und auf Etwas deutete oder Etwas hielt, vielleicht auch sich auf einen Scepter stützte. Auch das rechte Bein mit dem es bedeckenden Gewande war unterarbeitet und stand frei vom Sessel ab. Die Drappirung, die Verhältnisse, die weiche Form des Leibes und die Andeutung der Brüste unter dem Gewande lassen keinen Zweifel, daß die Figur weiblich ist. Besonders zeichnet sich die zweite Untergürtung des Gewandes, deren Bausch (κόλπος) auf den Schooß herabfällt, sehr deutlich und unverkennbar ab. Der Rücken der Statue ist flach gehalten, und die Falten auf demselben nur leicht angedeutet; dagegen sind die Falten am Vordertheile des Gewandes tief und schwer. Der Sitz der Statue ist roh gelassen, ein natürlicher Felsblock. Das Ganze, besonders auch der architektonische Theil des Monuments, trägt unverkennbar den Stempel eines römischen Werkes aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, und erinnert in dieser Beziehung an das Denkmal des Antiochos Philopappos in Athen. Da jeder andere Anhaltspunct fehlt,[12])

[12]) Was wir von Prasiä wissen, ist gar wenig. Der Demos gehörte zur Pandionischen Phyle (C. J. G. I, n. 190). In den geräumigen Hafen liefen mitunter Kriegsflotten ein (Thuk. 8, 95. Livius 31, 45). Die Ruinen der alten Stadt liegen an dem nordwestlichen Winkel der Hafenbucht. Von den Alterthümern des Ortes sagt Pausanias

ſo liegt es am nächſten, an ein Werk des Hadrian oder des Herodes Atticus zu denken, welche beide ſich durch Denkmäler zu verewigen liebten, und von denen namentlich der letztere in dieſer Gegend von Attika mehre Monumente hinterlaſſen hatte.[13]) Die Statue aber wage ich nicht zu beſtimmen; ſie kann eben ſo füglich eine Kaiſerin oder die Gemahlin des Herodes, wie eine Göttin, etwa eine Hera, Demeter oder Athene, vorgeſtellt haben, wenn ſie nicht gar eine Perſonification[14]) der heiligen Theorie (*θεωρία*) war, welche die Athenäer von hier nach Delos zu ſenden pflegten.

Nach kurzem Aufenthalt ſegelten wir wieder von Praſiä weiter, hatten Mittags die Inſeln Petalius[15]) und das weiße Vorgebirge[16]) von Euböa paſſirt, und waren auf der Höhe von Karyſtos. Deutlich ſahen wir die grünen Baumpflanzungen, die einen großen Theil des Abhanges zwiſchen der Stadt und dem Ufer einnehmen, und ſich noch über jene hinaus an der Seite des Gebirges hinaufziehen. Der hohe Ocha aber, deſſen Gipfel ſich nordöſtlich über Karyſtos erhebt, iſt ganz kahl, mit Ausnahme eines kleinen Tannenwäldchens ſüdlich unter ſeinem Gipfel, und einiger Bäume in den tiefen Schluchten, welche ſeine Abhänge furchen.

Um ein Uhr ging eine ganze Heerde Delphine in der Richtung von Weſt nach Oſt an uns vorüber, und gleich darauf kam aus dem Canal zwiſchen Euböa und Andros ein friſcher Nordoſt uns entgegen, der uns raſch an dem Eilande Mantello,

---

nur Folgendes (1, 31, 2): *Ἐν Πρασιεῦσιν Ἀπόλλωνός ἐστι ναὸς ἐνταῦθα τὰς Ὑπερβορέων ἀπαρχὰς ἰέναι λέγεται* u. ſ. w. — *ἔστι δὲ μνῆμα ἐπὶ Πρασιαῖς Ἐρυσίχθονος, ὃς ἐκομίζετο ὀπίσω μετὰ τὴν θεωρίαν ἐκ Δήλου, γενομένης οἱ κατὰ τὸν πλοῦν τῆς τελευτῆς.* Darauf beſchränkt ſich Alles. Gell. (Itin. of Greece p. 77) ſagt, die Coloſſalſtatue ſey „augenſcheinlich die eines römiſchen Kaiſers,“ und Leake (Démi of Attica p. 44) ſpricht ihm dieß nach; aber ich bezweifle, daß einer der beiden Reiſenden die Statue in der Nähe geſehen, da man in Porto Raphti ſelten eine Barke findet.

13) In Myrrhinus unweit Markopulos, C. J. G. I, n. 490.

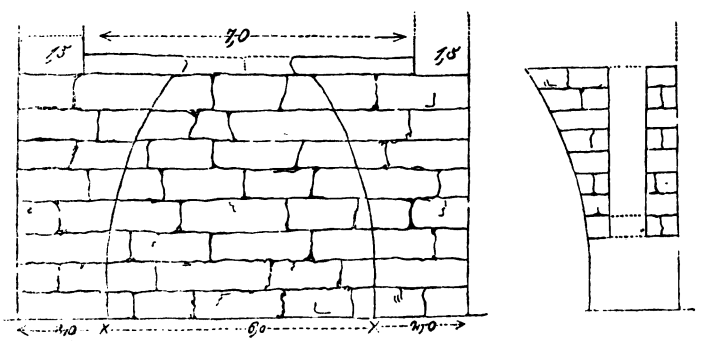
14) Ariſtoph. Frieden 871. 873. 887 u. ſ. w.

15) *Σ τοὺς Πεταλιούς*, die Petaliae insulae des Plin. 4, 23.

16) *Λευκὴ Ἀκτή*, Strabo 9, S. 245. Der Name fehlt noch auf Kieperts Karte.

der alten Myrtos,[17]) vorüberführte, die hart unter dem Vorgebirge Geräſtos liegt. Später aber fiel der Wind wieder, ſo daß wir erſt mit Sonnenuntergang den Eingang des Hafens von Gavrion an der Nordweſtküſte von Andros erreichten, und noch eine Stunde gebrauchten, um langſam in denſelben hineinzurudern. Seine Mündung liegt gegen Südweſt; der Hafen ſelbſt zieht ſich lang und ſchmal ziemlich weit in die Inſel hinein, und iſt vollkommen geſchützt; nur fällt im Winter hier der Nordwind mit großer Heftigkeit von den Bergen. Am innern nordöſtlichen Winkel des Hafens liegt der kleine Ort Gavrion (jetzt *Γαυριὸ* geſprochen), der größtentheils erſt in dem letzten Jahrzehent entſtanden iſt. Der Demos umfaßt den ganzen Norden der Inſel, mit den Hauptdörfern Amolochos (ὁ *Ἀμόλοχος*) und Arna (ἡ *Ἄρνα*). Dieſer ganze Diſtrict iſt von Albaneſen bewohnt (der einzigen Colonie dieſes Volksſtammes im ägäiſchen Meere), und ſie vorzüglich liefern die Seeleute für die im Aufblühen begriffene Marine der Andrier.

In der Frühe des nächſten Morgens machten wir uns zu Fuße auf den Weg nach dem alten Thurme bei h. Petros, ½ Stunde vom Hafen. Der Pfad ſteigt allmälig an den Hügeln hinauf. Der Thurm — wahrſcheinlich zum Schutze der nahen Bergwerke beſtimmt, wo die Alten auf Eiſen bauten — iſt rund, aus großen unregelmäßigen Schieferquadern erbaut, und verjüngt ſich nach oben. Der ſehr niedrige Eingang iſt an der Südſeite, dem Boden gleich, und führt in eine nach Art der



[17]) Plin. 4, 18. *Μελετίου Γεωγραφ.* 3, σελ. 10.

Theſauren gebaute Kammer, deren Decke von großen horizontal liegenden Steinplatten gebildet wurde, die ſtrahlenförmig in der Mitte zuſammentrafen. Doch iſt die Decke jetzt größtentheils durchbrochen. Dieß Erdgeſchoß iſt etwa 16 Fuß hoch, und hat 6 Meter innern Durchmeſſer. Die Mauer hat am Boden 2 Meter Dicke. Ueber dem untern Eingange führt eine viereckige Oeffnung, gleich einem Brunnenſchachte, in der man vermittelſt Eintretens in die Steinfugen in die Höhe ſteigen muß, in den zweiten Stock, der gegen Süden ein 1,84 Meter hohes und 1,08 breites Fenſter hat, durch welches die Vertheidiger Steine oder andere Laſten auf den Feind hinabwälzen konnten, der ſich dem untern Eingange näherte. Hier fängt auch die Windeltreppe an, welche, wie in dem ähnlichen Baue auf Naxos,[18]) inwendig um den ganzen Thurm herumlief. Ihre Stufen haben 0,22 Meter Höhe, und es ſind deren noch 26 erhalten; die übrigen ſind abgebrochen. Dieſe erſte Kammer hat, indem die Mauern hier dünner zu werden anfangen, 7 Meter innern Durchmeſſer, und etwa 2,75 Höhe, und es folgen dann bis zum obern Rande des Thurmes noch vier ähnliche Stockwerke, ſo daß die ganze innere Höhe 14 bis 15, und einſchließlich des Erdgeſchoſſes 19 bis 20 Meter beträgt.[19]) Faſt eben ſo hoch iſt der runde Thurm auf Naxos. Die äußere Mauer iſt, ſo weit das Erdgeſchoß reicht, opus rusticum, in ſo ferne die Quadern freilich ziemlich regelmäßig gefugt ſind, ihre Außenſeite aber nicht glatt behauen iſt. Oberhalb des Gewölbes iſt die Mauer ganz glatt, nach dem Lothe behauen. Das Material iſt eine Art von ſehr hartem dunkelgrauen Glimmerſchiefer; die Fenſterſtöcke, die Ober- und Unterſchwellen der Fenſter und die Ueberreſte der balkonartigen Vorſprünge, auf welche man aus denſelben, wie bei dem Thurme auf Keos, heraustreten konnte, ſind aus weißlichem Marmor.

---

[18]) Vgl. Th. 1, S. 43.

[19]) Eine ziemlich gute Anſicht des Thurmes von der Südſeite findet ſich in Fiedler's Reiſe durch Griechenland, Th. 2, Taf. 4. Nur irrt Herr Fiedler drollig, wenn er den Bau für ein byzantiniſches Werk hält, und obendrein glaubt, daß die Schießſcharten für Feuergewehre und Hakenbüchſen beſtimmt waren; für byzantiniſche Hakenbüchſen im zwölften Jahrhundert!

Von dem Burghofe, der sich auf der Südseite an den Bau anschloß, sind geringe Reste der Mauern erhalten.

Von Hagios Petros gingen wir über den Rücken der Hügelkette südwärts in drei Viertelstunden nach dem großen Kloster Hagia (Ἁγία oder Ζωοδόχος Πηγή), das fast auf der Spitze eines Berges dergestalt liegt, daß es beide Meere überschaut, westlich bis zum attischen Hymettos, östlich bei klarem Wetter bis Psyra und Chios. In diesem Kloster ist die Inschrift der Strategen.[20]) In der Kirche sahen wir zwei Evangelien auf Pergament, das eine geschrieben ἐν ἔτει ϛϡϟ ἰουνίου κ also im Jahre 1577, das andere noch ein halbes Jahrhundert jünger. Das Kloster zählt vierzig Mönche, und besitzt auch in Makedonien mehre Güter.

Wir blieben, da es sehr heiß war, den ganzen Tag im Kloster, und traten erst gegen Abend auf zwei Maulthieren des Abtes den Rückweg an. Gerade westlich unter dem Kloster sind in einer kleinen Bucht am Strande, wo der Weg von Gavrion nach der alten Andros vorüberführt, geringe antike Ruinen: ein kleiner Rest von Gemäuer aus Schieferplatten, eine große marmorne Thürschwelle, und in einer Capelle mehre marmorne Pilasterchen. Andere Marmorblöcke blicken aus dem Boden hervor, und vom Ufer erstreckt sich in das Meer eine Art von Breccia, die künstlichen Ursprungs, vielleicht das Paviment (λιθόστρωτον) eines Gebäudes gewesen zu seyn scheint. Obgleich man nicht eben viel von künstlichen Vorrichtungen zu Meerbädern, gleich unsern Seebadeanstalten, bei den Alten liest,[21]) so ist doch bemerkenswerth, daß sich vieler Orten am Strande, z. B. bei Gythion und bei der Lerna,[22]) ähnliche Reste finden. Sonst könnten die Trümmer höher hinauf am Strande auch wohl Grabmälern angehören. Die Stelle heißt jetzt das Arsenal (ὁ ταρσενᾶς).

Von hier ritten wir längs dem Strande über niedrige Hügel nach Gavrion zurück, das wir kurz vor Sonnenuntergang

---

[20]) Le Bas, Inscr. Gr. et Lat., n. 172. Meine Inscr. Gr. Ined. II, 87.

[21]) Ueber das Baden der Alten im Meere vergl. Krause, Hellenika I, S. 627 figg.

[22]) Meine Reisen im Peloponnes I, S. 150.

wieder erreichten. Von der gleichnamigen alten Ortschaft, deren Existenz die Alten bezeugen,[23]) finden sich gar wenige Spuren. Wir sahen am Hafen den Untertheil, von den Hüften abwärts, einer bekleideten weiblichen Statue über Naturgröße, von guter Arbeit, aber er war von Paläopolis hierher gebracht worden; ebenso ein Piedestal mit der Aufschrift: *Σωτῆρι καὶ κτίστῃ τῆς οἰκουμένης Αὐτοκράτορι Ἀδριανῷ Ὀλυμπίῳ.* Doch zeigte man uns einige hundert Schritte nördlich vom heutigen Gavrion am Ufer des Hafens das sogenannte alte Bad (*παλαιὸς λουτρὸς*), eine unterirdisch herbeigeleitete Quelle mit einer gewölbten Decke überbaut, von der noch ein Theil erhalten ist. In der vor einigen Jahren daran gebauten Fontäne ist ein hübsches dorisches Capitell eingemauert, aus weißem Marmor, die Plinthe fast dritthalb Schuh ins Gevierte, und daneben einige plumpe christliche Capitelle. Diese Marmore sind genommen aus den Ruinen einer alten Kirche gleich über der Quelle. Auf den Feldern umher zeigen sich viele Bruchstücke von Marmor und Ziegeln, so daß das alte Gavrion hier gelegen zu haben scheint. Gräber und Münzen will man noch nicht gefunden haben.

An der Nordwestseite der Insel, Euböa gegenüber, soll auf einer Klippe hart an der Küste ein alter Thurm liegen, der nach der Beschreibung aus Bruchsteinen in Mörtel gebaut ist, und wahrscheinlich dem Mittelalter angehören dürfte. In derselben Gegend soll aber auch ein hellenischer Wartthurm stehen.[24])

---

[23]) Zuerst wird Gavrion erwähnt Olymp. 94, 1, wo Alkibiades es besetzte (Xenoph. Hell. 1, 4, 22). Er befestigte den Ort (Diodor 13, 69: *καταλαβόμενος Γαύριον φρούριον ἐτείχισεν*), und schlug die Andrier, die aus der Stadt kamen, in einem Gefechte. Dann segelte er mit der Flotte weiter, eine Besatzung zurücklassend. — Im J. 200 v. Chr. besetzten Attalos und die Römer den Hafen, den Livius (31, 45) Gaureleon nennt, und forderten die Stadt zur Uebergabe auf. Vgl. unten Anm. 37. Andere Erwähnungen des Ortes scheinen nicht vorzukommen.

[24]) Auch Bondelmonte kennt zwei Thürme, Lib. insull. p. 86: Ad occiduum parva insula cum antiquo oppido apparet, ad quam per pontem lapideum amplis aedificiis accedebant. In mare prope littus turris cernitur, in qua circumadstantes in nocte residebant, ut a piratis salvi fierent. Auch fabelt er (S. 87) von einer Statue des Hermes. Aus Bondelmonte hat Boschini (S. 40) geschöpft, und diesen hat

Gestern früh segelten wir mit schwachem Winde aus dem Hafen von Gavrion. Vor dem Hafen liegen drei kleine Klippen, zwischen welchen blinde Scheren (ξέραις) sind. Erst um sieben Uhr landeten wir bei Paläopolis, das nicht über sechs bis sieben Meilen von Gavrion entfernt ist.

Die alte Stadt Andros lag ziemlich in der Mitte der Westküste der Insel, gerade unter dem höchsten Berge. Einen eigentlichen Hafen hatte sie nicht; weßhalb Skylax[25]) mit dem von ihm angegebenen Hafen wahrscheinlich das nahe Gavrion meint. Der Strand krümmt sich nur ein wenig einwärts, und bildet so eine offene Rhede, die nur auf der Nordseite durch ein kleines Vorgebirge ziemlich schlecht gegen den Boreas geschützt ist. An dem flachen Strande sind geringe Spuren eines alten Hafendammes kenntlich. Die Niederung zieht sich vom Strande noch einige hundert Schritte landeinwärts; dann beginnt das Terrain ziemlich steil aufzusteigen. Ein kleiner Bergbach kommt aus einer Schlucht des Gebirges hervor, und durchfließt den untern südwestlichen Theil der Stadt, indem er zahlreiche andere Quellen, die in ihrem Umfange entspringen, in sich aufnimmt.

Ziemlich am oberen Rande dieser Niederung ist der Platz, wo vor eilf oder zwölf Jahren in einem Grabe zwei Statuen gefunden worden sind.[26]) Das Terrain senkt sich hier in Terrassen gegen den Strand ab, und in dem Rande einer solchen Terrasse fand der Bauer eine gemauerte Grabkammer, von ganz ähnlicher Anlage, wie in Anaphe,[27]) indem drei der aufgemauerten Seiten sich an das höhere Erdreich lehnten, die vierte (vordere) aber ursprünglich einen Theil der fortlaufenden Terrassenmauer bildete, die jetzt durch das herabgeschwemmte Erdreich auch ganz verschüttet war. In dieser mehr als mannshohen Kammer, deren

---

wieder Pasch van Krienen vor Augen gehabt, wenn er von zwei Thürmen auf Klippen an der N. W. Küste, und von angeblichen Ruinen eines Tempels des Zeus und Hermes spricht; denn aus seiner ganzen Erzählung ist es klar, daß er selbst nur die Häfen von Apano-Kastron an der Ostseite und von Gavrion mit eignen Augen gesehen.

[25]) Skylax im Periplus: Ἄνδρος καὶ λιμήν.

[26]) Beide Statuen wurden damals in einem Bauerhause aufbewahrt. Sie sind seitdem, im December 1841, nach Athen gebracht worden.

[27]) Vgl. Th. I, S. 78. 79.

Decke, wie bei denen auf Anaphe, aus großen Steinplatten gebildet war, ſtanden die Statuen an der Hinterwand auf einer Art Sockel neben einander. Die weibliche Figur, ohne Kopf, iſt bis an den Hals etwa zwei Meter hoch und in ein eng anliegendes, bis auf die Füße reichendes Gewand (*χιτὼν ποδήρης*) gekleidet, über dem ſie einen glatt ſich anſchmiegenden, wenig Falten werfenden Ueberwurf (*περιβόλαιον, ἱμάτιον*) trägt, der bis unter die Kniee herabreicht. Der rechte Arm iſt vom Ellenbogen an gehoben und in das Gewand gewickelt, die rechte Hand fehlt; der linke Arm hängt herunter, über ihn fällt der Mantel und bildet einen hübſchen Faltenwurf. Der Rücken der Statue iſt, weil er ſich faſt an die Wand anlehnte, wenig ausgearbeitet.

Neben dieſer Statue ſtand eine männliche von ausgezeichneter Schönheit, deren Verhältniſſe ebenfalls etwa ein Fünftel über die natürliche Größe ſind.[28]) Der jugendliche Lockenkopf mit edlen idealiſirten Geſichtszügen iſt vollkommen erhalten, und iſt mit der übrigen Statue aus Einem Stücke. Der Leib iſt ganz unbekleidet, die Arme ſind abgebrochen; nur auf der linken Schulter haftet noch ein Stück Mantel. Auch die Beine ſind unter dem Knie abgebrochen, aber ein Fragment des einen Beines und die runde Platte mit den ſehr ſchön gearbeiteten Füßen ſind noch da, ſo daß nur wenig fehlt und dieß Fehlende leicht zu reſtauriren iſt. Neben dem rechten Fuße iſt ein Baumſtamm, um den ſich eine Schlange als Symbol der Heroiſirung windet.

Dieſe Statue, eine Zierde jedes Muſeums, würde leicht, wenn ſie vereinzelt in Europa auftauchte, für ein Götterbild angeſprochen werden; ein erhabener Kunſtkenner, der ſie vor mehren Jahren beſuchte, verglich ſie dem Meleagros. Und doch iſt ſie, nach den Umſtänden ihrer Findung, nur das Bild eines heroiſirten Einwohners von Andros; wenn ich gleich aus den verworrenen Angaben der Bauern nicht mit Sicherheit habe ermitteln können, ob eine in der Nähe liegende Inſchrift, die einen römiſchen Mann und eine Frau nennt,[29]) urſprünglich das

---

[28]) Einige Maaße der männlichen Statue ſind: vom linken Knie bis auf die linke Schulter 1,25 Meter. Vom Ellenbogen bis auf die Schulter 0,485. Länge des Fußes 0,34. Umfang des Kopfes über der Stirn 0,74.

[29]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 89.

Piedeſtal dieſer Figuren gebildet, oder ob ſie aus einem andern Grabe ſtammt. Der Brauch, daß namentlich auf einigen doriſchen, ariſtokratiſch regierten Inſeln, wie Thera und Anaphe, die Sprößlinge der herrſchenden Geſchlechter nach ihrem Tode vom Volke als Heroen geweiht wurden, iſt bereits aus Inſchriften ſattſam bekannt;[30]) und Aehnliches ſtellt ſich jetzt auch für einige der attiſch-ioniſchen Inſeln, namentlich für Amorgos,[31]) heraus. Noch häufiger geſchah es auch in andern Landſchaften, wie in Böotien und Lakonika,[32]) daß die überlebenden Angehörigen einen theuern Verſtorbenen als Heroen ehrten; nur in attiſchen Inſchriften iſt mir noch kein Beiſpiel davon vorgekommen. Daß der Kopf eines ſolchen Standbildes nicht als individuelles Porträt, ſondern idealiſirt erſcheint, iſt durch die Heroiſirung bedingt. Bei der Matrone aber, vielleicht der Mutter des jungen Mannes, deren Kopf freilich nicht mitgefunden worden iſt, fehlt jede Spur eines göttlichen Attributs; ſie iſt gewiß nur für eine Porträtſtatue zu halten, eben wie die vielbeſprochene anaphäiſche Statue der Akeuſo, der Mutter des Simias, im Beſitz des Herrn Albi auf Thera, in der ein berühmter franzöſiſcher Reiſender eine Muſe und ein würdiges Gegenſtück der meliſchen Aphrodite zu ſehen geglaubt hat, während ihre Geſichtszüge nur die einer gutmüthigen Matrone und keineswegs ſchön ſind, und während das mit der Statue gefundene Piedeſtal ſogar ihren Namen uns bekannt macht.[33]) Am häufigſten kam, der Natur der Sache nach, und wie es auch die Inſchriften bezeugen, die Heroiſirung (das ἀφηρωΐζειν) bei Männern vor. Diejenigen Archäologen aber, welche in ſolchen ideal gehaltenen Porträtbildungen geradezu Götterbilder zu ſehen lieben,[34]) werden es wenigſtens in dieſem

---

[30]) C. J. G. n. 2448. 2467 sqq. Böckh, theräiſche Inſchriften S. 11. Meine Abhandlung über Anaphe S. 439. Inscr. Gr. Ined. II, 203—214.

[31]) Inscr. Gr. Ined. II, 122. 123. 143.

[32]) Auf böotiſchen Grabſteinen ſteht gewöhnlich der Verſtorbene neben ſeinem Pferde, und die Inſchrift gibt die Namen mit dem Zuſatze: ἥρως (oder ἥρως χρηστέ) χαῖρε. — Ein Beiſpiel aus Lakonika in meinen Reiſen im Pelop. I, S. 22.

[33]) C. J. G. n. 2481. Vergl. meine Abh. über Anaphe a. a. O. S. 425.

[34]) Nichts anders als ein ſolcher idealiſirter Heros iſt auch der ſogenannte Hermes von der Inſel Melos, im Berliner Muſeum Nr. 100

historisch verbürgten Falle bedenklich finden, daß ein Gott in eine verschlossene Grabkammer gestellt worden seyn, und daß er auf derselben Fußbank mit einer würdigen Matrone von Andros Platz genommen haben sollte. Für die Kunstgeschichte gibt die Evidenz solcher Thatsachen und das Zeugniß der sich immer mehr häufenden Inschriften noch die Lehre, daß wir weder einen Beweis niedriger Schmeichelei von der einen Seite, noch auch hochmüthigen Dünkels von der andern Seite darin sehen dürfen, wenn die Nachfolger Alexanders oder die römischen Kaiser und Kaiserinnen sich selbst bei ihren Lebzeiten als Götter bilden ließen. Bei einem Volke und in einer Glaubenssphäre, wo jedem Wichte nach seinem Tode heroische Ehren vergönnt waren, durften die Gewaltigen der Erde sich wohl den olympischen Göttern vergleichen.

Von diesem Platze stiegen wir allmälig zwischen den Gartenmauern und Rebenpflanzungen weiter den Abhang hinauf. Ueberall liegen zerstreute Trümmer, Marmorquadern, Säulenbasen, Säulen, Gesimse, Fragmente von Sculpturen,[35]) auch Inschriften, aber nirgends wohlerhaltene Ruinen von einem monumentalen Charakter, ausgenommen einzelne Reste antiker Substructionen aus großen Schieferquadern, um die Terrassen der alten Stadt zu stützen. Etwa auf einem Drittheil der Höhe zeigte mir ein Bauer, der sich als Führer eingefunden, an einer senkrechten Felswand zwei Gränzmarken:

O P und einige Fuß davon in Monogramm Ⓟ.

Unweit von dieser Stelle sieht man die sogenannte Porta, eine große antike Pforte aus zwei mächtigen Pfeilern von Glimmerschiefer,

---

(Gerhard, Berlins antike Bilder. I, S. 75. F. Tieck, Verzeichniß der ant. Bildhauerwerke S. 17). Aehnliche heroisirte Statuen meint auch Plinius 34, 10: Placuere et nudae tenentes hastam, ab epheborum e gymnasiis exemplaribus, quas Achilleas vocant. Apollon, Hermes, Achilles waren die Ideale, denen die Künstler sie anzunähern strebten; während die Hermen junger Epheben (z. B. die Hermae von Tenos im Museum von Athen, Th. 1, S. 18) häufig dem Heraklesideal nachgebildet wurden.

35) Viele Sculpturen will auch Bondelmonte auf Andros gesehen haben, l. l. p. 87: nil aliud invenitur, nisi magna et magnifica sculpta per totum.

über die ein drittes ähnliches Stück als Thürsturz gelegt ist. In derselben Gegend fanden wir bei einem Hause eine große Reliefplatte aus pentelischem Marmor, fast einen Meter ins Gevierte, erst vor zwei Jahren gefunden und stark beschädigt. Ich glaubte das Urtheil des Paris darin zu erkennen. Die zweite Figur (von der Linken des Beschauers ausgehend) ist Athene, auf einem Felsen sitzend, rechts gewandt, am linken Arme den Schild; neben ihr steht zu ihrer Rechten Aphrodite, kenntlich an dem hohen auf dem Wirbel zusammengefaßten Haar, und zu ihrer Linken Hera, beide eine Hand auf ihre Schultern legend; neben Hera steht, als die letzte Figur zur Rechten des Beschauers, Paris, nackt, nur den Mantel über die Brust und den linken Arm geworfen. Der obere Rand des Basreliefs stellt ein herabhangendes Gewölk dar; in der Mitte sieht man die Maske des bärtigen Dionysos mit Stierhörnern (ταυρόκερως), und in der Ecke rechts, über Paris, einen kleinen sitzenden Pan, der in der rechten Hand die Syrinx hält. Wahrscheinlich war links über Aphrodite eine entsprechende Figur, vielleicht Eros, aber diese Ecke der Platte ist abgebrochen. Die Göttinnen sind sämmtlich bis auf die Füße bekleidet, aber sehr beschädigt; der Athene fehlt der ganze Kopf, den beiden andern ist das Gesicht abgeschlagen, doch erkennt man noch an den Ohren der Aphrodite, daß sie Ohrringe getragen. Die Zeichnung und Arbeit sind sehr gut, etwa aus der makedonischen Zeit. Wo die Oberfläche des Basreliefs nicht zu sehr beschädigt ist, erkennt man deutliche Spuren von Bemalung.

Etwas weiter die Höhe hinauf fanden wir vor einem Hause eine Inschrift aus römischer Zeit, die sich auf die Wiederherstellung eines Tempels bezieht. Indeß an den Tempel der Athene Tauropolos[56]) kann dabei nicht gedacht werden, denn dieser scheint nach der Erzählung, daß er dort gegründet wurde, wo ein den Atreiden von Anios mitgegebener Stier aus dem Schiffe ans Land sprang, unweit des Strandes gelegen zu haben; und wirklich sind etwa fünfzig Schritte unterhalb des oben erwähnten

---

[56]) Suidas u. d. W. *Ταυροπόλον.* — Die Sagen über die Gründung und die Heroengeschichte von Andros bei Steph. u. d. W. Andros. Konon Erzähl. 41. Diodor 5, 79. Paus. 10, 13, 3. Vergl. Anm. 40.

Grabes viele Säulen gefunden worden. Dann stiegen wir vollends den Berg hinan, bis an die Gränze der Stadt. Der oberste Theil der Höhe, wohl sechs- bis siebenhundert Fuß über das Meer erhaben, läuft schmal zu und bildet eine Art von abgesonderter Akropolis (ἄκρα), deren Mauern,[37]) aus großen Schieferquadern, indeß nur hin und wieder in geringer Höhe erhalten sind. Im Innern finden sich viele Scherben von Ziegeln und die Ruine einer Kirche. Die ganze Anlage ähnelt der alten Stadt auf Kythnos. Der Nordwind stürmte hier so heftig von dem höhern Gipfel des Gebirges auf uns herunter, daß wir uns kaum auf den Füßen erhalten konnten.

Im Herabsteigen fand ich ungefähr auf der halben Höhe der alten Stadt, vor dem Hause eines Joannes Lukrezis, eine große Marmortafel mit einer herametrischen Inschrift auf die Isis, in vier Columnen, von vierzig bis siebenundvierzig Versen auf die Columne; aber die beiden mittleren Columnen dieses langen religiösen Hymnus sind fast gänzlich zerstört, so daß ich nur die erste und vierte zum größeren Theile abschreiben konnte.[38]) Auch wurde ich noch zu einem Hause geführt, dessen Besitzer mehre kleine Marmorbilder gefunden haben sollte, allein er verläugnete sie, aus Furcht, daß ich sie für die Regierung

---

[37]) Daß die Citadelle (arx) von Natur sehr fest war, bemerkt auch Livius 31, 45 in dem weitern Verlauf der Erzählung von der Landung des Attalos und der Römer in Gavrion (vgl. oben Anm. 23). Da die Andrier die Uebergabe ihrer Stadt verweigerten, weil die Burg von einer makedonischen Wache besetzt sey, die in diesem Falle ihre Waffen gegen sie selbst kehren würde, so schritten die Römer zum Angriff und nahmen die Stadt ohne Widerstand ein, worauf am dritten Tage auch die Akropolis capitulirte. Den Makedonern und den Andriern wurde nun gewährt, mit den Kleidern, die sie auf dem Leibe trugen, nach dem böotischen Delion überzuschiffen. Die Beute und die Kunstsachen aus der Stadt (praedam ornamentaque urbis) nahmen die Römer für sich, die Insel überließen sie dem Attalos, der es in seinem Interesse fand, die ausgewanderten Einwohner bald zurückzurufen. — Eine einzige Stadt gab es überhaupt nur auf Andros (Plin. 4, 22: Andrus cum oppido); und dieß ist folglich derselbe Ort, der schon von Themistokles nach der Schlacht bei Salamis belagert wurde. Herodot 8, 111.

[38]) Meine Inscr. Gr. Ined. II, 92.

confisciren möchte. Das sind die Wirkungen des Gesetzes! — Erst spät am Nachmittage kam ich auf unsern Kutter zurück.

Wir haben, wie Sie sehen, auf dieser Fahrt nur den am wenigsten bebauten und bewohnten Theil der Insel, nur die Ruinen der alten Orte Gavrion und Andros besucht. Die heutige Bevölkerung lebt, mit Ausnahme der albanesischen Dörfer im Gebiete von Gavrion, an der Südost- und Ostküste der Insel, in Kato-Kastron oder Korthion, und in der eigentlichen Hauptstadt Apano-Kastron, in deren fruchtbarem Thale noch mehre kleinere Dörfer liegen. Diese Gegend habe ich im vorigen Herbst, auf einer Reise im Gefolge JJ. MM., zu sehen Gelegenheit gehabt. Das Dampfschiff fuhr um Mitternacht von Hermupolis ab, und am nächsten Morgen, den 4ten October, wurde in Apano-Kastron gelandet. Der sehr schlechte, dem heftigen Nordostwinde (dem Ἑλλησποντίας) ganz offene Hafen dieses Platzes wird durch eine Felsklippe in zwei Buchten getheilt, die nur durch die Trümmer einer gewölbten Brücke mit dem Lande zusammenhängt, und auf der ein sehr verfallenes festes Schloß aus dem Mittelalter liegt: wahrscheinlich der Zeno's und später der Summaripa's, die damals Herren von Andros waren. Auch über Korthion soll auf einem Berge eine mittelalterliche Burg liegen, die ich indeß nicht selbst gesehen habe. In der Stadt ist an Thüren und Fenstern, Treppen und Fußböden der Marmor nicht gespart, so daß sich schließen läßt, daß in der Nähe bedeutende antike Gebäude gelegen haben, wenn sich auch jetzt keine Ruinen mehr finden. Sonst enthält Apano-Kastron nichts Bemerkenswerthes, außer einer neuangelegten bedeutenden Seidenspinnerei, die ein erfreuliches Zeugniß ablegt, daß der so wichtige Seidenbau auch hier im Aufblühen begriffen ist. Nachmittags wurde ein Ritt durch die Messaria unternommen. So heißt das reich bewässerte, mit Citronen-, Orangen-, Maulbeer- und andern Fruchtbäumen wohlbebaute und mit mächtigen Cypressen geschmückte Thal, das sich von der Stadt anderthalb Stunden lang landeinwärts zieht und an dessen Ende die Dörfer Kumulos und Menides liegen. Hier steht eine Kirche der Panagia über einer reichen Quelle klaren Wassers, welche in der

Tradition der Andrier, freilich ohne allen Beweis, für dieselbe gilt, die im Alterthum, nach dem Berichte des Plinius und Anderer,[39]) am Feste des Dionysos einige Tage lang Wein ausströmte oder doch einen Weingeschmack annahm. Freilich verlor das Wasser diesen Geschmack wieder, wenn sich die Trinker mit demselben aus dem Angesichte des Tempels entfernten: vielleicht weil die begeisterten Verehrer des Gottes inzwischen, durch einen Spaziergang in freier Luft, wieder nüchtern geworden waren.

Am nächsten Morgen ritten wir längs der Nordseite des großen Bergrückens in einigen Stunden nach Paläopolis. Auf diesem Wege war nichts bemerkenswerth, als die große Fülle von Quellen, die selbst in bedeutender Höhe aus dem Schiefergestein hervorrieseln. In Paläopolis nahm das Dampfschiff die Reisenden wieder auf.

Die heutige Bevölkerung der Insel wird auf 15,000 Seelen, die Zahl der großen Schiffe (Bricks und Goeletten) auf vierzig angegeben. Die Hauptproducte sind Südfrüchte, Seide und Wein; auch ist die Viehzucht nicht unbedeutend. In den Feldern und Gärten sieht man häufig jene artigen Taubenthürme mit zierlich durchbrochenen Wänden, die auch auf Tenos gebräuchlich sind, und vielleicht ist die Pflege dieses Geflügels auf Andros uralt, da schon die Sage von der Verwandlung der Töchter des Anios und Schwestern des Andros in Tauben[40]) darauf hinzudeuten scheint.

[39]) Plin. 2, 103. Derf. 31, 13. Pausan. 6, 26, 1.
[40]) Ovid Metamorph. 13, 670 sigg. Lykophr. Kassandra 580.

Sechszehnter Brief.

Syros. — Mykonos. — Paros. — Die wüſten Inſeln von Amorgos.

— Crebris legimus freta consita terris.
Virg. Aen.

Minoe auf Amorgos, den 1 Auguſt (20 Juli) 1841.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag ſegelten wir von Andros nach Syros, und ankerten am 26ſten Juli kurz nach Sonnenaufgang im Hafen von Hermupolis. Dieſen ganzen Tag brachten wir in der immer mehr aufblühenden Handelsſtadt zu, die ſich ſeit meinem erſten Beſuche bedeutend erweitert und noch mehr verſchönert hat. Der ſtattliche Leuchtthurm auf einer Klippe vor dem Hafen und die geräumigen Tranſitomagazine am Eingange in denſelben, gebaut von dem Architekten Erlacher; der breite ſichere Quai rings um den Hafen und die große Quarantäne an der Südſeite der Bucht, gebaut von dem Hauptmann von Weiler, ſind rühmliche und dauernde Zeugniſſe von der Fürſorge der Regierung für dieß wichtigſte Emporium der jungen Hellas. Jetzt regt ſich aber auch die Thätigkeit der Gemeinde und der Privaten: mit bedeutenden Koſten erweitern ſie die Hauptſtraßen und ſuchen die Winkel und Krümmungen der erſten planloſen Anlage möglichſt auszugleichen; und ſchon erheben ſich an mehren Punkten ſtattliche dreiſtöckige Häuſer, deren ganze Façade aus weißem Marmor iſt und die ihre niedrigeren Nachbarn gleichſam aufzufordern ſcheinen, ihnen nachzueifern. Aber mehr noch, als dieſer beginnende Luxus, ziert Hermupolis die Menge ſeiner Schulen; alle Arten und Unterarten derſelben, vom Gymnaſium bis zur Kleinkinderſchule herunter, ſind hier vorhanden und werden fleißig beſucht; und unter dieſen iſt ſogar eine ſogenannte helleniſche, das heißt nach deutſcher Redeweiſe gelehrte Mädchenſchule, wo Thukydides, Demoſthenes und Xenophon von den jungen Schönen exponirt werden, als ob man es darauf anlegte, ſie zu Blauſtrümpfen heranzuziehen. Die Zahl aller Schüler jeglichen Alters wird auf 2000 angegeben, die

Einwohnerzahl beträgt jetzt in Hermupolis 14,000 und in der obern Stadt 6000.

Nach einigen Beſuchen beim Gouverneur und andern Bekannten beſchloß ich den Vormittag im Muſeum mit Copirung einiger Inſchriften; und nach der Mittagsruhe, die man ſich in dieſem Klima bei einer Temperatur von 28 bis 30° R. im Schatten wohl gönnen darf, und die wir an Bord unſeres Leon unter einem Segeldache hielten, beſuchten wir noch den würdigen Biſchof der Kykladen, Anthimos, der vor dem Freiheitskriege lange Biſchof in Karien war und der uns für den Fall, daß wir auch jene Gegenden beſuchen würden, viele nützliche Belehrung ertheilte. Abends gingen wir auf den Spaziergang auf dem geebneten Felſenufer an der Nordſeite der Stadt, der den ſeltſamen Namen Vaporia führt und wo ſich die ganze ſchöne Welt im Mondſchein verſammelt; denn am Tage ſind die Väter, Männer und Brüder der Hermupolitinnen in der Schreibſtube und im Waarenlager beſchäftigt, und obgleich ſie das Tageslicht nicht zu ſcheuen brauchen, haben ſie doch bei dieſen abendlichen Spaziergängen den großen Vortheil, daß ſie ſich unbemerkt der Lieblingsſünde faſt aller morgenländiſchen Damen hingeben dürfen, die Ferſen der Schuhe mit den niedlichen kleinen Füßen niederzutreten und ſie ſo als Pantoffeln zu mißbrauchen.

Für den folgenden Morgen hatte ich mit dem Lehrer Herrn V. einen Ritt nach dem Hafen Maria della Grazia verabredet. Wir ſandten unſere Maulthiere zu Lande um die Hafenbucht und fuhren auf der Briſeïs nach dem ſüdlichen Ufer an den Platz, wo der Tempel des Poſeidon Asphaleios geſtanden. Allein die Gier nach Marmor zum Häuſerbau hat, trotz dem Verbot, faſt ſchon die letzten Quader von hier weggeſchleppt und nur zu dürftigem Erſatz dafür eine neue Inſchrift aufgedeckt, welche nachweist, daß neben Poſeidon auch Amphitrite hier verehrt wurde.[1]) Hier beſtiegen wir unſere Mäuler und ritten an dem Dörfchen Talanta vorüber in ſüdweſtlicher Richtung durch die Inſel, deren Inneres zwar durchgehends bergigt, aber mit Weinbergen und Getreidefeldern (die jetzt freilich längſt abgeärntet ſind) wohl angebaut iſt. In dem Dialekte unſerer Führer

[1]) Meine Inscr. Gr. Ined. II, n. 107. Vergl. Th. I, S. 9. Anm. 13.

bemerkte ich mehre Idiotismen. Einen Schlauch mit einem Stricke daran, zum Waſſerſchöpfen aus einem Brunnen, nannten ſie ἀνάσυρμα (von ἀνασύρω) und ein Laſtthier, gewöhnlich ζῶον, auf Thera κτῆμα, heißt hier, ſtatt κτῆνος, heteroklitiſch τὸ κτηνὸ(ν), τὰ κτηνά.

In anderthalb Stunden hatten wir den geräumigen, aber gänzlich öden Hafen della Grazia erreicht, an deſſen Geſtade in einem Häuschen ein einziger Hafenwächter mit ſeiner Familie wohnt. Zu meiner Freude fanden wir in dem alten Mann einen ausgelernten Antiquar aus der Schule von Fauvel und Gropius, bei deren Ausgrabungen in Athen und andern Orten er einſt als scavatore gedient hatte, und der daher meine Fragen nach alten Reſten bald verſtand und gut beantwortete. Er erzählte mir in einem komiſchen, mit italiäniſchen Worten (der größern Erudition und Eleganz wegen) reichlich geſpickten Griechiſch, daß in den angränzenden Feldern nicht ſelten alte Gräber mit Vaſen gefunden würden, die aber meiſtens nur ärmlich und von ſchlechter Arbeit wären: βάσα, μὰ πόβερα, ὄχι μπὲν φάττα. Der alte Schatzgräber führte uns dann in ſeiner Barke an die Nordſeite der Bucht, wo eine kleine Ebene iſt, ὁ Φοινικας genannt, und eine zerſtörte Kirche mit alten Marmorn und Säulen. Die Felder ſind mit Scherben von Ziegeln und Vaſen überſtreut. Am Ufer im Meere ſieht man einige alte Fundamente, die jetzt τὸ μοναστηράκι genannt werden, und am obern Rande der Ebene Phönikas ſind alte Gräber gefunden worden, theils aus gebrannten Ziegeln, theils aus großen Steinplatten zuſammengeſetzt; darin ſchlechte ungemalte, oder nach dem Ausdrucke des Antiquars, unnütze Vaſen (κιούπια, μὰ ἀνωφέλητα). Auch noch an einer andern Stelle des Ufers bemerkte ich geringe Reſte antiken Gemäuers. Der Eingang des Hafens, in dem bei widrigem Winde die vorüberziehenden Schiffe oft eine Zuflucht ſuchen, iſt gerade gegen Seriphos gerichtet. Die zerſtörte Kirche Maria della Grazia, von der er ſeinen Namen hat, liegt an der Südſeite.

Hier ſtand alſo, wie ſich nach dem Gegebenen nicht bezweifeln läßt, die ſchon von Homer gekannte zweite Stadt der Inſel, für die ich vermuthungsweiſe den Namen Grynche (Γρύγχη), aus den attiſchen Aufzeichnungen der Tribute der Bundesgenoſſen,

in Vorſchlag gebracht.[2]) Theils von dem Hafenwächter, theils von einem Bürger von Alt-Syros erfuhr ich noch, daß im Norden der Inſel, am obern Cap (Ἀπάνω Κάβος) bei Patzavlás (Πατζαύλαις) helleniſche Ruinen ſeyn ſollen; ferner an der Oſtküſte, eine Stunde nördlich von Hermupolis, an einer Stelle, welche Dili (τὸ Δήλι) genannt wird. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß hier im Angeſichte der heiligen Delos ein Heiligthum des deliſchen Apollon (ein Δήλιον) geſtanden habe. Endlich erwähnt Paſch van Krienen noch an der Weſtküſte der Inſel Spuren von Ruinen, die er für einen Tempel der Aphrodite hält, und bei denen es damals eine weibliche Statue aus Marmor gegeben haben ſoll;[3]) aber vermuthlich iſt dieß eben nur der Hafen della Grazia.

Ungeachtet der Tag bereits vorgerückt und die Hitze groß war, fanden wir doch unter einer ſteilen Felswand noch einen ſchattigen Platz im Meere, um uns von der Sonne ungefährdet durch ein Seebad zu erfriſchen, und ritten dann auf demſelben Wege nach Hermupolis zurück, wo wir gegen Mittag anlangten. Nachmittags beſorgten H. und ich noch die zur weitern Reiſe erforderlichen Einkäufe, und nahmen dann auf vier bis fünf Wochen von Hellas und mittelbar von Europa Abſchied, da wir auf unſerer Fahrt durch die kleinen Sporaden nicht erwarten dürfen, viele Nachrichten aus der übrigen Welt zu erhalten.

Abends um neun Uhr lichteten wir den Anker und ruderten im Mondſchein bei Windſtille langſam aus dem Hafen. Es fiel ein ſtarker Thau auf dem Meere, was in dieſer Jahreszeit ein Zeichen ſüdlicher Witterung (νοτιά) iſt,[4]) und uns fürchten ließ,

---

[2]) Vergl. Th. I, S. 8. Herr Dr. Kiepert hat, wie ich ſehe, den Namen bereits in ſeine Karte der Kykladen aufgenommen.

[3]) Pasch di Krienen l. l. p. 95.

[4]) Es gibt in Griechenland im Grunde zu allen Jahreszeiten nur zwei Gegenſätze der Witterung: nördliches Wetter (βοριάς, im Sommer auch μελτέμι genannt), und ſüdliches (νοτιά). Reine Oſt- und Weſtwinde ſind ſelten und von kurzer Dauer; gewöhnlich haben ſie einen Strich Nord oder Süd und fallen dann, hinſichtlich ihres Einfluſſes auf die Witterung, unter eine jener beiden Hauptkategorien. Daß der jedesmalige Wind aber hier zu Lande die Witterung beſtimmt, ſpricht ſich auch in der Volksmundart dadurch aus, daß daſſelbe Wort (καιρός) zu Bezeichnung beider dient.

daß die Windſtille anhalten würde. Wirklich waren wir am nächſten Morgen, den 28ſten Juli, kaum fünf Seemeilen von Syros entfernt, die See war wie ein Spiegel und außer uns zeigte ſich nur noch ein Segel am Horizont. Aber nach Sonnenaufgang erhob ſich der Nordwind wieder und führte uns ſchnell zwiſchen Tenos und Delos durch, ſo das wir um zehn Uhr in den Hafen von Mykonos einliefen: ein weites, gegen Weſten geöffnetes Becken, an deſſen Südſeite das elende Städchen liegt. Ohne Zeitverluſt eilten wir ans Land und ſuchten den Demarchen auf. Wir fanden ihn mit ſeinem Bureau in einem ziemlich anſehnlichen, aber verfallenen Gebäude inſtallirt, das zur Zeit der ruſſiſchen Occupation der Kykladen unter Orloff (1770—72) für den damaligen Gouverneur der Inſeln erbaut worden war, jetzt aber der Stadt gehört, und außer der Demarchie auch noch die helleniſche Schule mit etwa fünfzig Schülern beherbergt. Die Bevölkerung der Inſel wird auf 5000 Seelen angegeben, die Zahl der großen Schiffe (Bricks und Goeletten) auf dreißig. Acht hundert Männer fahren zur See. Der Zehnten beträgt 8700, die Viehſteuer 7000 Drachmen; die Geſammteinnahme der Regierung, mit Einſchluß von Zoll- und Hafengebühren, Einkünften von aufgehobenen Klöſtern u. ſ. w. ſchlug man auf 60,000 Drachmen an, was jedenfalls ſehr übertrieben ſeyn dürfte. Die Hauptproducte der Inſel ſind Gerſte, Wein und Feigen. Ueber alle dieſe Dinge gab der Demarch bereitwillig Aufſchluß; aber Antiquitäten, worauf es uns am meiſten ankam, wußte er faſt gar nicht nachzuweiſen, indem die Spuren der alten Stadt, die an der Stelle der heutigen lag, ſo gut wie gänzlich verſchwunden ſind. Doch führte er uns in das Haus eines Mannes, Namens K., welcher Conſularagent für ein halb Dutzend europäiſcher Mächte iſt,[5]) und Delos und Rheneia auszubeuten pflegt, um mit den gefundenen Gegenſtänden Schleichhandel zu treiben. Allein der Antiquar ſelbſt war leider verreist, und wir konnten nur einige

[5]) Es iſt auf den kleineren Inſeln nichts Seltenes, daß Einem Manne die Agentſchaft für eine Menge Handelsſtaaten übertragen iſt. Dieſe Leute radebrechen gewöhnlich etwas Italiäniſch, und mitunter wagen ſie ſich auch an das Franzöſiſche. Man erzählt, daß ſich ein ſolcher Diplomat einem Reiſenden mit den Worten vorſtellte: Monsieur, je suis le consul de toutes les potences!

Grabſtelen und Bruchſtücke von Statuen von römiſcher Arbeit und geringen Werthes bei ihm ſehen. Wir kehrten daher, nachdem wir uns auf den Nachmittag Pferde zu einem Ritte durch die Inſel beſtellt, zum Frühſtück auf unſern Kutter zurück.

Um halb drei Uhr machten wir uns dann auf den Weg nach dem Kloſter der Panagia Turliani, im Südoſten der Inſel, wo wir um vier Uhr anlangten. Mykonos, das von jeher nur zu den unwichtigeren und ärmeren unter den Kykladen gezählt werden konnte,[6]) hat einen ganz eigenthümlichen Charakter, der nur mit Seriphos und einigen Theilen von Tenos zu vergleichen iſt. Der ganze Boden der Inſel iſt Granit, und die Gipfel der Hügel und Berge ſind mit rieſigen Blöcken dieſer Steinart wild überſtreut: was ohne Zweifel die Urſache war, daß die Sage auch hierher Gigantenkämpfe verlegte.[7]) Der Menſch und das menſchliche, für Furcht und Aberglauben empfängliche Gemüth bleiben ſich überall gleich; und wenn ähnliche Naturerſcheinungen auf dem Blocksberge und andern Orten dem Walten von Berggeiſtern und Rieſen zugeſchrieben wurden, ſo braucht die Mythologie auch hier keinen tieferen Motiven nachzuſpüren, warum die Giganten gerade auf Mykonos gehaust haben ſollen. Es ſieht hier zu ſolcher Annahme für den Volkswitz eben dämoniſch, teufliſch, gigantiſch genug aus; wozu vielleicht im früheren

---

[6]) Mykonos war im Alterthum wegen ſeiner Armuth und Dürftigkeit und die Einwohner wegen Geiz, Habſucht und unhöflicher Sitten verrufen. Athenä 1, S. 7. Zenob. Sprichw. 5, 21. Suidas u. d. W. *Μυκώνιος γείτων.* Heſych. in *Μυκόνιοι.* Photius in *Μυκόνιον.*) Auch galten die Mykonier für geborene Kahlköpfe (Plin. N. G. 11, 37. Strabo 10, S. 390 Tchn. Euſtath. zu Dion. Perieg. 530). Der Nelide Hippokles führte aus Athen die ioniſchen Siedler hierher (Zenob. Sprichw. 5, 17. Schol. zu Dion. Perieg. in Geogr. Min. IV, 37. Huds. Vergl. Brönſt., Reiſen I, 57). Ueber die Merkwürdigkeiten der Inſel herrſcht bei den Alten tiefes Schweigen, doch wurde hier das Grab des locriſchen Ajax gezeigt (Aristot. Epigr. in App. Anthol. Pal. 9, vol. III, p. 325 Tchn. Lycophr. Cassandr. 401 c. schol.).

[7]) Strab. 10, S. 390: *Μύκονος δ' ἐστὶν ὑφ' ἧ μυθεύουσι κεῖσθαι τῶν γιγάντων τοὺς ὑστάτους ὑφ' Ἡρακλέους καταλυθέντας· ἀφ' ὧν ἡ παροιμία, „Πάνθ' ὑπὸ μίαν Μύκονον“· ἐστὶ τῶν ὑπὸ μίαν ἐπιγραφὴν ἀγόντων τὰ διῃρημένα τῇ φύσει.* Anders wird dieß Sprichwort von Andern erklärt; ſ. Paroemiogr. Gr. ed. Leutsch et Schneidewin. I App. Prov. IV, 52.

Alterthume noch häufige Erdbeben kamen, die ſich jetzt nicht mehr ſpüren laſſen. Trotz dieſer rauhen Natur iſt doch das Innere des Eilandes, weil der Granit und Gneis das eingeſogene Waſſer wieder ausfließen laſſen und daher an vielen Punkten Bewäſſerung ſtattfinden kann, ziemlich wohl angebaut; wozu noch die lobenswerthe Sitte beiträgt, daß die Häuſer der Landleute vereinzelt, jedes auf ſeinem Grundſtücke liegen. Dieß iſt ſonſt nur noch auf Aegina der Fall, und hat für beide Inſeln die Folge gehabt, daß ſie ſorgſamer bebaut ſind und freundlicher ausſehen, als die meiſten ihrer Schweſtern, wo, wie z. B. auf Keos, alle Bauern in einem Städtchen bei einander hocken und bis auf ihre Aecker oft vier bis fünf Wegeſtunden haben. Wir bemerkten von unſerm Wege aus gegen Norden, am öſtlichen Fuße des höchſten zweigipflichen Berges,[8]) eine große tief in die Inſel einſchneidende Hafenbucht, den Panormos (*Πάνορμος*), und daran anſtoßend gegen Nordoſten eine andere ähnliche Bucht, Ptelea (*ἡ Φτελιὰ*, d. i. *πτελέα*) genannt. Wahrſcheinlich lag die zweite Stadt auf Mykonos, deren Skylax gedenkt,[9]) an einem dieſer Häfen, und könnte auch wohl einen der beiden Namen geführt haben; da mir aber die Einwohner gar keine Ruinen anzugeben wußten, ſo erſchien es zwecklos, auf's Gerathewohl danach zu ſuchen.[10]) Unterwegs ergötzten wir uns an den zahlloſen Eidechſen (*σαυράταις*, *κωλοσαυρίδια*), die in den Steinmauern hin und her ſchlüpften; am häufigſten war darunter die auffallend häßliche Art, welche Krokodil genannt wird (*τὸ κροκόδειλον*, und durch Metatheſis *κορκόδειλον* oder *κουρκόδειλον*), und mitunter faſt einen Fuß Länge erreicht.[11]) Ich muß hierbei bemerken, daß ich das Krokodil noch nie auf dem griechiſchen Feſtlande, ſondern nur auf den Inſeln geſehen habe, und zwar

---

[8]) Der Dimaſtos (*Δίμαστος*) nach Plin. N. G. 4, 22.

[9]) Skylax Peripl.: *Μύκονος, αὕτη δίπολις.* Außer ihm erwähnt Niemand hier eine zweite Stadt.

[10]) Paſch van Krienen (a. a. O. S. 84. 85) erzählt freilich noch von mehren angeblichen Ruinen, die ich aber nicht zu erfragen vermochte. Schon Tournefort fand hier nichts antiquariſch Bemerkenswerthes, weßhalb er ſich zu einer weitläufigen Beſchreibung der weiblichen Kleidertracht wendet.

[11]) Abgebildet bei Tournefort I, Taf. 43, S. 493 d. deutſch. Ueberſ.

nach meiner Erfahrung nur auf Eilanden von jüngſter vulkaniſcher Bildung, wie Thera und Niſyros, oder auf Granit, Gneis, Glimmerſchiefer und Bimſtein-Conglomerat (auf Mykonos, Delos, Rheneia, Ikaros, Naros, Kalymnos u. ſ. w.). Doch verſichern mich glaubwürdige Beobachter, daß ſie es auch im reinen Kalk- und Marmorgeſtein, z. B. auf Paros, gefunden.

Zehn Minuten vor dem Kloſter, welches das Ziel unſeres Rittes war, tritt links vom Wege ein kleiner ſpitziger Hügel hervor, an dem ein jetzt verlaſſenes Frauenkloſter und auf ſeinem Gipfel geringe Reſte einer mittelalterlichen Befeſtigung liegen.[12]) Der Hügel heißt Paläokaſtron, auch Turläs (ἡ Τοὐρλας, d. i. tourelles), und von ihm heißt die Panagia des nahen Kloſters ἡ *Παλαιοκαστριανὴ* oder gewöhnlicher ἡ *Τουρλιανή*. Der Abt, ein Mann von mildem, gutmüthigem Aeußern, nahm uns ſehr freundlich auf; er hatte uns aber weder in ſeinem Kloſter noch in der Umgegend irgend etwas Sehenswerthes nachzuweiſen — es hätte denn ein armer Wahnſinniger aus Hermupolis ſeyn müſſen, den ſeine Verwandten hierher unter die gnadenreiche Obhut der Mutter Gottes geſandt hatten, und den der Abt mit großer Liebe und nicht ohne Einſicht zu behandeln ſchien. Wir traten daher nach kurzem Aufenthalte den Rückweg an, und erreichten mit Einbruch der Dunkelheit die Stadt und unſer Schiff wieder. Es war einer der vielen hundert vergeblichen Ritte, die ich, durch den Namen eines Paläokaſtron oder durch irrige Angaben getäuſcht, in Griechenland ſchon gemacht habe; indeß muß der Reiſende oft ſelbſt mit negativen Reſultaten zufrieden ſeyn, wenn ſie nur zuverläſſig ſind, und es iſt mir nach einem ſolchen Ritte immer, als hätte ich eine Laſt vom Gewiſſen.

Am nächſten Morgen, den 29ſten Juli, waren wir ſchon vor Sonnenaufgang wieder am Lande, um mit dem Demarchen nach einer Capelle der h. Marina eine halbe Stunde ſüdlich von der Stadt zu gehen, wo er mir eine ſehr intereſſante Ruine zu zeigen verſprach, die ein berühmter reiſender Archäolog — Gott weiß, wen er damit meinte — für einen phöniziſchen Tempel erklärt haben ſollte. Am Ziele angelangt, fanden wir nichts

[12]) Tournefort I, S. 441.

weiter als die Ruine eines runden helleniſchen Wartthurms, aus großen Granitblöcken von faſt rechtwinklichter Bauart, und wie alle ähnlichen Thürme, ungefähr zehn bis eilf Meter im Durchmeſſer, aber nur an einigen Stellen noch drei bis vier Steinſchichten hoch erhalten. Der Eingang war auch hier gegen Süden gerichtet, wo ſich, wie bei den meiſten ähnlichen Anlagen, ein kleiner viereckiger Burghof anſchloß. Der Thurm beherrſcht und ſchützt eine kleine fruchtbare Niederung, die ſich gegen Naxos öffnet. Dieß war alſo, in der Ueberlieferung der Mykonier, das phönikiſche Monument![13]) In der angränzenden Capelle fand ich zwei Inſchriften, die wahrſcheinlich aus der Stadt, vielleicht auch von Delos hierher gebracht worden und als Altartafeln eingemauert ſind, weßhalb ich nur die eine zum Theil leſen konnte; ſie ſcheint aus einem Heiligthum des Poſeidon herzuſtammen.[14])

Auf dem Rückwege zeichnete mein Reiſegefährte noch einige der hübſchen und originellen Taubenthürme (περιστερεῶνες), die ſich hier wie auf Andros und Tenos[15]) finden. In der Stadt ſahen wir uns vergebens nach Reſten des Alterthumes um: ich fand kaum einige Säulenfüße, kleine Geſimsſtücke, und in den Treppen der Häuſer ziemlich viele Marmorquadern; und ſelbſt dieſe ſind zu einem großen Theile von Delos und Rheneia hierher verſchleppt worden. Die nordweſtliche Spitze der Stadt wird gebildet durch ein ſehr verfallenes Schloß aus dem Mittelalter, auf den Reſten des alten Hafendammes, deſſen auch die früheren Reiſenden gedenken.[16]) Antike Münzen von Mykonos werden ſehr

---

[13]) Wahrſcheinlich meint Paſch van Krienen (a. a. O. S. 85) dieſen Thurm unter der Bezeichnung: le demolizioni del celebre tempio di Saturno, die er in den Südweſten der Inſel ſetzt.

[14]) Meine Inscr. Ined. Gr. II, n. 145.

[15]) Vergl. Th. I, S. 15.

[16]) Paſch a. a. O. S. 82. Bondelmonte will, daß Mykonos vor Alters eine glänzende Stadt geweſen, wobei er ſich auf ihre Gebäude beruft, und freilich irrig annimmt, daß die Wallfahrer nach der heiligen Delos hier zu herbergen pflegten (l. l. p. 89: Fuit olim exsplendida nimis, ut per aedificia testatur, quia Delo propinqua, et peregrini, ut possent plures in anno idolem visitare, hic habitaculum appetebant). Auch gedenkt er des Hafendammes (cum portu et molo antiquissimo).

selten gefunden; häufiger kommen byzantinische vor. Bevor wir die Stadt verließen, stellten wir noch in der hellenischen Schule ein Examen ex tempore an, bei welchem Lehrer und Schüler recht brav bestanden. In jedem andern Staate würden wir schwerlich als Examinatoren zugelassen worden seyn, in weißen Jacken und mit aufgeknüpftem Halstuch, wie Matrosen angethan; aber in diesem glücklichen jugendlichen Lande, über das der eisige Hauch des Philisterthums noch nicht geweht hat, that unser Aufzug dem Respect keinen Eintrag, mit welchem die muntern Knaben auf die fremden διδάσκαλοι von der großen Schule in der Hauptstadt sahen.

Unser Kutter hatte sich unterdeß, weil der Nordwind heute sehr frisch wehte und den schlechten Hafen ganz beherrschte, weiter nördlich unter den Schutz der Felsen geflüchtet, so daß wir fast eine Stunde weit längs der Küste zu gehen hatten. Auf der Hälfte des Weges liegt rechts auf einem Felshügel eine Capelle aus antiken Quadern, wahrscheinlich an der Stelle eines alten Wartthurms. Um zehn Uhr kamen wir an Bord, und gingen sogleich, trotz der Heftigkeit des Boreas, nach Paros unter Segel. Wir hatten ja den Wind im Rücken, und konnten im Nothfall in Delos einlaufen. Mit der Schnelligkeit eines laufenden Rosses glitten wir über die Wellen, und ankerten schon nach drei Stunden im Hafen der h. Anna an der Nordostküste von Paros, gerade der Stadt Naxos gegenüber.

Nachmittags besuchten wir den Capitän Th. Graves auf der englischen Corvette Beacon im Hafen von Nausa, der seit einer Reihe von Jahren mit der Aufnahme neuer Seekarten von den griechischen Meeren beauftragt ist, und sich nebst seinem ausgezeichneten Officiercorps dieser Arbeit mit der größten Liebe zur Sache, mit Sorgfalt und Ausdauer unterzieht. Mit einem der Officiere besahen wir auch die Trümmer der russischen Schanzen und Magazine am Eingange des Hafens, wo Orloff's Flotte während der Jahre jener Occupation stationirt war. [17]) Am nächsten Morgen (30. Juli) kehrten wir, von meinem gefälligen Freunde mit Büchern und Karten für die weitere Reise versehen, auf den Leon zurück; und da der Nordwind noch

[17]) Vergl. Th. I, S. 45, Anm. 2.

anhielt, begaben wir uns sogleich auf die Fahrt. Wir flogen schnell den Canal zwischen Paros und Naxos hinunter, wo einst (Ol. 100, 4) Chabrias mit der attischen Flotte die lakedämonische unter Pollis schlug. [18]) Man sieht vom Meere aus das Kloster des h. Minas auf Paros, über den Brüchen des Lychnites-Marmors, dann das Dorf Levkäs, im Vordergrunde die drei Dörfer von Kephalos mit der Burg des Venier, und weiter südlich, über dem Hafen Drios, noch ein Kloster. Auch an der Westküste von Naxos zeigte sich eine schöne Ebene, und südwärts lagen Jos, Sikinos und Pholegandros vor uns. Nachdem wir den Canal passirt hatten, wo die Küste von Naxos wieder felsig wird, richteten wir unsern Lauf südöstlich, und ankerten schon nach drei Stunden in einer kleinen Bucht an der Ostseite der wüsten Insel Raklia oder Herakleia, Schinussa gegenüber.

Raklia [19]) so wie die folgenden Eilande werden wüste Inseln (ἐρημονήσια) genannt, ohne es eigentlich zu seyn. Sie erhalten diesen Namen nur, in so fern sie keine feste Bewohner, sondern nur temporäre Ansiedler haben, deren eigentliche Heimath (πατρὶς) Amorgos ist; denn Amorgos besitzt und beherrscht diese sechs Eilande an der Südseite von Naxos: Herakleia, Schinussa, die beiden Kuphonisia, Keros und Antikeria; dazu noch Anydros (Amorgopula), Donusa und Kinaros.

Am innern Winkel der Bucht, wo wir landeten, fanden wir gleich einige Brunnen; über diesen erhebt sich ein steiler Felshügel, mit den Ruinen einer kleinen hellenischen Festungsmauer aus unbehauenen Steinen von geringer Größe, und im Innern der Feste liegen, auf und an den Trümmern eines sorgfältiger gebauten Thurmes aus großen behauenen Quadern, ein halbes Dutzend Bauernhütten. Am Boden zeigen sich antike Scherben, und in den Aeckern umher finden die Bauern mitunter hellenische Gräber mit kleinen Vasen.

---

[18]) Xenoph. Hellen. 5, 4, 61. Diodor 15, 34. 35. Plut. vom Ruhm der Athen. 7.

[19]) Ἡ Ῥαχλιά, d. i. ἡ Ἡράκλεια, mit vorgerücktem Accente und abgeschnittener erster Sylbe. Viele Wörter, die mit einem Vocal oder Diphthongen beginnen, müssen sich gefallen lassen, daß der Artikel in der Mundart des Volkes diese Sylbe mit verschlingt. So wird z. B. aus αἰξ (αἰγίδιον) das vulgäre τὲ γίδι.

Da wir gestern, als am Fasttage, auf Mykonos und in Nausa kein Fleisch gefunden hatten, und hier ein Schaf für unsere Schiffsmannschaft zu kaufen wünschten, ließen wir uns von einem der Bauern nach dem Metochi des Klosters der Panagia von Amorgos führen, welches ¾ Stunden landeinwärts an der Ostseite des höchsten Berges liegt; denn das ganze Eiland, so wie Schinussa und Keros, gehört jenem reichen Kloster, das hier früher nur Heerden unterhielt, seit einigen Jahren aber angefangen hat, die Insel wieder urbar zu machen, und jetzt gegen sechszig Bauern hier hat, die zugleich auch die benachbarte Schinussa bestellen. Wir fanden beim Metochi wieder eine Gruppe von zwölf bis fünfzehn Steinhäuschen, und so wohnen auch die übrigen Colonen in ähnlichen Dörfchen über die Insel zerstreut. Alle Bewohner stimmten in der Versicherung überein, daß es außer dem bereits beschriebenen Paläokastron am Hafen keine Ruinen auf der Insel gebe; einige Gräber aber aus großen Steinplatten hatte man ein wenig südlich vom Metochi im vorigen Jahre gefunden, und in einem derselben ein paar Marmorfiguren, die nach Thera verkauft worden sind. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß Herakleia im Alterthume bewohnt war; und bei fortschreitendem Anbau kann die Insel, die über dem Metochi eine vortreffliche Quelle hat, sehr wohl wieder einige hundert Familien ernähren.

Sobald unser Schaf gekauft und geschlachtet war, segelten wir nach Schinussa hinüber, die den alten Namen unverändert bewahrt hat. Dieß Eiland ist viel kleiner und niedriger als Herakleia, und hat ringsum kleine Hafenbuchten, die tief ins Land einschneiden. Seinen Namen führt es mit Recht, denn so weit es noch nicht wieder urbar gemacht worden ist, fanden wir es ganz mit Lentiscus (σχῖνος) bewachsen; es ist aber fast ganz des Anbaus fähig, wie die vielen antiken Terrassen bezeugen, die sich als Spuren alter Cultur an den Hügeln hinziehen. An der Südwestseite des Eilandes liegen die Ruinen eines Dörfchens aus dem Mittelalter, wahrscheinlich aus der Zeit der Herzoge von Naxos; es war dicht zusammengebaut, wie die sogenannten Kastelle (κατσέλλια) anderer Inseln, enthielt mehre Capellen, und war mit einer Mauer aus Bruchsteinen in Mörtel umgeben, von der man gegen das Meer hin noch Reste sieht. Ein

Hirtenknabe hatte hier vor etlichen Monaten einen kleinen Schatz von venetianiſchen Dukaten gefunden, die bis auf Paul Rainer herabgehen, und die im vorigen Jahrhunderte von einem Seeräuber hier verborgen ſeyn mochten. Ziemlich in der Mitte der Inſel ſteht das Metochi der Panagia, deſſen Capelle mehre alte Quadern und Säulentrümmer enthält; auch eine Herme mit dem Phallos, aber ohne Kopf oder Inſchrift. Fließendes Waſſer giebt es in der Bucht Livadi gegen Weſten. Früher hatte die Inſel viele Haſen; ſeitdem die Mönche aber hier Ackerbau treiben laſſen, haben ſie die Haſen durch Windhunde faſt ganz ausgerottet. Wir trafen hier den Ekkleſiarchen des Kloſters, der von Amorgos gekommen war, um das Getreide auf der Tenne von Ochſen und Eſeln austreten zu laſſen und die Aernte nach den Bedingungen des Pachtcontractes mit den Bauern zu theilen. Helleniſche Ruinen, außer den Terraſſen, konnte man uns hier nicht nachweiſen; die Bruchſtücke in der Capelle können auch anderswoher verſchleppt worden ſeyn. Doch ſollen mitunter römiſche Münzen gefunden werden. Am Strande, wo wir uns Abends badeten, ſahen wir vielen durch die Reibung zu kleinen Kügelchen geſchliffenen Bimsſtein, den die Wellen von Thera hier herüberſchwemmen.

Geſtern früh (31. Juli) ſegelten wir um die Nordſeite von Schinuſſa, vor uns im N. O. ſahen wir Makares, Donuſa, darüber in deutlichen Umriſſen die hohe Ikaros und hinter dieſer, in Wolken gehüllt, die ferne Samos. Die ganze Südküſte von Naxos, die wir zu unſerer Linken hatten, iſt bergigt, wenig angebaut und von Bäumen entblößt. Um acht Uhr ließen wir den Anker in dem Canale zwiſchen den Kuphoneſia fallen, der ſelbſt im Winter einen trefflichen und ſichern Hafen abgiebt. Dieß ſind zwei Eilande, welche nordöſtlich von Schinuſſa nahe bei einander liegen und Privaten auf Amorgos gehören. Wir landeten zuerſt auf der weſtlicheren Inſel, dem *Κάτω Κουφονήσι*. Sie iſt ziemlich flach und hat einen leichten trocknen Boden (woher der Name). An der Südküſte liegt ein noch kleineres Eiland, *Ξηρονήσι*, und dieſem gegenüber ſteht das Dörfchen von etwa zwanzig Häuſern, mit einem Brunnen brakiſchen, doch trinkbaren Waſſers (*νερὸ γλυφό*). Bei der Capelle liegen einige kleine Marmorfragmente, und ſelbſt ein Stück einer Herakleskeule aus

weißem Marmor, 1½ Fuß lang; aber dieſe Stücke ſind anderswoher eingeführt, denn nach der Verſicherung der Einwohner haben ſie auf dem Eilande ſelbſt nie eine Spur von Antiquitäten gefunden.

Dann ruderten wir hinüber nach dem obern Eilande, *Ἀπάνω Κουφονήσι*, das beträchtlich größer und von etwa dreißig Familien bewohnt iſt. Hier ſind einige Spuren des Alterthums, und noch mehr des Mittelalters. Am Brunnen unter dem Dorfe ſteht ein Sarkophag aus Marmor, von ſchlechter ſpäter Arbeit, deſſen Deckel in Katapola auf Amorgos liegt. Seine Längenſeiten ſind mit drei Bändern verziert, wie ein joniſcher Architrav; der Einſchnitt für die Leiche ähnelt einem Mumienkaſten. An der einen Seite iſt ein chriſtliches Wappen in flachem Relief:

Dieſer Sarkophag iſt erſt bei Menſchengedenken hart neben dem Dorfe gefunden worden, wo man mir noch die Stelle zeigte. Auch die Kirche enthält ein rohes korinthiſches Capitell und mehre Marmorſtücke. Ruinen eines Gebäudes aus Bruchſteinen in Kalkmörtel ſind auf dem erſten kleinen Vorgebirge ſüdöſtlich vom Dorfe, und andere anſehnlichere Reſte von einem feſten Schloſſe oder Kloſter liegen nordweſtlich von den Häuſern bei einer Windmühle. Aehnliche Ruinen finden ſich auch am Rande der Bucht unter der Mühle, ſo wie im Dorfe ſelbſt; und dieß Mauerwerk dürfte zum Theil wohl in die Zeiten der römiſchen Kaiſer oder noch früher hinaufreichen. Auch findet man helleniſche Gräber mit Thon- und Marmorvaſen, aber ſelten Münzen. Die Inſel war demnach ſowohl im Alterthum als im Mittelalter bewohnt. In neuern Zeiten, bis auf den Befreiungskrieg, war hier ein Stelldichein der maniatiſchen Seeräuber und anderer Piraten, und die ärmlichen Einwohner theilten gerne mit ihnen. Das Verſiegen dieſer Hülfsquelle hat ſie genöthigt, mehr Fleiß auf den Anbau des Eilandes zu wenden, deſſen leichter Boden keineswegs unfruchtbar iſt, und noch ein Jahrzehent wird hinreichen, die ganze Inſel in Aecker und Weinberge zu verwandeln. Noch muß ich bemerken, daß der Obſidian, aus dem die über Griechenland verbreiteten ſogenannten Pfeilſpitzen gemacht ſind,

ſich nicht hier findet;[20]) ſein Lager iſt aber ſeit meiner früheren Reiſe auf Melos ermittelt worden.

Die geringe, faſt gänzlich nichtige archäologiſche Ausbeute auf den geſtern und heute beſuchten vier Eilanden,[21]) von denen man mir große Erwartungen erregt hatte, hat mich abgehalten, noch einen Tag auf den Beſuch von Keros und Antikeria zu verwenden, über die ich theils auf den Kuphoneſia, theils hier in Minoe genügende Auskunft erhalten habe. Keros iſt hoch und rauh, ein aus dem Meere emporragender Bergrücken, an deſſen Abhängen nur kleine Aecker urbar gemacht werden können. Auch dieſe Inſel gehört dem Kloſter der Panagia Chozobiotiſſa, das hier einige Heerden unterhält. Ruinen finden ſich keine, außer auf der kleinen Klippe Daskalio (τὸ Δασκαλιὸ), am nordweſtlichen Ende der Inſel, Schinuſſa gegenüber, und dieſe ſcheinen nach der Beſchreibung ganz dem Mittelalter, vielleicht einem feſten Kloſter oder einem Räuberſchloß, anzugehören. Die Inſel heißt jetzt ἡ Κέρος; der alte Name ſcheint, nach dem Tributregiſter der attiſchen Bundesgenoſſen, ἡ Κερία geweſen zu ſeyn (wie auch der Name der Inſel Leros zwiſchen Λέρος und Λερία ſchwankt, und Naxos heute Νάξια oder Ἀξιὰ heißt); und der geringe Tribut von 10 Drachmen 3 Obolen entſpricht ganz der dürftigen Natur dieſer Klippe.[22]) Antikeros aber oder

---

20) Vergl. Th. I, S. 161. 173.

21) Ueber die Geographie dieſer Inſeln iſt bereits im Th. I, S. 173 Einiges geſagt worden. Der Name Ἡράκλεια beruht nur auf dem heutigen Namen und auf ſchwankenden Lesarten bei Plin. 4, 23 (hieracia, cheratia), die man auf dieſe Inſel bezogen hat. — Schinuſſa findet ſich ebendaſelbſt unter den Sporaden (sunt autem Helene, *Phacussa*, *Nicasia*, *Schinussa*, Pholegandros), und die Uebereinſtimmung des Namens ſpricht für die Identität. Die Σχινοῦσσα des Stephanos und Heſychios aber iſt eine andere Inſel an der Küſte von Phokis. — Vielleicht iſt das größere Kuphoneſi die Nikaſia des Plinius und Stephanos (s. v. Νικασία νησίδιον μικρὸν πλησίον Νάξου τὸ ἐθνικὸν Νικάσιος, ὡς Θηράσιος), und wenn man auch die Phakuſſa des Plinius in dieſer Gegend des Meeres unterbringen will, ſo mag die kleinere Kuphoneſos dafür gelten, deren leichter Boden ſich zum Anbau von Linſen (φακῆ) gut ſchickt.

22) Vergl. Th. I, S. 174. — Zur Zeit Bondelmonte's, um den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, waren Keros und Herakleia unbewohnt. Bondelm. p. 98.

Antikeria (ἡ Ἀντίκηρος, τὰ Ἀντικήρια) iſt ein flaches Eiland auf der Südſeite von Keros, im Beſitz des jetzigen Demarchen Gavras auf Amorgos.

Wir ſegelten um zwei Uhr mit friſchem Nordwinde von den Kuphoneſia ab, und ankerten ſchon nach drittehalb Stunden hier in dem geräumigen Hafen von Katapola.

Siebenzehnter Brief.

Amorgos.

— — — — — — inter vadosas
Cycladas, Aegaeae frangunt ubi saxa procellae.
Statius.

Aegiale auf Amorgos, den 5 Auguſt (24 Juli) 1841.

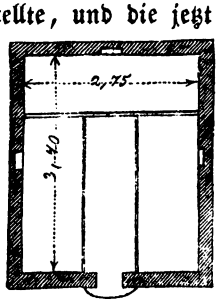
Da ſitzen wir nun bereits den ſechsten Tag auf Amorgos, wenigſtens doppelt ſo lange, als wir hier zu bleiben gedachten; ſchon zweimal, geſtern Mittag und heute früh, haben wir verſucht, aus dieſem verwünſchten Hafen auszulaufen, aber ſchier vergebens. Die See, von dem bereits eine Woche anhaltenden Nordwinde mächtig aufgewühlt, als ob ſie nie wieder ihren Wellen eine andere Richtung geben, nie wieder ruhen wollte und könnte, bricht ſich mit aller Gewalt an dem ſteilen Cap, welches dieſe Bucht gegen Nordweſten begränzt, und da dieß Cap zugleich den Wind auffängt und abhält, ſo entſteht eine todte See und eine ſo ſtarke Strömung, daß unſer Kutter, trotz der angeſtrengten Bemühung der Mannſchaft, weder durch Laviren noch durch Rudern dieſelbe zu überwinden vermocht hat. Nur zwanzig Klafter weiter hinaus hätten wir die volle Kraft des Windes in unſern Segeln aufgefangen, und dann, wie Sie leicht ſich vorſtellen können, mit dem trefflichen Leon erfolgreich den Wellen Trotz geboten; aber obgleich auch die dicke Briſeis vorgeſpannt wurde — ſobald wir in die Strömung geriethen und zugleich auf dieſem Puncte der Wind unſere Segel einen

Augenblick ſchlaff ließ, wurden wir wieder in die Bucht hineingeriſſen, und endlich mußten wir heute wie geſtern uns entſchließen, an unſern Ankerplatz zurückzugehen und beſſerer Tage zu harren. Ich gewinne dabei wenigſtens Zeit, Ihnen über dieſe wenig gekannte Inſel umſtändlicheren Bericht, als früher, abzuſtatten.

Wir kamen alſo am 31ſten Juli Nachmittags in Katapola an, und hielten uns den Reſt des Tages, einen kurzen Beſuch am Lande abgerechnet, auf dem Schiffe. Den nächſten Morgen wandte ich dazu an, die Ruinen von Minoe, ſo weit ich ſie nicht ſchon auf meiner früheren Reiſe geſehen hatte, näher zu unterſuchen. Noch vor Sonnenaufgang ſtieg ich den wohl 600 Fuß hohen Berg hinan, der die Südſeite des Hafens begränzt, und fand an dem öſtlichen Rande des ſteilen Abhanges an vielen Stellen noch die Fundamente und kleine Reſte von den Thürmen der Mauer, aus großen unbehauenen Schieferquadern, welche die untere an der Stelle von Katapola gelegene Stadt mit ihrem obern Theile und mit der eigentlichen Akropolis verband. Oben am öſtlichen Hange des felſigen Gipfels zeigen ſich viele alte Terraſſen, und auf denſelben einige ſtattliche Unterbauten aus großen Quadern von blauem Marmor, die zum Theil acht Fuß lang, zwei bis drei Fuß hoch und meiſtens rechtwinklicht ſind. Hier ſteht auch eine anſehnliche Ruine eines Gebäudes aus Bruchſteinen und Ziegeln in Mörtel, von dem eine Mauer ſich noch aufrecht hält; große feſte Maſſen der eingeſtürzten gewölbten Decke liegen umher. Ein wenig öſtlich von dort, und ſchon außerhalb der Stadtmauer, fand ich auf dem Rücken eines angränzenden Hügels eine ſorgfältig geebnete Fläche von hundert Meter Länge und zehn bis zwölf Schritten Breite, an deren ſüdlicher Seite der emporſtehende Fels natürliche Sitze bildet (vivo sedilia saxo): allem Anſchein nach der Nothbehelf eines Stadiums, für deſſen volle Länge hier, wegen der Natur des Bodens, ohne große Koſten kein Raum zu ermitteln war. Das Gymnaſium, zu dem dieſe Rennbahn gehörte, mochte jene Ruine ſeyn, oder es konnte auf einer andern der Terraſſen innerhalb der Mauer liegen. Ueberhaupt ſcheint die bedeutendere Hälfte der Stadt hier oben geſtanden zu haben, während der ſchmale Raum unten am Strande mehr von Heiligthümern und Gräbern eingenommen war.

Den höchſten Theil der Akropolis bilden wild zerklüftete Felsmaſſen; nur an der Nordſeite ſind noch einige anſehnliche Mauerreſte erhalten. Der Geſichtskreis von dieſem hohen Punkte iſt gegen Norden, Oſten und Süden durch die Inſel ſelbſt beſchränkt; gegen Weſten erblickt man aber in einem Halbkreiſe die Inſeln von Donuſſa bis Jos, und links ſieht man in der an Katapola angränzenden Bucht die Ruinen von Arkeſine mit der Kirche der Panagia Kaſtriani.

Ich ſtieg von hier längs der weſtlichen Mauer, deren Fundamente ich fünf bis ſechs Fuß breit fand, wieder hinab und wandte mich zur Unterſuchung der Reſte der untern Stadt. Hier habe ich früher ſchon die geringen Trümmer vom Tempel des Apollon Pythios, der in einer andern Steinſchrift auch Delios heißt, nebſt den Piedeſtalen der daneben aufgeſtellten Kaiſerbilder und anderer Statuen, ſo wie die nur durch Inſchriften nachgewieſenen Heiligthümer des Dionyſos Minoetes, der Hera, der Tyche (vermuthlich der Stadtgöttin, τύχη πόλεως) und der Genien (θεοὶ δαίμονες) erwähnt[1]). Die einzigen Ruinen, welche in die Augen fallen, ſind jene langen Reihen gewölbter Kammern, die ich auf meiner erſten Reiſe nicht beſuchen konnte, weil ſie als Quarantänegebäude dienten. Seitdem hat ein hieſiger Einwohner, indem er ſich nur hundert Schritte vom Tempel des Apollon am Fuße des Berges ein neues Haus baute, unter dem herabgeſchwemmten Erdreich noch eine ähnliche ganz unverſehrte Kammer gefunden, die ſich als ein antikes Grab herausſtellte, und die jetzt einen Theil ſeines Kellers abgiebt. Geſtalt und Größe zeigt der nebenſtehende Grundriß. Die Mauern und die gemauerte Decke ſind aus Bruchſteinen in Mörtel ſehr feſt und dauerhaft gebaut, die Kammer iſt ſo hoch, daß man bequem darin aufrecht ſtehen kann. An den Seiten fanden ſich drei mit Steinplatten abgegränzte und bedeckte Grabſtätten, die noch Gebeine und Fragmente von Bronze enthielten; über jedem Grabe



[1]) Vergl. Th. I, S. 175. Act. Soc. Gr. Lips. II, p. 71 sqq. Der Apollon Delios in Inscr. Gr. Ined. II, n. 113.

Hirtenknabe hatte hier vor etlichen Monaten einen kleinen Schatz von venetianiſchen Dukaten gefunden, die bis auf Paul Rainer herabgehen, und die im vorigen Jahrhunderte von einem Seeräuber hier verborgen ſeyn mochten. Ziemlich in der Mitte der Inſel ſteht das Metochi der Panagia, deſſen Capelle mehre alte Quadern und Säulentrümmer enthält; auch eine Herme mit dem Phallos, aber ohne Kopf oder Inſchrift. Fließendes Waſſer giebt es in der Bucht Livadi gegen Weſten. Früher hatte die Inſel viele Haſen; ſeitdem die Mönche aber hier Ackerbau treiben laſſen, haben ſie die Haſen durch Windhunde faſt ganz ausgerottet. Wir trafen hier den Ekkleſiarchen des Kloſters, der von Amorgos gekommen war, um das Getreide auf der Tenne von Ochſen und Eſeln austreten zu laſſen und die Aernte nach den Bedingungen des Pachtcontractes mit den Bauern zu theilen. Helleniſche Ruinen, außer den Terraſſen, konnte man uns hier nicht nachweiſen; die Bruchſtücke in der Capelle können auch anderswoher verſchleppt worden ſeyn. Doch ſollen mitunter römiſche Münzen gefunden werden. Am Strande, wo wir uns Abends badeten, ſahen wir vielen durch die Reibung zu kleinen Kügelchen geſchliffenen Bimsſtein, den die Wellen von Thera hier herüberſchwemmen.

Geſtern früh (31. Juli) ſegelten wir um die Nordſeite von Schinuſſa, vor uns im N. O. ſahen wir Makares, Donuſa, darüber in deutlichen Umriſſen die hohe Ikaros und hinter dieſer, in Wolken gehüllt, die ferne Samos. Die ganze Südküſte von Naxos, die wir zu unſerer Linken hatten, iſt bergigt, wenig angebaut und von Bäumen entblößt. Um acht Uhr ließen wir den Anker in dem Canale zwiſchen den Kuphoneſia fallen, der ſelbſt im Winter einen trefflichen und ſichern Hafen abgiebt. Dieß ſind zwei Eilande, welche nordöſtlich von Schinuſſa nahe bei einander liegen und Privaten auf Amorgos gehören. Wir landeten zuerſt auf der weſtlicheren Inſel, dem *Κάτω Κουφονήσι*. Sie iſt ziemlich flach und hat einen leichten trocknen Boden (woher der Name). An der Südküſte liegt ein noch kleineres Eiland, *Ξερονήσι*, und dieſem gegenüber ſteht das Dörfchen von etwa zwanzig Häuſern, mit einem Brunnen brakiſchen, doch trinkbaren Waſſers (*νερὸ γλυφό*). Bei der Capelle liegen einige kleine Marmorfragmente, und ſelbſt ein Stück einer Herakleskeule aus

weißem Marmor, 1½ Fuß lang; aber dieſe Stücke ſind anderswoher eingeführt, denn nach der Verſicherung der Einwohner haben ſie auf dem Eilande ſelbſt nie eine Spur von Antiquitäten gefunden.

Dann ruderten wir hinüber nach dem obern Eilande, *Ἀπάνω Κουφονήσι*, das beträchtlich größer und von etwa dreißig Familien bewohnt iſt. Hier ſind einige Spuren des Alterthums, und noch mehr des Mittelalters. Am Brunnen unter dem Dorfe ſteht ein Sarkophag aus Marmor, von ſchlechter ſpäter Arbeit, deſſen Deckel in Katapola auf Amorgos liegt. Seine Längenſeiten ſind mit drei Bändern verziert, wie ein joniſcher Architrav; der Einſchnitt für die Leiche ähnelt einem Mumienkaſten. An der einen Seite iſt ein chriſtliches Wappen in flachem Relief:

Dieſer Sarkophag iſt erſt bei Menſchengedenken hart neben dem Dorfe gefunden worden, wo man mir noch die Stelle zeigte. Auch die Kirche enthält ein rohes korinthiſches Capitell und mehre Marmorſtücke. Ruinen eines Gebäudes aus Bruchſteinen in Kalkmörtel ſind auf dem erſten kleinen Vorgebirge ſüdöſtlich vom Dorfe, und andere anſehnlichere Reſte von einem feſten Schloſſe oder Kloſter liegen nordweſtlich von den Häuſern bei einer Windmühle. Aehnliche Ruinen finden ſich auch am Rande der Bucht unter der Mühle, ſo wie im Dorfe ſelbſt; und dieß Mauerwerk dürfte zum Theil wohl in die Zeiten der römiſchen Kaiſer oder noch früher hinaufreichen. Auch findet man helleniſche Gräber mit Thon- und Marmorvaſen, aber ſelten Münzen. Die Inſel war demnach ſowohl im Alterthum als im Mittelalter bewohnt. In neuern Zeiten, bis auf den Befreiungskrieg, war hier ein Stelldichein der maniatiſchen Seeräuber und anderer Piraten, und die ärmlichen Einwohner theilten gerne mit ihnen. Das Verſiegen dieſer Hülfsquelle hat ſie genöthigt, mehr Fleiß auf den Anbau des Eilandes zu wenden, deſſen leichter Boden keineswegs unfruchtbar iſt, und noch ein Jahrzehent wird hinreichen, die ganze Inſel in Aecker und Weinberge zu verwandeln. Noch muß ich bemerken, daß der Obſidian, aus dem die über Griechenland verbreiteten ſogenannten Pfeilſpitzen gemacht ſind,

ſich nicht hier findet;[20]) ſein Lager iſt aber ſeit meiner früheren Reiſe auf Melos ermittelt worden.

Die geringe, faſt gänzlich nichtige archäologiſche Ausbeute auf den geſtern und heute beſuchten vier Eilanden,[21]) von denen man mir große Erwartungen erregt hatte, hat mich abgehalten, noch einen Tag auf den Beſuch von Keros und Antikeria zu verwenden, über die ich theils auf den Kuphoneſia, theils hier in Minoe genügende Auskunft erhalten habe. Keros iſt hoch und rauh, ein aus dem Meere emporragender Bergrücken, an deſſen Abhängen nur kleine Aecker urbar gemacht werden können. Auch dieſe Inſel gehört dem Kloſter der Panagia Chozobiotiſſa, das hier einige Heerden unterhält. Ruinen finden ſich keine, außer auf der kleinen Klippe Daskalio (τὸ Δασκαλιὸ), am nordweſtlichen Ende der Inſel, Schinuſſa gegenüber, und dieſe ſcheinen nach der Beſchreibung ganz dem Mittelalter, vielleicht einem feſten Kloſter oder einem Räuberſchloß, anzugehören. Die Inſel heißt jetzt ἡ Κέρος; der alte Name ſcheint, nach dem Tributregiſter der attiſchen Bundesgenoſſen, ἡ Κερία geweſen zu ſeyn (wie auch der Name der Inſel Leros zwiſchen Λέρος und Λερία ſchwankt, und Naxos heute Νάξια oder Ἄξιὰ heißt); und der geringe Tribut von 10 Drachmen 3 Obolen entſpricht ganz der dürftigen Natur dieſer Klippe.[22]) Antikeros aber oder

---

[20]) Vergl. Th. I, S. 161. 173.

[21]) Ueber die Geographie dieſer Inſeln iſt bereits im Th. I, S. 173 Einiges geſagt worden. Der Name Ἡράκλεια beruht nur auf dem heutigen Namen und auf ſchwankenden Lesarten bei Plin. 4, 23 (hieracia, cheratia), die man auf dieſe Inſel bezogen hat. — Schinuſſa findet ſich ebendaſelbſt unter den Sporaden (sunt autem Helene, *Phacussa*, *Nicasia*, *Schinussa*, Pholegandros), und die Uebereinſtimmung des Namens ſpricht für die Identität. Die Σχινοῦσσα des Stephanos und Heſychios aber iſt eine andere Inſel an der Küſte von Phokis. — Vielleicht iſt das größere Kuphoneſi die Nikaſia des Plinius und Stephanos (s. v. Νικασία νησίδιον μικρὸν πλησίον Νάξου τὸ ἐθνικὸν Νικάσιος, ὡς Θηράσιος), und wenn man auch die Phakuſſa des Plinius in dieſer Gegend des Meeres unterbringen will, ſo mag die kleinere Kuphoneſos dafür gelten, deren leichter Boden ſich zum Anbau von Linſen (φακῆ) gut ſchickt.

[22]) Vergl. Th. I, S. 174. — Zur Zeit Bondelmonte's, um den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, waren Keros und Herakleia unbewohnt. Bondelm. p. 98.

Antikeria (ἡ Ἀντίκερος, τὰ Ἀντικέρια) iſt ein flaches Eiland auf der Südſeite von Keros, im Beſitz des jetzigen Demarchen Gavras auf Amorgos.

Wir ſegelten um zwei Uhr mit friſchem Nordwinde von den Kuphoneſia ab, und ankerten ſchon nach drittehalb Stunden hier in dem geräumigen Hafen von Katapola.

Siebenzehnter Brief.

Amorgos.

— — — — — — inter vadosas
Cycladas, Aegaeae frangunt ubi saxa procellae.
Statius.

Aegiale auf Amorgos, den 5 Auguſt (24 Juli) 1841.

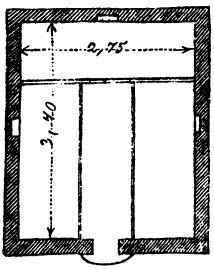
Da ſitzen wir nun bereits den ſechsten Tag auf Amorgos, wenigſtens doppelt ſo lange, als wir hier zu bleiben gedachten; ſchon zweimal, geſtern Mittag und heute früh, haben wir verſucht, aus dieſem verwünſchten Hafen auszulaufen, aber ſchier vergebens. Die See, von dem bereits eine Woche anhaltenden Nordwinde mächtig aufgewühlt, als ob ſie nie wieder ihren Wellen eine andere Richtung geben, nie wieder ruhen wollte und könnte, bricht ſich mit aller Gewalt an dem ſteilen Cap, welches dieſe Bucht gegen Nordweſten begränzt, und da dieß Cap zugleich den Wind auffängt und abhält, ſo entſteht eine todte See und eine ſo ſtarke Strömung, daß unſer Kutter, trotz der angeſtrengten Bemühung der Mannſchaft, weder durch Laviren noch durch Rudern dieſelbe zu überwinden vermocht hat. Nur zwanzig Klafter weiter hinaus hätten wir die volle Kraft des Windes in unſern Segeln aufgefangen, und dann, wie Sie leicht ſich vorſtellen können, mit dem trefflichen Leon erfolgreich den Wellen Trotz geboten; aber obgleich auch die dicke Briſeis vorgeſpannt wurde — ſobald wir in die Strömung geriethen und zugleich auf dieſem Puncte der Wind unſere Segel einen

Augenblick ſchlaff ließ, wurden wir wieder in die Bucht hineingeriſſen, und endlich mußten wir heute wie geſtern uns entſchließen, an unſern Ankerplatz zurückzugehen und beſſerer Tage zu harren. Ich gewinne dabei wenigſtens Zeit, Ihnen über dieſe wenig gekannte Inſel umſtändlicheren Bericht, als früher, abzuſtatten.

Wir kamen alſo am 31ſten Juli Nachmittags in Katapola an, und hielten uns den Reſt des Tages, einen kurzen Beſuch am Lande abgerechnet, auf dem Schiffe. Den nächſten Morgen wandte ich dazu an, die Ruinen von Minoe, ſo weit ich ſie nicht ſchon auf meiner früheren Reiſe geſehen hatte, näher zu unterſuchen. Noch vor Sonnenaufgang ſtieg ich den wohl 600 Fuß hohen Berg hinan, der die Südſeite des Hafens begränzt, und fand an dem öſtlichen Rande des ſteilen Abhanges an vielen Stellen noch die Fundamente und kleine Reſte von den Thürmen der Mauer, aus großen unbehauenen Schieferquadern, welche die untere an der Stelle von Katapola gelegene Stadt mit ihrem obern Theile und mit der eigentlichen Akropolis verband. Oben am öſtlichen Hange des felſigen Gipfels zeigen ſich viele alte Terraſſen, und auf denſelben einige ſtattliche Unterbauten aus großen Quadern von blauem Marmor, die zum Theil acht Fuß lang, zwei bis drei Fuß hoch und meiſtens rechtwinklicht ſind. Hier ſteht auch eine anſehnliche Ruine eines Gebäudes aus Bruchſteinen und Ziegeln in Mörtel, von dem eine Mauer ſich noch aufrecht hält; große feſte Maſſen der eingeſtürzten gewölbten Decke liegen umher. Ein wenig öſtlich von dort, und ſchon außerhalb der Stadtmauer, fand ich auf dem Rücken eines angränzenden Hügels eine ſorgfältig geebnete Fläche von hundert Meter Länge und zehn bis zwölf Schritten Breite, an deren ſüdlicher Seite der emporſtehende Fels natürliche Sitze bildet (vivo sedilia saxo): allem Anſchein nach der Nothbehelf eines Stadiums, für deſſen volle Länge hier, wegen der Natur des Bodens, ohne große Koſten kein Raum zu ermitteln war. Das Gymnaſium, zu dem dieſe Rennbahn gehörte, mochte jene Ruine ſeyn, oder es konnte auf einer andern der Terraſſen innerhalb der Mauer liegen. Ueberhaupt ſcheint die bedeutendere Hälfte der Stadt hier oben geſtanden zu haben, während der ſchmale Raum unten am Strande mehr von Heiligthümern und Gräbern eingenommen war.

Den höchsten Theil der Akropolis bilden wild zerklüftete Felsmassen; nur an der Nordseite sind noch einige ansehnliche Mauerreste erhalten. Der Gesichtskreis von diesem hohen Punkte ist gegen Norden, Osten und Süden durch die Insel selbst beschränkt; gegen Westen erblickt man aber in einem Halbkreise die Inseln von Donussa bis Jos, und links sieht man in der an Katapola angränzenden Bucht die Ruinen von Arkesine mit der Kirche der Panagia Kastriani.

Ich stieg von hier längs der westlichen Mauer, deren Fundamente ich fünf bis sechs Fuß breit fand, wieder hinab und wandte mich zur Untersuchung der Reste der untern Stadt. Hier habe ich früher schon die geringen Trümmer vom Tempel des Apollon Pythios, der in einer andern Steinschrift auch Delios heißt, nebst den Piedestalen der daneben aufgestellten Kaiserbilder und anderer Statuen, so wie die nur durch Inschriften nachgewiesenen Heiligthümer des Dionysos Minoetes, der Hera, der Tyche (vermuthlich der Stadtgöttin, τύχη πόλεως) und der Genien (θεοὶ δαίμονες) erwähnt[1]). Die einzigen Ruinen, welche in die Augen fallen, sind jene langen Reihen gewölbter Kammern, die ich auf meiner ersten Reise nicht besuchen konnte, weil sie als Quarantänegebäude dienten. Seitdem hat ein hiesiger Einwohner, indem er sich nur hundert Schritte vom Tempel des Apollon am Fuße des Berges ein neues Haus baute, unter dem herabgeschwemmten Erdreich noch eine ähnliche ganz unversehrte Kammer gefunden, die sich als ein antikes Grab herausstellte, und die jetzt einen Theil seines Kellers abgiebt. Gestalt und Größe zeigt der nebenstehende Grundriß. Die Mauern und die gemauerte Decke sind aus Bruchsteinen in Mörtel sehr fest und dauerhaft gebaut, die Kammer ist so hoch, daß man bequem darin aufrecht stehen kann. An den Seiten fanden sich drei mit Steinplatten abgegränzte und bedeckte Grabstätten, die noch Gebeine und Fragmente von Bronze enthielten; über jedem Grabe



[1]) Vergl. Th. I, S. 175. Act. Soc. Gr. Lips. II, p. 71 sqq. Der Apollon Delios in Inscr. Gr. Ined. II, n. 113.

ist in der Wand eine Nische, in denen kleine Glasgefäße und thönerne Lampen standen. Leider waren diese Gegenstände von dem Finder nicht aufbewahrt worden. Die Thüre ist sehr niedrig, ihre Schwelle aus weißem Marmor tritt bogenförmig vor, und hat eine Inschrift mit dem Namen des Inhabers des Grabes.[2])

Ganz von derselben Art sind nun auch die andern oben erwähnten Kammern (θολάρια), von denen an einer Stelle noch zwanzig, Wand an Wand gebaut, in einer Reihe dastehen; sie sind mit dem Rücken an den Berg gelehnt, haben folglich ihren Eingang gegen Norden, und enthalten jede drei Todtenbetten mit den Nischen darüber. Die Schwellen derselben aber, auf denen wahrscheinlich, wie auf jener des oben beschriebenen Grabes, die Namen der Inhaber aufgezeichnet waren, sind nicht mehr vorhanden; als werthvolle Marmorplatten hat man sie herausgebrochen und zu andern Zwecken verwandt, wodurch man zugleich noch den Vortheil erlangte, die niedrigen Thüren höher zu machen. Alle diese kleinen Grabgewölbe waren ihrer ersten Anlage nach freistehende Gebäude, und nur ausnahmsweise finden sie sich ganz oder zur Hälfte unter dem Boden an solchen Stellen, wo sie durch herabgespültes Erdreich verschüttet worden sind. In römischer Zeit scheint diese Gräberform, außer auf Amorgos, auch auf vielen der benachbarten Inseln weit verbreitet gewesen zu seyn; auf dem Festlande aber habe ich sie bisher nur an einem einzigen Orte, in Gytheion, angetroffen, dessen Hauptblüthe in die Zeiten der römischen Herrschaft fällt, und auch dort stehen sie frei auf dem Rücken eines Hügels im Umkreise der Stadt selbst.[3]) Sonst findet sich in Katapola nichts Bemerkenswerthes als zahlreiche Inschriften, worunter auch einige lateinische.[4]) Die einzige erhebliche Sculptur ist ein großes Friesstück über der Thür eines Hauses: oben architektonische Ornamente,

---

[2]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 113.

[3]) Morgenbl. 1836, Nr. 265.

[4]) Diese Inschriften wurden der Berliner Akademie der Wissenschaften mitgetheilt, und es fand sich, wie Herr Prof. Lachmann mir geschrieben, daß eine derselben eine Constitution Julians vom Jahre 362 enthält, von der Justinian Einiges in l. 5 Cod. de pedaneis judicib. 3, 3 aufgenommen hat. Leider war meine Abschrift nicht ganz vollständig und hat bis jetzt nicht vervollständigt werden können.

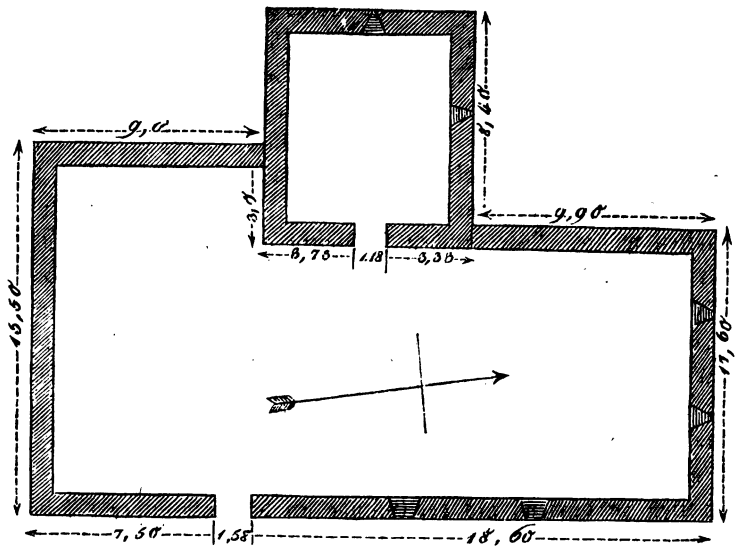
darunter von dem Basrelief nur noch der Hals eines Pferdes mit einem Theile des Reiters, und ein Theil einer andern Figur; Alles von guter Arbeit, aber ſtark beſchädigt.

Nachmittags ritten wir hinauf in die heutige Stadt, machten noch einen Spaziergang nach dem Kloſter der Panagia, und ſchliefen die Nacht bei einem meiner Gaſtfreunde, der uns am folgenden Tage auf einem Ritte durch den Süden der Inſel begleiten wollte. Wir brachen frühzeitig auf und erreichten nach einer Stunde die Kirche des h. Georg des Balſamiten (*Βαλσαμίτης*, von einem hier häufig wachſenden Kraute ſo genannt), wo in dem Boden der Capelle eine wunderthätige Marmorurne eingemauert iſt, die dadurch, daß ſie ſich von ſelbſt mit Waſſer füllt oder wieder leert, auf die dem Heiligen vorgelegten Fragen orakelmäßige Antworten ertheilt. Indeß glaube ich Sie wegen der nähern Umſtände des Orakels um ſo mehr auf Tournefort[5]) verweiſen zu dürfen, als der Glaube an dieſes Wunder bei dem heutigen Geſchlechte offenbar ſehr in Abnahme iſt. Auch ſcheint mir die Erklärung deſſelben nicht ſchwierig; unter dem Boden der Kirche fließt nämlich eine Quelle durch, deren Abzug nur verſtopft zu werden braucht, um das Waſſer in der Urne ſteigen, und geöffnet, um es wieder ſinken zu machen.

Von hier erreichten wir, über den Rücken rauher Berge und meiſtens an dem ſehr hohen und ſchroffen ſüdöſtlichen Rande der Inſel hinreitend, in etwas mehr als zwei Stunden eine ziemlich geräumige Ebene, die von Oſt nach Weſt die Inſel durchſchneidet und von einem früher hier geſtandenen Dorfe noch den Namen *σ τὸ Χωριὸ* führt. Ziemlich in der Mitte derſelben liegt, bei einer Capelle der h. Trias, einer von jenen helleniſchen Wartthürmen, über die ich Sie in dieſen Briefen ſchon ſo oft zu unterhalten gehabt habe, und der ſich vor ſeinesgleichen vorzüglich dadurch auszeichnet, daß der ganze Burghof noch wohl erhalten iſt. Der nebenſtehende Grundriß zeigt die Beſchaffenheit der Anlage. Die Mauern haben zwiſchen 0,70 und 1,05 Meter Dicke; das Material iſt blauer Marmorſchiefer; die Steine der untern Lagen ſind zum Theil ſehr mächtig, ſechs bis acht Fuß lang und gegen drei Fuß hoch. Nach Oben werden die Schichten dünner.

---

[5]) Tournefort I, S. 364 flgg.



Das Terrain senkt sich nach Osten, so daß der Burghof niedriger liegt als der Thurm. Die Mauer des Hofes ist zum Theil noch bis zu zwanzig, der Thurm an der Nordostecke mehr als dreißig Fuß hoch. Am meisten zerstört ist die Mauer gegen Süden und Südwesten. Alle Mauern hatten Schießscharten, die inwendig 1,03 Meter Höhe und 0,90 Weite, auswendig 0,60 Höhe und 0,085 Oeffnung haben; in der Mauer des Burghofes sind gegen Osten auch größere Fenster von 1,20 Meter Weite. Das Innere des Thurmes ist ganz mit den herabgestürzten Quadern gefüllt, und der Burghof mit dichtem Lentiscusgestrüpp überwachsen, unter dem sich wahrscheinlich eine Cisterne birgt. Fünfzig Schritte unterhalb des Hofthors ist eine große antike Cisterne in dem felsigen Boden ausgehauen, eine zweite auf der Südseite, und mehre andere in geringer Entfernung. Die den Thurm umgebenden verlassenen Häuser, aus rohen ohne Mörtel auf einander geschichteten Steinen, dürften auch wohl zum größeren Theile unmittelbar aus dem Alterthume stammen, denn aus den bescheidenen Resten antiker Stadthäuser in Anaphe, in Oea auf Thera und anderer Orten läßt sich abnehmen, daß für die eigentlichen Bauernhütten (ἀγροικίας, ἐπαύλεις) der kleinen hellenischen Landbesitzer auf den Inseln, zumal da der Herr meistens in der

Stadt lebte und nur die Sklaven auf dem Bauerhofe (ἐσχατιά) wirthſchaften ließ, keine viel luxuriöſere Bauart vorausgeſetzt werden darf, als der unbemittelte griechiſche Inſelbauer ſie noch heute anwendet. Die geringen Kräfte dieſer kleinen Gemeinweſen wurden auf Befeſtigungen und Hafenbauten, auf Tempel, Heiligthümer, Theater, Gymnaſien, Stadien, Markthallen und andere ſtädtiſche Gebäude (ἀρχεῖα, πρυτανεῖα, ἀγορανομεῖα), und im Bereiche des privaten Schaffens, auf Herſtellung und Ausſchmückung dauerhafter Familiengräber (τὰ πατρῷα μνήματα) verwendet und darin erſchöpft; was lag denn an einem Hauſe, zumal einem ländlichen? Wenn ein Erdbeben es zuſammenwarf, oder der Sturm über Nacht die Decke abhob, ſo konnte man ja am Tage die Steine wieder aufſchichten, die vier Wände mit einigen Balken, darüber Geſtrüpp oder Schilfrohr und Erde, oder wo ſich das geeignete Material fand, mit langen dünnen Schieferplatten bedecken: und die ἀγροικία, die nur während der Perioden der Feldarbeit oder Aernte ein nothdürftiges Obdach gewähren ſollte, ſtand wieder fertig da. So wirthſchaftet der griechiſche Bauer noch heute auf denjenigen Inſeln, wo, wie in der Südhälfte von Amorgos, wie auf Keos, Jos, Seriphos, Kythnos die ganze Bevölkerung in ein oder zwei Städtchen zuſammengedrängt iſt, und nur die Männer, ſelten aber die Frauen und Kinder die entfernten Aecker beſuchen; und viel anders konnte, der Natur der Sache nach, auch im Alterthume die Wirthſchaft nicht ſeyn. Hab und Gut, Frauen und Kinder mußten, ſchon wegen der ſo häufigen Ueberfälle von Seeräubern, in die Ringmauern der Städte eingepfercht werden; die Männer und Sklaven aber, die ſich zur Feldarbeit auf die entfernten Aecker begaben, fanden Zuflucht und Schutz in dieſen feſten Thürmen, mit denen, wie Sie ſehen, alle Inſeln gleichſam beſpickt waren. [6])

---

[6]) Auf dieſe Thürme bezieht ſich der Vers des Kallimachos, Hymn. auf Delos 23, wo er von den Inſeln im Allgemeinen redet:

Κεῖναι μὲν πύργοισι περισκεπέεσσιν ἐρυμναί.

Ueberhaupt waren ſolche Thürme an den Küſten des mittelländiſchen Meeres häufig, z. B. in Etrurien; nicht minder in Spanien, Liv. 22, 16: Multas et locis altis positas turres Hispania habet, quibus et speculis et propugnaculis adversus latrones utuntur.

Die Capelle der h. Trias, hinter der Burg, iſt in die Ruinen eines ältern Gebäudes, deſſen Mauern gewölbte Bogen haben, hineingebaut. Sie enthält einige ſchlechte joniſche und doriſche (tuscaniſche) Capitelle und einige andere Marmorſtücke. Auf dem hohen Berge, der ſüdwärts das Thal und zugleich die Inſel begränzt, ſollen wieder wohlerhaltene Reſte einer ähnlichen Burg liegen. Die Gegend ſüdweſtlich von hier an der Küſte heißt Kolophana (ἡ *Κωλοφάνα*) und das gegenüberliegende Eiland Krambuſſa (ἡ *Κραμβοῦσσα*).

Von dem Thurme 'σ τὸ *Χωριὸ* ritten wir in fünf Viertelſtunden über rauhe ſteinigte Höhen in nördlicher Richtung nach Kaſtri, den Ruinen der alten Arkeſine,[7]) die ich auf meiner früheren Reiſe noch nicht beſucht hatte. Die Identität des Ortes iſt auch hier, wie bei Minoe und Aegiale, durch mehre Inſchriften verbürgt. Die Stadt nahm einen hohen und ſpitzigen, ſteil ins Meer abfallenden Hügel ein, der durch zwei tiefe Schluchten auf beiden Seiten von den angränzenden Höhen getrennt iſt, und nur durch einen ziemlich ſchmalen Iſthmos mit dem mittleren Höhenzuge der Inſel, von dem wir herabſtiegen, zuſammenhängt. Auf der niedrigſten Einſenkung fangen die Reſte der alten Stadt an. Mehre jener oben beſchriebenen Grabgewölbe (*θολάρια*) ſind das Erſte, worauf man ſtößt. Unweit derſelben ſteht ein Häuschen, wo der einzige jetzige Bewohner von Arkeſine, ein greiſer Bauer, mit ſeiner alten Baukis lebt. Sie hatten ſo eben einen Brief erhalten, den ſie ſich von unſerm Begleiter leſen und deuten ließen: ihr zweiter Sohn zeigte ihnen an, daß er ſich auf Syros als Stellvertreter beim Militär für einen Andern verdungen, auf den das Loos der Conſcription gefallen war. Mit Vergnügen nahm ich wahr, daß dieſe Nachricht die Alten gar nicht bekümmerte; ſo ſchnell ſind, in den drei Jahren ſeit 1838, die Vorurtheile gegen die Conſcription

---

7) Steph. unt. Ἀρκεσίνη· μία τῶν τριῶν πόλεων τῶν ἐν Ἀμοργῷ τῇ νήσῳ· ἦσαν γὰρ *Μελανία*, *Μίνωα*, Ἀρκεσίνη. *Πολύβιος* δὲ ἀρσενικῶς τὸν Ἀρκεσίνην φησί. τὸ ἐθνικὸν Ἀρκεσινεύς. Ἀνδροτίων ἕκτῃ Ἀτθίδος· „Ἀμοργίοις *Μινῴταις* καὶ Ἀρκεσινεῦσιν.“

Ein anderes Arkeſine ſcheint auf Karpathos gelegen zu haben, denn in den ἀναγραφαῖς der attiſchen Bundesgenoſſen erſcheinen *ΚΑΡΠΑΘΙΟΙ ΑΡΚΕΣΕΙ*.

und den taktischen Militärdienst verschwunden. „Der Junge wird die Welt sehen und Ordnung lernen," sagte der Vater; „er hat es besser in des Königs Dienst, wo er Weizenbrod und Fleisch ißt, als hier bei Gerstenbrod und Zwiebeln." Auch schon auf Andros hatten uns die Bauern es gerühmt, daß sie ihre Söhne, als sie nach zweijährigem Dienste auf Urlaub zu ihnen kamen, nicht wieder erkannt hätten: nicht allein wegen der fremdartigen Tracht, sondern weil sie so reinlich, rund und roth und wohlgenährt ausgesehen.

Von dem Alten geführt, erstiegen wir dann das Kastron, einen schroffen ringsum unzugänglichen Felsen inmitten der Stadt, der im Kleinen der Akropolis von Athen zu vergleichen ist. Nur am südlichen Ende führt eine schmale Treppe auf seine Oberfläche, und dieser Aufgang war im Mittelalter durch einen mächtigen Thurm aus alten Quadern beherrscht, der wahrscheinlich nur an die Stelle eines hellenischen Festungswerkes getreten ist. Die übrigen Seiten des Felsens waren durch ihre natürliche Festigkeit hinlänglich gesichert. Oben liegt die Kirche der Panagia Kastriani, und der übrige Theil der Oberfläche ist mit kleinen Steinhäuschen besetzt, in welchen die Bewohner der Stadt, wenn sie zum Feste der Jungfrau hierher kommen, einige Nächte zu hausen pflegen.[8]) Eine Inschrift, die der Aphrodite Urania mit dem Beinamen ἐν Ἀσπίδι erwähnt, und die ich bereits vor vier Jahren in Amorgos abschrieb, soll von hier stammen; vielleicht hieß die Burg Aspis, wie eine der Burgen von Argos.[9]) In der Treppe fand ich zwei Inschriften, die den Apollon Apotropäos und ein Heräon (vielleicht auch Herakleion) erwähnen, und am Fuße der Treppe in einer Mauer eine vierte Inschrift, die sich auf den Dionysos Kissokomas bezieht.[10])

---

[8]) Vergl. Strabo 10, S. 391 (über das Poseidion auf Tenos): ἑστιατόρια πεπολῆται, σημεῖον τοῦ συνέρχεσθαι πλῆθος ἱκανὸν τῶν συνθυόντων. Vergl. auch über die τράπεζα auf Pholegandros, Th. I, S. 148. In diesem Sinne bleibt es wahr: Griechenland im neuen das Alte.

[9]) Plut. Kleom. 17, 21. Pyrrh. 32. Hat vielleicht einst durch Einwanderer ein Zusammenhang zwischen Argos und Arkesine, und zwischen Sikyon (Αἰγιάλεια) und Aegiale auf Amorgos bestanden? — Die Inschrift Inscr. Gr. Ined. II, n. 126.

[10]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 135 — 137.

Nachdem wir im Schatten der Kirche gefrühstückt und einige Stunden geruht, gingen wir Nachmittags rings um den Schloßfelsen, wo auf den gegen das Meer sich abſenkenden Seiten des Hügels der größte Theil der Stadt ſtand. Aber es iſt nichts erhalten, als die Terraſſenmauern, und gegen die Waſſerſeite anſehnliche Reſte der Feſtungsmauer, aus großen Quadern von Marmorſchiefer, von faſt ganz rechtwinklichter Bauart und an einigen Stellen noch fünf bis ſechs Meter hoch. Von Sculpturen ſah ich nur ſehr geringe Reſte: einige Fragmente von Grabſtelen mit Reliefs, und ein Bruchſtück einer kleinen Statue. Auch Münzen ſollen hier ſelten ſeyn. An architektoniſchen Ueberreſten, Säulen, Gebälkſtücken und Quadern aus Marmor, iſt kein Mangel, und man findet ziemlich viele Grabſchriften. Doch ſind die meiſten Gräber, nach der Angabe unſeres alten Führers, ſüdweſtlich von der Stadt jenſeit der großen Schlucht. Ein einziges ſtattlicheres Grabmal aus Marmorquadern, an den Abhang angelehnt, gleich denen bei Vari in Attika, liegt ſchon außerhalb der Stadtmauer an der öſtlichen Seite des Iſthmos, über dem Wege nach Minoe.

Gegen Abend brachen wir wieder auf, und ritten immer unweit des Meeres, über die vielfach zerklüfteten Hügel, über Σι-βρυσα (vielleicht Διὸς βρύσις?) Hagii Saranta und das hübſche und waſſerreiche Dorf Levkäs, in zwei Stunden nach Katapola zurück. Unterwegs ergötzten wir uns ſehr an einer Anekdote, die uns unſer Begleiter erzählte. Im Jahre 1839 ſcheiterte nämlich eine ägyptiſche Corvette, die ein großes Floß, aus 1600 Maſtbäumen und Segelſtangen beſtehend, von Makedonien nach Alexandrien zu ſchleppen hatte, während eines heftigen Sturmes an der Küſte unweit Arkeſine. Der Lootſe, der ſie durch das ägäiſche Meer führen ſollte, war zufällig von Amorgos ſelbſt gebürtig. Sobald das Schiff aufſaß, wollte die Mehrheit der Türken, nach althergebrachter Gewohnheit, dem Lootſen den Kopf abſchlagen, als müſſe er unbedingt an dem Unglücke Schuld ſeyn; ein anderer Theil der Officiere, ſchon von der neuen ägyptiſchen Civiliſation durchdrungen, ſuchte ihn zu ſchützen. Dieſen augenblicklichen Zwieſpalt benutzte der Lootſe mit kecker Geiſtesgegenwart. „Tödtet mich," rief er aus, „ich bin in Eurer Gewalt; aber Ihr müßt wiſſen, daß der Demarch, der Abt und alle Vornehmen der Inſel meine Verwandte ſind, und daß keiner

von Euch lebend dies Land wieder verläßt, wenn Ihr mir ein Haar krümmt!" Seine Drohung wirkte, und man gestattete ihm, sich mit den Uebrigen in einer der Barken zu retten; aber kaum hatten sie den Strand erreicht, als der geängstigte Lootse davonsprang, und so lange die Aegyptier auf Amorgos verweilten, nicht wieder gesehen wurde. Uebrigens war dieser Schiffbruch für die holzarme Insel ein großer Segen; Kirchen und Häuser haben neue Thüren und Fenster bekommen, und einige haben sich sogar bis zu dem Luxus eines bretternen Fußbodens erhoben. Nur etwa ein Drittel der Baumstämme wurde für Mehemet Ali gerettet; viele schwammen auch an die Küsten der benachbarten Inseln.

Am Morgen des 3ten August blieben mir in Minoe nur noch einige Inschriften nachzulesen. Die hiesigen Caffeewirthe klagten sehr über die mehrwöchentliche Gegenwart von 100 rumeliotischen Söldnern, die sich hier, auf einer abgelegenen und von jeder Polizeigewalt entblößten Insel, ohne Vorwissen der Regierung gesammelt hatten, bis sie endlich vor 8 Tagen von einem Fahrzeuge nach Kreta abgeholt worden waren. Die wilde Soldateske hatte nicht allein manche Lämmer und Hühner verzehrt, und alle Erstlinge der jetzt reifenden Trauben und Feigen sich zugeeignet, sondern sie hatten auch in jeder Schenke für 50 bis 100 Drachmen Schulden hinterlassen. Doch muß ich zur Ehre der Schenkwirthe hinzufügen, daß der Refrain ihrer Klagen jedesmal war: ἂς ἐλευθερώσωσι τοὺς ἀδελφούς μας, καὶ δέν μας ἐννοιάζει (mögen sie unsere Brüder befreien, so liegt uns nichts daran).

Um 9 Uhr Vormittags liefen wir aus dem Hafen von Minoe, und kreuzten gegen einen mäßig starken Nordwind in fünf Stunden nach dem Hafen von Aegiale hinauf, wo wir bereits vor drei Uhr wieder vor Anker lagen. Die Lage dieses Thales, das sich von dem innern Winkel der geräumigen Bucht eine halbe Stunde weit ins Land erstreckt und von einem Halbkreise mächtiger Berge umgeben ist, habe ich Ihnen schon früher angedeutet; aber damals kamen wir, wegen der beschränkten Zeit, nicht weit über den Strand hinaus. Diesmal eilte ich mit H., trotz der Hitze, sogleich zu Fuße nach dem Dorfe Tholaria, das ¾ Stunden vom Ankerplatze auf der Höhe nördlich über der

MUSEUM

Ebene liegt. Der Paredros[11]) des Ortes geleitete uns dann nach einem kleinen helleniſchen Paläokaſtron, Vigla (ὁ τὴν Βίγλα) genannt und ¼ Stunde nordwärts von hier auf einem ſpitzigen Hügel gelegen. Auf dem Hügelrücken, über den der Weg dahin führt, finden ſich wieder einige Grabgewölbe, und der Name des Dorfes macht es wahrſcheinlich, daß deren einſt in dieſer Gegend ſehr viele geweſen. Der Umfang des Paläokaſtrons iſt nur gering; Reſte von Feſtungsmauern aus blauem Kalkmarmor umgeben den ſchmalen felſigen Gipfel des Hügels. Die Felder ſind mit Scherben überſtreut. In einem dem Paredros gehörigen Acker war vor einigen Jahren ein Pariment oder Unterbau eines Heiligthums aufgedeckt worden, aus weißen durch Eiſen und Blei verbundenen Marmorquadern; aber ich fand faſt Alles ſchon zertrümmert und verſchleppt. Eine in einem andern Acker ausgegrabene Inſchrift, die ſich auf ein Gymnaſium bezieht, ſah ich ſpäter bei einem Prieſter in Langada.[12]) Auch Münzen werden häufig gefunden. Der nackte Felskamm in der Mitte dieſes Städtchens iſt an einigen Stellen behauen, wo ſich Gebäude angelehnt haben mochten.

Ins Dorf zurückgekehrt, beſtiegen wir Maulthiere und ritten mit dem gefälligen Manne in einer Stunde nach Epanochori, dem Platze eines verlaſſenen Dorfes über dem öſtlichen Winkel des Thales. Am Wege lagen mehre alte Grabtholen. In Epanochori beſtehen keine Häuſer mehr, ſondern nur einige Kirchen. In der Kirche der *Παναγία Ἐπανωχωριανή* ſind ein paar kleine doriſche Capitelle, und hier iſt auch die von mir herausgegebene Inſchrift gefunden worden, die eines Tempels der Athene Polias gedenkt, und die der Demarch jetzt nach Amorgos hat ſchaffen laſſen. Ueber der Thür des h. Mammas iſt ein anderer Marmor eingemauert, mit einer Grabſchrift in Jamben, von der nur wenig leſerlich iſt; und eine dritte Inſchriftplatte liegt auf dem Altar derſelben Capelle, aber dermaßen mit Kalk verſchmiert,

---

[11]) Wo mehre Dörfer zu einer Gemeinde vereinigt ſind, alſo nicht jedes einen Demarchen haben kann, wird darauf geſehen, daß wenigſtens aus jedem der andern Dörfer einer der Beiſitzer des Gemeinderathes (*πάρεδρος τοῦ δημοτικοῦ συμβουλίου*) gewählt werde. Dieſe Paredri ſind dann gleichſam Vicedemarchen.

[12]) Inscr. Gr. Ined. II n. 114.

daß der Reſt des Tages nicht ausgereicht haben würde, ſie zu reinigen. Doch ſind bei Epanochori ſonſt keine ſichere Spuren einer alten Niederlaſſung, und es ſcheint daher, daß alle dieſe Steine aus der Ebene hier heraufgeſchafft worden ſind, zu einer Zeit, wo die Bewohner der vier Dörfer zum Theil hier lebten.

Von Epanochori ritten wir in einer Viertelſtunde nach Langada, das kleine Dorf Strumbos zur Rechten unter uns laſſend. Hier ſah ich bei dem Papas die obenerwähnte Inſchrift und einige andere Marmorfragmente aus dem Paläokaſtron bei Tholaria. Auch ſind hier in mehren Häuſern Inſchriften aus Aegiale eingemauert, da aber die Sonne bereits untergegangen war, blieben ſie mir unzugänglich. Dagegen kauften wir hier einen vorzüglichen Tabak, der gleich neben dem Dorfe gebaut wird. Im Dunkel der Nacht ritten wir dann den ſteinigten Weg an dem Hafen hinunter, und langten ſehr ermüdet bei der ſchwarzen Briſeïs an, die uns in ihren Schooß nahm, um uns an Bord des Kutters zu tragen.

Die ganze Nacht war Windſtille; am folgenden Morgen, den 4 Auguſt, fiel ſtarker Thau, und dichte ſchwere Nebelwolken hingen, ein in dieſer Jahreszeit ganz ungewöhnliches Schauſpiel, um die Gipfel der Berge. Wir rechneten daher ſicher auf einen ſüdlichen Wind, und ich ging um 6 Uhr ans Land, um vor der Abfahrt die eigentlichen Ruinen von Aegiale, im ſüdöſtlichen Winkel der Bucht, und das darüber gelegene Dorf Potamos wieder zu beſuchen. Doch ſah ich in Aegiale nichts Erhebliches, was ich nicht früher ſchon geſehen hatte, und in Potamos fand ich nur eine Inſchrift. Die Zahl der Grabtholen in und bei Aegiale iſt wieder ſehr beträchtlich.

Aus dieſer nähern Unterſuchung des Thalkeſſels und ſeiner Umgegend ergiebt ſich, daß Aegiale, wie es heute vier Dörfer umfaßt, ſo auch bereits im Alterthume aus drei und wahrſcheinlich mehren Ortſchaften beſtand: der Hafenſtadt unter Potamos, dem feſten Bergſtädtchen bei Tholaria, und einigen Heiligthümern nebſt zerſtreuten ländlichen Niederlaſſungen in der Nähe von Epanochori, Langada und Strumbos. Die Namen zweier ſolcher Demen (Κοσυλλίτης und ..σίτης) kennen wir bereits aus einer Inſchrift. [15]) Auch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß

[15]) Act. Soc. Gr. Lips. II, p. 77.

der Ort Melania (*Μελανία*), den Stephanos einmal, in Widerspruch mit sich selbst, [14]) statt Aegiale als die dritte Stadt auf Amorgos nennt, zu diesen Demen von Aegiale gehörte. Vielleicht werden sich noch andere Steinschriften finden, die uns die Namen der übrigen enthüllen, und was noch wünschenswerther ist, die uns das Verhältniß der milesischen Ansiedler enträthseln, welche sich nach dem Zeugnisse mehrer Steine sowohl in Minoe als in Aegiale fanden, und wenigstens an dem letztern Orte eine eigne Gemeinde bildeten. [15]) Ich zeichne hier zur Verdeutlichung der Chorographie dieser Insel eine Aufnahme nach dem Augenmaße her, die wenigstens richtiger ist, als alle gestochenen Karten, und bei der Sie sich nur überall recht hohe Berge hinzudenken wollen.

Von Potamos zurückkehrend traf ich einen mir bekannten Mönch aus dem Kloster der Chozobiotissa, der mich in seinen

[14]) Steph. in Ἀρκεσίνη. Vergl. oben Anm. 7. Auch bei Sikyon gab es einen Ort *Μελανδία* (Steph. u. d. W.). — Dagegen nennt derselbe u. d. W. Ἀμοργὸς Aegiale als die dritte Stadt.

[15]) C. J. G. II, n. 2264. Meine Inscr. Gr. Ined. II, n. 112. 120—122.

Weinberg lud. Er bestätigte, was ich bereits von den Bewohnern der Dörfer gehört hatte, daß wenigstens neun Zehntel des fruchtbaren mit Oelbäumen und Wein besetzten Thales dem Kloster eignen; aber es erscheint einigermaßen bedenklich für die Fortdauer dieses Besitzstandes, daß die Bauern ziemlich unverholen über die Frömmigkeit ihrer Väter murren, die alle guten Ländereien dem Kloster geschenkt, und ihnen nur die rauhen Aecker an den Bergen hinterlassen. — Die Gesammtzahl der Einwohner von Amorgos beträgt 3,500, wovon auf die Dörfer von Aegiale 1,300 Seelen kommen. Die Producte sind Getreide, Oel, Wein, Feigen, Tabak, Zwiebeln, Baumwolle, Wolle und Käse: von Allem nur wenig, aber Alles von guter Qualität. Daher galt die Insel unter den Römern für einen nicht ganz unfreundlichen Verbannungsort. [16]) In Hinsicht auf den Dialekt ist zu bemerken, daß das Getreide hier nicht mehr, wie auf dem Festlande, *γέννημα*, sondern vorzugsweise *καρπός* genannt wird. Die Adjective und Adverbien, die mit *ε* anfangen, werden hier fast ohne Ausnahme mit *ο* gesprochen, nicht bloß *ὀχθρός* und *ὄξω*, wie anderer Orten, sondern auch *ὅτοιμος* (*ἕτοιμος*), *ὀλεύθερος* u. s. w. Das *χ* lautet in den meisten Worten vor dem E- und I-Laut wie unser sch, z. B. éschi statt *ἔχει*, und oxoschì statt *ἐξοχή*. Auch fängt hier bereits der Brauch an, das augmentum syllabicum fast überall in das temporale zu verwandeln, nicht bloß *ἤμελλον* und *ἤθελον*, wie im alten Attischen, oder *ἤπια* und *ἤφερα*, wie im allgemeinen neuern Dialekt, sondern *ἤγραφα*, *ἤβαλλα*, *ἤλεγα*, *ἤκαμα* u. s. w.

Unterdeß war statt des gehofften Südwindes wieder Nordwind eingetreten, und ein Versuch, Nachmittags aus dem Hafen zu kommen, mißlang. Eben so vergeblich waren unsere Bemühungen heute früh. So konnte ich denn den heutigen Nachmittag noch benutzen, eine Felsinschrift aufzusuchen, von der ich in den letzten Tagen viel hatte reden hören, und die sich am Wege von Aegiale über die Berge nach der heutigen Stadt finden sollte. Ich nahm in Potamos einen Führer und ein Maulthier, und nach einer Stunde, nachdem ich den höchsten Kamm des Berges überstiegen, kam ich bei einer Capelle des h. Mammas

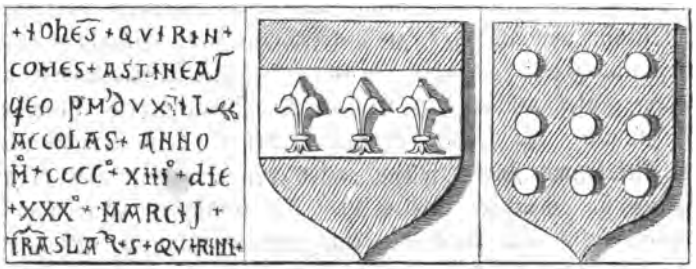
[16]) Tacit. Annal. 4, 30. Vergl. ebend. Cap. 13.

an die bezeichnete Stelle. Auf einer schräg liegenden natürlichen Felsplatte von bläulichem Kalkmarmor ist rechts am Wege in 2 bis 3 Zoll hohen Buchstaben die nachstehende Inschrift eingegraben:

Da der Fels ziemlich uneben ist, so haben die Zeilen keine ganz gerade Richtung, und sind auch unter sich nicht völlig parallel. Uebrigens ist die Inschrift vollständig, höchstens könnten zu Ende der ersten Zeile in der Felsspalte zwei Buchstaben fehlen. Die Leute erzählen, daß Einer, um den hier vermutheten Schatz zu heben, salomonische Zauberformeln gelesen habe (*ἐπῆγε καὶ ἐδιάβασε Σολωμωνικήν*), da er aber die heraufbeschworenen Geister nicht wieder zu bannen gewußt, so sey er voll Angst und Verwirrung davon gelaufen. Fragt man sie nun, wer von ihnen oder ihren Vätern diesen Zauberlehrling gekannt habe, so wissen sie begreiflich nichts anzugeben; allein kein Einwurf vermag ihren Glauben an die hübsche Geschichte zu erschüttern. Nahe dabei wollte mir der Führer noch eine Inschrift auf einem Felsstücke nachweisen, aber dies waren nur einige Schrammen, die entfernte Aehnlichkeit mit Buchstaben hatten. Dagegen zeigte man mir in der Ferne, gegen den hohen Eliasberg hin, einen Ort, wo eine ähnliche hellenische Burg seyn soll, wie im Süden der Insel.

Achtzehnter Brief.

Astypaläa.



Ἔσχατος ἡρώων Κλεομήδης Ἀστυπαλαιεύς.
Alter Orakelspruch.

Astypaläa, den 9 Aug. (28 Julius) 1841.

So erhalten Sie denn zum ersten Male einen Brief von mir aus der Türkei: wenn man anders eine Insel so schelten darf, die vielleicht kaum einmal im Jahre von einem Türken betreten wird. Aber hier gebietet, in Folge des unerforschlichen Rathschlusses der weiland londoner Conferenz, seit einem Jahrzehent wieder der Sultan, und die Leute entrichten ihre Abgaben wieder an den Paschah von Rhodos, statt an den Gouverneur von Thera; folglich ist die Insel mit ihren christlichen griechischen Einwohnern wieder Türkei geworden, zur größern Ehre des Islam, dessen Aufrechthaltung ja die wichtigste Angelegenheit der Christenheit ist.

Am 6ten August Morgens wehte auf der See vor der Bucht von Aegiale wieder ein mehr als frischer Boreas; aber es bedurfte der höchsten Anstrengung der Mannschaft unseres Schiffes, um uns aus der Windstille unter dem Cap und aus der mächtigen Strömung herauszurudern, die uns beharrlich in die leidige Bucht zurücktrieb. Endlich gelang es; und sobald der Wind nur unsere Segel gefaßt hatte, begannen die Wellen auch hoch über das Verdeck zu spritzen. Aber drei Schläge — wie in der norddeutschen Seesprache die Wendungen beim Kreuzen gegen

den Wind heißen — brachten uns glücklich um das schroffe nördliche Cap von Amorgos und um die vorliegende Klippe; dann hatten wir den Wind fast im Rücken, und glitten mit einer Schnelligkeit von sechs Meilen in der Stunde auf Astypaläa zu, zu unserer Rechten die furchtbaren unzugänglichen Felswände der Ostküste von Amorgos, zu unserer Linken die Eilande Lebinthos und Kinaros oder Kinara.[1]) Die erstere höhere und größere Insel gehört dem Kloster St. Johann dem Theologen auf Patmos, die letztere aber, auf der sich auch geringe Reste des Alterthums finden sollen, wird von Amorgos aus bebaut, obgleich sie eigentlich türkisch ist. Die Conferenz hatte nämlich, augenscheinlich um durch die Ausgleichung künstlich geschaffener Schwierigkeiten sich den Anschein gerechter Vermittelung zu erwerben, die erste Gränzlinie, obgleich im Meere Raum genug dafür gewesen wäre, dennoch so gezogen, daß die Nordhälfte von Amorgos nebst Kinaros an die Türkei zurückfiel, die Westhälfte von Astypaläa dagegen Hellas verblieb. Dann tauschte man die willkührlich aus einander gerissenen Inselhälften eben so willkührlich gegen einander aus, und vergaß dabei nur, Kinaros an Griechenland zurückzugeben. Es ist immer noch der Mühe werth, an diese diplomatischen Künste zu erinnern, denn wenn der geneigte Leser sie auch nicht abzuändern vermag, so weiß er sie doch zu würdigen.

Um Mittag segelten wir schon längs der hohen und kahlen Südwestküste von Astypaläa, zu unserer Rechten zwei nicht unansehnliche wüste Inseln. Der Wind fiel mit heftigen Stößen (σίφωνες, σίφωνα) von den steilen Bergen, als wir uns nordwärts wandten, um in den Hafen einzulaufen. Astypaläa besteht nämlich aus zwei großen bergigten Hälften, die in der Mitte durch einen Isthmos verknüpft sind, der an der schmalsten Stelle nur 163 Schritt oder 450 bis 500 Fuß Breite hat. Von

---

[1]) Jetzt τὰ Λέβιθα und gewöhnlich auch τὰ Κίναρα, seltener ἡ Κίναρος. Strabo 10, S.391 Tchn. zählt Lebinthos (Λέβινθος) neben Amorgos und Leros unter den Sporaden auf. Nach Stephanos u. d. W. Ἀρεπάνη lagen zwei Klippen dieses Namens bei Lebinthos: εἰσὶ καὶ νησία δύο περὶ Λέβινθον. — Plin. 4, 23 nennt Lebinthos und Kinaros (Cinara) neben Patmos und Leros. Nach Plutarch (vom Exil 8) war Kinaros unter den Römern auch ein Verbannungsort, folglich bewohnt.

Norden und Süden tritt das Meer in zwei tiefen Buchten zwischen die beiden Hälften der Insel ein, und fast im Hintergrunde der südlichen Bucht liegt, noch auf der Westhälfte, die Stadt. Südwärts und ostwärts liegen vor dieser Bucht mehre wüste Inseln,[2]) ganz im Osten zeigten sich die hohen Gipfel von Keos und Nisyros. Wir brauchten noch einige Stunden, um gegen den heftigen Wind in die Bucht hineinzukreuzen, und konnten erst kurz vor Abend in einem schmalen Arme derselben auf der Nordseite der Stadt den Anker fallen lassen.

Astypaläa[3]) liegt auf einem hohen in das Meer vortretenden Cap; in der Mitte des Städtchens erhebt sich der Burgfelsen, gekrönt mit einem Schlosse aus dem Mittelalter, das sich in der Ferne noch ganz stattlich ausnimmt. Ein Schiff unter königlich griechischer Kriegsflagge war hier eine nie gesehene und unter den jetzigen Verhältnissen unverhoffte Erscheinung, an die sich seltsame Erwartungen knüpfen mochten; wir sahen vom Verdeck aus, wie sich wohl die Hälfte der Bevölkerung am Rande der Stadt sammelte, um uns zu beobachten. Als wir endlich Briseïs ins Wasser warfen und ans Ufer fuhren, kam der Hafenwächter herunter, um uns auszufragen; und auf unser Verlangen erschien auch der Sohn des Logotheten des Bischofs von Leros, der der angesehenste Mann der Insel ist, und an den ich einen Brief hatte. Nach angeknüpfter Bekanntschaft zogen wir uns, weil die Sonne bereits untergesunken war, auf den Leon zurück und harrten des folgenden Tages.

Am 7ten August machten wir uns frühmorgens nach der Stadt auf, zu der man vom Hafen fast 10 Minuten hinaufzusteigen hat. Gleich am Strande liegt eine Kirche mit dem Piedestal einer Statue des Ptolemäos Evergetes I.[4]) Das heutige

---

[2]) Diese vielen wüsten Inseln sind die fischreichen Untiefen bei Ovid, Kunst zu lieben 2, 82: cinctaque piscosis Astypalaea vadis.

[3]) Ἡ Ἀστυπάλαια, einmal auch (bei Skylax) Ἀστυπάλη, und Ἀστυπαλαιά im Etymol. M. S. 160, 22. Beim Volke, welches einen Instinkt hat, den Worten, deren Bedeutung ihm verloren gegangen ist, immer einen Sinn unterzuschieben, heißt Stadt und Insel jetzt Ἀστροπαλαιά. Die Form Stampalia auf unsern Karten ist nur eine Verdrehung italiänischer Schiffer.

[4]) C. J. G. II, n. 2492.

Städtchen nimmt rings um den Burgfelsen den Mittelpunct der alten Stadt ein, nur daß letztere sich auf beiden Seiten noch bis ans Meer hinunterzog.[5]) Eine solche Fülle von Kirchen und Capellen, wie hier, habe ich noch nirgends gesehen. An mehren Stellen sind deren bis zu sechs in der Reihe neben einander gebaut, so daß jedesmal die Zwischenwand zweien Capellen zugleich dient, und alle aus den schönsten antiken Quadern von blauem Kalkmarmor. Da sieht man Panagia und Georgios, Marina und Nikolaos, Athanasios und Demetrios u. s. w. brüderlich beisammen. Welche Mühe werden die künftigen Archäologen der heutigen christlichen Hellas nach einigen Jahrtausenden haben, die in einander überfließenden Eigenschaften so vieler *ἅγιοι σύνναοι* genügend nachzuweisen und doch ihre Individualitäten geschieden zu halten, wenn uns schon die wenigen *θεοὶ σύνναοι* und *σύμβωμοι* der Alten so viel Kopfbrechens veranlassen.

Auf diese Capellen hatten wir bei dem Gange durch die Stadt unsere Aufmerksamkeit vorzüglich zu richten, weil sie häufig Inschriften und andere Reste des Alterthums enthalten. An mehren der Kirchen bemerkte ich Kreuze eingehauen, deren Styl und Arbeit unverkennbar auf die ersten Jahrhunderte des Christenthums zurückdeuten; z. B. das nebenstehende Monogramm.

---

[5]) Die Hauptstellen der Alten über Astypaläa sind die nachstehenden: Strab. 10, S. 392: *Ἡ μὲν οὖν Ἀστυπάλαια ἱκανῶς ἐστι πελαγία, πόλιν ἔχουσα.* Ebendaselbst setzt er sie bereits in das karpathische Meer.

Steph. u. d. W.: *Ἀστυπάλαια· νῆσος μία τῶν Κυκλάδων· ἐκαλεῖτο δὲ Πυῤῥὰ, Καρῶν κατεχόντων, εἶτα Πύλαια, εἶτα Θεῶν τράπεζα διὰ τὸ ἀνθηρὸν αὐτῆς. ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Ἀστυπαλαίας τῆς Ἀγκαίου μητρός* (vergl. Paus. 7, 4, 1). — — *τὸ ἐθνικὸν Αστυπαλαιεὺς καὶ Ἀστυπαλαιάτης.*

Skymnos V. 549: *Ἐν τῷ πόρῳ δὲ κειμένη τῷ Κρητικῷ*
Ἀπωικός ἐστιν Ἀστυπάλαια Μεγαρέων
Νῆσος πελαγία.

Plin. 4, 23: Astypalaea liberae civitatis, circuitu LXXXVIII mill. passuum.

Von der ältesten Geschichte weiß man nichts, als daß Minos sie mit Waffengewalt unterwarf (Ovid Metam. 7, 461). Die Römer achteten die Selbstständigkeit des Eilandes so sehr, daß sie sich herbeiließen (im J. 649 der Stadt) ein Freundschafts- und Schutzbündniß mit Astypaläa abzuschließen (C. J. G. II, n. 2485). Unter den Kaisern war sie, wie man aus Plinius sieht, eine freie Reichsstadt.

Auch auf andern Inseln, wie auf Tenos, Paros und Thera [6]), finden sich ähnliche Spuren der Verbreitung des Christenthums, lange bevor Feuer und Schwert der Gothen den Peloponnes zum Glauben bekehrt hatten, und als in Athen noch das Heidenthum in voller Glorie prangte. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, auf diesen Punct zurückzukommen. Die Hauptkirche ist die unserer lieben Frauen der Pförtnerinnen (*Παναγία Πορταρίτισσα*), ein ziemlich junges Filial (*ἀφίδρυμα*) der gleichnamigen Capelle in dem berühmten Kloster des Dornenfeldes (*τοῦ Βατοπεδίου*) auf dem Athos. Der neue Glockenthurm ist dem der Evangelistria auf Tenos nachgebildet.

Von hier stiegen wir nach dem Schlosse hinauf, zu dem von der Südseite eine Treppe führt. Das enge Thor liegt gegen Mittag, und ist von zwei sehr festen aus alten Quadern erbauten Thürmen geschützt. Im Innern ist der Thorweg mit flachen Kreuzgewölben überdeckt, die in Griechenland ein untrügliches Kennzeichen fränkischer Bauten sind. Auch blieben wir über den Erbauer nicht lange in Ungewißheit: er hat sich nebst seinem Wappen und dem seiner Gemahlin in der Außenwand der Schloßcapelle durch eine Inschrift verewigt, welche die Nachricht des Bondelmonte [7]) bestätigt, daß zur Zeit seiner Reisen im ägäischen Meere ein edler Venetianer, Johann Quirino, Astypaläa wiederherzustellen unternommen. In der Inschrift erscheint er als Graf, nennt die Insel, auf seine Restauration des Ortes anspielend, statt Astypaläa Astinea, und sagt, er habe im Jahre 1413 am 30 März Ansiedler dahin geführt. [8]) Dabei ist zu bemerken, daß die sehr hübsche Tracht der Frauen ganz von den Weibertrachten der benachbarten Inseln abweicht und an die Bäurinnen der

[6]) Th. 1, S. 17. Anm. 7. S. 46. 60. Vgl. unten den 22 Brief bei Anm. 6.

[7]) Bondelmonte p. 77: Solus ille nobilis Venetus Johannes Quirinus suis viribus eam (Astypalaeam) incepit, tempore concilii Constantiae, restaurare. Die Furcht vor den türkischen Seeräubern hatte damals, wie man aus demselben Reisenden sieht, viele Inseln entvölkert.

[8]) Vgl. die Vignette dieses Briefes. Ich lese die Inschrift so: Johannes Quirinus Comes Astineas qui eo perdu xit (?) accolas anno milesimo quadringentesimo decimo tertio, die tricesimo Marcii (in) translatione Sancti Quirini.

rumeliotischen Gebirge und die Albanesinnen erinnert: ein langes auf die Knöchel reichendes Hemde aus weißem Baumwollenzeuge, mit bunt gestickten Näthen und mit langen weiten Aermeln, die über der Schulter ganz auf antike Weise aufgesteckt werden. Im Innern ist der kleine Raum des Schlosses mit Häusern gefüllt, die noch jetzt bewohnt sind, und deren hintere Mauern unmittelbar auf der Ringmauer aufstehen; aber statt der Schießscharten und Geschütze blicken jetzt nur die Gossen der Küchen und gewisse Emissäre anderer Art daraus hervor. An den Thürmen neben dem Thore sind dieselben beiden Wappen, über's Kreuz zusammengesetzt, noch einige Mal wiederholt; auch finden sich dort mehre alte Inschriften. [9]) Von dem flachen Dache der Schloßkirche hatten wir eine sehr weite Aussicht. Gegen Osten erblickt man Kos, Nisyros, Telos; gegen Mittag bei ganz hellem Wetter selbst Kasos, Karpathos und Kreta, und näher an Astypaläa verschiedene wüste Inseln, worunter die größte Syrnos, [10]) jetzt unserm Gastfreunde dem Logotheten gehörig.

Südlich vom Schlosse, unweit der Panagia Portaritissa, steht am Abhange des Hügels noch eine ziemlich ansehnliche Ruine eines gewölbten Gebäudes aus Bruchsteinen in Mörtel, ähnlich dem in Minoe auf Amorgos. Durch die ganze Stadt aber findet man zahllose alte Quadern; viele kleine dorische Capitelle, weniger jonische und korinthische; die Säulen, die gleichfalls sehr zahlreich sind, meistens glatt, selten cannelirt. Doch tragen alle diese Reste das Gepräge einer spätern Kunstepoche, und dürften nicht über die makedonische Zeit, und zum größern Theile nicht über die Kaiserzeit hinausgehen. Ihre Menge darf nicht in Erstaunen setzen, da wir von einer großen Anzahl Tempel und öffentlicher Gebäude in Astypaläa Kunde haben. Schon in der Geschichte des Lieblingshelden der Insel, des Athleten

---

[9]) C. J. G. II, n. 2490.

[10]) Ἡ Σύρνος. Der Name ist alt; Plin. 4, 23 nennt eine Insel Syrnos neben Telos, und da er in der Aufzählung der Inseln gar keine Folge hält, so mag es immerhin diese seyn. Dazu kommt noch, daß Stephanos (in Σύρνα) eine Stadt Syrna in Karien nennt; zwischen Karien aber und den vorliegenden Inseln war viel Colonialverbindung, wie die häufige Wiederkehr derselben Ortsnamen (z. B. Kalydna oder Kalymna, Stadt und Insel u. s. w.) darthut.

Kleomedes, kommt (um Ol. 71) ein Heiligthum der Athene und ein auf Säulen ruhendes Schulhaus (διδασκαλεῖον) vor,[11]) in den villoiſonſchen Inſchriften werden ein Prytaneion, Agoranomion, Theater, eine Stoa, ein Heiligthum der Athene und des Asklepios, ein Altar des Zeus und der Roma erwähnt,[12]) und einige der meinigen beziehen ſich auf den Cult des Apollon, der Kore, des Asklepios, der Artemis Mendeſia und Diktyena.[13]) Deſſen ungeachtet finden ſich wenig Sculpturen. Ich ſah nur ein bemerkenswerthes Stück: den Kopf eines jungen Satyrs mit einem Fichtenkranze, und ich bot dafür gerne die mäßige Summe, die man gefordert hatte; aber dann hieß es, ohne die Einwilligung aller Vorſteher der Kirche, welcher er gehörte, könne man ihn nicht verkaufen, und zwei derſelben waren abweſend. Unter den Münzen ſah ich auch eine ΒΑCΙΛЄWC PHCKO ΠOPOY was auf fernen Handel mit dem Bosporos deutet.

Von dieſem langen Spaziergange kehrten wir in das Haus unſeres Logotheten zurück, der uns ein ziemlich mäßiges Frühſtück mit unverzeihlich ſaurem Weine vorſetzte. Und doch iſt er ſo ziemlich der moderne Kleomedes von Aſtypaläa, wenigſtens an Reichthum der erſte Held. Während des Frühſtückes erzählte er uns Vieles über die Schickſale der Inſel während der letzten zwanzig Jahre. Aſtypaläa hatte, wegen ſeiner centralen Lage

11) Pauſ. 6, 9, 3. Plut. Romul. 28. Vgl. Euſeb. Praep. Evang. 5, 34. p. 230. Suidas u. Κλεομήδης. Dieſer Athlet hatte an den Olympien im Fauſtkampf ſeinen Gegner getödtet, und da ihm deshalb der Preis nicht zuerkannt wurde, verlor er den Verſtand. Nach Aſtypaläa zurückgekehrt, riß er in der Schule, wo eben gegen ſechzig Knaben verſammelt waren, die Säule um, welche die Decke des Saales trug. Mit Steinwürfen von den Bürgern verfolgt, floh er in das Heiligthum der Athene, ſprang in einen dort ſtehenden Kaſten und hielt den Deckel ſo feſt, daß ſeine Verfolger ihn nicht zu eröffnen vermochten. Als man endlich den Kaſten zerſchlug, war er nicht mehr zu finden, und das delphiſche Orakel, über dies außerordentliche Ereigniß befragt, gab den Beſcheid, den Kleomedes als den letzten der Heroen mit Opfern zu ehren.

12) C. J. G. II, n. 2483. 84. 85.

13) Meine Inscr. Gr. Ined. II, n. 154. 55. 56. 58. 59. Cicero ſagt auch noch (von den Göttern 3, 18): Achillem Astypalaeenses insulani sanctissime colunt, falls er ihn nicht mit dem Kleomedes verwechſelt hat; denn für den Achilleus ſieht man hier keinen Grund.

inmitten der europäiſchen und der aſiatiſchen Inſelgruppe und wegen ſeiner trefflichen Häfen, häufig von den Flotten beider kriegführenden Theile zu leiden, und unſer Wirth verſicherte uns, wohl mit Uebertreibung, daß von ſeinen Heerden, die beim Ausbruche des Krieges aus 3000 Stück Kleinvieh (*ψιλὰ κτήματα*) und 100 Stück Hornvieh und Laſtthieren (*χονδρὰ ζῶα*) beſtanden, ihm bereits im zweiten Jahre nur 100 Schafe, 2 Ochſen, 1 Maulthier und 1 Eſel übrig geblieben waren. Indeß wußten die Primaten ſich in ſolchen Fällen zu helfen: ſie repartirten ihren Verluſt als Kriegsſteuer über das ganze Ländchen, und ließen ſich vom Volke wo möglich Alles erſetzen. Dann blieb die Inſel bei Griechenland und ſtand unter Thera, bis ſie auf diplomatiſchem Wege wieder an die Türkei kam. Jetzt ſteht ſie unter dem Paſchah von Rhodos, der ſich aber wenig darum kümmert. Die Stadt hat 250 Häuſer; außer dieſen giebt es kaum noch ein paar Dutzend über die Inſel zerſtreute Wohnungen. Die Zahl der Einwohner erreicht nicht ganz 1500, und ſie entrichten dem Paſchah an Steuern, Alles einbegriffen, nur die geringe Summe von 9500 Piaſtern (*γρόσσια Τουρκικά*), was jetzt, wo der ſpaniſche Thaler in der Türkei auf 23½ Piaſter ſteht, nicht viel mehr als 400 Thaler oder 2400 Drachmen beträgt. Die Inſel regiert ganz ſich ſelbſt. Die Localbehörde (hier *συμβούλιον* genannt) beſteht aus drei Perſonen mit einem Secretär und einem Hafenwächter (*γουαρδιάνος*); dazu kommt eine zweite Commiſſion (*ἐπιτροπή*) für die Controle der Rechnungen. Beide dieſe Behörden wählt das Volk alljährlich in einer großen Verſammlung durch Acclamation, indem jeder, der ſich berufen fühlt, aufſteht und einen Namen in Vorſchlag bringt (*ὁ δεῖνα καλὸς εἶναι;*): worauf die Menge (*τὸ πλῆθος*) ihn entweder durch den Zuruf *καλός*! genehmigt, oder ihn laut verwirft (*ὄχι*! *δὲν τὸν θέλομεν*!). Man muß geſtehen, daß dieſes alterthümlich einfache Wahlverfahren, an welches das Volk ſeit ſo vielen Jahrhunderten, ja ſeit Jahrtauſenden gewöhnt iſt, für kleine Landgemeinden, die wenige des Schreibens kundige Bürger zählen, ſich beſſer ſchickt, als die künſtliche ſchriftliche Abſtimmung, die bei uns in Griechenland eingeführt worden iſt, und die durch ihre Umſtändlichkeit vielen Betrügereien, wenigſtens vielen Reclamationen und Streitigkeiten, Thür und Thor öffnet. Hier

wird, wer nicht stimmfähig ist, nicht zugelassen; die Abstimmung über jeden Einzelnen ist durch Ja oder Nein entschieden, und der ganze Wahlact dauert nicht so viele Stunden, als bei uns Tage und Wochen. — Die jährlichen Einkünfte der Insel an Zehnten und Zöllen erheben sich nicht über 15—16,000 Piaster, wovon nach Abzug der 9500 an den Sultan noch der Secretär und der Guardian besoldet werden; das Uebrige verwendet man auf den Abtrag der alten Schulden, die sich auf 80,000 Piaster belaufen. Die Gemeindebehörde ist ganz unabhängig; doch beschließen sie nichts Wichtiges ohne die Beistimmung des Logotheten, was aber mehr eine persönliche Auszeichnung ist, wegen seines Localeinflusses und weil er das besondere Vertrauen des Paschah und des Bischofs genießt. Auch die Rechtsfälle, Civil- wie Polizeisachen, werden von dem Gemeinderath gerichtet; doch steht Appellation an den Paschah offen, und wichtigere Criminalfälle, die freilich selten vorkommen, werden sogleich vor die türkische Behörde gebracht. Als ich nach dem vielbesprochenen Hatti-Scherif von Gülhanè fragte, lachte man mich aus, und der Sohn erzählte, er habe auf seiner letzten Reise nach Rhodos ein gedrucktes Exemplar der amtlichen griechischen Uebersetzung gekauft, als er es aber den Mitgliedern des Gemeinderathes eingehändigt, hätten diese es zerrissen, weil sie meinten, sie gebrauchten eine solche Narrenposse (μασχαραλίκι) nicht.

In kirchlicher Hinsicht stand das Eiland früher unter dem Bischofe von Siphnos, jetzt seit der Trennung von Hellas unter dem Bischofe von Leros. Priester giebt es hier nur sechs, von denen der Bischof jährlich 3 zu functionirenden Pfarrern (ἐφημέριοι) bestimmt, die 300, 250 und 200 Piaster fester Besoldung aus einer besondern geistlichen Casse beziehen, und übrigens auf den guten Willen ihrer Heerde angewiesen sind. Die Einnahmen jener Casse fließen aus den Besitzungen der Kirchen, wozu jetzt auch die Pacht (nur 600 Piaster) von einem kleinen Metochi der Panagia von Amorgos kommt, das türkischer Seits mit Beschlag belegt worden ist, nachdem man griechischer Seits alle Güter der in der Türkei gelegenen Klöster für Staatseigenthum erklärt hatte.

Für den gestrigen Sonntag, 8 August, war ein Ausflug durch die Insel verabredet; allein da sowohl der Sohn des

Logotheten als die Maulthiere lange säumten, wurde ich ungeduldig, und eilte in der Richtung nach dem Isthmos zu Fuße voraus. Von den beiden großen Hälften der Insel ist die westliche (τὸ ἔξω νησί), auf der die Stadt liegt, am kahlsten und steinigsten, und es soll sich dort nur bei Hagios Joannes, drei Stunden von der Stadt, ein Paläokastron finden, das nach der Beschreibung dem Mittelalter anzugehören scheint. Ich kam über eine Reihe kahler Hügel, die alle als kleine Vorgebirge in die große südliche Bucht auslaufen, und erreichte nach 1½ Stunden die schmalste Stelle des Isthmos, die nur 163 Schritt Breite hat. Hier holte mich H. mit unserm Begleiter ein, die erst nach der Messe (τὰ ἀπολειτουργα) sich in Bewegung gesetzt hatten. Jenseit des Isthmos wird die Insel wieder breiter, und bildet bald eine kleine fruchtbare Ebene mit einem trefflichen Hafen, der sich gegen Süden öffnet und dessen Eingang durch drei kleine Klippen geschützt ist. Er heißt Maltesana (ἡ Μαλτεζάνα), vielleicht weil ehedem die malteſischen Raubschiffe hier ihre Station zu nehmen pflegten. Im untern Theile der Ebene liegen mehre Capellen, fast ganz aus alten Marmorn erbaut, mit doriſchen Capitellen und theils glatten, theils in Windungen cannelirten Säulen (κίονες εἰλημματικοί), Alles aus dem gewöhnlichen groben blauen Marmor; aber ich fand weder Inschriften noch die Reste von einem Tempel des Asklepios, die Villoiſon hier noch gesehen haben will.[14])

Ostwärts an die Maltesana gränzt wieder ein anderes kleines Thal, Schinuntas (ὁ Σχινοῦντας), mit einigen Capellen, und dann ein drittes mit einer Capelle des h. Georg, über deren Thüre ein Fragment einer Inschrift in sehr großen Buchstaben eingemauert ist.[15]) Von hier wandten wir uns nordöstlich in das Innere der Insel, und gelangten über sehr rauhe Berge nach 1½ Stunden wieder in ein kleines steinigtes Thal, Agrielidi oder zum wilden Oelbaum (ς τὸ Ἀγριελιδι) genannt, wo manche Spuren von Niederlassungen aus dem spätern helleniſch-römiſchen Alterthum und aus den früheren christlichen Jahrhunderten sind. Fundamente, Gemäuer, Schutthaufen, Quadern

[14]) C. J. n. 2491. Ebendas. n. 2485 heißt der Ort fälschlich Marchesana.
[15]) C. J. n. 2499.

und Säulen liegen umher, meiſtens im Gebüſch verſteckt; und von Inſchriften fand ich in zwei Capellen eine Grabſchrift in Verſen, das doriſche Gebälk eines Heroons oder andern kleinen Heiligthums, in welchem ein geweſener Agoranome Melichos dem Zeus Soter ſeine Statue geweiht,[16]) und ein Bruchſtück einer Inſchrift aus früher chriſtlicher Zeit, in welcher Beiſteuern zu dem Bau oder Unterhalt einer Kirche aufgezeichnet zu ſeyn ſcheinen, wie ich deren ein ähnliches Bruchſtück in einer Kirche in Aſtypaläa, und ein anderes größeres in den Trümmern der verſchütteten Kirche bei Pariſſa auf Thera gefunden.[17])

Nachmittags ritten wir in nördlicher Richtung eine enge Schlucht hinauf nach einer großen zerſtörten Kirche des h. Georg auf dem Rücken eines Berges, wo mir eine Inſchrift gezeigt werden ſollte, die ſich aber nicht fand. Die Berge erinnerten mich in Form und Farbe ganz an Argolis und Attika: blaugrauer Kalkſtein, dazwiſchen ſpärliches röthliches Erdreich, und mit Fichten, Wachholder (κέδρος oder κέντρος) und Lentiscus bewachſen. Dann wandten wir uns weſtwärts, und kamen in einer Stunde nach Exo Vathy (τὸ Ἔξω Βαθύ), wie widerſinnig genug der innere Winkel eines geräumigen und ſchönen, rings von Bergen umſchloſſenen Hafens heißt, deſſen enger Eingang ſich gegen N.W. in die große nördliche Bucht öffnet. Hier ſind mehre Kirchen mit einigen alten Reſten, und ſüdlich über der kleinen Ebene erhebt ſich ein iſolirter Hügel mit einem verfallenen Kloſter des h. Nikolaos. Das Vorgebirge an der Nordſeite der Hafenmündung heißt Meſſa Vathy (τὸ Μέσα Βαθύ); auf demſelben ſollen Reſte einer helleniſchen Umwallung von polygoniſcher Bauart, ſonſt aber keine Spuren des Alterthums ſich finden. Eine Stunde weiter nördlich von dort iſt an der Küſte die Drachenhöhle (τὸ Δρακοντοσπήλαιον), wo nach der Angabe unſerer Führer eine Inſchrift exiſtirt und drei Quellen Waſſers von verſchiedener Temperatur und von verſchiedenartiger Wirkung aus dem Felſen hervorkommen; alſo wahrſcheinlich ein altes

16) Inscr. Gr. Ined. II. n. 163.

17) Ein Specimen dieſer Inſchriften, aus der Kirche in Aſtypaläa, auf der lithographirten Tafel bei dem zweiten Hefte meiner Inscr. Gr. Ined. Es kommt darin der Name Θεόδουλος vor.

Nymphäon. Leider erlaubte die sinkende Sonne uns nicht mehr, diese Puncte zu besuchen. Wir konnten nur kurze Zeit im Schatten eines Baumes bei Ero Vathy rasten; ein befahrter Mönch, der einzige Bewohner dieses abgeschiedenen Thales, bewirthete uns mit frischen Feigen, und eilte dann ans Ufer, wo er sich auskleidete, und mit jugendlicher Rüstigkeit schwimmend und tauchend ein Körbchen voll eßbarer Muscheln (*καλόγνωμαις*, auch *ἄσπισσαις* genannt) für uns sammelte.[18]) Als er so mit langem Haar und langem Barte, an dem einige grüne Seepflanzen hängen geblieben waren, triefend von Wasser, wieder über die Felsen kletterte, konnte man einen alten Tritonen zu sehen wähnen, der eben seiner feuchten Behausung entstieg. Für seine Mühe erbat er sich von mir ein Paar alte Glacéhandschuh, die ich trug, und deren er sich zum Pflücken der Feigen bedienen wollte, weil der scharfe Saft aus den Stengeln derselben leicht die Finger wund ätzt. Mit der Neugier und Selbstgefälligkeit eines Kindes zog der Greis, zum ersten Male in den 74 Jahren seines Lebens, die Handschuhe an und machte sogleich die Probe damit.

Von Ero Vathy erreichten wir in einer Stunde, über hohe und rauhe Berge, eine Gegend am innersten Winkel der großen nördlichen Bucht, die Vai (*τὸ Βάϊον*, die Palme) heißt, und wo auf einem Felshügel die Trümmer einer hellenischen Feste, genannt Kataphygi (*τὸ Καταφύγιον*) liegen sollen: vermuthlich eine ähnliche Anlage wie der Thurm Chorió auf Amorgos. Dann überstiegen wir wieder die schmale Mitte der Insel, und langten mit Einbruch der Nacht in Maltesana an, wo uns der Kutter bereits erwartete. Von dort sind wir heute früh hierher in den Hafen der Stadt zurückgesegelt, wo noch einige Geschäfte abzumachen waren, und stehen jetzt im Begriff, nach Nisyros abzugehen.

In dem Dialekt der heutigen Astypaläer ist mir vorzüglich aufgefallen, daß sie statt *ζῶα* oder contrahirt *ζᾶ* wie man in Griechenland durchgängig die Lastthiere nennt, durch eine seltene Metathesis *τὰ ὠζὰ* und selbst in der Einheit *τὸ ὠζὸν* sprechen.

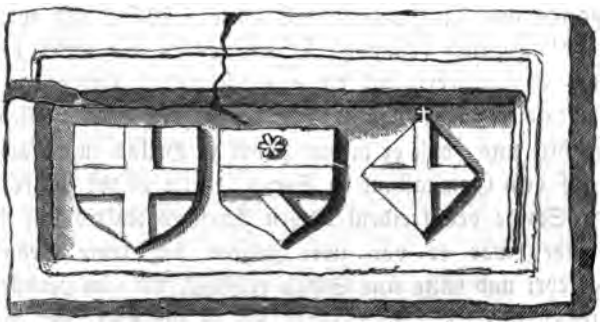
---

18) Vielleicht ist es diese Muschelart, welche Plinius als vorzüglich lobt (N. G. 8, 59): Omnium tamen laudatissimae (cochleae) in Astypalaea insula.

Auch gebrauchen ſie in den Vormittagsſtunden einen eigenthümlichen Gruß: καλὸ βράδυ (einen guten Abend), wie man ſich ſonſt in Griechenland des Abends ſchon für den folgenden Morgen ein καλὸ ξημέρωμα (einen guten Tagesanbruch) wünſcht. Die auf Amorgos bemerkte Eigenthümlichkeit des Gebrauchs des langen Augments η ſtatt des bloßen ſyllabiſchen ε, und der Ausſprache des χ wie ſch dauert auch hier fort, und ſpricht entſchiedener für die autochthone inſulariſche Abſtammung der heutigen Einwohner, als die oben erwähnte Tracht der Frauen dagegen ſpricht.

Neunzehnter Brief.

Niſyros.



Nunc Nisyron indicare valeam una cum suo Aetnaeo monte.

Bondelmonte.

Niſyros, den 9—11 Auguſt (28—30 Juli) 1841.

Gegen 9 Uhr Morgens ſegelten wir am 9 Auguſt von Aſtypaläa ab, und der friſche Boreas führte uns ſchnell über die breite Straße, die hier die europäiſchen Inſeln von den aſiatiſchen trennt, ſo daß wir um Mittag ſchon unter dem hohen Südweſtende von Kos, dem alten Vorgebirge Laketer, waren und auf dem Rücken des Berges das Dorf Kephalos ſehen

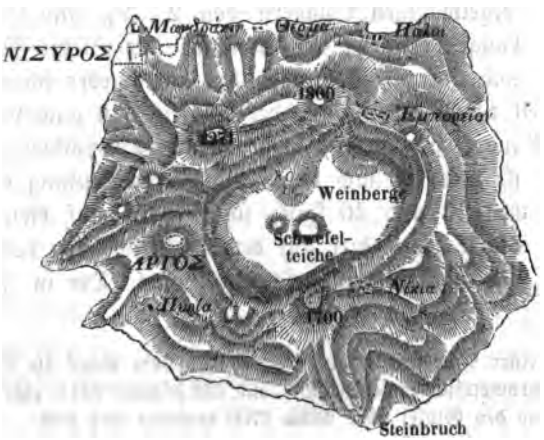
konnten, das an die Stelle der Stadt Haliſarna getreten iſt. Nach einer kurzen Windſtille erhob ſich wieder ein weſtlicher Wind, und um 2 Uhr waren wir nur noch einige Meilen von Niſyros. Auf der Weſtſeite derſelben liegen drei kleine wüſte Eilande vor: Pyrguſſa (ἡ Πυργοῦσσα), auf der zwei helleniſche Paläokaſtra ſeyn ſollen, ferner Pachià (ἡ Παχειά) und Antikeuſa (ἡ Ἀντιλέουσα). Eine größere wüſte Inſel liegt in der Mitte zwiſchen Niſyros und Kos, mit blendendweißen Hügeln und Ufern, daher Hyali (τὸ Ὑαλί, d. i. Glas) genannt.[1]) Um 3 Uhr ankerten wir, da Niſyros keinen eigentlichen Hafen hat, auf der offenen Rhede des Städtchens Mandraki, an der Nordweſtecke der Inſel, und fuhren ſogleich ans Land.

Wir traten, um erſt Bekanntſchaften anzuknüpfen, in ein Caffehaus hart am Landungsplatze, gegenüber dem niedrigen Felshügel, der das Städtchen gegen Weſten begränzt, und auf welchem in den Trümmern eines mittelalterlichen Schloſſes jetzt ein Kloſter liegt. Nachdem wir den erſten Andrang der Neugier ausgehalten und das homeriſche Examen: „Wer? und woher der Männer?“ glücklich beſtanden hatten, eilten wir unter der Führung des Schullehrers auf die alte Akropolis. Unterwegs wurde unſer Begleiter, ein Mann von 40 Jahren, bald offenherzig, und erzählte uns, daß er mehre Jahre in Hellas zugebracht habe, theils auf dem Gymnaſium in Syros, theils in der ſpäter ſo verrufenen Schule des freidenkeriſchen Prieſters Kaïris auf Andros. Kaum aber war er vor zwei Jahren auf ſeine Geburtsinſel zurückgekehrt und hatte eine Schule eröffnet, als (im Herbſte 1839) in Griechenland der Sturm gegen Kaïris losbrach, der bezüchtigt wurde, in ſeiner Schule Irrlehren zu verbreiten, und einen reinen Theismus (eine ſogenannte θεοσέβεια) an die Stelle des

[1]) Strab. 10, S. 394 kennt einige den Niſyriern unterworfene und nach ihnen benannte Eilande (ἐκ τῶν Νισυρίων λέγονται αἱ ἔγγὺς καὶ ὑπήκοοι), worunter ohne Zweifel die im Texte erwähnten zu verſtehen ſind. Die Ruinen auf Pyrguſſa ſind nicht unanſehnlich, wie ich ſpäter von dem engliſchen Marinelieutenant Brock gehört habe. Ihre alten Namen ſind aus den verworrenen Verzeichniſſen des Plinius nicht zu entnehmen. Vielleicht iſt Hyali mit ſeinen weißen Bimsſteinwänden die Kiſſeruſſa, welche er Knidos gegenüber anſetzt (Plin. 5, 36: a Cnido Cisserussa, Therionarce).

Christenthums setzen zu wollen. Sogleich erhob sich auch hier gegen unsern Begleiter und seine Schule die heftigste Verfolgung, an deren Spitze sein leiblicher Vetter, der Abt des hiesigen Klosters stand, und der arme Lehrer mußte nach Smyrna entfliehen und dort sein Leben kümmerlich fristen. Erst seit einigen Wochen hatte er gewagt, wieder zurückzukehren und etwa dreißig Schüler um sich zu sammeln, denen er jetzt, um jedem Verdachte der Irrgläubigkeit von vorne herein zu begegnen, im Vorhofe einer Kirche der Panagia und aus lauter geistlichen Büchern die ersten Elemente beizubringen bemüht war.

Unter diesen Gesprächen hatten wir das Paläokastron erreicht. Nisyros ist, wie das nebenstehende, nach dem Augenmaße gezeichnete Kärtchen zeigt, ein Eiland von sehr regelmäßiger, fast runder Gestalt, und nicht über 7 bis 8 (römische) Meilen im Durchmesser. Es erscheint dem Laien — die Hebungstheorie der Geologen in allen Ehren — doch nicht als ein, gleich Amorgos und Astypaläa, aus einer Erdspalte fertig emporgehobenes Land, sondern gleich wie Thera, als der allmälige Auswurf eines Vulcanes, der den Rand seines Kraters immer höher aufbaute, und ganze Lavinen von Asche und Bimsstein, und Ströme glühender Lava über seine Seiten niederrollen ließ: bis er endlich erschöpft, gleich einer ausgebrannten Esse, in sich zusammenstürzte, und in der Mitte des Eilandes einen tiefen Kessel bildete, wo sich jetzt Schwefel abkocht; während nur der äußere Kreis seiner Basis als ein ringförmiges Gebirge rings um den



Keſſel ſtehen blieb. Ich ſchätze die höchſten Spitzen dieſer Berge auf mehr als 2000 Fuß Höhe;[2]) verlängert man ſich in Gedanken die äußern alle nach einem gemeinſamen Mittelpunct emporſtrebenden Linien derſelben, ſo muß der Pik, ehe er in ſich zuſammenbrach, wenigſtens 4 bis 5000 Fuß Höhe gehabt haben. Die vielen kleinen Vorgebirge, in welche der äußere Rand der Inſel ausläuft, ſind Lavaſtröme, die ſich hier ins Meer geſtürzt haben; man kann ihren Lauf von dem obern Rande der Berge herab noch deutlich erkennen. Hierdurch unterſcheidet ſich Niſyros weſentlich von Thera, wo ſich keine zuſammenhängende Lava, ſondern nur Aſche, Bimsſtein, Obſidian und Schlacken finden. Ein ſolcher Lavaſtrom iſt es, der das nordweſtliche Vorgebirge der Inſel gebildet hat, auf und an welchem die alte Stadt Niſyros lag. Vor dem Einſturze des Vulkans hat dann hier, wie auf Thera, ein letzter Aſchen- und Bimsſteinregen das Land überſchüttet und ihm eine des Anbaus fähige Oberfläche gegeben.

Auf dem Rücken dieſes Lavakammes alſo, etwa 10 Minuten oberhalb des heutigen Städtchens, ſtehen die ſehr anſehnlichen Reſte der alten Akropolis: gewaltige Mauern aus ſchwarzem Trachyt, gleich dem, aus welchem die Mauern von Melos beſtehen. Das Hauptthor liegt gegen Südoſt, iſt aber zur Hälfte verſchüttet. Seine Weite beträgt 1,80 Meter; die Oberſchwelle des Thors beſteht aus ſechs neben einander liegenden Steinen, von 3,60 bis 4 Meter Länge. Die Dicke der Mauer iſt nirgends unter 3,60 Meter (11 Fuß und darüber). Der Trachyt iſt meiſtens zu regelmäßigen Quadern von 2—2½ Fuß Höhe und 3—5 Fuß Länge behauen; die Schichten der Steine ſind ganz wagerecht, und nur die Senkfugen hin und wieder ſchräg. Ein großer Theil der Mauer, längs der Südſeite, iſt auch von polygoniſcher Bauart, aus großen unbehauenen Trachytblöcken. Ihre Höhe ſchwankt hier, je nach der Hebung oder Senkung des Terrains, zwiſchen 20 und 40 Fuß; ſie bedurfte auf dieſer Seite die größte Stärke, weil hier auf dem breiten Rücken des Hügels der einzige wirkſame Angriff geſchehen konnte. Die in Zwiſchen-

[2]) Nach meiner Anweſenheit auf Niſyros hat Herr Brock die Gipfel der Inſel barometriſch gemeſſen. Er fand den höchſten 2271, einen andern 1800 und den Gipfel über Nikia 1700 engliſche Fuß hoch.

räumen vorſpringenden Thürme ſind viereckig; der Thurm, welcher das Thor deckt, hat 10 Meter ins Gevierte. In dem Winkel, den der erſte Thurm zur Rechten des Thores mit der Mauer bildet, iſt in ſehr alten und 3 bis 4 Zoll hohen Buchſtaben die Beſtimmung eingegraben, daß der Grund und Boden rings um die Stadt in einer Breite von 5 Fuß öffentlich bleiben ſolle (*Ἀπὸ τοῦ τείχεος δαμόσιον τὸ χωρίον πέντε πόδας*); ohne Zweifel, damit er weder mit Häuſern bebaut, noch mit Bäumen bepflanzt werde, um den Feinden nicht das Erklimmen der Zinnen zu erleichtern.[3]) Die inwendige Façade der Mauer iſt faſt mit gleicher Sorgfalt gebaut wie die auswendige, und in Zwiſchenräumen führen Stiegen von 16 bis 20 einen Fuß hohen Stufen auf ihre Oberfläche. Der innere Raum zwiſchen den beiden Façadewänden der Mauer iſt mit Gußwerk (Bruchſteinen in Mörtel) ausgefüllt, und die Oberfläche mit großen Steinplatten bedeckt, um theils das Eindringen des Regens zu verhüten, theils für die Vertheidiger einen ebenen nud bequemen Umgang (*περίδρομος*) zu bilden. Nur die ſchmalere Bruſtwehr (*θωράκειον*) mit den Zinnen (*ἐπάλξεις*) und die obern Stockwerke der Thürme ſind nicht mehr vorhanden.

Die Akropolis ſcheint zur Zeit Bondelmonte's unter dem Namen Paläokaſtron noch ein beſonderes Dorf gebildet zu haben; jetzt aber iſt der ganze innere Burghof mit Feigenbäumen und Reben bepflanzt, an deren Früchten wir uns labten. Von hier lief dann der eine Schenkel der Mauer nördlich, der andere weſtlich ans Meer hinunter, um die eigentliche Stadt zu umſchließen, die auf den terraſſenförmigen, zum Theil mit polygoniſchen Mauern geſtützten Abhängen des Hügels lag. Allein außer dieſen Strebemauern (*αἱμασιαί*) und vielen großen Ciſternen ſind wenige Reſte der Stadt ſichtbar. Nur auf der Weſtſeite fand ich die Trümmer eines kleinen Tempels: einen Haufen von Quadern, neben welchem zwei glatte Säulen noch aus dem Boden hervorragten. Unterdeſſen war es Abend geworden; wir kehrten in das Städtchen zurück, und nachdem wir einige Vorräthe von den beiden Hauptproducten der Inſel, friſchen Mandeln und einem ſtarken feurigen Weine,[4]) eingekauft hatten, gingen

[3]) Inscr. Gr. Ined. II. n. 165.

[4]) Euſtath. zu Dion. Perieg. 530: *γίνεται οἶνος χρηστὸς ὁ Νισύριος.*

wir wieder an Bord. Die Sonne ſank im Weſten hinter fernem Gewölk mit einer Pracht unter, wie ich ſie ſelten geſehen; vor uns im Norden leuchtete das Eiland Hyali weiß über die Wellen, über demſelben dehnte ſich Kos, lang geſtreckt, von dem hohen Vorgebirge Kephalos im Weſten bis zu dem noch höheren Berge Piperi im Oſten hin; über die niedrige Mitte von Kos ragten die Berggipfel von Kalymnos heraus, und im Oſten beſchloſſen die großen Maſſen des triopiſchen Vorgebirges bei Knidos unſern Geſichtskreis.

In der Frühe des folgenden Morgens machten wir uns mit einem Führer auf den Weg nach den warmen Quellen, die ſchon Strabon [5]) erwähnt, und die ½ Stunde oſtwärts von der Stadt an der Nordküſte ſich finden. Oſtwärts an die Stadt ſtößt, bis an das nächſte kleine Vorgebirge, die ſogenannte Limne (*λίμνη*), eine 5 bis 6 Minuten breite Niederung mit Gemüſegärten, wo noch vor 30 Jahren nur Waſſerpfützen und Binſen waren. Dieſe Ebene wird vom Meere getrennt durch anſehnliche Ueberreſte eines 25 bis 30 Fuß breiten Dammes aus coloſſalen unbehauenen Lavablöcken, von welcher der Ort ſeinen heutigen Namen Mandrakin (*τὸ Μανδράκιν* [6]), die Umfaſſungsmauer)

---

[5]) Strab. 10, S. 393: *Νίσυρος πρὸς ἄρκτον μέν ἐστι Τήλου, διέχουσα αὐτῆς ὅσον ἑξήκοντα σταδίους, ὅσους καὶ Κῶ διέχει· στρογγύλη δὲ καὶ ὑμηλὴ καὶ πετρώδης, τοῦ μυλίου λίθου εὐποροῦσα· τοῖς γοῦν ἀστυγείτοσιν ἐκεῖδέν ἐστιν ἡ τῶν μύλων εὐπορία. Ἔχει δὲ καὶ πόλιν ὁμώνυμον, καὶ λιμένα, καὶ θερμά, καὶ Ποσειδῶνος ἱερόν· περίμετρος δὲ αὐτῆς ὀγδοήκοντα στάδιοι.*

Eine Etymologie des Namens der Inſel verſucht Euſtath. a. a. O.: *ἡ Νίσυρος, ἧς καὶ Ὅμηρος μέμνηται* (Iliad. 2, 676), *οὕτω καλουμένη ἀπὸ τοῦ νέω καὶ τοῦ σύρω, διότι ἀποκοπεῖσα τῆς νήσου τῆς Κῶ τῇ τοῦ Ποσειδῶνος τριαίνῃ, ἐπευύρῃ τῷ γίγαντι Πολυβάτῃ νέοντι, ὅ ἐστι νηχομένῳ.*

Vergl. auch Steph. u. d. W. *Νίσυρος*. Plin. N. G. 5, 36.

[6]) D. i. *τὸ μανδράκιον*. Die meiſten Dialekte des Neugriechiſchen werfen in den Diminutiven auf *ιον* die ganze Sylbe *ον* ab (z. B. *μανδρὶ· μανδράκι*), hier aber fällt blos das *ο* aus und das *ν* wird feſtgehalten (*μανδράκιν*), welche Art von Formen ſich ſchon in den Inſchriften der ſpätern Zeit häufig findet (vergl. Franz, Elem. Epigr. Gr. p. 248). Ferner iſt zu bemerken, daß von der Diminutiv-Endung *ακης* und *ακιον* ſich ſchon Spuren bei den Alten finden, z. B. in dem Namen des parthiniſchen Städtchens Bryſakion (Steph. u. d. W. *Βρυσάκιον*). Denſelben Namen, Vryſaki, führt noch heute ein Stadtviertel von Athen. Vergl. auch meine Inscr. Gr. Ined. II, n. 173.

hat. Die Limne war also der alte von Strabon und Skylax [7]) erwähnte Hafen, der sich im Laufe zweier Jahrtausende allmälig ganz ausgefüllt hat. An dem niedrigen Cap, das ihn im Osten begränzt, läßt sich besonders deutlich erkennen, wie die zähe schwarze Lava, als sie das Meer erreichte, beim Erkalten in tiefe Spalten und Risse zerborsten ist. Hier stehen auch noch einige polygonische Mauern, Ueberreste der Befestigungen, welche diese Seite des Hafens vertheidigten, und auf denselben einige zerfallene Kirchen mit alten Marmorn, glatten und cannelirten Säulen, und einem dorischen Capitell aus schwarzer Lava.

Der übrige Weg längs dem Strande bot nichts Bemerkenswerthes dar. Bei den Thermen (Σ τὰ θέρμα) angelangt, fanden wir, daß auf eine Strecke von mehren hundert Schritten längs dem Ufer überall, wo man in dem Gerölle und Sande ein wenig nachgräbt, warmes Wasser hervorquillt, das 28 bis 30° R. Wärme hat, sehr salzig ist und einen pikanten Nachgeschmack auf der Zunge läßt. Die Frauen gehen hierher und graben kleine Bassins, [8]) um grobe Wollenzeuge darin zu waschen. Wir füllten an dem größten derselben ein Paar Flaschen, um in Athen eine chemische Analyse des Wassers zu veranlassen. [9]) An einer andern Stelle des Strandes ist die Brandung auf 10 bis 12 Schritte weit hinaus ganz roth gefärbt, wie vor der eisenhaltigen Quelle an der Megali Kammeni bei Thera, und augenscheinlich aus der gleichen Ursache.

In Mandraki erwartete uns Capitän Georg, der Tags zuvor mit dem das Licht der Aufklärung auslöschen wollenden

---

[7]) Skyl. Peripl. S. 81 Dukas: Νίσυρος καὶ λιμήν.

[8]) Ein solches Bassin heißt gewöhnlich χαβοῦσα, d. i. χα Fοῦσσα, gleich χαδέσσα. χαυῦσσα mit eingeschobenem Digamma. Die Annahme der Existenz eines Digamma in vielen neugriechischen Wortbildungen ist aber keineswegs willkührlich. So ist z. B. das Verbum τραβάω, ziehen, gewiß von einem alten Stamme ΤΡΑΩ und mit dem Digamma τράFω, woraus das Lateinische traho und das Oscische trafere. Ueberhaupt wird man die Erklärung vieler altitalischer Wörter nur im Neugriechischen finden können: was die Erforscher der italischen Dialekte bisher verkannt haben (vergl. Müller, Etrusker I, S. 43).

[9]) Herr Prof. Landerer hat diese Untersuchung, so wie die der warmen Quellen auf Ikaros, übernommen und wird die Resultate am geeigneten Orte bekannt machen.

Abte (denn so, ὁ φωτοσβέστης ἡγούμενος, nannte ihn sein Vetter, der Ludimagister) Bekanntschaft angeknüpft und eine Einladung zum Frühstück angenommen hatte. Wir stiegen also zusammen nach dem Kloster hinauf, welches, wie schon oben gesagt, in den Trümmern eines mittelalterlichen Schlosses hart über der Stadt liegt. Am östlichen Fuße des Schloßberges sind in den hier weichen vulcanischen Felsen eine Menge viereckigter Kammern ausgehauen, ähnlich denen in Julis auf Keos oder am Vorgebirge Kolumbos auf Thera, und gleich jenen wahrscheinlich alte Gräber. Das Schloß hat gegen die Stadt hin einen hohen fünfseitigen Thurm aus kleinen alten Quadern mit Mörtel sehr fest erbaut, der die schmale gewundene Aufgangstreppe beherrscht; die Pforten an der Treppe sind im Spitzbogen gewölbt, und in der Mauer sind mehre Wappenschilder der Burgherren angebracht. [10]) In den ehemaligen Räumen der Burgherren sind die Zimmer des Abtes, und zu der Capelle, in einer Höhle an der Nordseite der Burg, steigt man wieder etwa 50 Stufen hinunter. Sonst liegen auf der sehr eingeschränkten Fläche des Hügels nur noch einige Häuschen, die den Bewohnern der Stadt als Vorrathskammern dienen.

Wenn der Abt auch, nach der Behauptung des Lehrers, ein Feind aller weltlichen Bildung ist, so müssen wir ihm doch einräumen, daß er ein gebratenes Spanferkel mit Zwiebeln köstlich zu bereiten versteht, und daß sein Wein auch nicht der schlechteste auf Nisyros ist. Er erinnerte sich mit unserm Capitän lebhaft der Zeiten des Krieges, wo die griechische Flotte der türkischen mehrmals zwischen Nisyros, Knidos und Kos Gefechte geliefert. Die Pausen des Gespräches benutzte ich, um statistische Kunde einzuziehen. Nisyros hat außer Mandraki noch zwei Dörfer oder Flecken: Emporion (τὸ Ἐμπορεῖον) auf der Nordseite, unterhalb dessen bei Pali (σ τοὺς Πάλους) der beste oder vielmehr der am wenigsten schlechte Ankerplatz der Insel ist; und Nikia

[10]) Eins dieser Wappen in der Titelvignette dieses Briefes. Die fränkischen Fürsten und Herren, die im Mittelalter die östlichen Sporaden beherrschten, standen mit dem Herzogthum Naxos in keiner Verbindung. Wer diese Geschlechter waren, wird der französische Gelehrte Herr Buchon ermitteln, dem ich die von mir gesammelten Wappen mitgetheilt.

(τὰ Νίσεια) auf der Südſeite.[11]) Die Geſammtbevölkerung beläuft ſich auf 500 Familien oder etwa 2500 Seelen, der jährliche Tribut an den Paſchah von Rhodos auf 25,000 Piaſter. In kirchlicher Hinſicht ſteht die Inſel direct unter dem Metropoliten von Rhodos. Die Hauptproducte des Landes ſind, außer dem Weine, ſüße Mandeln und Gärbereicheln (βελανίδια), von den Vallonea-Eichen, die vorzugsweiſe an den nördlichen Abhängen der Berge zerſtreut ſtehen und der Inſel vom Meere aus ein ſehr maleriſches Anſehen geben. Von letzteren verkaufen ſie jährlich im Durchſchnitt 1000 Centner (καντάρια) für 40,000, und 500 Kilo's (κοιλά) Mandeln für 10,000 Piaſter; dies iſt ihr Haupteinkommen an baarem Gelde. Ein beſonderer Glücksfall iſt es, wenn aller zwei oder drei Jahre ein Schiff erſcheint, um eine Ladung Schwefel einzunehmen. Starke Erdbeben waren früher ſehr häufig, ſeit 30 Jahren ſind ſie aber ſeltener geworden und haben an Stärke nachgelaſſen.

Nach dem Frühſtück ſtiegen wir vom Schloſſe herunter, und man führte mich noch in die neue und große Kirche der Panagia, um mir eine Inſchrift zu zeigen, die es mir mit Mühe gelang, von dem daran klebenden Kalk zu reinigen und zu entziffern. Es iſt das Beglaubigungsſchreiben eines Geſandten des Königs Philipps III an die Niſyrier, wahrſcheinlich während ſeines Krieges mit Attalos und den Rhodiern und um die Zeit der Seeſchlacht bei Chios erlaſſen,[12]) durch welche Geſandtſchaft er ihnen das Zugeſtändniß macht, auch ferner nach ihren väterlichen Geſetzen leben zu dürfen.[13]) Was man ſonſt von der Geſchichte des Eilandes weiß, iſt nur wenig. Die Ureinwohner waren Karer, bis Theſſalos, Sohn des Herakles, Kalymnos (Kalydna) und Niſyros mit Doriern beſetzte, die unter den Königen von Kos ſtanden.[14]) Vielleicht ließen ſich nach dem troïſchen Zuge

---

11) Zur Zeit Bondelmonte's gab es noch fünf Dörfer auf der Inſel (l. l. p. 76): Est XVIII cir. mi. et quinque videntur oppida, quorum duo principaliora apparent, ***Mandrachi*** et ***Palaeocastro***; et ***Pandenichi***, ***Nicea*** et ***Argos*** sunt in circuitu.

12) Vergl. W. Schorn, Geſch. von Griechenland. S. 215 flgg.

13) Inscr. Gr. Ined. II, n. 166.

14) Diodor. 5, 54: Κάλυδναν καὶ Νίσυρον τὸ μὲν ἀρχαῖον Κᾶρες κατῴκησαν, μετὰ δὲ ταῦτα Θέττα̈λος ὁ Ἡρακλέους ἀμφοτέρας τὰς νήσους κατεκτήσατο.

auch hier, wie auf Kalymnos, Argeier nieder, wie sich aus dem auf beiden Inseln bis auf den heutigen Tag erhaltenen Ortsnamen Argos schließen läßt. Herodotos wenigstens nennt die Einwohner Epidaurier. Als später in Folge heftiger Erdbeben viele Einwohner zu Grunde gegangen waren, wurde Nisyros von Kos aus wieder bevölkert. Im persischen Kriege stand die Insel mit Kos und Kalymnos unter der Königin Artemisia.[15]) Während des peloponnesischen Krieges gehörte sie zu den tributpflichtigen Bundesgenossen Athens;[16]) dann ging sie zu den siegreichen Lakedämoniern über, aber nach dem Seesiege bei Knidos brachte Konon sie wieder zum Abfall von Sparta.[17]) Später wurde die Insel, da sich ihre Bewohner wieder vermindert hatten, von Rhodos aus mit Colonisten besetzt, so daß die Bevölkerung immer dorisch blieb. Von ihren Verhältnissen zu Philipp III ist es wahrscheinlich, daß sie, gleich den meisten andern Eilanden, eine Zeitlang unter der Herrschaft der Ptolomäer gestanden hatte.[18])

Ich hatte vergebens gehofft, hier, wie auf den andern vulcanischen Inseln Melos und Thera, viele Vasen und andere Anticaglien zu finden; es war nichts zu erfragen, und die wenigen Münzen, die ich sah, waren bereits in den Händen eines Aufkäufers, der ungemessene Preise dafür begehrte. So segelten wir denn mit einem Führer, den wir hier an Bord nahmen, gegen Mittag von Mandrakin ab, und steuerten nach der kleinen Bucht von Argos, an der Westseite der Insel, wo wir um 1 Uhr wieder vor Anker gingen, durch ein von einem mächtigen Lavastrom gebildetes Cap gegen den Nordwind geschützt. Wir eilten sogleich ans Land und schlugen den Weg

---

διόπερ Ἄντιφός τε καὶ Φείδιππος οἱ Κώων βασιλεῖς στρατεύοντες εἰς Ἴλιον ἦρχον τῶν πλεόντων ἐκ τῶν προειρημένων νήσων (Hom. Il. 2, 676). κατὰ δὲ τὸν ἐκ Τροίας ἀπόπλουν τέτταρες τῶν Ἀγαμέμνονος νεῶν ἐξέπεσον περὶ Κάλυδναν, καὶ τοῖς ἐγχωρίοις καταμιγέντες κατῴκησαν. οἱ δὲ τὴν Νίσυρον τὸ παλαιὸν οἰκήσαντες ὑπὸ σεισμῶν διεφθάρησαν· ὕστερον δὲ Κῶοι, καθάπερ τὴν Κάλυδναν, ταύτην κατῴκησαν· μετὰ δὲ ταῦτα φθορᾶς ἀνθρώπων ἐν τῇ νήσῳ γενομένης οἱ Ῥόδιοι ἀποίκους εἰς αὐτὴν ἔστειλαν.

15) Herodot. 7, 99.

16) Franz, Elem. Epigr. Gr. n. 52, wo sie, wie auch in einem andern Bruchstück, mit 100 Drachmen monatlich besteuert sind.

17) Diodor. 14, 84.

18) Vergl. Schorn a. a. O. S. 217.

nach der eingesunkenen Mitte der Insel ein. Die steile Küste starrte von scharfen schwarzen Lavablöcken und anderm vulcanischen Gestein; ein wenig weiter hinauf fanden wir den Boden ziemlich gleichmäßig mit Asche und Bimsstein bedeckt. Zuerst führte man uns nach der sogenannten Pyria (ἡ πυρία), 10 Minuten zur Rechten unseres Weges, am Abhange des Berges. So heißt ein natürlicher Felsspalt, aus dem ein glühend heißer, ganz trockener und geruchloser Luftzug ausströmt. Die Oeffnung ist mit einem Häuschen überbaut, und die Einwohner, die an Erkältung oder Rheumatismen leiden, nehmen hier Schwitzbäder. Ich habe keinen Zweifel, daß diese sehr wirksam sind, denn obgleich die Temperatur der Atmosphäre draußen im Sonnenschein wenigstens 36° R. betrug, konnten wir es in diesem Dampfloche doch vor Hitze keinen Augenblick aushalten. Aehnliche heiße Dämpfe sollen auch auf den zackigten Gipfeln des Kraterrandes an verschiedenen Stellen emporsteigen, und sich im Winter zu sichtbarem Rauche verdichten.

Von der Pyria hatten wir noch eine halbe Stunde aufwärts zu gehen, bis wir den Rand des großen innern Kessels erreichten. Der höchste Punct des stehen gebliebenen Kraterrandes (2271 Fuß) liegt gegen Nordwest; nicht viel niedriger sind die nordöstlichen Zacken, so wie die südlichen, unter welchen Nikia liegt. Sie bilden zusammen einen geräumigen eine Stunde langen und halb so breiten Thalkessel, auf dessen nordöstlichem Rande man das Dorf Emporion liegen sieht. Verhältnißmäßig am niedrigsten, obgleich immerhin 6—700 Fuß hoch, ist der Thalrand gegen Südwest, auf dessen Kamme wir jetzt standen und in den Kessel hinabblickten. Die vordere Hälfte des Thales, zu unsern Füßen, hatte einen kahlen, weißlichen, ins Schwefelgelbe fallenden und fast ganz von Vegetation entblößten Boden; gegen die Mitte des Thales erblickten wir eine große trichterförmige, fast cirkelrunde Einsenkung, neben ihr zwei kleinere ähnliche, und zu beiden Seiten am Fuße der Kraterwände ein paar kahle schwefelfarbige Hügel; der obere Theil des Thales aber, jenseit der Schwefelpfanne, war mit Weinreben schön begrünt.

Nachdem wir uns eine Weile an dem wundersamen Anblicke geweidet, stiegen wir auf einem rauhen Pfade hinunter ins Thal

und schritten über die kahle Ebene dem Trichter zu. Er hat etwa 100 Fuß Tiefe und einige 100 Schritt Durchmesser; sein Boden bildete jetzt, zur Zeit der höchsten Sommerdürre, eine glatte, mit feinem graugelben Staube überstreute Fläche. Von dem Führer geleitet, stiegen wir vorsichtig an den morschen leicht nachrollenden Wänden aus ausgebranntem weißlichem Steine hinunter; an vielen Stellen kochte aus kleinen Erdspalten Schwefel [19]) hervor, der sich theils in Fäden, theils in größeren Klumpen oder Massen ansetzt, und diese Stellen mußten wir sorgfältig vermeiden, wenn wir nicht die Sohlen unserer Stiefel verbrennen wollten. Den Boden fanden wir ganz trocken und, mit Ausnahme ähnlicher kleiner Stellen, sicher zu beschreiten; am südlichen Rande des Kessels aber kochte, auf eine Ausdehnung von etwa 50 Schritten, das Erdreich sehr stark und mit dumpfen Detonationen, die sich aller 20 bis 30 Secunden wiederholten; auch stieg ein starker Schwefelgeruch auf, den der Nordwind jetzt über das Dorf Nikia wegführt, und den wir heute früh an der Südküste der Insel, in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Stunden, sehr wohl verspüren konnten. Nach heftigen Regengüssen und besonders bei anhaltendem Westwinde soll das Feuer viel lebhafter werden; es steigt dann ein dichter Dampf auf, und die Detonationen werden so stark, daß man sie mehr als eine Stunde weit hört. In der Mitte des Grundes dieses flachen Kessels sind einige Erdspalten, in denen sonst auch im Sommer ein schwefelhaltiges Wasser stehen zu bleiben pflegt, und wir hatten eine Flasche mitgenommen, um sie hier zu füllen, aber die große Hitze des heurigen Sommers hatte auch diese Lachen ausgetrocknet.

Wenn bisweilen — was kaum aller zwei Jahre einmal geschieht — ein Schiff von Smyrna kommt, um eine Ladung Schwefel zu holen, so nehmen alle drei Flecken nach ihrer Kopfzahl an dem Handel und der Arbeit Theil. Man bricht dann mit Hacken und Schaufeln den Schwefel aus den Wänden und dem Boden des Kessels, wo er sich angesetzt hat; noch ergiebiger aber sind die oben erwähnten kegelförmigen weißen Bimssteinhügel

---

[19]) Der Schwefel heißt in der vulgären Sprache nicht θεῖον, sondern mit einem zusammengesetzten Worte θειάφι (θειάφιον), von θεῖον und ἅφη (ἅπτω), also Schwefelzunder.

auf der Nordseite des Thales, die auch einen solchen Trichter einschließen, wo der Schwefel in noch größeren Massen ansteht. Die beiden andern kleinen Trichter am nordwestlichen Rande des großen Kessels sind weniger bedeutend. Unter diesen Schlünden war also nach der Sage der unterirdische Kerker des Giganten Polybotes, auf den Poseidon in jener großen Götterschlacht ein Bruchstück der Insel Kos schleuderte, woraus das vulcanische Eiland Nisyros geworden. [20])

Nach dem Schiffe zurückkehrend nahmen wir unsern Weg etwas mehr zur Rechten, und stiegen eine steile Höhe hinan nach dem Paläokastron Stavros (Ἐς τὸν Σταυρὸν), das aber auch noch, so wie die ganze Gegend von hier bis an die Küste nebst dem am Abhange gelegenen Metochi des Klosters von Mandrakin, den alten Namen Argos (Ἐς τὸ Ἄργος) durch drei Jahrtausende fortführt. [21]) Wir fanden auf dem hohen und steilen Gipfel eine — wenn man einmal diesen erst von der neueren Archäologie geschaffenen Namen zulassen will — wahrhaft pelasgische Umwallung aus unbehauenen Lavablöcken, mit kleineren Steinen in den Zwischenfugen, wie in Tiryes. Im Innern stehen zwei alte Capellen und eine Menge kleiner verfallener Steinhäuser, von der auf Amorgos beschriebenen Art, die ebensowohl 2000 als 200 Jahre alt seyn können. Es ist eine ächte Lariſſa, ein ächtes pelasgisches Argos, und die Argeier, von deren Niederlassung auf Kalymnos wir Kunde haben, mögen wol auch diese Colonie zum Gedächtniß ihrer Mutterstadt gegründet haben. Eben so nahe liegt es freilich, den Namen mit der Beschaffenheit des innern Thalkessels, an dessen Rande diese Bergfeste liegt, und der im Winter ein wahres Faulfeld (ἀργὸν πεδίον) wird, in Verbindung zu setzen.

Indem wir von hier die Höhe hinabstiegen, begegneten wir den Hirten des Klosters, die uns gestanden, daß sie uns bei

---

[20]) Strabon 10, S. 373: *Φασὶ δὲ τὴν Νίσυρον ἀπόῤῥαυσμα εἶναι τῆς Κῶ, προσθέντες καὶ μῦθον, ὅτι Ποσειδῶν διώκων ἕνα τῶν γιγάντων Πολυβώτην, ἀποῤῥαύσας τῇ τριαίνῃ τρύφος τῆς Κῶ ἐπ' αὐτὸν βάλοι, καὶ γένοιτο νῆσος τὸ βληθὲν ἡ Νίσυρος, ὑποκείμενον ἔχουσα ἐν αὐτῇ τὸν γίγαντα.* Vergl. Eustath. (oben Anm. 5). Steph. in *Νίσυρος*. Plin. 5, 36. Vergl. Millingen, Ined. Mon. I, 7.

[21]) Steph. in *Ἄργος* — — *πέμπτη ἐν Νισύρῳ, μιᾷ τῶν Κυκλάδων.*

unserer Landung, als sie ein Schiff in der so selten besuchten Bucht ankern und bewaffnete Männer aus demselben steigen gesehen, für Seeräuber gehalten und eiligst ihre Heerden auf die Berge getrieben; erst als sie uns den Weg nach den Schwefelgruben hatten einschlagen sehen, auch unsern Führer erkannt hatten, waren sie von ihrem Irrthume zurückgekommen, und näherten sich uns jetzt, doch immer noch mit Vorsicht, und selbst die Waffen, zum Kampfe bereit, in der Hand haltend. Denn hier in den türkischen Gewässern können solche Besuche von Piraten, die jetzt in den griechischen Meeren zu den antiquirten Dingen gehören, noch bisweilen vorkommen.

Mit Sonnenuntergang erreichten wir den Leon wieder, und blieben die Nacht bei Argos vor Anker, indem wir auch unsern Führer an Bord behielten; denn er hatte uns unterwegs so verworrene Dinge von verschütteten Häusern und Gemächern (*χωσμένα 'σπίτια καὶ κάμεραις*) an der Küste unterhalb Nikia erzählt, daß wir uns schon mit einer entfernten Hoffnung schmeichelten, hier ein griechisches Pompeji oder doch wenigstens sehenswerthe Grabkammern aufzufinden. Heute früh landeten wir an der bezeichneten Stelle, wo ebenfalls am Ufer eine warme Quelle hervortritt und sich mit dem Meere mischt. Ein Grabaltar aus weißem Marmor, mit Stierköpfen und Fruchtgehängen, in einer Capelle unweit des Strandes, vermehrte unsere Erwartungen. Endlich nach langem Suchen fand der Führer den Eingang zu seiner unterirdischen Stadt, an dem abschüssigen Uferrande, ein wenig rechts über dem Landungsplatze; die Laterne wurde angezündet, wir traten in die enge Oeffnung und fanden — einen alten Mühlensteinbruch, einen in den schwärzlichen sehr porösen Trachyt getriebenen Stollen, 7 bis 8 Schuh hoch, der etwa fünfzig Schritte in horizontaler Richtung fortlief und sich dann in mehre Gänge theilte. Aus den Steintrümmern hatten die Alten, wie in den Marmorbrüchen auf Paros, an den Seiten des Stollens recht saubere Wände aufgebaut, um den Gang rein zu halten und die Decke zu stützen; und diese Mauern und Gänge waren den einfältigen Bauern als Häuser und Gemächer erschienen. Schon Strabon, Eustathios und später Bondelmonte gedenken der hier gebrochenen Mühlsteine, aber jetzt ist dieser Industriezweig ausgegangen. Andere Spuren des Alterthums

finden sich an der Südküste nicht, und der Führer behauptet freilich, daß bei Emporion einige alte Trümmer sind, aber dahin zu gehen ist es jetzt zu spät. Der Wind weht lustig, und wir wollen segeln.

Zwanzigster Brief.

Knidos. — Kos.

Καί μιν ἔπειτα Κώνδ' εὐναιομένην ἀπέρεικας.
Hom. Il.

Rhede von Kos, den 12 Aug. (31 Juli) 1841.

Als wir gestern früh an der Küste von Nisyros die Segel wieder aufspannten, lagen die hohe Telos (die unsere Karten ganz einfältig Episkopi nennen, obgleich sie den alten Namen unverändert bewahrt), und darüber hinaus Rhodos und Syme lockend vor uns; aber wir beschlossen dennoch, für dies Mal auf ihren Besuch zu verzichten [1]) und zunächst nach Kos zu schiffen. Indeß konnten wir es uns nicht versagen, in Knidos wenigstens einen Fuß ans Land zu setzen, um auch das Festland von Asien betreten zu haben. Rasch und munter durchschnitt unser Kutter, die Segel vom frischesten Nordwinde geschwellt, seine nassen Pfade, schon um zehn Uhr Vormittags waren wir hart unter den hohen und schroffen Felswänden des triopischen Vorgebirges, und eine halbe Stunde später ankerten wir mitten in dem alten Hafen von Knidos, gerade vor dem Theater.

Indeß erwarten Sie hier keine neue Beschreibung dieser oft und genau untersuchten Ruinen, zumal da wir kaum drei Stunden in Asien verweilten. Nur eine kurze Uebersicht will ich Ihnen zu geben suchen.

---

[1]) Von Telos habe ich später durch den englischen Seelieutenant Herrn Brock noch eine Inschrift erhalten, die sich in meinen Inscr. Gr. Ined. II, n. 169 findet.

Das hohe spitzgipflichte Triopion, jetzt Cap Kryos (κάβος Κρύος), war ursprünglich ein Eiland, durch einen tiefen und schmalen, nur einige hundert Fuß breiten Canal (εὔριπος) von der Spitze des Festlandes geschieden, das sich sogleich zu einem hohen Bergrücken erhebt, dessen sanfterer Abfall gegen Süden gerichtet ist. Die Knidier erkannten den Vortheil dieser Lage, wenn sie den Canal in der Mitte abdämmen, und sich so nach beiden Seiten einen guten Hafen verschaffen könnten. Dies große Werk haben sie ausgeführt. Ein nur wenige Fuß über dem Wasserspiegel erhöhter Damm verbindet das Triopion mit dem Festlande; [2]) die durch denselben abgeschnittene nördliche Hälfte

---

[2]) Da über diesen Punkt in der Topographie von Knidos noch einige Verwirrung zu herrschen scheint, so setze ich die Hauptstellen der Alten hierher.

Skylax S. 81 Dukas: Ἀκρωτήριον ἱερὸν Τριόπιον· Κνίδος πόλις Ἑλληνίς.

Strabon 14, S. 199 Tchn.: Εἶτα Κνίδος, δύο λιμένας ἔχουσα, ὧν τὸν ἕτερον κλειστὸν τριηρικὸν καὶ ναύσταθμον ναυσὶν εἴκοσι. Πρόκειται δ' ἡ νῆσος ἑπτασταδιός πως τὴν περίμετρον, ὑψηλή, θεατροειδής, συναπτομένη χώμασι πρὸς τὴν ἤπειρον, καὶ ποιοῦσα δίπολιν τρόπιν τινὰ τὴν Κνίδον· πολὺ γὰρ μέρος αὐτῆς οἰκεῖ τὴν νῆσον, σκεπάζουσαν ἀμφοτέρους τοὺς λιμένας.

Paus. 5, 24, 1: Κνιδίοις τῆς πόλεως τὸ μὲν πολὺ ἐν τῇ ἠπείρῳ πεπόλισται τῇ Καρικῇ, ἔνθα καὶ τὰ λόγου μάλιστα ἄξια αὐτοῖς ἐστιν· ἡ δὲ καλουμένη Χερρόνησος ἔστιν ἐπὶ τῇ ἠπείρῳ νῆσος, γεφύρᾳ διαβατός.

Diodor 5, 61: Τριόπαν — καταπλεῦσαι μετὰ τῶν συμπλευσάντων λαῶν εἰς τὴν Κνιδίαν, ἐν ᾗ κτίσαι τὸ καλούμενον ἀπ αὐτοῦ Τριόπιον· ἐντεῦθεν δ' ὁρμώμενον τήν τε Χερρόνησον κατακτήσασθαι καὶ τῆς ὁμόρου Καρίας πολλήν.

Steph. u. d. W.: Τριόπιον· πόλις Καρίας, ἀπὸ Τριόπου τοῦ πατρὸς Ἐρυσίχθονος. λέγεται καὶ Τριοπία. — τὸ ἐθνικὸν Τριόπιος u. s. w.

Vergleicht man diese Zeugnisse unter sich, so ergiebt sich, glaube ich, gegen die Ansicht einiger neueren Geographen (Cramer, Asia Minor, II, 184. Hoffmann, Griechenland S. 1720), daß jenes ursprüngliche Eiland eben das Triopion ist, wo sich Triopas zuerst niedergelassen, und von wo aus er die große knidische oder karische Halbinsel sich unterworfen. Nachdem das Eiland später durch den Damm landfest geworden, wird es auch Vorgebirge und Chersonnes genannt, und wurde mit in den Kreis der Ringmauer gezogen; aber es fuhr fort gewissermaßen als eine Stadt für sich betrachtet zu werden, wie man aus der weitern Erzählung bei Pausan. 5, 24, 1 ersieht, wo die Bewohner der Halbinsel (οἱ ἐν Κνίδῳ Χερρονήσιοι) für sich ein Weihgeschenk in die olympische Altis gestiftet hatten. Vergl. noch Paus. 8, 30, 2.

des Canals gab einen Hafen ab von runder Gestalt und fast von gleicher Größe, wie das Phaleron bei Athen. Dies war ohne Zweifel der verschließbare Hafen für Kriegsschiffe, von dem Strabon spricht, und der zwanzig Trieren faßte. Weit größer ist der südliche Hafen zwischen der eigentlichen Stadt und der sich gegen Südosten krümmenden Spitze des triopischen Eilandes; seine Mündung war durch zwei gewaltige Hafendämme geschützt, von denen der eine, als Verlängerung der Spitze des Triopions, noch fast ganz erhalten ist, der zweite aber, der vom Ufer der Stadt südwärts ins Meer vortritt, hat von den Wellen mehr gelitten. Die Messungen der Engländer haben diese Dämme noch gegen hundert Fuß tief gefunden. Beide künstliche Häfen haben eine fast kreisrunde Gestalt, und führen daher jetzt den Namen Tigani (τήγανον, Bratpfanne). Zur Unterscheidung von dem kleineren nördlichen Bassin nennt man das südliche τὸ κάτω oder μεγάλο Τηγάνι, und nur unter dieser prosaischen Bezeichnung sind die Trümmer der herrlichen Knidos den Schiffern bekannt. Der nördliche Hafen ist ganz versandet, der südliche aber noch so tief, daß nicht bloß unser kleiner Kutter, der nur zehn Fuß Wasser zieht, hineingehen konnte, sondern daß selbst die englische Corvette Beacon, und ein ander Mal eine ägyptische Corvette darin hatten ankern können.

Briseïs trug uns sofort ans Land, unter dem Theater, dessen Scenengebäude kaum einige Klafter von dem alten Quai (κρηπίς) des Hafens entfernt war. Das Theater hatte bis vor zwei Jahren fast alle seine Marmorsitze, gleich dem schönen Theater des Polykleitos im epidaurischen Hieron; zu der angegebenen Zeit aber hatte Mehemet-Ali eine Corvette hierher gesandt und eine Ladung Marmor für seine Bauten in Alexandrien einnehmen lassen: leider ohne Zweifel auf den Rath irgend eines europäischen Freundes. So zerstört der neue Pharao mit seinen unersättlichen Projectmachern nicht allein die Tempel Aegyptens, um aus ihren Trümmern Casernen zu bauen oder Salpeter zu sieden, sondern dehnt seine Verwüstungen auch auf die Küsten Kleinasiens aus. Vom Theater gingen wir dann auf dem untersten terrassenförmigen Absatze des Berges ostwärts fort, bis an die östliche Stadtmauer, die vom Ufer in fast gerader Linie den hohen felsigen Rücken des Berges ersteigt, dann auf

demſelben weſtwärts an den keramiſchen Golf herabläuft, und über die Mündung des kleinen nördlichen Hafens wegſetzend, den innern, nach Strabons glücklichem Ausdrucke, theaterähnlichen Abhang der triopiſchen Halbinſel mit einſchließt, bis ſie an dem ſüdlichen Damme des großen Hafens endigt. Jenſeit der Mauer ſahen wir ein hübſches Oelwäldchen, und weiter entfernt zeigten ſich Stoppelfelder, auf die Nähe eines Dorfes deutend; aber nirgends war ein Menſch zu erblicken. Von hier gingen wir längs dem Fuße der ſteilen Felswand zurück, die den obern Theil von Knidos krönt, ſahen verſchiedene zertrümmerte Grabmäler, und kamen etwa in der Mitte der Stadt an ein zweites größeres Theater, deſſen an den Berg angelehntes Koilon mit den Subſtructionen ſeiner Flügel noch wohl erhalten iſt, während die Sitze bereits verſchwunden ſind. Hier beginnt, auf dem gegen das kleinere Theater und gegen die beiden Häfen ſich abſenkenden Terrain, ein großes Trümmerlabyrinth; in maſſenhaften Haufen liegen die Trümmer der Tempel und Stoen da, mit dichtem Lentiscusgebüſch überwachſen; weiter unten, oberhalb des Trierenhafens, finden ſich auch gewaltige Ruinen von eingeſtürzten gewölbten Gebäuden, großen Waſſerbehältern und Bädern.

Indem wir ſo flüchtigen Schrittes durch die Trümmer und das Gebüſch hinabſtiegen, trafen wir im Schatten einiger Oelbäume auf zwei türkiſche Hirten mit ihrer Heerde; ſey es, daß ſie, wie die Hirten auf Niſyros, bei der Erſcheinung eines kleinen Schnellſeglers an dieſem verlaſſenen Geſtade in uns Corſaren zu ſehen geargwohnt, oder daß die angeborne Apathie ihres Stammes ſie abgehalten hatte, ihren Schlupfwinkel zu verlaſſen. Es war ein bejahrter Mann mit ſeinem Sohne, beide von auffallend häßlicher zigeunerartiger Geſichtsbildung. Ueberhaupt iſt es ein irriger Wahn der Europäer, daß die Türken ſchöne Menſchen ſeyen; ſie verdanken dieſe vortheilhafte Meinung theils ihrer maleriſchen Tracht, die alle Gebrechen des Körpers verhüllt, theils den vielen albaneſiſchen und griechiſchen Renegaten, von denen die europäiſchen Türken großentheils abſtammen, oder die doch ihr Geblüt veredelt haben. Ohne vom Platze aufzuſtehen, hießen ſie uns ruhig willkommen; unſer Capitän, der ein wenig türkiſch ſpricht, machte den Dollmetſcher. Der Alte erbat

sich von uns etwas Tabak, der Sohn Pulver und Blei. Da wir ein Lamm zu kaufen wünschten, stand der Alte sogleich auf, fing ein kohlschwarzes Zicklein von der großen und schönen anatolischen Race, und bot es uns für fünf Piaster an (etwa 1 Drachme 30 Lepta); in Griechenland wäre es das Dreifache werth gewesen. Ich gab ihm ein kleines türkisches Geldstück. „Ist es wirklich 5 Piaster (pesch grûsch)?" fragte er mit leisem Zweifel. Wir betheuerten es ihm in der besten Ueberzeugung, da wir selbst diese dünnen Goldbleche noch nicht hinlänglich kannten, und der Alte wickelte es sorgfältig in Papier. Nun habe ich hier auf Kos zu meinem Leidwesen erfahren, daß das Stück nicht ganz 4 Piaster galt, und bin sehr bekümmert, den armen Hirten unwissentlich übervortheilt zu haben. Ein Matrose trug die Beute aufs Schiff, um sie für heute zu schlachten; denn heute ist Carneval (ἀποκρέα) und unsere Leute essen zum letzten Male Fleisch, weil morgen das fünfzehntägige Fasten vor dem Feste der heiligen Jungfrau beginnt. Wir aber umschritten noch den kleinen Hafen, dessen Mündung von einem Paar mächtiger Thürme gedeckt war, besahen den Damm, der das Triopion mit Knidos verbindet und den Pausanias ungenau eine Brücke nennt, und da an dem in die Stadt eingeschlossenen Abhange des Triopion sich keine erhebliche Ruinen, sondern nur Terrassenmauern und Fundamente zeigten, so kehrten wir gegen zwei Uhr auf den Kutter zurück und gingen sogleich unter Segel. Als wir aus dem Hafen liefen, sahen wir auch die türkischen Hirten mit ihrer Heerde das Gebirge hinaufziehen.

Wir waren bald aus dem bergylischen oder dorischen Busen heraus, und kreuzten dann den ganzen Rest des gestrigen Tages gegen den heftigen Nordwind, waren aber dennoch bei Einbruch der Nacht erst unter der Ostspitze von Kos. Gegen Mitternacht stellten wir die Segel in den Wind und legten bei (in der Schifferſprache ἐμποδίζω), und mit dem frühesten Grauen des heutigen Tages erneuten wir die Fahrt, um die noch übrigen sieben bis acht Meilen bis Kos zurückzulegen. Zu unserer Rechten blickten wir tief in den keramischen Golf; nordöstlich vor uns lag Halikarnassos (Budrun), am östlichen Ende des langen und flachen, durch zwei niedrige stumpfe Kegelspitzen (μαστούς) ausgezeichneten Bergrückens, der gegen Westen in

das Cap Zephyrion bei Myndos und südlich gegen Kos hin in das termerische Vorgebirge ausläuft. Zu unserer Linken war Kos, dessen nordöstliches Gestade, mit der Landspitze Skandarion oder Skandaria,[5]) ganz flach ist, sich aber gegen die Südseite zu einem mächtigen Berge erhebt, den wir bis hoch hinauf in Terrassen gebildet und wohl angebaut sahen. Mit gespannter Erwartung näherten wir uns der Stadt, denn man hatte uns auf Nisyros gesagt, daß wir, als von dort kommend, keine freie Pratica erhalten würden, weil die Türken seit dem Monat März ihre eignen kleinen Inseln, wo sich keine von der Pforte unmittelbar angestellte Gesundheitsbeamte finden, unter fünfzehntägige Quarantäne gesetzt; und als wir uns darauf beriefen, daß unser Schiff die königliche Kriegsflagge führe, und daß jedenfalls unser Consul uns Pratica erwirken werde, wurde uns entgegnet: die Türken von Kos hielten unsern Consul dergestalt darnieder, daß sie ihm noch nicht einmal gestattet hätten, seine Flagge auf seinem Hause aufzuziehen. Wir waren noch eine Meile vom Lande, als die Sonne über Halikarnassos aufging; sogleich entfalteten wir unsere Farben, und in demselben Augenblicke antwortete das Consulat, hart am Hafen gelegen, mit einer riesigen wol zwei Klafter langen hellenischen Flagge. So war also wenigstens die eine Hälfte der auf Nisyros verbreiteten übeln Gerichte bereits factisch widerlegt. Gleich darauf erschien auch die türkische Flagge blutroth auf dem Quarantänegebäude; ein anderes Haus steckte drei dürftige Fähnlein aus, die Oesterreich, England und Rußland repräsentirten und von den ungefähr zwanzig kleinen Handelsfahrzeugen, die hier vor Anker lagen, zeigten etwa zwei Drittel die griechischen Farben, da die meisten christlichen Unterthanen der Türkei jetzt mit hellenischer Flagge fahren. Nur ein Schiff hatte die russische, ein paar andere die jonische und samische Flagge; die Nationaltürken aber, von denen zwei aus Kreta zurückkommende Transportschiffe auf der Rhede liegen, sparten sich diese Mühe.

Kaum hatten wir den Anker fallen lassen, so erschien eine Barke mit dem Quarantänearzt, einem italiänischen Doctor, gerudert von einem türkischen und einem griechischen Guardian.

---

[5]) Strabon 14, S. 202 Tchn. S. unten Anm. 6.

Wir hätten unserm Gewissen unbeschadet wol verhehlen können, daß wir auf der Fahrt hierher schon Astypaläa und Nisyros berührt hatten, allein H., als ein gewissenhafter Jurist, bestand auf der Wahrheit — und die Folge war, daß uns sehr höflich bedeutet wurde: wenn wir in freie Pratica treten wollten, so müßten wir uns erst einer Quarantäne von vierzehn Tagen unterwerfen. Alle Vorstellungen, daß man doch für ein unbefrachtetes Schiff und für uns als bloße Milordi — müssige Reisende, die keine Handelszwecke verfolgen und keine Waaren bei sich führen — eine Ausnahme machen möge, blieben, was nur zu loben, dem bestimmten Gesetze gegenüber fruchtlos, unser Consul, der uns vielleicht einige Vergünstigung hätte erwirken mögen, war nach Smyrna gereist, und sein Secretär vermochte nichts auszurichten. So sind wir also darauf angewiesen, hier bloß vor Anker zu liegen, um unsere Vorräthe zu erneuern; wir dürfen bloß innerhalb des Quarantänegitters das Land betreten, und haben diesen Vormittag auch schon Gebrauch davon gemacht.

Die heutige Stadt nimmt großentheils die Stelle der alten ein. Sie ist auf der Nordostseite durch ein großes viereckiges Schloß gedeckt, ein Werk der rhodiser Ritter, das in das versandete Bassin des antiken künstlichen Hafens hineingebaut ist, dergestalt, daß seine dem Meere zugekehrte Seite auf den Resten des alten Hafendammes ruht. Kos ist daher ganz ohne Hafen, und die offene Rhede ist ein so schlechter Ankerplatz, daß die Schiffe bei heftigem Nordwinde oft genöthigt sind, sich nach Halikarnassos zu flüchten. Der Brücke gegenüber, die über einen trockenen Graben ins Schloß führt, konnten wir vom Schiffe aus die berühmte Platane erblicken, jenen uralten Riesenbaum, unter welchem Hippokrates, nach der Tradition der Koer, oft geweilt haben soll. *) Ueberhaupt ist die Stadt ringsum mit dichten Baumpflanzungen von Platanen, Cypressen, Palmen, Feigen und andern Fruchtbäumen umgeben, so daß sie in einem Walde zu liegen scheint, und ihr lachender Anblick, den schon

*) Eine Abbildung bei Chois. Gouff. Voy. I, pl. 59. Die Marmorsäulen, mit welchen die herabhängenden Aeste gestützt sind, sind dermaßen in die Aeste verwachsen, daß sie, wenn der Wind den Baum bewegt, mit vom Boden aufgehoben werden.

Strabon rühmt, ließ es uns doppelt beklagen, daß wir auf einen zwanzig Schritt ins Gevierte haltenden Bretterverschlag an dem sandigen Strande eingeschränkt waren. Hier erhielten wir zuerst bestimmte Nachricht von der Auflösung des Aufstandes in Kreta, und die minder wichtige Kunde von dem großen Brande in Smyrna am $^{17}/_{29}$ Julius. Auch beehrte uns der österreichisch-englisch-russische Consul mit einem Besuche, und von ihm, so wie von dem Secretär unseres Consuls, erhielten wir einige Angaben über die statistischen Verhältnisse des Landes. Die Bevölkerung der Insel gab man, wol zu gering, nur auf 6500 Seelen an, größtentheils Griechen; sie wohnen außer der Stadt nur noch in 5 Dörfern, Antimachi, Peli oder Pyli, Aspendu, Kephalas und einem fünften. In der Stadt bilden Türken die Mehrheit. Die Insel wird von einem Bey regiert, der im Schlosse haust. Die Besatzung desselben besteht nominell aus 300 Kanonieren von der hiesigen Landmiliz; das heißt, so viele sind eingeschrieben, aber nie finden sich alle gesammelt. Die Hauptproducte von Kos sind 11—12,000 Kantar Rosinen, zu 36 bis 40 Piaster (4 bis 5 Gulden); ferner 40 Millionen Citronen, nebst Feigen und ausgezeichneten Melonen. Die vortrefflichen Trauben werden großentheils frisch nach Aegypten versandt; erst gestern war eine Brick mit Trauben nach Alexandrien abgegangen. Mit gutem Trinkwasser ist die Stadt überflüssig versehen; es wird von einer reichen Quelle an dem großen Berge, die die Einwohner für die Burinna[5]) halten, anderthalb Stunden weit hergeleitet. An mineralischen Quellen ist die Insel nach der Angabe unserer Berichterstatter sehr reich. Vorzüglich gerühmt wird das Wasser der Quelle *Κοκκινόνερον* (Rothwasser), als von angenehmem säuerlichen Geschmacke und von diuretischer Wirkung. Warme Quellen zu Bädern finden sich an der Südküste, die überhaupt an der vulcanischen Natur von Nisyros Antheil zu haben scheint.

Wenn ich dennoch, trotz unserer Beschränkung auf die Quarantäne, im Stande bin, Ihnen über die Chorographie dieser so wichtigen und bisher so wenig besuchten Insel noch Einiges mitzutheilen, so verdanke ich dies der Güte des öfter erwähnten

[5]) *Ἡ Βούρινα*, Theokr. 7, 6 mit d. Schol.

trefflichen Capitän Graves, der mir nicht allein die Originalaufnahme von Kos durch die Officiere seines Schiffes zur Benutzung überlassen, sondern auch die Copien vieler koïscher Inschriften von seinem Lieutenant Helpman anvertraut, der damals die Aufnahme geleitet, und den leider in diesem Sommer ein hitziges Fieber zu früh dahingerafft. Die englische Karte giebt auf dem höchsten Rücken des südwestlichen Theiles der Insel, der gegen Nordwest das Vorgebirge Drekanon und gegen Süden den Laketer [6]) bildet, das Dorf Kephalas (ὁ Κεφαλᾶς) an, mit einem Schlosse aus dem Mittelalter; eine halbe Meile südwärts ebenfalls auf dem Bergrücken die Akropolis von Halisarna, [7]) und eine Viertelstunde von dieser die Ruinen eines Tempels; östlich darunter aber am Strande der Bucht Stampalia (Σταμπάλια) ebenfalls Ruinen mit einem Tempel, welche die Engländer als die untere Stadt von Halisarna bezeichnen. Ich glaube aber, daß dies vielmehr die älteste Stadt der Koer, die Astypaläa des Strabon und Stephanos ist, wie die Uebereinstimmung des Namens und die Lage am Meere, an der einzigen natürlichen Hafenbucht, welche Kos besitzt, wahrscheinlich macht. Die übrigen Dörfer sind: in der Mitte der Insel Antimachi (Ἀντιμάχιον?) mit geringen Resten des Alterthums; darüber auf dem Gebirge Kastron; nordöstlich davon Pyli [8]) mit alten Ruinen, welche die englische Karte Olymna nennt, mit einem Namen,

---

[6]) Hier zur Vergleichung die sehr klare Beschreibung von Kos bei Strabon 14, S. 202 Tchn.: Ἡ τῶν Κῴων πόλις ἐκαλεῖτο τὸ παλαιὸν Ἀστυπάλαια, καὶ ᾠκεῖτο ἐν ἄλλῳ τύπῳ ὁμοίως ἐπὶ θαλάττῃ ἔπειτα διὰ στάσιν μετῳκησαν εἰς τὴν νῦν πόλιν περὶ τὸ Σκανδάριον, καὶ μετωνόμασαν Κῶν ὁμωνύμως τῇ νήσῳ. Ἡ μὲν οὖν πόλις οὐ μεγάλη, κάλλιστα δὲ πασῶν συνῳκισμένη, καὶ ἰδέσθαι τοῖς καταπλέουσιν ἡδίστη. — — Ἔχει δὲ πρὸς νότον μὲν ἄκραν τὸν Λακητῆρα, ἀφ' οὗ ἑξήκοντα εἰς Νίσυρον· πρὸς δὲ τῷ Λακητηρίῳ χωρίον Ἁλίσαρνα· ἀπὸ δύσεως δὲ τὸ Δρέκανον, καὶ κώμην καλουμένην Στομαλίμνην· τοῦτο μὲν οὖν ὅσον διακοσίους ἀπέχει τῆς πόλεως σταδίους, ὁ δὲ Λακητὴρ προσλαμβάνει πέντε καὶ τριάκοντα τῷ μήκει τοῦ πλοῦ.

[7]) In einer Inschrift Helpman's (in meinen Inscr. Gr. Ined. II, n. 176) heißt der Ort Halasarna (ὁ δᾶμος ὁ Ἁλασαρνιτᾶν).

[8]) In der Stiftungsurkunde des Klosters des h. Johannes auf Patmos und in dem Testamente des h. Christodulos wird der Name Πηλίον geschrieben. Siehe den 23 Brief bei Anm. 9.

den ich nirgends aufzuſpüren vermag, außer in einer corrupten Lesart des Plinius;[9]) weiter öſtlich das Dorf Aſpendu, und einige kleinere Dörfchen in der Nähe der Stadt. Die Namen dieſer Ortſchaften nebſt verſchiedenen andern finden ſich auch bei Bondelmonte, der von vielen Ruinen zu ſeiner Zeit ſpricht. Auch erzählt er die Sage von dem Kampf mit dem Drachen, die Schiller in ſeiner Romanze nach Rhodos verlegt, und ſetzt ihren Schauplatz zwiſchen Antimachi und Kephalas an.[10])

Pyli iſt nach Helpman's Skizzenbuche voll Ruinen und Inſchriften, worunter ſehr viele jener runden Grabaltäre mit Stierköpfen und Fruchtgewinden, die den Inſeln und der Küſte von Aſien eigenthümlich ſind. Auch finde ich bei ihm eine flüchtige Zeichnung eines Reliefs, auf welchem Asklepios und Hygeia neben einander ſitzen; vor ihnen richtet ſich die Schlange empor, der Hygeia aus einer flachen Schale zu trinken giebt. Eine Inſchrift in Antimachi bezeugt den Cult des Zeus Hyetios auf einem der Berggipfel über dem Dorfe.[11]) So viel über die Topographie von Kos.

Wie die Quarantäne auf türkiſch gehandhabt wird, mögen Sie aus folgendem Beiſpiele ſehen. Während wir am Gitter ſtanden und plauderten, ſtopfte einer der Wächter, ein munterer junger Türke, Ali genannt, ſeine Pfeife, zündete ſie an, gab ſie mir zu rauchen, und rauchte dann weiter daraus. Ich ließ ihn gewähren, und bemerkte dann neckend, daß er jetzt ja indirecte mit mir in Berührung getreten und folglich ſelbſt

---

[9]) Plin. 4, 23 (§. 71 Sillig), wo in einigen Handſchriften Olymnos und Olymna, aber als eine Stadt auf Kalymnos ſich findet. Keinenfalls läßt ſich auf dieſe ſchwankenden Varianten eine geographiſche Beſtimmung bauen.

[10]) Bondelm. l. l. p. 103: Postquam ad meridiam ad Antimachum oppidum cursum habemus usque in fine insulae, ubi Cephalo paratur in altum, non diu est quod serpens maximus devorans apparuit armenta, et territi omnes fugam arripiebant. Tunc strenuus vir pro salute populi duellum inceptat, dum inter bestias ruere vellet. Quod cum hoc serpens percepisset, equum morsibus illico in terram prostratum, occidit; juvenis autem, acriter pugnans, tandem viperam interfecit. Hat Schiller aus dieſer Quelle geſchöpft? oder findet ſich dieſelbe Erzählung auch bei andern Schriftſtellern?

[11]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 175.

peſtverdächtig geworden ſey; allein er antwortete ganz ruhig, das Rauchen aus derſelben Pfeife ſey im Reglement nicht verboten. Dagegen wurde alles Geld, das wir zu zahlen hatten, vorſchriftmäßig in ein Waſſerbecken geworfen, und als der öſterreichiſche Conſul ſich unſere Karten ausbat, mußten auch dieſe erſt geräuchert werden. Der italiäniſche Dottore machte ein nothdürftiges Geſicht zu dieſer Abnormität, daß eine brennende Pfeife vor ſeinen Augen von Mund zu Mund ging, ohne für anſteckend gelten zu ſollen; allein er wagte der Berufung ſeines Untergebenen auf das Stillſchweigen des Reglements nicht zu widerſprechen. Schade nur, daß uns dies Poſſenſpiel am Beſuche der Inſel verhindert!

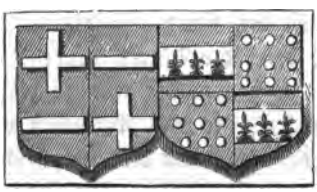
Während wir hier vor Anker liegen, iſt heute früh ein Schiff von Karpathos, aber unter helleniſcher Flagge, von der Küſte bei Myndos oder Karyanda gekommen, das dieſe Nacht von einer Seeräuberbarke angefallen worden war, indeß die Piraten zurückgetrieben hatte. Der Schiffer hatte dabei einen Streifſchuß an den Kopf erhalten, und als er hier einen königlichen Kutter fand, bat er den Capitän, auf die Seeräuber Jagd zu machen. Wir bedeuteten ihn, daß wir, ohne Kanonen und nur mit einigen Vogelflinten armirt, uns darauf nicht einlaſſen könnten, und vertröſteten ihn auf die hoffentlich nahe Ankunft des Commodore Kanaris mit der Diviſion des ägäiſchen Meeres. In der That ſind die griechiſchen kleinen Kriegsfahrzeuge die einzigen Schiffe, von denen der Handel in dieſen Gegenden Schutz und Sicherheit hofft; denn die Türken unterhalten hier keine Station, und ſind auch zu hochmüthig und zu träge, um ſich mit einer ſo elenden Kleinigkeit, als das Aufſuchen von Seeräubern in ihren Augen iſt, zu befaſſen; und die europäiſchen Kriegsſchiffe, von denen freilich das Mittelmeer ſeit einigen Jahren wimmelt, haben eine andere Beſtimmung, oder ſind zu groß und mit dem Fahrwaſſer zu wenig vertraut, um die Piraten, die übrigens auch hier ſchon ſelten zu werden anfangen, in ihren Schlupfwinkeln aufzuſuchen. Es iſt freilich eine auffallende Erſcheinung, Kanaris jetzt friedlich an dieſen Küſten Wache halten zu ſehen, wo er früher mit eigener Hand ſo viele Hunderte von Türken in ihren beſten Schiffen in die Luft geſprengt. Auch glaubte ich zu bemerken, wie die Türken jedesmal

ſeinen Namen mit einer beſondern Miſchung von Haß und Achtung ausſprechen.

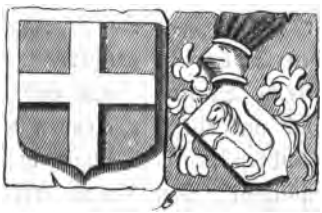
Eine Beluſtigung gewährte es uns, als gegen Mittag eine kleine Goelette unter griechiſcher Handelsflagge herangeſegelt kam, und aus Unkunde an einer ganz ungewöhnlichen Stelle hart unter der Nordſeite des Schloſſes ankerte, während wir an der Oſtſeite vor Anker lagen. Sogleich geriethen die Türken bei der Quarantäne in Bewegung, und Ali warf ſich mit zwei andern in eine Barke, um der Goelette zu bedeuten, ihren Platz zu verändern. Mit ſo großem Argwohn ſehen die Türken unter den jetzigen Umſtänden, und obgleich Kreta durch Verrath und Feigheit ſchon gefallen iſt, Alles an, was aus Hellas kommt; aber ſie dürfen freilich nur auf das Mißverhältniß ſehen, in welchem in ihren eignen Häfen ihre Flagge gegen die helleniſche ſteht, um ſich zu ſagen, welches Land bei dem nächſten Zuſammentreffen zur See die Oberhand behalten wird.

Einundzwanzigſter Brief.

Kalymnos. — Telendos.



a.



Foecunda melle Calymne.
Ovid Metamorph.

Kalymnos, den 13—16 (1—4) Auguſt 1841.

Wir blieben den größten Theil der Nacht vom 12ten auf den 13ten Auguſt noch auf der Rhede von Kos liegen. Die Türken im Schloſſe verführten einen gewaltigen Lärmen mit

Zapfenſtreich, wiederholtem Getrommel und lautem Abrufen der Wachen; aber ein neben uns liegender Kutter von Mykonos meinte, ſie wären nicht immer ſo ungebärdig, und es ſey heute wol nur darauf abgeſehen, dem königlichen Schiffe eine vortheilhafte Meinung von ihrer guten Ordnung und Wachſamkeit beizubringen.

Nach Mitternacht lichteten wir den Anker, und gegen den Nordwind kreuzend, fanden wir uns bei Tagesanbruch unter der kleinen Gruppe wüſter Inſeln weſtwärts vor Myndos und dem Cap Zephyrion, welche heute Tſchatalia (τὰ Τσατάλια) heißen. Der alte Name dieſer Inſelgruppe iſt mir unbekannt. Hier wurde der Wind ſtärker, aber wir brauchten nur noch ein paar Schläge zu machen, um die Nordſeite der wüſten Inſel Pſerimos (ἡ Ψέριμος) zu umſchiffen, und flogen dann pfeilſchnell, zu unſerer Linken Kos und darüber die zackigten Gipfel des Vulcans von Niſyros, auf die hohe und kahle Kalymnos zu, in deren gegen Südoſt gelegenem Hafen wir ſchon um acht Uhr ankerten. Das erſte, was uns in die Augen fiel, war rechts am Hafen ein kleiner Baumgarten mit einigen Häuſern, dem Spital der Ausſätzigen (λουβιασμένοι, von λῶβα, λώβη), wo ſich jetzt eilf Männer und vier Frauen befinden. Sie ſäumten nicht, zwei aus ihrer Mitte in einer Barke, die ihnen zu ihrem Gebrauch angewieſen iſt, unter unſer Schiff zu ſchicken, um ein Almoſen zu holen. Ein anderes Zwiſchenſpiel war heiterer anzuſchauen. Ein halbes Dutzend halbwüchſiger ſonnenverbrannter Knaben, die nackt am Strande lagen, ſprangen — denn wir ſind hier auf der berühmten Taucherinſel — ſogleich ins Meer, ſchwammen um den Kutter, und tauchten, obgleich wir auf vier Klaftern Tiefe geankert waren, wie die Enten auf den Boden nieder, Sand und kleine Steine heraufbringend, mit denen ſie ſich einander bewarfen.

An dem flachen Strande des Hafens ſtehen fünfzig bis ſechszig Häuſer; Barken aber waren nur wenige da, weil die meiſten noch auf der Schwammfiſcherei abweſend ſind. H. und ich gingen, um den noch langen Tag zu benutzen, ſogleich in die Stadt hinauf, die etwa drei Viertelſtunden entfernt iſt. Von dem Hafen zieht ſich ein ſchmales Thal weſtwärts in die Inſel hinein, auf deſſen höchſtem Puncte die Stadt am Abhange des nördlichen Berges

ſteht; über ihr, auf einem iſolirten Felſen, die verlaſſene Stadt des Mittelalters. Von dort ſenkt ſich das Thal auf der andern Seite in gleicher Richtung und Länge wieder hinab an die Weſtküſte der Inſel. Der untere Theil der Ebene, zunächſt am Hafen, iſt ganz mit Feigenbäumen und Weingärten bepflanzt. Zwanzig Minuten weit hinauf liegt links auf einem vorſpringenden Hügel, der Stadt ſchräg gegenüber, die Ruine einer mittelalterlichen Burg, Pera Kaſtron (τὸ *Πέρα Κάστρον*), in deren Mauern noch einige Wappen der fränkiſchen Burgherren von Kalymnos und ihrer Gemahlinnen erhalten ſind. [1])

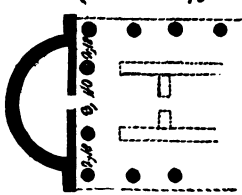
In der Stadt fanden wir unerwartet zwei unſerer Studenten, die ihre Ferien hier bei den Verwandten zubrachten. Denn es iſt faſt kein Punct in der Türkei, von dem ſich nicht ein oder mehre chriſtliche Jünglinge in Athen befinden, um dort auf dem Gymnaſium und an der Univerſität zu ſtudiren; und ſo iſt Athen ſchon jetzt, durch Anticipation, die Hauptſtadt des Morgenlandes, wenn auch vor der Hand nur in intellectueller Beziehung. Vor der Kirche der Panagia war eben Volksverſammlung, in der es ziemlich ſtürmiſch herging. Die Inſel iſt, wie wir von den Studenten und ihren Verwandten hören, in innerm Unfrieden. Die aufwärtsſtrebende Mittelclaſſe, beſtehend aus den wohlhabenderen Schiffern und kleinen Kaufleuten, worunter auch alle Hellenen — ſo heißen die etwa hundert Hausväter, welche das helleniſche Bürgerrecht haben und mit helleniſchen Päſſen hier leben — wollen eine gute Schule, und haben ein Nominalcapital von 100,000 Piaſtern zuſammengebracht, um von den Zinſen, die jeder für ſeinen Antheil zahlt (10,000 Piaſtern), eine ſolche Anſtalt mit den Lehrern zu unterhalten; die Primaten aber (die ariſtokratiſchen *ἄρχοντες*) widerſetzen ſich dieſem Beginnen, an ihrer Spitze der Biſchof von Leros, ein geborner Kalymnier, von dem man uns folgende unüberſetzbare Rede erzählt: *Τί τὰ θέλομεν τὰ γράμματα τὰ πολλά; αὐτὰ μᾶς βλάπτουσι, μὲ αὐτὰ χανόμασθε! Ἂς πολιτευώμεθα καὶ ἡμεῖς*

[1]) Siehe die Vignette über dieſem Briefe. Die in heraldiſchem Sinne links ſtehenden Wappen ſind die der Frauen; und es erhellt alſo, daß in dem Wappenpaare *a* die Gemahlin des Burgherrn aus dem Geſchlechte der Quirini von Aſtypaläa war. (Vergl. die Vignette des 18ten Briefes.)

μὲ τὸ σφογγάρι, καθὼς οἱ πατέρες μας. Dazu kommen denn noch andere materielle Gründe des Zwiſtes, indem die Archonten dem Volke allerlei alte Schulden aufzubürden ſuchen. Im verfloſſenen Herbſte brach der Unfrieden in lichte Flammen aus. Der Demos bedrohte die Archonten, dieſe aber wußten außer den von ihnen abhängigen Tagelöhnern und Clienten noch einen Theil der Unbemittelten durch Kornſpenden und Verſprechungen für ſich zu gewinnen, und ſo theilte ſich die Stadt in zwei feindliche Lager, getrennt durch das vom Berge herabkommende breite Bette eines Gießbachs: hüben waren die Liberalen, die ſich in ſonderbarer Umkehrung der Begriffe Spartiaten nannten, drüben ihre ariſtokratiſchen Gegner mit ihrer Clientel, deren Partheiname Athenäer war. Vierzig Tage lang im November und December ging man faſt täglich in die Ebene zu beiden Seiten des Gießbaches hinunter und ſchoß auf einander; aber glücklicher Weiſe waren die Kämpfe nicht blutiger als die Schlachten der Helden vor Ilion während der erſten 10 Jahre der Belagerung, denn in der ganzen Dauer des Krieges wurden nur fünf oder ſechs Menſchen getödtet und etliche zwanzig verwundet. Seitdem iſt Waffenruhe, nur daß in der Oſterzeit wieder einer der Archonten in einem Auflaufe jämmerlich mit Knitteln und Steinen erſchlagen wurde. Man hat ſich freilich an den Paſchah von Rhodos gewandt, und dieſer hat ihnen, gleich den Fröſchen, die einen König haben wollten, einen Aga als Gouverneur (Subaſchi) nebſt einem Polizeiſoldaten (Kawaß) hierher geſchickt; aber das Feuer klimmt noch unter der Aſche, alle Einwohner ſind der Anſicht, daß im Herbſte nach der Rückkehr der Schwammfiſcher der Kampf ſich ernſter wieder erneuern wird, als zuvor, und wenn ſich dann der arme Aga mit ſeinem Kawaß unter die Kämpfenden zu miſchen wagt, ſo iſt leicht möglich, daß die erſte Kugel ihn trifft. Dabei ſind Alle dieſes Zuſtandes herzlich müde und ſehnen ſich nach einer guten Verwaltung. „Hätten wir nur zehn Gensdarmen hier," klagten ſie, „ſo würde dergleichen nicht geſchehen." Ich fragte ſie, warum ſie ſich nicht unter einander vergleichen, wenn ſie ſich ernſtlich nach Ruhe ſehnen, allein die Antwort war: „Unſere Leidenſchaften haben den Gipfel erreicht (τὰ πάθη μας ἐκορυφώθησαν) und Keiner giebt jetzt ohne Zwang zuerſt nach." — Iſt es nicht, wenn man nur das

moderne Coſtume, den türkiſchen Aga und die Schießgewehre abrechnet, als erzählte ich Ihnen die innern Händel eines der kleinen Staaten des Alterthums? Ueberhaupt geben die autonomen griechiſchen Municipalitäten unter türkiſcher Oberhoheit, von dem jetzigen niedrigeren Bildungsſtande abgeſehen, ein möglichſt treues Bild der Zuſtände in den alten helleniſchen Republiken oder in den freien Städtegemeinden des Mittelalters; und es iſt ein treffendes Wort, wenn ein geiſtreicher Schriftſteller kürzlich die Inſel Hydra vor der Revolution eine türkiſche freie Reichsſtadt genannt hat.

Nach dem Frühſtück, bei welchem unſere neuen Bekannten uns dieſe Dinge erzählt, führte man uns in der Weſthälfte des Thales, die ſich bis an einen Linari (σ τὸ Λινάρι) genannten Hafen hinunterzieht, und den ſonderbaren Namen „Nach Vorne" (σ τὰ Μπροσθά) führt. Nur etliche hundert Schritt weſtlich von der Stadt liegen die Trümmer einer großen Kirche τοῦ Χριστοῦ τῆς Ἱερουσαλὴμ, auf der Stelle eines alten Tempels. Aufrecht ſteht nur noch die große Altarniſche am öſtlichen Ende, aus gebrannten Steinen ſehr zierlich gebaut, und nach dem Charakter der Bauart aus den erſten Jahrhunderten nach Chriſto. Sie iſt jetzt durch eine



Mauer mit einer Thüre verſchloſſen, und bildet ſo eine beſondere Capelle; urſprünglich war ſie aber nichts als eine Verlängerung und Erweiterung des Tempels für die Bedürfniſſe des chriſtlichen Cultus. Die innere Höhe der Niſche bis an die Spitze des Gewölbes beträgt ungefähr fünf Meter. Von den Säulen des Tempels ſteht nur noch eine, dem Anſchein nach die ſüdöſtliche Eckſäule; ſie iſt monolith, aus weißem Marmor, und nur auf die obern zwei Drittheile ihrer Höhe cannelirt. Die Länge vom Anfange der Cannelirung bis an den obern Rand der Säule beträgt 2,10 Meter, was für die ganze Säule ohne die Baſis etwa 3,20 Meter Höhe giebt. Ihr Umfang unter dem Capitell iſt 1,23 Meter. Der untere Theil der Säule und die Baſis ſtecken im Schutt. Die Höhe des korinthiſchen Capitells betrug 0,445 Meter. Der Architrav iſt 0,38 Meter hoch, und oben, mit Einſchluß des Kymation auf beiden Seiten, 0,575 Meter breit. Er hat auf

der innern Seite zwei, auf der äußern drei Bänder. Der Fries ist 0,25 Meter hoch, und hat, wie der Fries am Tempel auf Sikinos, eine ausbauchende Wulst (torus), die aber hier nicht glatt, sondern mit einer fortlaufenden Ranke und Rosetten in flachem Relief geziert ist. Das Gesims hat Zahnschnitte und am Rinnleisten undurchbohrte Löwenköpfe; es ist in allen seinen Theilen zusammengenommen 0,34 Meter hoch. Die wahrscheinliche Gesammthöhe des Tempels beträgt also, wenn wir der Basis 0,30 einräumen, von der obersten Stufe (dem Stylobaten) bis an den obersten Rand der Sima 4,92 oder fast 5 Meter. Die Breite des ganzen Peristyls läßt sich, nach der Breite der Vorderwand der Altarnische, auf 8,50 — 9 Meter bestimmen; seine Länge ist ohne eine Ausgrabung nicht auszumitteln. Einen Architrav fand ich 2,18, einen andern nur 1,78 Meter lang. Wahrscheinlich lag der letztere von der Prostasis auf eine der Anten der Cellamauer hinüber. Der Tempel war vermuthlich ein Peripteros Tetrastylos Eustylos, dergestalt, daß die Breite des Peristyls nach der Breite der Kirchennische zu 8,50 Meter angenommen, zwei Intercolumnien zu 2,18 Meter von Mittelpunct zu Mittelpunct, und ein breiteres für den Eingang zu 3,40 Meter, einschließlich der zwei untern Halbmesser der beiden Eckſäulen mit ungefähr 0,75 Meter, diese Breite ausfüllen. Eine solche Eintheilung der Säulen stimmt ziemlich genau mit den Regeln Vitruvs [2]) über die Anlage des jonischen Tetrastylos, und läßt nur den Uebelstand, daß die Cella ungewöhnlich eng und schmal wird; allein dieß Tempelchen gehört nach seinen Verhältnissen und dem Charakter der Ornamente erst in die makedonische Epoche, in die Zeit des sinkenden Geschmacks; und warum sollte man damals, im Streben nach Erfindung neuer Formen begriffen, [3]) nicht auch einmal einen Tetrastylos Peripteros mit einer nur 10 Schuh breiten Cella versucht haben?

Die Kirche τοῦ Χριστοῦ liegt freilich seit unvordenklichen Zeiten in Trümmern, viele alte Leute entsinnen sich aber noch, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch acht Säulen aufrecht

[2]) Vitruv. 3, 2 (3, 3, 7. ed. Schneider).

[3]) Vergl. C. O. Müller, Antiqq. Antioch. p. 1. Mein Ἐγχειρίδιον τῆς Ἀρχαιολογίας, §. 175, 4.

ſtanden, die man damals abgebrochen und nebſt vielen andern Marmorn aus den Trümmern des Heiligthums zum Bau der Kirche der Panagia in der Stadt verwandt. Den Namen des Tempels giebt ein kleines doriſches Gebälk, von irgend einem in den Vorhof des Heiligthums geweihten Monumente, jetzt über der Thüre der Niſche eingemauert:

ΝΑ . . ΡΗΣΑΣΑΠΟΛΛ

In der Außenwand der Capelle iſt ein anderes Stück Marmor eingemauert, mit der linksläufigen Inſchrift:

ΣΑΙΞΚΑΝΑΠ

Folglich war es ein Tempel des Apollon, ohne Zweifel des Kalydneus,[4]) und anderer Heilgötter, wie der Panakeia, die auch anderer Orten in demſelben Heiligthume gemeinſchaftlich verehrt wurden.[5])

Links iſt an die Chriſtcapelle noch ein anderes Kirchlein angebaut, τῆς Ὑπακουῆς, das mehre Inſchriften enthält, von denen ich aber nur eine Unterſchrift einer Ehrenſtatue aus römiſcher Zeit entziffern konnte.[6]) Vielleicht giebt es unter den übrigen noch eine, die ſich auf das Heiligthum und ſeine Götter bezieht. Unweit dieſer Capelle iſt der Gottesacker, wo es mir bemerkenswerth erſchien, daß die wohlhabenderen Einwohner ihre Todten noch jetzt, wie die Alten, in gemauerten Grabgewölben (θολάρια) beſtatten; nur ſind dieſe neuen Tholen kleiner und weit ſchlechter gebaut, als die antiken, und dürften kaum ſo viele Jahrhunderte dauern, als jene Jahrtauſende.

Die geognoſtiſche Bildung des Thales bis hier herauf, ſo wie faſt aller Theile der Inſel, welche ich geſehen, iſt mir merkwürdig erſchienen. Die Baſis aller Berge nämlich iſt eine Breccia aus zerriebenem Bimsſtein und grobem Quarzſande, die ſich an

---

[4]) Steph. in Κάλυδνα· νῆσος καὶ πόλις Θήβης, ἀπὸ Καλύδνου παιδὸς Οὐρανοῦ. λέγεται καὶ Καλυδνός. ὁ πολίτης Καλυδναῖος, καὶ Καλυδνὸς τὸ θηλυκὸν, καὶ Καλυδνεὺς ὁ Ἀπόλλων καὶ Καλύδνιος, ὡς Ἀνδροτίων ἕκτῃ Ἀτθίδος.

[5]) So auf dem Altar im Tempel des Amphiaraos bei Oropos (Paus. 1, 34, 2), wo neben dem Apollon auch Panakeia, Jaſo, Hygeia, Athene Päonia und andere Heilgötter waren.

[6]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 181.

den höchſten Puncten wenigſtens bis zu 300 Fuß über den Meeresſpiegel erhebt; und auf dieſer Unterlage ſtehen die bis zu 2300 Fuß hohen Berge aus Urkalk, deren ſteile Wände voll tiefer Höhlen und Spalten ſind.

Vom Tempel des Apollon gingen wir nun das ſich wieder erweiternde Thal weſtwärts hinab, und kamen eine kleine halbe Stunde vom Meere an einen Brunnen, genannt Paradiſi, über welchem auf einer ſanft geneigten Fläche mit felſigem Boden viele Fundamente von alten Gebäuden ſind und viele Münzen gefunden werden. Die Stelle führt den auffallenden Namen Damos (Σ' τὸν Δᾶμον). Ein wenig weiter hin zeigte man uns eine in den Felſen gehauene Grabkammer mit vier Todtenbetten, die erſt vor einem Jahre geöffnet und in welcher viele Vaſen und antike Schmuckſachen gefunden worden ſeyn ſollten. Noch einige hundert Schritt weiter kamen wir zu einer ſehr alten Capelle des h. Theodoros, aus antiken Reſten gebaut. Neben derſelben ſteht eine antike gemauerte Säule auf einer Baſis von zwei Stufen, deren obere 2,05, die untere 2,70 Meter ins Gevierte hat. Die Säule mit Inbegriff des abgefallenen Stuckes, der ſie bekleidete, hat zwei Meter Durchmeſſer gehabt; ihre Höhe ſchätzten wir auf acht bis neun Meter. Sie iſt aus Bruchſteinen, worunter auch ein kleines korinthiſches Capitell, Trümmern von Ziegeln und Kalkmörtel aufgemauert; auch waren hin und wieder große bauchige Vaſen eingefügt, um den Bau leichter zu machen. Obenauf liegt noch ein Marmorquader von der Bekrönung. Allem Anſchein nach iſt es ein Grab- oder anderes Ehrenmonument, vielleicht auch ein choragiſches Denkmal[7]) aus den erſten Jahrhunderten nach Chriſto.

Auf dieſem Puncte hatten wir die hohen Gipfel eines felſigen Eilandes an der Weſtküſte von Kalymnos dicht vor uns, und hörten es beſtätigen, was ich der engliſchen Karte nicht

[7]) Auf Iſokrates Grabe ſtand eine runde Säule (κίων) von dreißig Ellen Höhe, die eine Sirene von ſieben Ellen trug (Plut. Leben der zehn Redner S. 838). Auch in der Anthologie werden κίονες auf Gräbern erwähnt. — Beiſpiele runder Säulen als Ehrenmonumente geben die Säulen Trajans und Antonins. — Als choragiſche Denkmäler, auf denen Dreifüße ſtanden, haben ſich bis heute zwei Säulen über dem Theater in Athen erhalten. (C. J. G. I, n. 227 b.)

ganz hatte glauben wollen, daß dieß Eiland noch heute den Namen Telendos (ἡ Τέλενδος) führe, mit dem Beisatze, daß dort auch antike Ruinen seyen. Denn wenn es gleich nicht die Telendos des Plinius an der Küste von Lykien [8]) seyn kann, so ist doch einleuchtend, daß der Name antik ist und von irgend einer Colonialbeziehung zu jener lykischen Insel herrühren muß; daß aber, wie Cook und Krusenstern im stillen Ocean, so wir im ikarischen Meere noch unbekannte Inseln entdecken und in die Geographie einführen sollten, überstieg unsere kühnsten Erwartungen. Es wurde sogleich für den folgenden Tag eine Entdeckungsreise nach diesem unbekannten Lande mit unsern Begleitern verabredet, und da der Abend herannahete, schlenderten wir auf demselben Wege die beiläufig anderthalb Stunden an den östlichen Hafen zurück, wo das Nachtessen an Bord des Kutters unserer harrte.

Am nächsten Morgen (14 August) gingen wir früh wieder ans Land, und besuchten zuerst unweit des Hafens eine große alte Kirche der Panagia in Ruinen; sie enthält viele glatte Säulen aus weißem Marmor, nebst Quadern aus Kalkstein und Conglomerat. Unverkennbar haben auch hier bedeutende alte Gebäude gelegen. Hinterwärts der Kirche sahen wir mehre große antike Gewölbe, halb in der Erde; in dem einen bemerkt man auf dem Stuck noch Spuren von Malereien. Wahrscheinlich waren es Grabkammern. In einem Weingarten daneben war erst vor wenigen Tagen ein Marmorblock mit den Namen von sieben Verstorbenen gefunden worden. [9])

Dann das Thal hinaufgehend bemerkten wir zu beiden

---

[8]) Plin. 5, 35: In Lycio autem mari Illyris, *Telendos*, Attelebussa, Cypriae tres steriles u. s. w. (Eine Stadt Telandros in Lykien, ders. 5, 28.) Plinius kann hier freilich die kalymnische Telendos nicht gemeint haben; aber das Zusammentreffen der beiden Namen ist ein Beweis mehr für die zahllosen Wanderungen und Niederlassungen, herüber und hinüber, zwischen der Küste Asiens und den vorliegenden Inseln. So wiederholt sich auch der Name Kalydna in Karien; Nisyros war eine Stadt auf Karpathos, Astypaläa findet sich auch auf Samos, in Attika, auf Kos, und Kos gegenüber zwischen Halikarnassos und Myndos (Strab. 14, 203 Tchn.). Vergl. oben den 17 Brief, Anm. 7, und 18, Anm. 10.

[9]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 183.

Seiten am Fuße der Höhen viele in die Bimssteinbreccie unter dem Kalkstein ausgehauene Grabkammern, die aber bereits seit unvordenklichen Zeiten geöffnet und ausgebeutet worden sind. In einer Capelle am Wege sah ich eine kleine Aschenkiste, von Gestalt und Größe der römisch-etruskischen, etwa zwei Fuß lang und mit Stierköpfen und Fruchtgehängen verziert. Ohne uns dießmal in der Stadt aufzuhalten, gingen wir über den Tempel des Apollon und durch das Thal Emprosthà hinunter an den westlichen Hafen Linari, wo unsere Begleiter unserer harrten; die Barke hatten sie schon vorausgeschickt an die Stelle des Ufers, wo der Canal am schmalsten ist. Bis dahin hatten wir noch eine Stunde in nordwestlicher Richtung, zur Hälfte durch einen Oelwald, zu gehen. Am Wege liegt eine Capelle des h. Georg auf alten Trümmern. Die Fährstelle nach Telendos heißt Sykià. [10]) Hier quillt hart am Strande eine süße Quelle hervor.

Nach wenigen Minuten landeten wir auf Telendos. Der schmale Canal zwischen beiden Inseln hat bedeutende Tiefe und bildet einen vortrefflichen Hafen für Kriegsschiffe, mit dem großen Vorzuge, daß sie mit jedem Winde je aus der südlichen oder nördlichen Oeffnung auslaufen können. An dem flachen Ufer steht ein großes zerstörtes Kloster des h. Basileios, aus dem Mittelalter. Ueber demselben überhebt sich der Berg sehr hoch, und auf ihm liegt ein nach der Beschreibung ebenfalls mittelalterliches Kastron, genannt Hagios Konstantinos. Vom Kloster südwärts gehend fanden wir in der kleinen Ebene mehre zerstreute Ruinen von ansehnlich großen römischen Gebäuden, aus Bruchsteinen in Mörtel und mit gewölbten Decken, worunter ein Bad, kenntlich an den in allen Richtungen durch seine Mauern laufenden Wasserröhren. Die Aecker sind mit Scherben von Ziegeln und Vasen überstreut; auch giebt es einige alte Brunnen. Gegen Süden läuft das Eiland in ein niedriges hügelichtes Vorgebirge aus, und auf dem Rücken dieser Hügel stehen noch gegen zwanzig gewölbte Grabkammern (*θολάρια*), ganz wie die auf Amorgos gebaut, und jedes mit drei, einige der größeren auch mit fünf Todtenbetten; nur fehlen hier durchgehends die Nischen in den Wänden über den Gräbern. Einige derselben sind von besserer

[10]) *Ἡ Συκιὰ*, d. i. *συκέα*, uncontrahirte Form statt des Attischen *συκῆ*.

Bauart, und haben statt des Tonnengewölbes ein Kuppelgewölbe aus Ziegeln. Die Thüre von diesen allen ist gegen Osten gerichtet. In einem derselben bemerkte ich an der Wand ein wohlgezeichnetes Kreuz, das in den noch frischen Stuck eingedrückt worden war. Diese Gräber reichen also in die christliche Zeit hinunter, oder besser gesagt: das Christenthum hat hier und auf andern der kleinen Inseln einige Jahrhunderte früher Wurzel gefaßt, ehe es in Hellas und dem Peloponnes eingeführt wurde.[11]) Vielleicht fehlen deshalb die Nischen, die nur zur Aufnahme heidnischen Grabgeräthes bestimmt waren, und vielleicht sind deshalb alle Thüren nach Osten gerichtet. Da diese Gebäude jetzt als Strohscheuern und Viehställe dienen und daher zu einem Drittheil mit Spreu und Dünger gefüllt waren, so ließ sich nicht ausmitteln, ob schon alle Gräber in denselben geöffnet seyen.

Daß Telendos im Alterthume bewohnt war, wurde durch diese Ueberreste außer Zweifel gestellt; und da nach allen Aussagen der hier lebenden Hirten in dem Paläokastron auf dem Berge sich nichts Bemerkenswerthes erwarten ließ, glaubten wir uns in der Mittagshitze den sauern Gang ersparen zu dürfen. Ueber die übrige Westküste von Kalymnos zog ich, von der englischen Aufnahme geleitet, folgende Erkundigungen ein. An der Südseite des Eingangs in die Bucht Arginontas (Ἀργινῶντας), der Nordspitze von Telendos gegenüber, liegt wieder ein verfallenes Schloß (κασστέλλι) aus dem Mittelalter. Dagegen giebt es hellenische Ruinen bei Skalia (τὰ Σκάλια) an der Nordseite von Arginontas, und weiter nördlich über Skalia bei Emporiòs (ὁ Ἐμπορειὸς) wo auch ein kleines Kastell und ein großer Tholos, genannt Obriotholos (Ὀβριόθολος) seyn sollen.[12])

Von Telendos ruderten wir in einer Stunde zurück nach Linaria. Das hohe Cap nördlich von Linaria ist zum Theil eingestürzt, und soll häufigen partiellen Erschütterungen unterworfen

[11]) Vgl. oben den 18 Brief Anm. 6.

[12]) Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die hellenischen Ruinen mitunter beim Volke hebräische heißen (Obriokastron auf Kythnos, und zu Rhamnus in Attika; Obrioniſi im saronischen Busen u. s. w.). Ueber andere moderne Benennungen antiker und mittelalterlicher Ruinen vgl. meine Reisen im Peloponnes I, S. 86.

seyn; vielleicht weil Meeresströmungen die Bimssteinbreccia untergraben. Am flachen Strande fanden wir einige Dutzend waschende Weiber, jede derselben von drei bis vier Knaben in dem Alter zwischen fünf und zwölf Jahren begleitet, die theils im Schwimmen und Tauchen sich übten, theils wenn sie müde waren, am Strande sich in den heißen Sand streckten. In solchen Uebungen besteht hier die Erziehung der Knaben während der ganzen warmen Jahreszeit, vom April bis in den October. Vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht treiben sie sich nackt und unbedeckten Hauptes am Strande herum; und nachdem sie eben eine halbe Stunde geschwommen, wälzen sie sich auf den glühenden Felsen oder im Sande bei einer Temperatur von 30 bis 40° R. im Sonnenschein, ohne Schaden davon zu nehmen. Die Folge davon ist, daß jetzt im August die Knaben schon braun sind wie hellgefärbte Mulatten, und daß der Haarwuchs auf Brust und Rücken sich weit früher und freier bei ihnen entwickelt, als sonst in diesem Alter der Fall ist. Diese seit vielen Jahrhunderten, und wahrscheinlich — wenn auch Nachrichten darüber fehlen — seit dem frühen Alterthume geübte Lebensweise der Kalymnier hat aber auch auf ihre Gesichtsbildung und physische Constitution einen unverkennbaren Einfluß gehabt. Sie sind meistens eher häßlich als hübsch zu nennen, haben blondes an den Spitzen ausgebleichtes Haar, breite Nasen und sehr weit geöffnete Nüstern. Ihre Köpfe könnten Malern und Bildhauern zu Studien für Tritonen dienen. Doch sind ihre Weiber an Schönheit keine Nereïden, und haben mit diesen nichts als die Kunst des Schwimmens gemein.

Auch in Linaria sieht man längs dem Strande einige Ruinen alter Gebäude aus Bruchsteinen in Mörtel, und in einem Weingarten zeigte man mir das runde Fußgestell einer Statue des Tiberius,[15]) das noch am Platze zu stehen scheint. Wir ruhten hier ein wenig aus, und kehrten dann über die Stadt auf unser Schiff zurück. Nachmittags war eine Barke von Hermupolis gekommen, und hatte angeblich bessere Nachrichten von der Lage der Insurgenten auf Kreta gebracht, die hier begierig geglaubt wurden. Denn die Leute haben es kein Hehl, wie gerne

[15]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 180.

ſie wieder mit Griechenland vereinigt wären, von dem auch ſie erſt vor zehn Jahren, mit Kaſos, Aſtypaläa, Leros, Patmos, Samos und Ikaria, durch die Conferenz abgeriſſen worden ſind.

Auf geſtern (Sonntag) waren wir von einem freidenkeriſchen Manne, trotz den ſchon eingetretenen Faſten, zum Frühſtück geladen worden, und wanderten daher zum dritten Male mit unſerm Capitän nach der Stadt hinauf. Bei dem ſehr reichlich zubereiteten Frühſtück traf ich auch einen Handelsmann aus Smyrna, der ſich wegen des Einkaufes von Schwämmen hier aufhält. Die Quantität der durch die Kalymnier alljährlich geſiſchten Schwämme beläuft ſich durchſchnittlich auf 40,000 Okken (gegen 100,000 Pfund) grober (χονδρὸ σφογγάρι) und 1500 bis 2000 Okken feinerer Qualität (ψιλό). Der Preis ſteigt von 20 türkiſchen Piaſtern für die gröbſten bis auf 150 für die beſten Schwämme (5—40 Drachmen). Die feinere Sorte findet ſich vorzüglich bei Aſtypaläa, Rhodos und Kreta, die geringere an den übrigen Inſeln und an den Küſten von Hellas.[14]) Uebrigens gehen nicht, wie ich früher irrthümlich angegeben,[15]) jährlich 460 Taucherbarken von Kalymnos aus, ſondern nur 130 bis 140; faſt eben ſo viele von Syme, deren Einwohner in der Fertigkeit des Tauchens ſich noch mehr auszeichnen ſollen; 10 bis 12 Fahrzeuge von Leros und nach Verhältniß von andern kleinen Inſeln, und endlich eine bedeutende Anzahl von Kranidi im argoliſchen Meerbuſen, ſo daß im Ganzen mehr als 400 Barken jährlich dieſe Fiſcherei betreiben. Die Bevölkerung von Kalymnos ſchätzt man jetzt auf 7000 Seelen, welche, mit Ausnahme einzelner zerſtreuter Häuſer, in der Stadt und im Hafen beiſammen wohnen. Sie regieren ſich ſelbſt — wie gut, habe ich bereits oben erzählt — durch einen jährlich gewählten Demarchen, dem ein Schatzmeiſter (ταμίας) und ein Secretär zur Seite ſtehen; und ſie zahlen nebſt den drei Nachbarinſeln Leros, Patmos und Ikaria (die ſogenannte Tetraneſos) dem Paſchah von Rhodos 80,000 Piaſter Tribut, wovon 33,500 auf ihren Antheil kommen. Ihrem jetzigen Aga zahlen ſie monatlich 400, und ſeinem Kawaß

---

[14]) Vergl. Plin. N. G. 9, 69, der drei Arten von Schwämmen unterſcheidet, und die beſſere Art an die Küſten von Lykien ſetzt.

[15]) Theil I, S. 175.

100 Piaſter, allein dieß iſt eine vorübergehende Ausgabe; denn die kleinen autonomen griechiſchen Eilande erhalten nur dann einen türkiſchen Gouverneur zugeſandt, wenn ſie ſelbſt darum bitten, und nur auf ſo lange, als ſie ſelbſt es für nöthig finden und ihn beſolden mögen. Die Erzeugniſſe der ſehr bergigten und kahlen [16]) Inſel ſind: Feigen und Wein nur zu eignem Bedarf; Gerſte (ein anderes Brod kennt man hier nicht) nur auf 6 Monate ausreichend; etwas Oel; vortrefflicher Honig, [17]) der zum Theil ausgeführt wird, und ziemlich ſtarke Viehzucht. Zu den eigenthümlichen Landesſitten gehört, daß jede Tochter mit einem eignen Hauſe ausgeſtattet werden muß, während die Söhne nichts erben.

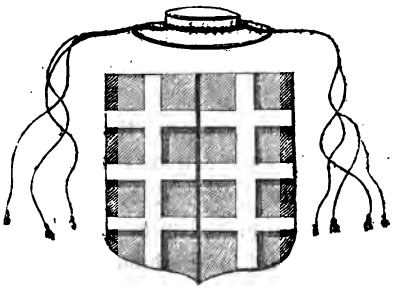
Außer Telendos und einigen kleineren Eilanden an der Weſtküſte gehören zu Kalymnos noch einige wüſte Inſeln zwiſchen dem öſtlichen Hafen und Kos. Die größte derſelben iſt Pſerimos [18]), von anſehnlichem Umfang, mit guten Aeckern und den Ruinen eines helleniſchen Städtchens; weſtlich daneben liegt Plati (ἡ Πλάτη), ebenfalls mit Ruinen, und neben Plati ein kleines Eiland, das den ſonderbaren Namen Nekrothiki (ἡ Νεκροθήκη) führt.

[16]) Bei Ovid. de Arte Am. 2, 81 heißt ſie freilich sylvis umbrosa Calymne, allein die Natur des Bodens macht es unwahrſcheinlich, daß ſelbſt zur Zeit des Dichters dieß Beiwort paſſend geweſen ſey; und überhaupt haben ſowohl Ovid als andere römiſche Dichter ſich öfter erlaubt, die Kykladen und Sporaden mit Beiwörtern zu ſchmücken, die ihnen nicht zukommen konnten, z. B. humilis Seriphos, plana Seriphos; ja dieſelbe ſterile Inſel wird ſogar sementifera genannt.

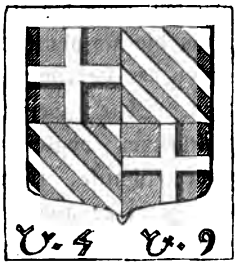
[17]) Ovid Verwandl. 8, 222. Strabon 10, S. 394 Tchn.: Ἅπαν μὲν οὖν τὸ νησιωτικὸν μέλι ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀστεῖόν ἐστι καὶ ἐναμιλλον τῷ Ἀττικῷ· τὸ δ' ἐν ταῖσδε ταῖς νήσοις διαφερόντως, μάλιστα δὲ τὸ Καλύμνιον. Vgl. Steph. u. d. W. Κάλυμνα. Euſtath. zu Dion. Perieg. 530. Plin. N. G. 11, 23.

[18]) Ἡ Ψέρημος, d. i. Ὑψέρημος. Wahrſcheinlich iſt es das Hypſereisma (τὸ Ὑψέρεισμα), das ich auf Kieperts Karte und bei Hoffmann (Griechenland S. 1465) in dieſe Gegend geſetzt finde, ohne die alte Quelle zur Hand zu haben, auf welcher der Name beruht. Der Volkswitz iſt in dieſem Falle wieder inſtinctmäßig thätig geweſen, dem alten Namen, deſſen Verſtändniß ihm verloren gegangen war, eine andere Deutung unterzulegen, indem er Ὑψέρεισμα in Ὑψέρημος, die Hochwüſte, verwandelte.

Nachmittags stiegen wir hinauf in die erst seit ein paar Menschenaltern verlassene frühere Stadt, welche zehn Minuten über der heutigen das Plateau eines steilen von Natur sehr festen Felshügels einnimmt. Die wohlerhaltene Ringmauer ist von guter fränkischer Bauart; an mehren Stellen sind die Wappen der Burgherren nebst denen ihrer Gemahlinnen eingemauert; in dem Thurme rechts vom Thor auch das Wappenschild eines katholischen Bischofs.



Der innere Raum des Schlosses ist voll Ruinen von sehr solid gebauten Häusern und Kirchen; in letzteren finden sich einige Inschriften, Grabaltäre mit Stierköpfen und Fruchtgehängen und andere antike Reste, unter denen mir besonders eine Marmorvase auffiel, von der Form einer korinthischen Hydria, mit drei Henkeln und etwa zwei Fuß hoch. Die Vase ist nicht, wie die attischen marmornen Grabvasen, massiv, sondern hohl, und die obere Hälfte kann unterhalb der Henkel als Deckel abgehoben werden. Sie dient jetzt in der Kirche als Taufbecken, indem die Kalymnier, aus Anhänglichkeit an die Stadt und die Capellen ihrer Väter, häufig noch hier oben taufen lassen. Da der hohe und kahle Felsgipfel von Natur ganz wasserlos ist, auch kein Wasser hierher geleitet werden konnte, so waren die früheren Bewohner nur auf Regenwasser angewiesen. Daher sind unter den Trümmern eine Menge Cisternen, unter denen sich, durch Größe und feste Bauart, die noch heute sogenannten fürstlichen Cisternen (*αὐθεντικαι*) auszeichnen, an denen jedesmal die Wappen des Erbauers und seiner Gemahlin angebracht sind. Nur sind hier die Schilde der Frauen kleiner und gewöhnlich unter das Wappen des Mannes gestellt. Die Arbeit aller dieser



Wappen ist so gut, daß sie unbedingt für Werke italiänischer Steinhauer gelten müssen.

Von dem Schlosse zeigten mir unsere Führer südwärts gegenüber, auf einem Absatze des mächtigen Berges, der das Thal auf der Südseite begränzt, eine ziemlich große Hochebene mit einem Metochi des h. Johannes von Patmos, welches sie Argos (τὸ Ἄργος) nannten. Der Name fehlt auf der englischen Aufnahme, welche ich bei mir habe, und war auch bisher in allen den Erkundigungen, die ich über die Topographie der Insel einzog, nicht genannt worden. Offenbar hat sich in ihm, wie in dem gleichen Namen auf Nisyros, ein unzweifelhaftes Zeugniß für die Niederlassung, welche Argeier oder Epidaurier hierherführten, erhalten, und er haftet gewiß noch an der Stelle, wo sie sich angesiedelt. Allein es war für gestern zu spät, um den Ort noch vor Sonnenuntergang zu erreichen, und da die Fortsetzung unserer Reise auf heute festgesetzt war, mußte ich mich mit der Versicherung begnügen, daß ich durchaus keine Spuren des Alterthums dort finden würde, und daß man eben deshalb nicht früher daran gedacht habe, mir den Ort zu nennen.

Nach der Herrschaft der Karer wurde Kalymnos nämlich, wie Kos und Nisyros, zuerst von thessalischen Aeolern oder Doriern unter heraklidischen Führern besetzt, und so erscheinen die Bewohner bei Homer nebst den Nisyriern, Karpathiern und Kasiern als Unterthanen der Könige von Kos. Nach dem troïschen Kriege gesellten sich auch einige Argeier, die auf der Rückkehr von Ilion hier Schiffbruch erlitten, zu den alten Einwohnern. [19])

[19]) Diod. 5, 54. Hom. Il. 2, 675. Herodot. 7, 99. Vgl. oben 19 Brief, Anm. 14. 15.

Dann fehlen alle Nachrichten über die Inſel bis auf die Zeiten des perſiſchen Krieges, wo die Kalydnier (Kalimnyer) nebſt den Koern und Niſyriern unter der Herrſchaft der Königin Artemiſia von Halikarnaſſos ſtanden. Ohne Zweifel gehörten ſie ſpäter zu den Bundesgenoſſen der Athenäer, obgleich ſie in den vorhandenen Bruchſtücken der Tributverzeichniſſe, ſo weit ich mich entſinne, nicht vorkommen. Dann giebt es aus der Zeit Alexanders ein Decret der Jaſeer, aus welchem hervorgeht, daß Jaſos den Kalymniern, nach einem unter ſtamm- oder bundesverwandten Städten häufigen Brauche, eine Anzahl Richter zugeſandt hatte, welche die zahlloſen (mehr als zweihundert und fünfzig) obſchwebenden Proceſſe faſt alle gütig beigelegt und geſchlichtet und nur zehn nach ſtrengem Rechte entſchieden hatten, weshalb ſie von den Kalymniern mit Lob und Ehren belohnt worden waren und jetzt auch von ihrer Stadt belobt werden; allein es iſt aus der Inſchrift [20]) nicht zu entnehmen, ob die Kalymnier von der Inſel, oder die Bewohner der gleichnamigen Stadt in Karien [21]) zu verſtehen ſind. Ueberhaupt iſt es mit dem Namen dieſer Inſel ſonderbar ergangen. In der früheſten Erwähnung bei Homer [22]) erſcheint der Name in der Mehrheit: *νήσους τε Καλύδνας*. Schon die alten Ausleger haben viel daran gedeutelt; die richtigſte iſt wol die Meinung Strabons [23]), daß die benachbarten Eilande mit darunter begriffen ſeyen, z. B. Leros (verſteht ſich, ehe es von mileſiſchen Anſiedlern beſetzt wurde). Ich füge hinzu: Telendos, Hypſeremos (Hypſereisma) und Plate. Leros, als

---

[20]) C. J. G. II, n. 2671.

[21]) Strabon 14, S. 192 Tchn.

[22]) Iliad. 2, 275: *Οἱ δ' ἄρα Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τέ Καὶ Κῶν Εὐρυπύλοιο πόλιν νήσους τε Καλύδνας.*

[23]) Strab. 10, S. 394 Tchn.: *Νήσους Καλύδνας τὰς Σποράδας λέγειν φασὶ τὸν ποιητήν, ὧν μίαν εἶναι Καλύμναν. εἰκὸς δ' ὡς ἐκ τῶν Νισυρίων λέγονται καὶ Κασίων αἱ ἐγγὺς καὶ ὑπήκοοι, οὕτως καὶ τὰς τῇ Καλύμνῃ παρακειμένας, ἴσως τότε λεγομένῃ Καλύδνῃ· τινὲς δὲ δύο εἶναι Καλύδνας φασὶ Λέρον καὶ Καλύμναν· ἅσπερ καὶ λέγειν τὸν ποιητήν. Ὁ δὲ Σκήψιος πληθυντικῶς ὠνομάσθαι τὴν νῆσον Καλύμνας φησὶν, ὡς Ἀθήνας καὶ Θήβας· δεῖν δὲ ὑπερβάτως δέξασθαι τὸ τοῦ ποιητοῦ· οὐ γὰρ νήσους Καλύδνας λέγειν, ἀλλ' οἱ δ' ἄρα νήσους Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τε καὶ Κῶν Εὐρυπύλοιο πόλιν Καλύδνας τε.* — **Andere Kalydniſche Inſeln bei Troja, Lykophr. Kaſſandr. 25 mit d. Schol. Ebendaſ. 347.**

nahe benachbart und unter demſelben Biſchof mit Kalymnos vereinigt, pflegt die gemeine Schifferſprache noch heute, in einer dem Neugriechiſchen eigenthümlichen Form, damit zu verbinden, indem ſie beide Inſeln zuſammen τὰ Λεροχάλυμνα nennt: wie Methone und Korone zuſammen τὰ Μοθωνοχόρωνα, Paros und Naxos ἡ Παροναξία genannt werden, und ganz ſo wie man τὰ γυναικόπαιδα ſtatt Frauen und Kinder und ähnliche Zuſammenſetzungen zweier Hauptwörter [24]) zu gebrauchen pflegt. Einen Plural der Art, ſcheint es, fand auch Homer bereits im Gebrauche und machte daraus ſeine νήσους Καλύδνας. Hauptſächlich wol aus Reſpect für die Auctorität des göttlichen Sängers halten die alten Schriftſteller meiſtens an der Namensform Κάλυδνα feſt, obgleich Κάλυμνα oder Καλύμνα ſich ſchon bei Skylax und in der Inſchrift von Jaſos, dann bei Strabon, Ovid, Plinius und Stephanos findet. [25]) Den letztern verleitet

[24]) Hier noch einige Beiſpiele dieſer Zuſammenſetzungen. So heißt τὸ ἀνδρόγυνον Mann und Frau zuſammen, alſo das Ehepaar; τὰ μαχαιροπέρονα, Meſſer und Gabeln; τὰ γιδοπρόβατα, Ziegen und Schafe. Die Dörfer Klementi und Käſari bei Stymphalos im Peloponnes nennt man zuſammen τὰ Κλημεντοκαίσαρα (meine Reiſen im Peloponnes I, S. 57). Οἱ Ὑδραιοσπετσιῶται heißt die Hydrioten und Spetzioten. Dagegen ſagt man in der Einheit Ὑδραιοσπετσιώτης, ein Hydriote oder Spetziote, wenn man ausdrücken will, daß der Mann gewiß einer von beiden verwandten Inſeln angehört, aber ungewiß, welcher. Ganz Aehnliches findet ſich ſchon bei den Alten. So in dem Fragment des Komikers Machon bei Athen. 8, 337:

„Πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς καὶ θεῶν, τίνος, φράσον
Ἔστιν ὁ νεώς, βέλτιστε (φησὶν) οὗτοσί;“
Ὁ δ' εἶπεν αὐτῷ· „Ζηνοποσειδῶνος, ξένε.“

Wo es eben ſo unbeſtimmt bleibt, ob die Zuſammenſetzung Zeus und Poſeidon, oder Zeus oder Poſeidon bezeichnen ſoll. Auch Zeitwörter werden ſo copulirt, z. B. πηγαίνοερχομαι, ich komme und gehe. Aber ſolche Zuſammenſetzungen finden nicht blos Statt, um die Copula zu vermeiden, ſondern es geht durch die ganze geſprochene Mundart, die eigentliche Volksſprache, ein Streben, das Complement mit dem Hauptbegriffe zu Einem Worte zu verſchmelzen. So ſagt man παλαιάνθρωπος (verächtlich), ein alter Kerl παλαιόπαιδον (verächtlich), ein dummer Junge; συχνολέγω, ich ſage häufig; καλοπερνάω, es geht mir wohl u. ſ. w. Wie ſehr dieß auch ſchon im Altgriechiſchen der Fall iſt, bedarf keiner Nachweiſung.

[25]) Skylax S. 81 Dukas: Κάλυμνα νῆσος. Strabon und Ovid a. a. O. Plinius 4, 23. 5, 36. Steph. u. d. W. Κάλυδνα und Κάλυμνα.

das Schwanken der Rechtschreibung zu dem Irrthum, zwei verschiedene Inseln, Kalydna und Kalymna, anzunehmen, und bei Plinius finden sich deren sogar drei. Heute heißt die Insel nur Kalymnos, wie bei Suidas und im Etymologikon, und die alten Inschriften bieten im Adjectiv nur *Καλύμνιος* dar.

Daß die Hauptstadt der Insel in dem bisher beschriebenen Thale lag, darüber ist mir kein Zweifel geblieben. Aber sie scheint auch im Alterthume nicht innerhalb einer Ringmauer zusammengebaut (*συνοικισμένη*) gewesen zu seyn, sondern dorfartig (*κομηδόν*) in größeren und kleineren Gruppen durch das ganze Thal zerstreut gelegen zu haben, von dem Haupthafen an der Ostseite bis an den Hafen Linaria im Westen. Ueberall sind Spuren von Gebäuden, nirgends eine Spur von Befestigungen. Die meisten Häuser und öffentlichen Gebäude lagen, wie es scheint, in der Westhälfte des Thales beisammen, wo sich in dem Namen Damos offenbar die Benennung des Versammlungsplatzes des Volkes erhalten hat; wie ja auch das Wort Agora (*ἀγορά*) ursprünglich den Begriff der versammelten Menge ausdrückt, dann erst durch Uebertragung den Ort der Versammlung bezeichnet. Früher soll es hier eine Unzahl von Inschriften gegeben haben, wie auch Bondelmonte andeutet;[26]) aber in dem Laufe der letzten drei Menschenalter hat man, bei dem allmäligen Neubau der heutigen Stadt, die meisten verbraucht; und die letzten sind erst vor zehn Jahren, wie man mir einstimmig versicherte, zu dem Neubau der großen Kirche des Prodromos (St. Johannes des Täufers) verwandt worden, was die Einwohner jetzt, bei dem allmäligen Erwachen besserer Erkenntniß, sehr beklagen. Ich konnte daher nur eine dürftige Nachlese an

[26]) Bondelmonte S. 104 spricht mit Staunen von der Höhe der Berge auf Kalymnos, und rühmt den Reichthum der Insel an Heerden. Dann fährt er ziemlich unklar fort: Ab oriente oppidum ab alto vetustum, quo in conspectu insula parva elongatur(?). Quae (doch wol die Hauptinsel) illustrissima usque nunc aedificiorum fuisse videtur; et quis posset in ea tot explicare numerum antiquitatum, et indicare lineamenta marmorum sparsa per totum, cum nihil in ea aliud percipere valeamus. Igitur in sinu quoddam oppidum Calamos erigitur munitum, et ad occiduum (vielmehr gegen Osten) in sinu, prope flumen salsum, Vathi olim ampliabatur civitas, in qua aedificia plura videmus.

Inſchriften halten. — Plinius giebt der Inſel einmal eine Stadt Koos, und an einer andern Stelle drei Städte, Notion, Niſyros und Mendeteros,[27]) aber wie es ſich damit verhalte, muß für jetzt, ſo lange nicht Inſchriften Zeugniß geben, ganz auf der Auctorität des verworrenen alten Compilators beruhen. Wenigſtens hätte man eher den Namen Argos in dem Verzeichniſſe erwartet. Ich habe nur noch eine zweite Stadt in Erfahrung bringen können, Vathy, in deren Hafen ich dieß ſchreibe, und deren Name, von der engen und tiefen Bucht hergenommen (*βαθὺς λιμήν*), vielleicht alt ſeyn mag. Die antiken Reſte bei Arginontas, Skalia, Ovriotholos und Paläoniſi ſind nach den Angaben der Leute zu unbedeutend, um an einem dieſer Punete eine alte Stadt vorauszuſetzen.

Nachdem wir alſo die geſtrige Nacht wieder an Bord geſchlafen, nahmen wir heute früh einen bejahrten Mann als Führer, und gingen von dem Hafen in anderthalb Stunden über die Berge nach Vathy, wo der Kutter angewieſen wurde uns abzuholen. Vathy iſt ein langes ſchmales Thal nördlich von der Stadt, das ſich an der Oſtküſte in eine enge Bucht zwiſchen ſteilen Felswänden mündet. In dem obern Theile des Thales, an dem Pfade der in die Stadt führt, iſt eine Stelle, die Temenia (*'σ τὰ Τεμένια* oder corrumpirt *'σ τὰ 'Στεμένια*) genannt wird, und wo vor einigen Jahren viele Münzen gefunden worden ſind; alte Ruinen ſollen dort aber nicht ſichtbar ſeyn.[28]) In der Mitte des Thales liegt ein Metochi unſerer hohen Frau (*Κυρὰ Ὑψηλή*) und neben demſelben eine Kirche des h. Theodoros, mit einer maſſiven Marmorurne von anderer Form als die attiſchen, einem Sarkophagdeckel und andern Marmorn. Hier fängt ein langer und ſchmaler Hügelrücken aus zuſammengeklebtem Bimsſtein an, der ſich gleich einem künſtlich aufgeworfenen Erdwalle wol eine halbe Stunde lang durch den Oelwald gegen den Hafen hinabzieht. Es ſieht aus, als wäre

---

[27]) Plin. 4, 23: Calydna, in qua oppidum Coos; Calymna, a qua Carpathum, quae nomen Carpathio mari dedit, XXV mill. passuum. Derſ. 5, 36: Calydne cum tribus oppidis, Notio, Nisyro, Mendetero.

[28]) Ich geſtehe, daß mir das Verſtändniß des Namens Temenia erſt ſpäter auf Leros aufgegangen iſt, und daß ich daher ſehr bedauere, den Platz nicht ſelbſt beſucht zu haben.

der ganze Boden der Thalschlucht bei der Erhebung der Insel mit dieser Masse bedeckt gewesen, und als hätten die abströmenden Wasser allen Bimsstein zu beiden Seiten weggewaschen und nur diesen Kamm stehen lassen. Die Alten haben in diesem Hügel viele Grabkammern ausgehöhlt. Wir gingen von dem Kloster längs der nördlichen Seite des Thales fort, und kamen fünf Minuten weiter östlich zu einer großen zerstörten Kirche des Erzengels Michael (ὁ Ταξιάρχης), auf den Resten eines ausgedehnten fünf- oder sechsseitigen Peribolos aus großen rechtwinkligt behauenen Quadern, von denen auf der Seite gegen das tiefere Thal hin noch vier bis fünf Schichten erhalten sind. Dem Anschein nach war es ein alter Tempelhof. Noch etliche hundert Schritte weiter östlich steht eine ähnliche verfallene Kirche des h. Georg auf den Trümmern eines Grabmals, dessen Inschrift, aus den spätern Zeiten der Antonine, noch in der Kirche erhalten ist. [29]) In der ganzen Gegend liegen viele alte Werkstücke zerstreut.

Um ein wenig zu rasten, führte uns unser Wegweiser zu einem seiner Bekannten in ein kleines Weingärtchen, wo wir freundlich aufgenommen und mit Trauben, Käse und trefflichem Gerstenbrod bewirthet wurden. Zu den beiden andern Alten gesellte sich bald noch ein Hirt aus der Nachbarschaft. Alle drei waren bejahrte Männer, die so lange sie rüstig waren, das Taucherleben geführt hatten, und jetzt als Greise bei ländlichen Beschäftigungen von den Mühen der Seefahrten ausruhten. Wir verweilten mit Vergnügen eine Stunde bei ihnen und ließen uns erzählen. Da ich selbst gerne schwimme und bei Windstille oft mitten auf der See über Bord springe, so erkundigte ich mich mit besonderm Interesse nach dem Haifische. Es beruhigte mich sehr, auch von diesen alten Tritonen zu hören, daß sie sich wenig vor ihm fürchten. Sie entsinnen sich nur Eines Beispiels, wo — aller Wahrscheinlichkeit nach — ein Haifisch einen der Ihrigen getödtet, und zwar erst vor 6 Jahren, in den Trümmern des türkischen Linienschiffes bei Tenedos, welches der kühne Capitän Papanikolis ganz zu Anfang der Revolution verbrannte. Zwei ihrer Barken ankerten über dieser Stelle, um in und neben

[29]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 178.

dem Rumpfe des verſunkenen Schiffes nach Schwämmen zu tauchen. Es fiel auf, daß der zuerſt hinabgegangene Taucher ungewöhnlich lange unten blieb: als plötzlich ſtatt ſeiner eine Menge Blut auf der Oberfläche des Meeres erſchien. Seitdem meiden ſie Tenedos. Außer dieſer Begebenheit ſind Verwundungen durch Haifiſche ſeit Menſchengedenken nur noch einige Mal vorgekommen. Der Haifiſch ſteht gewöhnlich an ſchattigen Felswänden (bei Tenedos unter den Trümmern des Schiffes) auf der Lauer, und greift nur an, ſo lange der Taucher am Boden ſtill ſteht und die Schwämme ablöst. So wie der Mann daher den Fiſch kommen ſieht oder nur ſeinen Schatten auf dem Boden des Meeres bemerkt, läßt er ſich ſchnell los und beginnt aus allen Kräften mit Händen und Füßen zu rudern; und wenn der Haifiſch, der einen todten Körper vor ſich zu haben glaubte, dieſe Bewegungen ſieht, flieht er erſchrocken.[30]) Wenn man nun bedenkt, daß alljährlich zwiſchen 3 und 4000 Männer im ägäiſchen Meere das Taucherhandwerk üben, und daß außerdem ſo viele Tauſende ſich baden, ohne daß man von Unglücksfällen hört, ſo ergiebt ſich, daß die Gefahr vor dem Haifiſche hier gleich Null zu achten iſt. Sonſt aber fürchten die Taucher einen kleinen Fiſch, nur eine Spanne lang, den ſie γιάλλον nennen, und deſſen Biß ſie für giftig halten. Wallfiſchen begegnen ſie ſelten. Charakteriſtiſch war, was einer der Männer erzählte, wie ſeine Barke einſt unter Karyſtos von drei Wallfiſchen umringt geweſen ſey, und wie er in ſeiner Angſt der Evangeliſtria auf Tenos zwei ſpaniſche Thaler gelobt und ſie ſogleich baar auf die Ruderbank hingelegt, wenn ſie ihn aus dieſer Noth erretten wolle.

Unter dieſen Geſprächen hatte der Hirt, mit einem Pfriemen und dünnen Lederſtreifen, die er im Gürtel bei ſich führte, mir einen ſchadhaften Stiefel ausgebeſſert; aber als wir nun aufbrachen, und ich ihm für ſeine Arbeit, ſo wie dem Gartenbeſitzer für ſeine Trauben ein kleines Geſchenk geben wollte, weigerten ſich die beiden Alten durchaus etwas anzunehmen; und ſo iſt

30) Ueber den Haifiſch vgl. Plin. 9, 70. Er macht dieſelbe Bemerkung, wie dieſe Fiſcher: Salus una in adversas (caniculas) eundi, ultroque terrendi. Pavet enim hominem aeque ac terret.

das Volk überall, wo es noch nicht durch Reisende verdorben worden ist. Wir fanden am Wege noch mehre zerstörte Capellen mit alten Baureſten, und unweit des Hafens ein ansehnliches helleniſches Grabmal aus regelmäßigen Quadern, aber bereits geöffnet. Bald erreichten wir das Ufer, wo zu beiden Seiten des Thales mehre theils salzige theils süße Quellen sind, und wo sich so viele Feldhühner fanden, daß ich deren einige im Sitzen schoß. Auch sind zu beiden Seiten am Fuße der Höhen viele Ruinen ansehnlicher alter Gebäude, fast alle gewölbt, und höher hinauf an den Bergen sieht man Grabkammern (θολάμια). Hier lag also die zweite alte Stadt von Kalymnos, aber gleich der ersten dorfartig gebaut und unbefestigt. Inschriften fand ich nicht. Die Bucht ist zwiſchen den Felswänden so eng, daß unser Kutter, der bereits angelangt war, sich nicht bis in den innersten Winkel vorgewagt hatte, obgleich das Waſſer mehr als hinlänglich tief ist. Auf der Anhöhe zur Linken steht eine Capelle, die noch heute in doriſcher Namensform Hagia Irana (*A. Εἰρήνα* oder *Ἰράνα*) genannt wird; ein Beweis mehr, daß das Christenthum hier bereits Wurzel gefaßt, als noch der alte Dialekt im Munde des Volkes lebte. Vielleicht ließen sich bei längerem Verweilen auf Kalymnos noch andere Dorismen, außer den beiden Namen *Δᾶμος* und *Ἰράνα*, in der heutigen Sprache finden. Was ich sonst noch bemerkte, ist Folgendes. Das Gepäck (die Habseligkeiten eines Reisenden) heißt auch hier wie auf Thera *τὰ πράτη*. Die Idiotismen *ὀλεύθερος*, *ἤγραψα*, die Aussprache eschi statt *ἔχει*, u. s. w. finden sich auch hier. Ein Lieblingswort der Kalymnier und anderer Nesioten ist *προβάλλω*, in der Bedeutung: ich blicke hervor (aus einem Fenster), trete vor (aus einer Thüre), schreite vor (um eine Ecke) u. s. w. Zwei Wörter, die ich in Griechenland mich nicht entsinne gehört zu haben sind *πακτόω*, ich pachte (gleich dem deutschen Worte von dem lateiniſchen pactum), und *μαξοῦλι* in der Bedeutung: Product des Landbaus, Ertrag oder Gewinn vom Landbau. Die Erklärung des letzteren hat mir einige Tage lang Kopfbrechen gemacht; es kann aber nichts anderes seyn als *ἀμαξοῦλι*, Diminutiv von *ἅμαξα*, also wörtlich ein Wägelchen, Fuderchen, ein Karren voll. Ein mir sonst unbekannter Euphemismus ist *ἤφυγε*, *ἠφύγασι*, in der Bedeutung: er ist dahin, sie sind heimgegangen

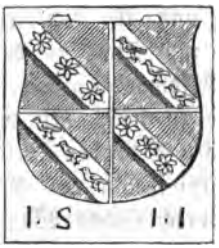
(geſtorben). Unter den Frauennamen fiel mir Aphrata auf (ἡ Ἀφράτα, weiß wie Schaum), gewiß ein paſſender Name für ein Fiſchervolk, und noch wohlklingender als Aphrodite.

Am Strande nahmen wir Abſchied von den drei ehrlichen Alten, die uns alle bis hierher begleitet hatten, und ruderten dem Kutter zu. Etwa in der Mitte der Bucht iſt links an der ſenkrechten Felswand, gegen achtzig Fuß über dem Waſſerſpiegel, eine Grotte zu ſehen, zu welcher Ueberreſte einer gemauerten an dem Felſen klebenden Treppe hinaufführen. Obgleich ich ſchon bei der Chryſoſpeläa auf Pholegandros mir gelobt hatte, kein ſolches halsbrecheriſches Wageſtück mehr zu beſtehen, unternahm ich es doch mit Capitän Georg, über die morſchen Reſte der Treppe hinaufzuklimmen, um das Nymphäon zu unterſuchen.[31]) Mit Mühe gelangten wir hinauf, und fanden uns in einer geräumigen und tiefen Tropfſteingrotte; allein da wir kein Licht bei uns hatten, konnten wir nicht in das Innere eindringen, wo ſich vielleicht Inſchriften finden mögen. Wir ſcheuchten nur einen Schwarm wilder Tauben aus den Felſenritzen auf.

[31]) Vielleicht meint Bondelmonte dieſe Grotte, a. a. O. S. 105: magna spelunca habetur, et in ea foecundissimus non desinit fons emanare.

Zweiundzwanzigſter Brief.

Leros.



Καὶ τόδε Φωκυλίδεω. Λέριοι κακοὶ, οὐχ ὁ μὲν, ὃς δ' οὔ.
Πάντες, πλὴν Προκλέους· καὶ Προκλῆς Λέριος.
Phokylides.

Leros, den 18 (6) Auguſt 1841.

Noch vorgeſtern Nachmittag gingen wir von Vathy unter Segel, wurden aber durch den heftigen Gegenwind genöthigt, die Nacht unter Gaidaroniſi zwiſchen Kalymnos und der aſiatiſchen Küſte zu ankern. Geſtern früh ſteuerten wir dann der Südſpitze von Leros zu, vor welcher ein Eiland Pegannuſſa (ἡ *Πηγανοῦσσα*) liegt, und kreuzten an der Küſte hinauf bis in den Hafen, der an der Mitte der Oſtküſte liegt und wo wir um zehn Uhr einliefen.

Kalymnos und Leros ſind nur durch einen etwa anderthalb Meilen breiten Sund (*διαπόροι*) getrennt, in welchem zwei kleine Klippeninſeln liegen. Hier hat ſich vor einem Menſchenalter die Geſchichte von Hero und Leander wiederholt, indeß mit einem fröhlicheren Ausgang. Ein Kalymnier liebte eine Lerierin gegen den Willen ihrer Aeltern, und ſchwamm oft bei Nacht zu ihr hinüber, wobei er auf den Klippen ausruhte, und auf Leros am Strande andere Kleider zwiſchen den Felſen verborgen hatte: bis endlich in Folge dieſer Beſuche die Aeltern in ihre Verbindung einwilligen mußten.

Die Südſeite der geräumigen Hafenbucht von Leros läuft gegen Oſten in ein felſiges Vorgebirge aus, deſſen Spitze mit

einer sehr wohl erhaltenen fränkischen Festung gekrönt ist. [1]) Auf dem Hügelrücken, durch den dieß Vorgebirge mit der übrigen Insel zusammenhängt, liegt das Städtchen von etwa fünfhundert Häusern, mit 3000 Einwohnern, die von Ackerbau und Schifffahrt leben und dem Paschah von Rhodos für ihren Antheil an dem Tribut 16,000 Piaster entrichten. Sie besitzen zehn bis zwölf größere Schiffe (Goeletten) und eben so viele Schwammfischerbarken (σφογγαράτα), die meistens unter hellenischer, zum Theil unter samischer Flagge fahren. Wir gingen noch Vormittags ans Land, begrüßten den freundlichen dicken Bischof, der seinen kalymnischen Landsleuten keine andere Erziehung geben will, als die urväterlichen Taucherkünste, und erstiegen das Schloß, in dessen äußerer Mauer wir die Wappenschilder eines Burgherrn und seiner Gemahlin fanden; allein in das Innere konnten wir nicht gelangen, weil der Mönch, welcher allein jetzt das Schloß bewohnt, eben mit einem wunderthätigen Bilde der Panagia nach der Küste von Kleinasien gereist war, wohin ihn ein griechisches Dorf eingeladen hatte, um die Heuschrecken aus ihren Weinbergen zu vertreiben. Im Alterthume hatte sich Apollon auf dieses Geschäft verlegt und führte davon den Beinamen Parnopios. [2])

Nachmittags ritten wir auf Eseln in den Süden der Insel, wo sich eine hellenische Ruine finden sollte. Wir kamen abwechselnd über steinigte Hügel und durch wohlbebaute kleine Ebenen, voll Feigen- und anderer Bäume. Die Insel ist so schmal und es schneiden von beiden Seiten so tiefe Buchten ins Land ein, daß wir uns bald wieder an der Westküste fanden. Nach einer Stunde passirten wir an der großen westlichen Hafenbucht Lakki (σ τὸ Λακκί) eine Gegend, welche Temenia (σ τὲ Τεμένια) heißt, [3]) wo einige Kirchen mit alten Marmorn liegen, und

[1]) Bondelmonte (bei dem fälschlich Herro statt Hlero edirt ist) erwähnt dieß Schloß S. 105: ad orientem castellum munitissimum habet.

[2]) Pausan. 1, 24, 8.

[3]) Τεμένια ist entweder das nicht zusammengezogene τεμένεα (τεμένη) oder die Mehrheit des Diminutivs τεμένιον. Sollte letztere Form sich im Altgriechischen auch nicht finden, so haben wir doch im Lateinischen templum, das ist temenulum, von τέμενος. Auch das Testament des h. Christodulos, des Stifters des Klosters St. Johanns des Theologen

unweit einer Kapelle des h. Polykarpos ein eingestürzter Doppeltholos (*θολάρι*) sich findet. Dann folgt die Hafenbucht Lepyra (*τὰ Λέπυρα*), und auf dem schmalen Landrücken, der sie von einer gegen die Nordspitze von Kalymnos sich öffnenden Bucht Xerokampos (*σ τὸν Ξερόκαμπον*) scheidet, zeigte sich das Ziel unseres Rittes, das sogenannte Paläokastron. Es besteht nur aus den Ruinen eines schlecht ummauerten Klosterhofes, auf den Trümmern eines hellenischen Wartthurmes mit seinem gewöhnlichen Burghofe aus großen rechtwinklicht behauenen Quadern. Von dem Thurme sind noch einige Steinschichten über dem Boden erhalten. Im Innern des Gemäuers liegt jetzt nur eine schlechte Kapelle, auf den Fundamenten einer ältern und weit größern byzantinischen Kirche, von deren Mosaikboden noch einige Reste erhalten sind. Das war die ganze Herrlichkeit dieses Paläokastrons. [4])

Weit mehr ergötzten wir uns unterwegs an den vielen uns begegnenden Personen, die unsern Eseltreiber fragten, wer wir denn wären; und wenn er (wie uns schien, nicht ohne Selbstzufriedenheit) antwortete: *εἶναι ἄνθρωποι ἰδικοί μας εἶναι ἀπὸ τὸ βασίλειον τῶν Ῥωμαίων, εἶναι ἀπὸ τὸ νέο Ῥωμαΐκο.* („Sie sind von den Unsrigen; sie sind aus dem griechischen Königreiche, aus dem neuen Griechenland"), so äußerten die Fragenden jedesmal sehr naiv ihre Verwunderung über die erstaunlichen Fortschritte im neuen Hellas, daß es jetzt auch schon, wie das übrige Frankenland, Milordo's aussende (*ὅτι ἐβγάζει καὶ Μιλόρδους*), das heißt müssige Reisende, die nichts Besseres zu thun haben, als ihr Geld auszugeben und sich nach alten Steinen umzusehen. Erst im Dunkel erreichten wir die Stadt wieder, die hier im Gegensatze des flachen Landes immer mit dem seltsamen Ausdrucke *ἐμπρός* („nach Vorne") bezeichnet wird, z. B.: Wohin gehst du? „Nach Vorne." Ist N. N. in seinem Garten zu finden? „Nein, er ist nach Vorne."

---

auf Patmos, schreibt den Namen des Ortes *τεμένιον* in der Einheit. Derselbe Name findet sich auch auf Kalymnos, und ohne Zweifel haben an beiden Orten alte Heiligthümer gelegen.

[4]) Wahrscheinlich meint Bondelmonte diese Ruine, a. a. O. S. 106: Ad austrum lepidus portus erat, ubi olim civitas eminebat in nocte (ejus monte), et planus in radicibus ejus ampliabatur.

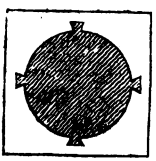
Nun blieb uns heute Vormittag noch der Norden des Eilandes zu sehen, wo besonders der Ortsname Partheni eine starke archäologische Anziehungskraft auf mich ausübte. Früh Morgens bestiegen wir unsere Esel wieder, und ritten längs der Südseite der Hafenbucht. Hier hat, westlich von dem heutigen Städtchen, am Abhange der Hügel die alte Stadt gelegen. Man sieht noch einige Terrassenmauern, und an mehren Stellen Reste alter Gebäude aus Bruchsteinen in Mörtel, so wie auch Grabgewölbe (θολάρια); ferner in den Aeckern die gewöhnlichen Spuren antiker Ortschaften, Scherben und Marmorsplitter. Befestigt aber scheint auch dieß Städtchen nicht gewesen zu seyn, und die von dem Geschichtschreiber Hekatäos zur Zeit des jonischen Aufstandes den Milesiern, die damals Leros besaßen, in Vorschlag gebrachte Festung,[5]) falls sie je ausgeführt wurde, lag wahrscheinlich als ein besonderes Hafenschloß auf dem von Natur

[5]) Herodot. 5, 125. Als der Aufstand der Jonier gegen die Perser zu mißlingen schien, und Aristagoras den Milesiern nach Sardinien oder nach Thrakien zu entfliehen vorschlug, war Hekatäos, der anfangs von dem ganzen Unternehmen abgerathen hatte (ebendas. 36), anderer Meinung, und empfahl ihm: ἐν Λέρῳ τῇ νήσῳ τεῖχος οἰκοδομησάμενον ἡσυχίην ἄγειν, ἢν ἐκπέσῃ ἐκ τῆς Μιλήτου· ἔπειτα δὲ ἐκ ταύτης ὁρμεώμενον, κατελεύσεσθαι ἐς τὴν Μίλητον. Daß Leros, welches wahrscheinlich ursprünglich mit Kalymnos dorische Ansiedler erhalten hatte (vgl. den vorhergehenden Brief, bei Anm. 21), später nebst Ikaros von Milesiern besetzt wurde, sagt auch Strabon 14, S. 166 Tchn.: Ἀναξιμένης φησὶν ὅτι καὶ Ἴκαρον τὴν νῆσον καὶ Λέρον Μιλήσιοι συνῴκισαν. Auch ist außer Zweifel, daß diese milesische Einwanderung, wenn nicht früher, doch wenigstens damals auf den Vorschlag des Hekatäos Statt gefunden (vergl. Anm. 7); aber ob der Festungsbau wirklich ausgeführt worden, bleibt ungewiß. In zwei Bruchstücken der Tributverzeichnisse der attischen Bundesgenossen (Ann. d. Just. Arch. VIII. p. 126. 127.) kommt der Name der Insel im Nominativ, Λέρος, gleich nach den Milesiern vor; ein Beweis, daß es damals wenigstens kein Gemeinwesen der Lerier gab, sondern daß das Ländchen von Milet abhing; denn sonst würde der Volksname, Λέριοι, gesetzt worden seyn. In einem andern Fragmente findet sich MILESIOILEP., vielleicht Λέριοι, wo es denn so viel ist als οἱ ἐν Λέρῳ (κατοικοῦντες). Daß zufällig der Name eines andern milesischen Städtchens, Teichiussa (Steph. u. d. W. Τειχιόεσσα) unmittelbar darauf folgt, hat mit der Insel Leros nichts zu schaffen. — Noch in römischer Zeit wohnten Milesier auf Leros (C. J. n. 2263).

ſehr feſten jetzigen Schloßberge; und wenn es noch Reſte davon giebt, werden ſie in die heutige Burg eingeſchloſſen ſeyn, deren Inneres wir nicht zu ſehen bekommen haben.

Von hier ritten wir über eine wellenförmige und wohl angebaute Ebene quer durch die Inſel nach h. Iſidorus, an der Nordſeite einer großen von Weſten her in das Land eintretenden Bucht, wo auf einer landfeſten Klippe alte Ruinen ſeyn ſollten. Einige Minuten vor dieſer Stelle ſind am Ufer wieder Trümmer von antiken Gebäuden. Um die Klippe zu erreichen, mußte ich bis über die Kniee durch das Waſſer waten; und ich fand nichts als die Fundamente eines viereckigen helleniſchen Wartthurms, auf denen die elende Kapelle des h. Iſidoros ſteht. Gegenüber an dem innern ſüdöſtlichen Winkel der Bucht bei Drymonas (ὁ *Δρυμῶνας*, d. i. *Δρυμών*) ſollen ähnliche Ruinen und alte Gräber ſeyn.

Auf der Hälfte des Weges von hier nach Partheni kamen wir an eine Kapelle des h. Georgios, auf einem Platze mit alten Trümmern. Neben dem Brunnen bei der Kapelle liegt eine Aſchenkiſte aus Marmor, faſt zwei Fuß ins Gevierte, die auf jeder ihrer vier Seiten mit dem chriſtlichen Zeichen ✠ und P in Monogramm verziert iſt.[6]) Die innere Höhlung iſt rund, und auch ihr Rand iſt, zur Aufnahme des Deckels, in



Kreuzesform ausgezapft. So findet man faſt auf jedem dieſer Eilande monumentale Spuren früheſten Chriſtenthums. Die Kirche ſelbſt aber enthält ein höchſt merkwürdiges Pſephisma, durch welches die Bewohner der Inſel Leros (*οἱ οἰκήτορες οἱ ἐν Λέρῳ*) einem Hekatäos in ihrer Mutterſtadt, ohne Zweifel eben dem Geſchichtſchreiber Hekatäos in Milet, ihre Dankbarkeit bezeugen.[7]) Ueber der Thüre der Kirche iſt noch eine andere zerſtörte Inſchrift in Schriftzügen der römiſchen Zeit.

Von dort iſt es noch eine halbe Stunde bis Partheni (*τὸ Παρθένιον*), einem Metochi des h. Johannes von Patmos und älter als das Mutterkloſter ſelbſt. Denn der h. Chriſtodulos

---

[6]) Von der Form wie an der Kirche auf Aſtypaläa, 18 Brief, bei Anm. 6, nur ohne das *A* und *Ω*.

[7]) Inscr. Gr. Ined. II. n. 188.

beſaß es bereits, als er noch Abt in Pyli auf Kos war, und ehe er das Kloſter auf Patmos gründete, auf welches er dann auch dieſe Beſitzung übertrug. [8]) Partheni liegt in einem ziemlich geräumigen Thale, zehn Minuten von der See, die hier einen weiten und trefflichen gegen Nordweſt geöffneten Hafen bildet, deſſen Eingang wieder durch eine vorliegende Inſel Archangelos (τοῦ Ἀρχαγγέλου) geſchützt iſt und in welchem während des Krieges Miaulis mit der Flotte öfter geankert. In dem heutigen ſchlecht gebauten Klöſterchen finden ſich nur wenige alte Steine; zwiſchen dem Kloſter und der See aber ſteht in einem Weinberge eine große zerſtörte Kirche mit vielen antiken Quadern, auf den Fundamenten eines alten Heiligthums. Dieß war ohne Zweifel der Platz des Heiligthums der Parthenos (Artemis), an der Stelle wohin nach der Mythe die Schweſtern des Meleagros verſetzt und in Perlhühner (μελεαγρίδες) verwandelt worden waren. [9]) Deßhalb wurden von den Prieſtern in dem heiligen Bezirk der Göttin auch Perlhühner unterhalten. [10]) Die Niederung

---

[8]) Vergl. den folgenden Brief bei Anm. 9, und am Ende des Bandes die Beilagen 1 und 2.

[9]) Antonin. Liberal. 2. Die Schweſtern des Meleagros, Gorge, Eurymede, Deïaneira und Melanippe, weinten unaufhörlich an ſeinem Grabe, bis ſie Artemis, mit Ausnahme der Gorge und Deïaneira, in Perlhühner verwandelte und nach Leros verſetzte: ἄχρις αὐτὰς Ἄρτεμις ἁψαμένη ῥάβδῳ μετεμόρφωσεν εἰς ὄρνιδας, καὶ ἀπῴκισεν εἰς Λέρον τὴν νῆσον, ὀνομάσασα Μελεαγρίδας. Dieſelbe Mythe bei Ovid, Metamorph. 8, 533 figg., der jedoch die Inſel nicht nennt. — Wenn einerſeits dieſe Sage in ihrem hiſtoriſchen Gehalt einen Colonialzuſammenhang zwiſchen Leros und dem weſtlichen Griechenland andeutet, ſo iſt es auf der andern Seite der Bemerkung werth, daß in den Volksliedern der rumeliotiſchen Pallekaren, der Aetoler und Akarnanen, es bis auf den heutigen Tag, wenn nicht Perlhühner, doch gewöhnlich Feldhühner (πέρδικες, περδικοῦλαι) oder andere Vögel (πουλιὰ, πουλάκια) ſind, welche auf Bäumen oder Felſen ſitzend den Klagegeſang (μοιρολόγι) um einen gefallenen Helden anſtimmen, wovon Fauriel's Liederſammlung hinlängliche Beiſpiele enthält.

[10]) Athenäos 14, S. 655: Κλύτος ὁ Μιλήσιος, Ἀριστοτέλους μαθητὴς, ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Μιλήτου γράφει οὕτως· „Περὶ δὲ τὸ ἱερὸν τῆς Παρθένου „ἐν Λέρῳ εἰσὶν οἱ καλούμενοι ὄρνιθες Μελεαγρίδες. Ὁ δὲ τόπος ἐστὶν „ἑλώδης, ἐν ᾧ τρέφονται. Ἔστι δὲ ἀστοργον πρὸς τὰ ἔκγονα τὸ ὄρνεον, „καὶ ὀλιγωρεῖ τῶν νεωτέρων, ὥστε ἀνάγκη τοῖς ἱερεῦσιν ἐπιμελεῖσθαι αὐτῶν.“

um das Heiligthum hat sehr fetten Boden und mag zur Regenzeit wohl sumpfig werden; man bemerkt am westlichen Rande derselben noch einen alten Erddamm (χῶμα), um das von den Bergen herabströmende Regenwasser abzuwenden, damit es nicht den bebauten Theil der Ebene überschwemme und verwüste. Auf einem felsigen Hügel am Strande westwärts vom Heiligthume stehen noch einige wohlerhaltene Grabkammern (θολάρια) von derselben Art, die uns jetzt seit Amorgos unablässig verfolgt. Zu spät, erst auf dem Rückwege nach der Stadt, erfuhr ich, daß es auf dem äußersten Cap der Insel, gegen Nordwesten, bei einer Kirche des h. Johannes, noch alte Reste und selbst Inschriften geben soll. Der Rückweg führte uns wieder an der bereits erwähnten Kapelle des h. Georg vorüber.

Sowohl gestern als heute war uns aufgefallen, daß fast alle Esel, deren es auf der Insel eine Menge giebt, verstümmelte Ohren hatten, und daß sie ihnen häufig hart am Kopfe abgehauen waren, wodurch der Langohr ein seltsames Ansehen bekommt. Auf Befragen erfuhren wir, daß nach der Landessitte jeder, der einen fremden Esel in seinem Garten oder seinem Getreidefelde antrifft, ihn so zu zeichnen pflege; und dieser Fall kommt, da die meisten Grundstücke sehr nachlässig oder gar nicht eingefriedigt sind, sehr häufig vor. Vielleicht war es eine ähnliche Bosheit, die dem Phokylides sein köstliches Epigramm gegen die Lerier eingab:

„Alle Lerier sind voll Tücke, nicht der nur und jener;
„Alle — bis auf Prokles; Prokles ist auch aus dem Volk." [11])

Auch heute ist die kleine Insel, obgleich wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihrer freundlichen Thäler und ihrer trefflichen Häfen beneidet, doch häufig ein Spott der Nachbarn, die den Einwohnern eine filzige Gesinnung vorwerfen, und häufig über den Namen des Eilandes witzeln (ἡ Λέρος λέρα, [12]) d. i. Schmutz. Auch

---

[11]) Bei Strabon 10, S. 391 Tchn.: — — *Διεβέβλητο γὰρ ὡς κακοήθεις οἱ ἐνθένδε ἄνθρωποι.*

[12]) Das Substantiv ist ἡ λέρα, das Adjektiv λερός, ά (ή), όν. Es ist entstanden durch Abschneidung einer Sylbe aus ὀλερός oder ἀλερός, welches in der alten Sprache trübe (vgl. θολερός), schmutzig, übelriechend bedeutete. Hesych.: ὄλερον. βορβορῶδες, τεταραγμένον. Alte Glosse: ὀλερόν· δυσῶδες. Das Hauptwort bei Hesych.: ἀλέρον. κόπρον. Die neuere

der Biſchof wird, weil er über ſo arme Inſeln herrſcht, ſpottend ὁ ἅγιος Λέρας genannt).

Nachmittags um zwei Uhr kamen wir wieder an Bord, und da wir hier nichts weiter zu thun haben, ſo gedenken wir noch heute Abend nach Patmos abzuſegeln.

Dreiundzwanzigſter Brief.

Patmos.

Ἐγενόμην ἐν τῇ νήσῳ τῇ καλουμένῃ Πάτμῳ, διὰ τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ διὰ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ Χριστοῦ· ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ, καὶ ἤκουσα ὀπίσω μου φωνὴν μεγάλην ὡς σάλπιγγος λεγούσης. Ὃ βλέπεις γράψον εἰς βιβλίον καὶ πέμψον ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις.

Offenb. Joh.

Patmos, den 19—23 (7—11) Auguſt 1841.

Wir ſegelten am 18 Auguſt gegen Abend aus dem Hafen von Leros. Nachts trat, ſeit langer Zeit zum erſten Male, ſtatt des Boreas wieder ein ſchwacher Südwind und darauf Windſtille ein, und das Meer thaute ſo ſtark, daß die Feuchtigkeit von den Segeln träufte, und daß mir, der ich wie immer auf dem Verdecke ſchlief, des Morgens Haar und Bart voll Salz waren. Mit Tagesanbruch befanden wir uns erſt unter dem Südende von Patmos, und erſt um acht Uhr konnten wir in dem Hafen an der Mitte der Oſtſeite vor Anker gehen.

Die tiefe Bucht iſt gegen Nordweſten und Südweſten nur durch zwei ſchmale Landſtreifen von einem paar andern Buchten getrennt, die von der Weſtſeite in die Inſel eingreifen. Auf

---

Mundart hat davon auch das Verbum λερόω (λερόνω), und von dieſem das Participium Perf. Paſſ.: λερωμένος, beſchmutzt, ſchmutzig.

einer steilen Höhe zwischen den drei Häfen lag die alte Stadt; und auf dem südwestlichen Landstreifen steht jetzt eine Art Vorstadt, aus Magazinen, Caffeeschenken, Ziegel- und Töpferöfen und den dazu gehörigen Wohnungen bestehend. An der Nordseite des Hafens ist ein kleiner Garten mit einem Spital für die Aussätzigen, deren auch hier fünf oder sechs sind; an der Südseite aber führt ein wohlgepflasterter Saumpfad den steilen Berg hinan, auf dessen Spitze die heutige Stadt liegt, gekrönt von dem Kloster des h. Johannes des Theologen, das sich wie ein mächtiges festes Schloß aus der Mitte der Häuser erhebt. An der Mitte des Abhanges, ein wenig links von der Straße, erblickt man ein kleineres Klostergebäude, das über der Höhle steht, wo der Apostel das Gesicht der Offenbarung gesehen (τὸ σπήλαιον τῆς Ἀποκαλύψεως), und das jetzt als Schule dient. So kann man vom Hafen aus alle merkwürdigen Puncte der Insel mit Einem Blicke überschauen. [1])

Was uns hierher führte, war nicht die Erwartung archäologischer Funde, denn wir wußten, daß wir uns darauf keine Rechnung machen konnten, sondern die Bibliothek des Klosters; und auch in dieser konnten wir uns keine classischen Funde versprechen, da erst vor zehn Jahren Thiersch vergebens nach solchen geforscht hatte, und zu dem Resultat gekommen war, daß die Bibliothek, seitdem Clarke ihr den Platon abgekauft oder vielmehr entwendet, keine der Rede werthen classischen Handschriften mehr enthält. Unsere Erwartungen waren bescheidener; mein College wollte nach byzantinischen Rechtsquellen, ich selbst nach Geschichtsquellen für das Mittelalter forschen. Wir nahmen sogleich Maulthiere und ritten in einer halben Stunde nach der Stadt hinauf, geradeswegs ins Kloster. Der Berg besteht, wie die ganze Insel, aus einem schwarzgrauen Trachyt und einem andern weißgelben oder weißgrauen, hin und wieder röthlich oder bräunlich gestreiften, ganz ausgebrannten vulcanischen Gestein; an den Abhängen über dem Hafen liegt ein feiner,

[1]) Eine schlechte Ansicht der Stadt und des Hafens, und eine ziemlich richtige Karte der Insel bei Tournefort, Th. 2, S. 198 der D. Uebers. Eine genauere Karte, nach der Aufnahme des Capitän Graves, ist bereits unter den Seekarten der englischen Admiralität erschienen.

röthlicher, vulcanischer Thon, aus welchem sehr gute Ziegel und Kochgeschirre verfertigt werden. Der Weg nach der Stadt hinauf war früher so schlecht, daß mir ein Schiffer mit komischer Uebertreibung sagte: wenn man hinaufsteigen wollte, mußte man vorher eine gute Mahlzeit halten, sonst ermattete man unterwegs. Den jetzigen gepflasterten Weg, auf welchem die Saumthiere mit Leichtigkeit auf- und abgehen, hat die Stadt erst vor einigen Jahren anlegen lassen.

Der Abt (ὁ ἅγιος καθηγούμενος) Benjamin, ein geborner Patmier, an den wir Briefe hatten, ein stattlicher würdevoller Mann, nahm uns sehr freundlich auf. Er bekleidet bereits seit 1818 diese Würde, indem er bei der alle zwei Jahre erneuten Wahl immer wieder erwählt wird. Daher hat er auch alle seine Vorgänger (τοὺς ἁγίους προηγουμένους) in dieser langen Zeit ins Grab sinken sehen, bis auf Einen, einen hochbejahrten rüstigen Greis mit silbernem Barte und rothen Wangen, der jetzt der Bibliothek vorsteht. Nach den ersten Begrüßungen eilten wir uns diesen Schatz zeigen zu lassen. Die Bücher lagen bis vor zwei Jahren haufenweise in einer finstern und so feuchten gewölbten Kammer, daß alljährlich eine Menge derselben durch Fäulniß zu Grunde ging. Erst vor zwei Jahren hat ein Erzbischof von Sardes und ehemaliger Mönch des Klosters auf der südöstlichen Ecke des Gebäudes ein Zimmer herrichten lassen, wo die Handschriften und Bücher jetzt in schlecht gearbeiteten Glasschränken aufgestellt sind; nicht als ob das reiche Kloster nicht selbst hinlängliche Mittel dazu besessen hätte; aber es fällt den Mönchen nicht ein, sich um ihre Bücher zu bekümmern, und in der Zeit, wo Patmos zu Griechenland gehörte, unter dem Präsidenten Kapodistrias wurde auch nicht an dergleichen gedacht. Es mögen etwa noch dreihundert Handschriften und gegen tausend Bände gedruckter Bücher vorhanden seyn. Wir wurden bald inne, daß aus den schlecht und unorthographisch beschriebenen Papierfetzen, die man den Katalog nannte, und wo die Bücher z. B. folgendermaßen bezeichnet waren: *Διοδώρου ἱστορία, χειρόγραφον εἰς μεμβράναν ἄναρχον καὶ ἀτελές. Ἕτερον ἱστορικὸν ἄναρχον καὶ ἀτελές* u. s. w., für uns nicht viel Sicheres zu entnehmen war, und daß der herzensgute alte „heilige Vorabt" in seiner Bibliothek noch weniger Bescheid wußte, als

selbst der Katalog. Daher erbaten wir uns und erhielten die Erlaubniß, die Handschriften einzeln durchzusehen; und da der alte Herr nicht den ganzen Tag in der Bibliothek bleiben mochte, so wurden uns ein Paar Diakone von achtzehn bis zwanzig Jahren als Aufseher beigesellt, die ihre gräuliche Langeweile bei diesem Geschäfte durch endloses Gähnen zu erkennen gaben, und gewöhnlich wechselsweise einschliefen.

Am ersten Tage gelangten wir nicht viel weiter, als eine allgemeine Uebersicht von der Bibliothek zu erhalten. Auch fing ich an, einen Haufen von etwa hundert vermoderten Handschriften, der in einem Nebenzimmer lag, zu durchblättern, in der Voraussetzung, daß unter diesen vielleicht etwas Unedirtes sich finden könne; aber es war lauter Schund, alte Gebetbücher, Notenbücher für den kirchlichen Gesang und dergleichen. Zur Mittagszeit lud uns der Abt auf sein Zimmer, und ließ uns Eier, Käse und andere in den Fasten verbotene Speisen vorsetzen; wir baten uns aber aus, daß wir an den folgenden Tagen mit ihm Fastenspeisen essen dürften, was ihm Vergnügen machte und wobei auch wir uns weit besser standen, da die Mönche ihre Fastenessen, aus Linsen, Bohnen und andern Hülsenfrüchten, aus Polypen, Muscheln, Seeigeln und andern frutti di mare bestehend, sehr gut zu bereiten wissen. Nachmittags zogen wir uns zeitig zurück, um in der Stadt einige Briefe abzugeben, und dann noch im Hinuntergehen die Schule zu besuchen. Der Lehrer Isaak, ein bejahrter Mönch aus Kreta, führte uns zuerst in die Capelle, die in dem untersten Theile des ziemlich weitläufigen Gebäudes über oder vielmehr vor der Höhle der Offenbarung erbaut ist. Die Höhle, in welcher der Evangelist gelebt haben soll, ist ziemlich klein;[2]) in der sanftgewölbten Decke aus einem großen Trachytblock zeigt man einen dreispaltigen Riß, durch welchen nach der Legende die heilige Dreifaltigkeit sich dem Lieblingsjünger des Herrn offenbart hat. Dann stiegen wir wieder die Stufen herauf in den Hof der Schule, und setzten uns mit dem alten Herrn zum Plaudern nieder. Als geborener Kreter interessirte er sich noch lebhafter als die übrigen Griechen für das

[2]) Eine Abbildung bei Choiseul-Gouff., Voy. I, pl. 57, wo aber die Capelle und die Höhle sehr vergrößert und verschönert sind.

Schickſal ſeiner Geburtsinſel, und ſchenkte den höchſt unwahrſcheinlichen Gerüchten von einer längern Fortdauer des Kampfes, die hier wie auf Kalymnos in Umlauf ſind, begierig Glauben. Am Tage vor unſerer Ankunft war der Commodore Kanaris mit der Kriegsbrick Athene hier geweſen, und da er uns die Ehre erwieſen hatte, nach uns zu fragen, und verwundert geſchienen, den Kutter nicht hier anzutreffen, ſo hatte ſich der gute Alte in ſeinem Kopfe zuſammengeſetzt, daß unſere Reiſe und Kanaris Rundfahrt durch die türkiſchen Gewäſſer, die er doch zum Schutze des Handels alljährlich zu machen pflegt, mit einander in Verbindung ſtehen und beſondere Zwecke haben müßten; und er kam immer wieder darauf zurück, warum denn Kanaris uns zu ſprechen verlangt habe. Die einfache und wahre Antwort: um von unſerm Capitän zu erfahren, ob ſich in den Gewäſſern von Kos und Knidos auch Seeräuber gezeigt haben, wollte ihm durchaus nicht genügen, und er nahm kopfſchüttelnd eine Priſe Tabak über die andere.

Dieſelbe Lebensweiſe haben wir bis heute fünf Tage lang geführt. Wir gingen oder ritten jeden Morgen gegen ſieben Uhr hinauf ins Kloſter, rauchten mit dem Abte die Morgenpfeife, und arbeiteten darauf bis Mittag in der Bibliothek, wo er denn jedesmal ſelbſt kam, uns freundlich zu der Faſtenſpeiſe einzuladen. Der dritte Gaſt an ſeinem Tiſche war ein ſehr unfreiwilliger, nämlich ein Verbannter aus Samos, früher Abt eines dortigen Kloſters, dann unter der Verwaltung des Herrn Vogorides Lehrer an einer neuerrichteten Schule: bis er ſich im Frühling dieſes Jahres nebſt ſeinem Bruder, dem Metropoliten von Samos, die Ungnade des neuen Syloſon oder ſeines Statthalters zuzog, und beide plötzlich ohne Urtheil verbannt wurden, der Biſchof nach dem Athos, der Abt hieher. Er iſt ein würdiger alter Mann, einer der beſten Helleniſten, die ich unter den griechiſchen Lehrern vom alten Schlage noch kennen gelernt habe; denn er hat die Sprache nicht allein mechaniſch inne, ſondern er denkt auch über dieſelbe. Jetzt lebt der Aermſte hier, ohne zu wiſſen was er verbrochen hat, unter ſtrenger Aufſicht; er darf die Pforte des Kloſters nicht überſchreiten, und nur von dem flachen Dache kann er hinüberſchauen nach den Berggipfeln der geliebten Samos, und gleich Odyſſeus

ἱέμενος καὶ καπνὸν ἀποθρώσκοντα ἰδέσθαι
ἧς αἴης θανέειν ἱμείρεται.

Abt Benjamin beklagt ihn, und erleichtert ihm sein Schicksal durch freundliche Behandlung, so viel er kann, aber er erzählt uns, daß er den Alten in seiner Celle schon öfter in Thränen gebadet angetroffen. Da die Verbannung anfangs nur von dem Gouverneur des Herrn Vogorides ausgesprochen und fast ein Monat verflossen war, bevor sie von dem Patriarchen bestätigt worden, so fragte ich den Abt, warum er den Verbannten aufgenommen, wozu er ja gar nicht verpflichtet gewesen.[3]) „Freilich nicht," war die Antwort, „aber mein Kloster hat Besitzungen auf Samos, und da darf ich es mit dem Bey nicht verderben, denn sein Arm ist jetzt mächtig in Konstantinopel, besonders in geistlichen Dingen." Nach dem Essen wurde immer noch ein Stündchen verplaudert, und da pflegte denn unser alter College von Samos im Gespräche aufzuthauen und manches Anziehende aus dem Freiheitskriege zu erzählen. Zu Anfang des Aufstandes gebrach es auf Samos sehr an Schießpulver; da fand er unter seinen Büchern ein neugriechisches Handbuch der Chemie, Salpeter gab es in Menge an den Wänden der alten Steinbrüche, und so fing er an, Versuche zu machen, bis das Ding endlich gelang und er eine Fabrik mit zwanzig Arbeitern errichten konnte. Vielleicht, dachte ich, hat der Gouverneur des Bey's von Samos besorgt, daß er sich wieder beigehen lassen möchte, Pulver zu fabriciren, und hat ihn deßhalb aus weiser Vorsicht ins Exil geschickt; aber ich wagte nicht, diese Vermuthung laut zu äußern, um den Alten nicht an sein Unglück zu erinnern.

Nach dem Frühstück gingen wir wieder in die Bibliothek und setzten die Arbeit bis vier oder fünf Uhr fort. Wie gut der würdige Bibliothekar unter seinen Büchern Bescheid wußte, können Sie aus folgendem Geschichtchen sehen. Eines Nachmittags schickte der Verbannte einen Diakonos hinüber, und ließ einen Euripides verlangen. Ich saß schreibend am Tische und bemerkte, daß der alte Prohegumenos lange umher suchte; endlich kam er

---

[3]) Schon in der kaiserlichen Stiftungsurkunde wird das Kloster zu Patmos ausdrücklich der Verpflichtung enthoben, Verbannte zu beherbergen. S. die Beil. 1.

zu mir, bevorwortete entschuldigend, daß die jungen Diakonen (welche wahrlich nie aus eignem Antriebe die Bibliothek betreten) ihm immer die Bücher in Unordnung brächten, und fragte, ob ich nicht zufällig einen Euripides gesehen hätte. Nun waren deren wohl ein Dutzend da, von der Aldina bis zur Ausgabe des Neophytos Dukas. Ich zeigte ihm die letztere, er gab einen Band davon her, und ich setzte mich wieder nieder. Nach einigen Minuten kam der Diakonos zurück: der Lehrer wolle die Hekabe, die nicht in diesem Bande sey. Jetzt gerieth der von Temperament sehr lebhafte Greis völlig in Zorn. *Εὐριπίδην! Ἑκάβην! Ἑκάβην! Εὐριπίδην!* rief er einmal über das andere aus: „wer kann ihm alle die Bücher finden? Da mag er sich selbst herscheeren!" Ich stand wieder auf, begütigte ihn mit entschuldigenden Worten, und gab dem Diakonos das verlangte Buch. Er lächelte dankbar und meinte, er wäre schon zu alt, um Alles so im Gedächtniß haben zu können.

Was er aber von der Unordnung gesagt hatte, in welche die Lernbegier der Diakonen seine Bibliothek brächte, das war nur eine Nothlüge. Denn als ein andermal ein junger Mann aus der Stadt, dessen unstäter Blick und sonderbarer Anzug schon den Geisteskranken ankündigten, uns einen kurzen Besuch in der Bibliothek machte, nahm der Diakonos, der eben bei uns Wache hielt, Veranlassung, mit großem Ernste zu bemerken: das komme von dem vielen Studiren her; dieser junge Mann, aus der wohlhabendsten Familie des Ortes, habe immer über den Büchern gesessen, bis er den Verstand verloren. *Εἶναι κακὸ πρᾶγμα*, schloß er warnend seine Rede, und gähnte hörbar, als wir dennoch fortfuhren zu schreiben. Die Resultate unseres Herumblätterns in den Handschriften waren übrigens auch am zweiten Tage so dürftig, daß wir selbst darüber hätten gähnen mögen.

Abends ging ich auf dem Heimwege wieder in der Schule vor, und da mir gerade einfiel, eine Stelle im Appian nachzusehen, fragte ich den Lehrer, ob er nicht in der Schulbibliothek einen Appian habe. „Appianos?" antwortete er verwundert: „was ist das für ein Buch?" und war sehr erstaunt zu hören, daß es einen griechischen Schriftsteller dieses Namens gebe. Und doch exponirte der alte Isaak, wie ich mich am folgenden Morgen

überzeugte, seinen Schülern den Isokrates ganz wacker; aber umfassendere Kenntnisse, wie etwa eine Uebersicht der gesammten griechischen Literatur, konnten freilich in den Schulen vor der Revolution nicht erworben werden. Man blieb auf einen ganz kleinen Kreis von Schriftstellern beschränkt, und was der Schüler und wie er es von seinem Lehrer gehört und gelernt hatte, das trug er als Lehrer wiederum seinen Schülern auf dieselbe Art vor. Uebrigens war die Schule auf Patmos zu Ende des vorigen Jahrhunderts doch besser bestellt, und genoß namentlich unter dem Lehrer Daniel eines wohlverdienten Rufes in den griechisch-türkischen Landen.

Am Samstag wollte der samische Verbannte anfangs gar nicht zum Essen kommen, weil er, wie uns Abt Benjamin erzählte, so eben die Nachricht erhalten, daß der Protosynkellos seines Bruders, der diesen Anfangs in die Verbannung nach dem Athos begleitet, jetzt ihn doch verlassen habe und nach Samos zurückgekehrt sey, um dem neuernannten Bischofe als einer aufgehenden Sonne den Hof zu machen. Diese unverhoffte Treulosigkeit hatte dem alten Ignatios schier das Herz gebrochen, und erst auf wiederholte Einladungen des Abtes erschien er bei Tische, mit kummervoller Miene. Mit einem Manne, der durch solche Lebenserfahrungen gegangen, möchte ich den Theognis lesen, denn ein solcher müßte den politischen Schmerz des alten Gnomikers bis in jede Faser seines Herzens nachzufühlen wissen!

Der Abt zeigte uns unter andern Papieren, die uns interessirten, auch das gedruckte Rundschreiben des neuen von Lord Ponsonby geschaffenen Patriarchen Anthimos (wie auch sein Vorgänger hieß) vom Mai dieses Jahres, in welchem er seine Thronbesteigung anzeigt, den Geistlichen aller Klöster die strenge Beobachtung ihrer religiösen Pflichten, vorzüglich aber Gehorsam gegen das von Gott eingesetzte Königthum (*τὴν θεόθεν ἐφ' ἡμῶν τεταγμένην βασιλείαν*, Abdul-Meschid's nämlich) anempfiehlt, sie daran erinnert, daß die treue Erfüllung aller aus ihrem Rajahstande (*ῥαγιαλίκιον* im patriarchalischen Griechisch) hervorgehenden Pflichten gegen S. M. den Sultan (*τὸν Μεγαλειότατον ἡμῶν Σουλτάν*) eins der vornehmsten Mittel zum geistigen und leiblichen Wohlergehen sey (sic! *ἓν τῶν πρώτων μέσων σωτηρίας ψυχικῆς τε καὶ σωματικῆς*), und sie schließlich

zu Gebeten für den erlauchten Großherrn auffordert. Was der Abt sich dabei denken mochte, weiß ich nicht; indeß kann ich bezeugen, daß bei der Vespermesse (ὁ ἑσπερινός), der wir beiwohnten (ἑσπερίσθημεν), wohl für den Patriarchen, aber nicht für den Sultan gebetet wurde, es müßte denn ganz im Stillen geschehen seyn.

Das Kloster auf Patmos ist ein sogenanntes σταυροπηγιακόν, d. h. es steht unmittelbar unter dem Patriarchen, ohne einem Bisthum zugewiesen zu seyn. Der Abt hat Bischofsrang, und übt Namens des Patriarchen die geistliche Aufsicht über die ganze Insel. Nur die Priesterweihe (χειροτονία) kann er nicht vollziehen, sondern muß, so oft ein Priester zu weihen ist, einen der benachbarten Bischöfe zu dieser heiligen Handlung einladen, wenn sich nicht, wie gewöhnlich der Fall ist, irgend ein abgesetzter oder sonst lebensmüder Bischof im Kloster aufhält. Die einzige Abgabe, welche das Kloster an den Patriarchen zu entrichten hat, ist eine jährliche Steuer von 500 türkischen Piastern. Obgleich diese nun zur Zeit ihrer Einführung eben so vielen spanischen Thalern (3000 Drachmen) gleich kam, und noch vor zwanzig Jahren, als sechs türkische Piaster auf den Thaler gingen, sich auf 83⅓ Colonnaten belief, während jetzt 23½ Piaster auf den Thaler gehen, und die Summe folglich auf 21⅓ Colonnaten (128 Drachmen!) zusammengeschmolzen ist, so bleibt die Steuer doch unverändert bei dem alten Namen. Außerdem ist das Kloster seit dem vorigen Jahre verpflichtet worden, sich auf den Moniteur Ottoman mit 150 Piastern zu abonniren. In diesen beiden geringen Summen bestehen alle seine Steuern. Dennoch entschlüpfte dem Abte mancher Seufzer über seine schönen Klostergüter in Emporeion und andern Dörfern auf Thera, die unsere Regierung eingezogen hat und jährlich um 22,000 Drachmen verpachtet, und ich konnte ihn nur mit der doppelten Hoffnung trösten, daß vielleicht die Zukunft ihn wieder mit seinen Gütern oder seine Güter mit ihm vereinigen würde. Das Kloster hatte früher siebenzig bis neunzig, jetzt kaum fünfzig Mönche, von denen obendrein viele zur Einsammlung der Einkünfte von den Besitzungen auf Leros, Samos, Kalymnos, Kos, in Kleinasien u. s. w. jetzt abwesend sind.

Es drängt sich auf, wie viele Vergleichungspuncte mit dem Alterthume sich auch in den Verhältnissen der heutigen Kirchen

und Klöster darbieten. Berühmte Kirchen, deren Heilige von gewissen Oertlichkeiten oder andern Zufälligkeiten besondere Beinamen erhalten haben, werden mit denselben Beinamen anderer Orten wiederholt (die ἀφιδρύσεις der Alten); so z. B., um nur bei Beispielen von dieser Reise stehen zu bleiben, die Panagia Chozobiotissa aus Syrien in dem Kloster auf Amorgos; die Panagia Hekatontappliani von Paros in einer gleichnamigen Capelle in Katapola auf derselben Insel; die Panagia Portaritissa vom Berge Athos auf Astypaläa; die Christkirche von Jerusalem auf Kalymnos u. s. w. Und wie der delische Apollon, die samische Hera, die ephesische Artemis, der tänarische Poseidon, so heißen noch heute die Heiligen nach denjenigen Inseln, welche sie mit Vorliebe bewohnen: ἡ Παναγία τῆς Ἀμοργοῦ, ἡ Εὐαγγελίστρια τῆς Τήνου, ὁ Θεολόγος τῆς Πάτμου, ὁ Ταξιάρχης τῆς Σύμης, und haben unter diesen Namen Besitzungen (μετόχια) in der Nähe und Ferne, wie die alten Götter ihre heiligen Güter (τεμένη, sacras portiones) hatten. Der Erzengel von Syme stand vor dem Freiheitskriege namentlich auf Hydra in großem Ansehen, und nicht leicht kehrte ein hydriotischer Schiffer von einer gewinnreichen Reise zurück, ohne dem Erzengel auch einen kleinen Antheil (eine ἱερὰ δεκάτη) zu übersenden. Mit dem Wohlstande der Hydrioten ist auch dieser fromme Brauch in Abnahme gekommen.

Am dritten Tage wurden wir mit dem übersichtlichen Durchstöbern der Bibliothek ziemlich fertig, und hatten uns nun zur Genüge überzeugt, daß von classischen oder sonst philologisch werthvollen Handschriften so gut wie nichts vorhanden sey. Eben so erfolglos war mein Suchen nach Chroniken des byzantinischen und fränkischen Mittelalters; ich fand nur ein dürftiges Fragment der Art, welches jedoch schließen läßt, daß das Kloster in jenen Zeiten, wo noch weit mehr Bildung unter der Geistlichkeit war, unter seinen Mönchen einen besondern Memoirenschreiber oder Chronisten (ὑπομνηματιστής) zu ernennen pflegte. [4])

Gestern, als am Sonntag, haben wir den Nachmittag dazu verwandt, eine Menge Besuche in der Stadt zu machen. Die Gassen sind, wie in allen diesen Inselstädten, krumm und eng,

[4]) S. die Beilage 3.

die Häuser aber, aus schwarzgrauem Trachyt, größer und besser gebaut, als auf Leros und Kalymnos: wie denn überhaupt Patmos, in Hinsicht auf Wohlstand und Bildung, höher steht als die benachbarten Eilande. Dieß verdankt es theils dem Kloster mit seiner Schule, theils seinem alten Handel. [5]) Viele Männer von hier sind im hellenischen, andere im russischen Dienste; noch andere leben als Kaufleute in Smyrna und Konstantinopel. Die Bevölkerung beträgt nicht über 4000 Seelen, worunter 300 Seeleute sind; sie haben ein Dutzend Bricks und Goeletten, außer den kleineren Fahrzeugen. An Tribut entrichten sie dem Paschah von Rhodos nur 16,000 Piaster. Die Insel ist sehr klein und höchst steril; es giebt auf dem dürren vulcanischen Boden nur eine Quelle, in einem entfernten Garten des Klosters, und einige Ziehbrunnen am Hafen; in der Stadt hat, wie auf Thera, jedes Haus seine Cisterne, um Regenwasser aufzufangen. Der wichtigste Industriezweig ist das Stricken baumwollener Strümpfe. Früher spannen die Frauen auch das Garn selbst, jetzt bringen die Kaufleute ihnen englisches Fabrikgarn, und sie beschränken sich auf das Stricken. Daher sieht man die Frauen jeglichen Standes nicht leicht ohne den Strickstrumpf in der Hand, und die Bruttoausfuhr an diesem Artikel erhebt sich auf 350,000 Piaster, fast 100,000 Drachmen. Die Frauen sind im Ganzen hübsch zu nennen, und sie verlieren nicht dadurch, daß sie anfangen, die smyrniotische Kleidung ihrer alten Landestracht vorzuziehen. Letztere besteht in einem Kleide, gewöhnlich von rother Farbe, dessen Taille hart unter der Achsel und über die Brust weggeht, so daß eine Frau ziemlich das Ansehen eines Kegels bekommt, dem man ein Paar Arme angehängt und einen Kopf aufgesetzt hat. [6]) Dabei tragen die Patmierinnen, wenn sie in großer Galla ausgehen, einen seltsamen hohen Kopfputz (σαρίκι), der aus einem mit farbigen Tüchern umwickelten Gerüste besteht, und sich an Umfang und Gewicht nur mit der Bärenmütze eines

[5]) Schon Des Hayes erzählt (Voy. de Levant p. 351), daß zu seiner Zeit (1621) die Insel Patmos wohlhabend war, und daß die Einwohner auf eigenen Schiffen Handel bis nach Ancona trieben.

[6]) S. Choiseul-Gouffier I, Taf. 58. Aehnlich die Tracht der Chierinnen, ebendas. Taf. 48. Ich habe diesen abscheulichen Kleiderschnitt nur noch auf Skopelos (Peparethos) gefunden.

Grenadiers vergleichen läßt; an den Füßen aber haben sie goldgestickte Schuhe aus gelbem Leder mit hohen Absätzen.

Nach den Strümpfen sind das Haupterzeugniß der Insel die Ziegel und irdene Kochgeschirre, die am Hafen aus der schon erwähnten röthlichen Thonart in vorzüglicher Güte verfertigt und nach Smyrna, Rhodos und Alexandrien in ganzen Schiffsladungen ausgeführt werden. Am unbedeutendsten sind verhältnißmäßig die Producte des Bodens. Doch ist Patmos im Besitze verschiedener wüster Eilande, aus denen man Getreide und Buschholz als Brennmaterial bezieht. Lebinthos, wie schon früher erwähnt, und auf der Ostseite die Eilande Arkii (*οἱ Ἀρκιοί*) und Lipsos (*ἡ Λειψὸς, τὸ Λειψόν*, bei Plinius [7]) Lepsia) gehören dem Kloster; Private bewirthschaften die Inseln Phurni und Krusi (*Φοῦρνοι* und *Κρουσοί*, bei den Alten [8]) Korassiä) zwischen Patmos und Samos, Anydros auf der Nordwestseite gegen Ikaria hin, und mehre kleinere.

Die Sitte will, daß eine Patmierin ihre Geburtsinsel nie verläßt, und doch sind fast alle Männer, welche in fremden Diensten stehen, hier verheirathet. Oft können sie in einer Reihe von Jahren keinen Urlaub erhalten, ihre Familien zu besuchen; unterdeß hütet die Frau allein das Haus, zieht die Kinder groß, und tröstet sich mit dem Strickstrumpf. In dem Dialekt der Frauen bemerkten wir einige höchst auffallende Eigenthümlichkeiten. Sie haben nicht allein, wie die meisten Nesioten, eine singende und schon deßhalb auf gewissen Sylben länger verweilende Aussprache, sondern sie ziehen in den Oxytonis den Accent geradezu zurück, wie die alten Aeoler, z. B. (und ich wähle nur solche Beispiele, die H. und ich deutlich gehört haben): *Ἀμόργος, ἀλήδης, καῖρος, κόντα*, statt *Ἀμοργὸς, ἀληθὴς, καιρὸς, κοντά*. Die Tochter unseres Consuls auf Kos, der hier verheirathet ist, sagte uns, als vom Trinkwasser die Rede war: *τὰ νέρα μας* (statt *νερά μας*) *δὲν εἶναι τόσον κάλα* (*καλά*)· *εἶναι ὅλα τῆς βρόχης* (*βροχῆς*). Auch lassen sie in der

[7]) Plin. 5, 36: In Cariae ora — — Hyetussa, Lepsia, Leros.

[8]) Strabon 10, S. 391 Tchn.: *Πλησίον* (bei Leros) *ἐξῆς καὶ ἡ Πάτμος καὶ Κορασσίαι, πρὸς δύσιν κεῖμεναι τῇ Ἰκαρίᾳ· αὕτη δὲ Σάμῳ.* Vgl. derf. 14, S. 168 Tchn. Plin. 4, 23: Patmos, — — Corasiae, Lebinthus, Leros u. s. w.

Aussprache von gewissen Consonanten gerne ein ν vortönen, z. B. ὁ ἀδελφός μου ἐσποδδασεν (ἐσποδδάσεν) εἰς τὰς Ἀθήνας. Den Namen der Insel spricht man gewöhnlich dreisylbig Patinos (Πάτινος), wie im Altgriechischen ἄφενος und ἄφνος neben einander bestehen, und wie überhaupt in der heutigen Volkssprache Σίφενος statt Σίφνος, καπενὸς statt καπνὸς und Aehnliches gehört wird. Die Form Patnos statt Patmos kommt auch schon in einer Inschrift des spätern Alterthums vor.*) Alle diese Eigenthümlichkeiten der Rede finden sich weit weniger bei den Männern, die sie auf Reisen und im Verkehr mit Fremden abzustreifen pflegen. Indeß kehren wir von der Gegenwart zu der Vergangenheit der Insel zurück.

Bereits seit dem ersten Tage hatte ich angefangen, mich bei dem heiligen Kathegumenos nach kaiserlichen Chrysobullen und andern Urkunden zu erkundigen, aber er wich immer, sogar mit erdichteten Vorwänden, meinem Anliegen aus, und vier volle Tage verstrichen, bevor die argwöhnische Ungeneigtheit, solche Urkunden an Fremde zu zeigen, die ich noch in allen Klöstern gefunden habe, bei dem alten Herrn Benjamin überwunden werden konnte. Bald sollten sie sämmtlich verloren gegangen, bald von den Türken entwandt worden seyn, worüber umständliche Geschichten erzählt wurden. Erst heute früh erweichte sich sein Herz, und es wurde mir in der Bibliothek ein verschlossenes Kästchen geöffnet, welches den gewünschten Schatz enthielt. In der That einen Schatz, denn hier sind vom Ende des eilften Jahrhunderts bis zur Einnahme von Konstantinopel zwischen vierzig und fünfzig kaiserliche Bullen im Original beisammen, wie man sie nicht leicht irgendwo gesammelt findet; und da sich fast alle auf gemachte Schenkungen, oder auf die dem Kloster aufgelegten Leistungen (z. B. Unterhalt und Stellung eines Kriegsschiffes) beziehen, so bilden sie für die Kenntniß der innern Verwaltung des byzantinischen Reiches eine Quelle, die vielleicht einzig in ihrer Art ist. Nicht minder wichtig können sie durch ihre festbestimmten Daten für die Handschriftenkunde werden. Die älteren derselben sind meistens auf Papyrus, die jüngern auf Pergament geschrieben. Erstere sind durch das Auf- und

*) Inscr. Gr. Ined. II, n. 190.

Abrollen schon sehr zerbrochen, und an vielen Stellen unleserlich geworden; doch hat der schon erwähnte gelehrte Rector der hiesigen Schule, Daniel, bei seinen Lebzeiten Sorge getragen, mehre derselben sauber abzuschreiben, und aus seiner Abschrift habe ich die erste Stiftungsurkunde des Alexios Komnenos vom Jahre der Welt 6596 (nach Chr. 1080) wieder copirt, welche nebst der gedruckten Legende und dem die Klosterregel (*διάταξις*) enthaltenden Testamente des h. Christodulos, des Stifters dieses Klosters, welches in einem recht hübschen Griechisch abgefaßt ist, interessante Nachrichten über die erste Gründung des heiligen Hauses giebt. [10])

Der heilige Christodulos war zu Nikäa in Bithynien geboren, und lebte zuerst als Mönch auf dem Berge Latris in Kleinasien; später erwarb er das Kloster Pyli (*Πηλίον*) auf Kos, nebst andern Klostergütern in Strobilos an der karischen Küste, den Gütern bei Parthenion und Temenion auf Leros und der wüsten Insel Lipsos. Da aber die Lage des Klosters auf der üppigen Kos dem brennenden Wunsche des frommen Mannes nach erbaulicher Abgeschiedenheit nicht entsprach, und die dortigen Verhältnisse der Durchführung einer strengen Disciplin unter seinen Mönchen nicht günstig waren, so ersah er sich die damals völlig menschenleere und wüste Insel Patmos, [11]) und trug dem Kaiser an, sie ihm gegen Abtretung der Güter seines Klosters auf Kos und in Strobilos zu überlassen, um dort ein neues Gotteshaus zu gründen. Alexios Komnenos, der damals auf dem byzantinischen Throne saß, wünschte den Feuereifer des heiligen Abtes nützlicher anzuwenden, als zur Stiftung eines neuen Klosters, und vermochte ihn daher, die Leitung der Klöster von Zagora in der Landschaft Epiros zu übernehmen, deren

---

[10]) S. die Beilagen N. 1 und 2.

[11]) Daß Patmos zu Anfang des zehnten Jahrhunderts bereits unbewohnt und unbebaut war, sieht man auch aus Johannes Kameniates (de exc. Thessalon. 68.), welcher erzählt, daß die von den Saracenischen Seeräubern im Jahre 904 aus Thessalonike weggeführten Gefangenen dort fast vor Durst umkamen: *Οὕτω φερόμενοι κατηντήσαμεν εἴς τινα νῆσον Πάτμον καλουμένην, ἔνθα δὴ καὶ προσεμείναμεν ἓξ ἡμέρας, παντὸς χαλεποῦ πεῖραν ἐν αὐτῇ καθυπομένοντες· ἀνύδρου γὰρ ὄντος τοῦ τόπου ἐλῄζετο τοὺς αἰχμαλώτους ἡ δίψα.*

entartete Mönche der strengen Zucht eines begeisterten Reformators bedurften. Ungern fügte sich der h. Christodulos dem Wunsche seines Herrn, und übernahm dieß Geschäft; aber da er bald sah, daß er dort mit seinen Reformen nicht durchzudringen vermochte, lag er dem Kaiser aufs Neue an, ihm Patmos abzutreten, und wurde endlich erhört. Auf sein dringendes Verlangen und trotz den wiederholten Gegenvorstellungen des weltkundigen Kaisers wurde in die Schenkungsurkunde die ausdrückliche Clausel aufgenommen: „daß keine verheirathete Männer mit ihren Frauen, keine Kinder, bartlose Jünglinge und Eunuchen auf Patmos sollten wohnen dürfen;" damit, wie sich der Heilige ausdrückt, von vorne herein jede Gelegenheit zu satanischer Versuchung abgeschnitten werde. Aber als er nun mit seinen Mönchen nach Patmos kam, klagten diese bald über die Beschwerlichkeiten des unwirthbaren Eilandes, und sehnten sich nach Kos zurück. Der größere Theil verließ den Heiligen wirklich, nur eine kleine Zahl harrte bei ihm aus. Mit diesen begann er den Bau des festen Klosters: wie die Legende will und wie eine Inschrift bezeugt,[12]) an der Stelle eines Heiligthums der Artemis, deren Statue er zerschlagen haben soll. Allein schon nach kurzer Zeit, wie der Heilige mit großer Naivität selbst eingesteht, mußte er sich überzeugen (was ihm der Kaiser schon vorhergesagt hatte), daß es unausführbar sey, keine Weiber in der Insel zu dulden, weil die Werkmeister und andere weltlichen Dienstleute nicht bei ihm bleiben wollten; und er erwirkte daher von Alexios Komnenos eine neue Bulle, durch welche einigen Familien gestattet wurde, sich hier anzusiedeln. Nur verbannte er sie an die äußerste Nordspitze des Eilandes, jenseit der Vorgebirge Vaïon (*Βάϊον*) und h. Nikolaos. Diese Gränzlinie sollte einerseits kein Weib oder Kind, andererseits aber auch kein Mönch überschreiten, außer dem Oekonomos des Klosters, und auch dieser nur in Begleitung zweier Klosterbrüder. Wie genau im Laufe der Zeit diese Bestimmung eingehalten worden, können Sie aus dem oben Gesagten entnehmen, indem das

---

12) Inscr. Gr. Ined. II, n. 190. Die Legende des h. Christodulos (in vulgärem Griechisch) sagt hierüber: *Πρῶτον ἐσύντριψεν ἕνα εἴδωλον ὁπου εἰχασι ἐκεῖ μὲ τέχνην πολλὴν εἰς τὸ ὄνομα τῆς Ἀρτέμιδος.*

Kloſter jetzt ringsum von der Stadt der hübſchen Strumpfſtrickerinnen eingeſchloſſen iſt. Der Schluß des Teſtamentes des Heiligen enthält Vorſchriften über die Kloſterzucht. Es iſt datirt vom Jahre 1096. Nach der Legende ſah ſich Chriſtodulos noch vor ſeinem Ende genöthigt, wegen der überhandnehmenden Seeräubereien der Saracenen mit ſeinen Mönchen nach Euböa zu entfliehen, wo im Jahre 1111 ſein Tod erfolgte. Sein Leichnam, der bald Wunder zu wirken anfing, wurde von den zurückkehrenden Mönchen nach Patmos mitgenommen, und wird in einem hölzernen Sarge in einer Art von Schreine rechts am Eingange in die Kirche aufbewahrt.

Da wir uns nunmehr hinlänglich überzeugt hatten, daß in der Bibliothek nichts Neues von Wichtigkeit aufzufinden iſt, und es unſern beiderſeitigen Studien zu ferne lag, uns einige Wochen lang mit dem Abſchreiben der Chryſobullen zu beſchäftigen, ſo nahmen wir heute von dem Abte und ſeinem Kloſter, ſo wie von unſern Bekannten in der Stadt Abſchied; und nachdem ich in der Schule der Apokalypſe noch die Abſchrift einer dort eingemauerten Inſchrift vervollſtändigt, die ſich auf eine Genoſſenſchaft von Lampadiſten bezieht, [13]) ſchlug ich den Weg nach den Ruinen der alten Patmos ein. Sie liegen, wie ich ſchon oben erwähnt, auf dem ſteilen Berge zwiſchen den drei Haupthäfen der Inſel. Am ſüdlichen Fuße der Höhe und weſtlich von dem heutigen Hafen, iſt ein kleiner in dieſer Jahreszeit trockener Salzſee (λακκος), der nur durch einen Steindamm vom Meere getrennt wird, und augenſcheinlich, wie die ſogenannte Limne bei Mandrakin auf Niſyros, ein künſtliches altes Baſſin zur ſichern Aufnahme der Schiffe iſt. Auf dem Gipfel des Berges, dem ſogenannten Kaſtelli, fand ich an der Südweſtſeite noch anſehnliche Reſte der Mauer der alten Akropolis aus theils behauenen, theils unbehauenen Quadern von ſchwarzem Trachyt. [14]) Zahlloſe Scherben von Vaſen bedecken den öſtlichen Abhang der Höhe, wo die eigentliche Stadt gelegen. Auf dieſe geringen Spuren, und auf die beiden bereits erwähnten Inſchriften,

[13]) Inscr. Gr. Ined. II, n. 189.

[14]) Ueber dieſe Akropolis findet ſich ein kleiner Aufſatz in Walpoles Memoirs on Turkey.

beſchränkt ſich Alles, was von der alten Patmos noch übrig geblieben iſt. Auch hat die Inſel keine Geſchichte im Alterthume; kaum daß ihr Name einige Mal bei Geographen und Hiſtorikern erwähnt wird. Vielleicht war ſie, wie ich es von Leros wahrſcheinlich gemacht habe, urſprünglich von Doriern beſetzt worden,[15]) und gehörte in dieſem Falle mit den andern „kalydniſchen Inſeln" zu dem Reiche der Heraklyden auf Kos; als nach dem Verfall deſſelben Leros und Ikaros mileſiſche Anſiedler erhielten,[16]) wurde vermuthlich auch Patmos, zwiſchen jenen beiden Inſeln gelegen, von dieſem thätigen und auswanderungsluſtigen Völkchen beſetzt. Mit dieſer Annahme ſtimmt auch der Dialekt der Inſchriften überein.

Vierundzwanzigſter Brief.

Samos.

Ἔστι Συλοσῶντος εὐψυχωρίη.
Altes Spottlied.

Samos, den 26 (14) Aug. 1841.

Am 24 Auguſt Morgens um ſieben Uhr ſegelten wir aus dem Hafen von Patmos. Zu unſerer Rechten unter dem Winde hatten wir Arki und Lipſos nebſt den kleineren wüſten Inſeln, und in langer Reihe Leros, Kalymnos, Hypſeremos und Kos, über welche in noch ſchwach kenntlichen Umriſſen die Gipfel des

15) Auch R. Rochette (Hist. de l'établ. des col. Gr. III, 156) bezeichnet Patmos als eine urſprünglich doriſche Colonie, jedoch ohne eine Beweisſtelle dafür beizubringen. Die mehrerwähnte Inſchrift im Kloſter, deren Ergänzung freilich zum großen Theile ſehr unſicher iſt, bezieht ſich auf ein Heiligthum der ſkythiſchen Artemis und ſcheint deſſen Gründung dem Oreſtes beizulegen (Ἀρτέμιδος εἶσεν Ὀρέστης), worin ſich die Ueberlieferung eines Colonialverhältniſſes zu Argos nicht verkennen läßt.

16) Vgl. oben den 23 Brief, Anm. 5.

zerrissenen Vulcans von Nisyros herausragten; im Südosten, schon in der Ferne verschwimmend, den Bergrücken zwischen Myndos und Halikarnassos, gerade vor uns im Osten die hohe zweigipflichte Mykale, und links über dem Winde Ikaria, die korassischen Inseln und die mächtige Samos, auf welche wir zusteuerten.

Gegen den Nordwind kreuzend fanden wir uns um vier Uhr Nachmittags unter dem weißen Vorgebirge (Cap Colonna) von Samos, welches von der Mitte der Insel ziemlich weit gegen Süden vortritt, und hügelicht und bewaldet ist. Es läuft von dem Hauptgebirge aus, welches, so weit man vom Meere aus es übersehen kann, mit Gipfeln von 2 bis 3000 Fuß Höhe von Nordost gegen Westsüdwest durch die Insel streift, theils kahl, theils bewaldet; sein letzter Gipfel gegen Westen, Ikaros gegenüber, der alte Kerketeus,[1]) erhebt sich gar nach der englischen Messung bis zu 4725 Fuß. Einen gemeinsamen Namen scheint diese Bergkette nicht gehabt zu haben; ein Theil derselben hieß Assoron,[2]) und der Arm über der Stadt Samos, der gegen Südost in das Vorgebirge Poseidion ausgeht, führte den Namen Ampelos. An einer andern Stelle sagt Strabon freilich, daß die ganze Bergkette so geheißen.[3]) Erst mit Sonnenuntergang ankerten wir dem Ampelos gegenüber auf der Rhede von Potokaki, wie einige Magazine am Strande heißen, zu unserer Rechten und fast vor uns die Ruinen der alten Samos, deren Lage eine schlagende Aehnlichkeit mit der Lage von Knidos hat; zu unserer Linken die geräumige Ebene, von niedrigen, größtentheils bewachsenen Hügeln eingeschlossen, über denen sich die höheren Berge mächtig erheben. Am südwestlichen Rande der Ebene prangt die einzelne Säule des Heräons, und im nördlichen Winkel derselben, wo sich ein Paß durch die Berge nach der jetzigen Hauptstadt Vathy öffnet, liegt das ansehnliche Städtchen Chora (ἡ Χώρα).

---

[1]) Strab. 10, 392 Tchn.: *Ἔνδοξον καὶ τὸ ἐν αὐτῇ ὄρος ὁ Κερκετεύς, μᾶλλον τῆς Ἀμπέλου· αὕτη δ' ὑπέρκειται τῆς Σαμίων πόλεως.* Jetzt Kerki, auch Katábate; vgl. unten den folgenden Brief, Anm. 1.

[2]) Steph. in *Ἀσσωρόν· ὄρος Σάμου ὅθεν ῥεῖ ὁ Ἀμφίλυσος.*

[3]) Vgl. Anm. 1. Steph. u. d. W. *Ἄμπελος· — — ἔστι καὶ ἑτέρα ἄκρα τῆς Σάμου.* Strabon 14, S. 169. 170 Tchn.

Obgleich wir auf Kos bereits die üble Erfahrung gemacht hatten, daß kein von den kleineren Inseln kommendes Schiff in denjenigen türkischen Häfen, wo Quarantäne-Anstalten sind, freie Pratika erhält, so hofften wir doch auf Samos vielleicht eine Ausnahme zu finden, weil diese Insel seit 1835 ein besonderes Beïlik (Herrschaft oder Lehensbaronie), mit eigner Flagge und manchen andern Vorrechten, unter der Verwaltung des Herrn Stephan Vogorides aus Konstantinopel bildet, der sich den Titel eines Fürsten von Samos beilegt. Allein auch hier erklärte der Hafenwächter, daß er uns keine Pratika geben könne; doch wollte er uns gestatten, mit einem Quardian die Ruinen zu besuchen, bis Antwort vom Gouverneur käme; an den wir, als einen alten Bekannten aus Athen, noch in der Nacht einen Expressen schickten, ihm unsern Fall vortrugen, und ihn baten, wenn es in seiner Macht stünde, uns der Quarantäne zu entheben.

Gestern früh gingen wir also in Begleitung eines Bauern aus dem Dorfe Mitylini, den man uns als Wächter beigegeben hatte, in einer starken halben Stunde nach dem Heräon. Der Weg führt längs dem sandigen Strande, wo noch die Verschanzungen sichtbar sind, welche die Samier während des Krieges aufgeworfen und mit schwerem Geschütz besetzt hatten, um eine Landung der Türken zu verhindern. Vom Strande bis an den Fuß der Höhen dehnt sich in einer Breite von einer halben bis zu einer Stunde eine sehr fruchtbare, nur an einigen Stellen versumpfte Ebene aus, die fast ganz mit Muskatreben bepflanzt ist, welche die im Handel sehr gesuchten samischen Rosinen (σταφίδα) liefern.[4]) Die Lese war bereits beendigt; die Rosinen lagen auf festgestampften Trockenplätzen in der Sonne, und die Einwohner waren beschäftigt, theils die Trauben nochmals zu lüften und umzuwenden, theils die schon trockenen in Körbe und Säcke zu füllen. Die Quantität der ganzen Aernte dieses Hauptproductes der Insel konnte ich nicht erfahren; der Preis pflegt an Ort und Stelle 32 bis 35 Piaster für das Kantar zu seyn.

---

[4]) Diese Traubenart scheinen die ὁμομηλίδες oder ἀμαμηλίδες zu seyn, die unter den Producten von Samos gerühmt werden. Aethlios bei Athenä. 14, S. 653. Auch Pollux lobt die Trauben von Samos, Onomast. 6, 11.

Etwa eine Viertelſtunde vor dem Heräon kamen wir über die faſt ganz verſandete Mündung eines ziemlich waſſerreichen Baches, Potoki (τὸ Ποτόκι) genannt, der vom Fuße der Höhen aus dem nordweſtlichen Winkel der Ebene herkommt, und noch näher am Heräon ein anderes trockenes Bette hat. Da er die angränzenden Theile der ſehr flachen Ebene häufig überſchwemmt, ſo waren hier viele Entwäſſerungsgräben gezogen, die jetzt größtentheils ebenfalls verſandet ſind; aber die Einwohner erzählen, daß ſie bei Anlage der Verſchanzungen längs dem Strande gefunden, daß die alten Mündungen dieſer Gräben mit Marmorquadern und Steinplatten ausgebaut waren, um ihre Reinhaltung zu erleichtern. Es würde daher unter einer guten Verwaltung nicht ſchwierig ſeyn, dieſe Abzüge wiederherzuſtellen.

Das Heräon liegt etwa zweihundert Schritte vom Strande in der ganz flachen Niederung, und ſein Unterbau, der ſich nur wenige Fuß über die Ebene erhebt, hat gewiß eines eben ſo künſtlichen Roſtes bedurft, wie der Tempel zu Epheſos. Wie Sie wiſſen, ſteht nur noch eine Säule aufrecht, deren hohe und eigenthümlich gebildete Baſis [5]) faſt bis zum obern Rande im Schutte ſteckt. Die Säule, die gleich über dem Torus der Baſis ſechs Meter Umfang hat, beſteht noch aus zwölf Trommeln von ungleicher Höhe, aus einem ſchlechten grobblättrigen und mit häufigen Adern graugelben Kalkſteins durchzogenen Marmor. Der Tempel war, gleich ſo vielen andern, nie ganz vollendet, wenigſtens war die Cannelirung der Säulen unterblieben. Die Tambours der Säule ſind ſtark verſchoben, aber die Urſache, die Tournefort davon angiebt, daß nämlich die Türken verſucht haben ſollten, durch Kanonenſchüſſe ſie umzuſtürzen, iſt entſchieden irrig, da auf dem Marmor durchaus keine Spuren von Kugeln zu ſehen ſind, die doch ſonſt, wie leider am Parthenon der Fall iſt, ſehr deutliche Narben hinterlaſſen. Von dem höchſt merkwürdigen Säulencapitell ſah ich nur in der Mauer einer benachbarten Weinkelter ein Bruchſtück mit zwei coloſſalen Eiern. Sonſt ſind von dem gewaltigen Tempel keine Reſte mehr übrig, und ſelbſt das Fundament iſt durchwühlt; Alles iſt zu Bauſteinen zerſchlagen worden, wozu ſich leider der hieſige Marmor

[5]) Tournefort II, S. 174. Jonian Antiqu. T. I. ch. 5.

vorzüglich eignete, da er vermöge seiner blättrigen Natur weit leichter in handliche Stücke zerspringt, als der parische oder penteliſche Stein. Die Mauern und Keltern der angränzenden Weinfelder und die Häuſer und Magazine am Strande ſind faſt ganz aus ſolchen Bruchſtücken erbaut, und der Boden des Tempels iſt noch drei bis vier Fuß hoch mit kleineren Splittern bedeckt. In dieſem Schutte und rings um den Tempel, in dem alten Tempelhofe, könnten ſich bei einer Ausgrabung vielleicht noch Sculpturen finden; wenn gleich die Mehrzahl der Werke, die noch zu Strabons Zeit hier ſtanden, aus Erz geweſen ſeyn mögen. Die Dachung des Tempels beſtand nicht aus Marmorziegeln, die ja erſt ſpäter, um die 50ſte Olympiade, von Byzes aus Naxos erfunden ſeyn ſollen, ſondern aus gebrannten rothen Ziegeln, von denen unter dem Schutt noch viele Bruchſtücke umherliegen. Sie waren ohne Zweifel mit Ornamenten bemalt, gleich den ähnlichen thönernen Ziegeln vom alten Parthenon oder vom Tempel in Metapont [6]; aber auf den Bruchſtücken, die ich ſah, hatte ſich keine Zeichnung erhalten.

In einem Acker etwa zweihundert Schritt nördlich vom Heräon zeigte man mir eine erſt vor wenigen Tagen ausgegrabene runde Säule aus blauweißem Marmor, ſieben bis acht Schuh hoch, auf welcher viele Curatoren des Tempels (ναοποιαι) aus den erſten Kaiſerzeiten ſich aufgeſchrieben hatten. In den Magazinen am Strande fand ich einen verſtümmelten Marmorkopf und ein Bruchſtück von dem Piedeſtal einer Kaiſerſtatue. [7]

Außer dem Bache Potoki und dem trockenen Flußbette kurz vor dem Heräon fällt noch ein dritter Gießbach ſüdlich vom Tempel in das Meer. Sie kommen alle drei von dem waſſerreichen Dorfe Myli (ὁ τοὺς Μύλους) am weſtlichen Rande der Ebene, und ſind daher im Grunde nur verſchiedene Betten eines und deſſelben Fluſſes, des Imbraſos oder Regenfluſſes [8] der

---

[6] Vgl. mein Ἐγχειρίδιον τῆς Ἀρχαιολ. S. 130. 132.

[7] Meine Inscr. Gr. Ined. II, n. 191. 192.

[8] Ὁ Ἴμβρασος, von ὄμβρος, ἴμβρος, imber, und ἰούς oder ἑούς, welche Endung in den altpelasgiſchen Namen einen Fluß oder Bach bezeichnet (wie Κηφισός, Gartenfluß, Πήγασος, Quellenbach u. ſ. w.) Der nördliche Arm, das jetzige Potoki und ſeine Verzweigungen, ſcheint im Alterthume für den Hauptfluß gegolten zu haben, nach der Folge der

Alten, so genannt, weil er zur Winterszeit durch den von den Bergen abströmenden Regen mächtig anschwillt und die Ebene unter Wasser setzt. Hera war, nach der samischen Localsage, unter einer Weide oder einem Agnus-Castus-Strauche an diesem Flusse geboren; [9]) daher er auch den dichterischen Namen Parthenios führt, und Hera von ihm Imbrasia heißt. [10]) Die sumpfige Gegend um das Heräon, besonders nördlich von demselben, wurde das Rohrfeld (*Κάλαμοι*), auch der Sumpf (*Ἕλος*) genannt, und hier war eine Art Vorstadt, wo die Hetären, welche dem Perikles und dem attischen Heere zu der Belagerung von Samos gefolgt waren, um ihnen die Mühen des Feldzuges zu versüßen, von dem Ueberschuß ihres Erwerbes der Aphrodite ein Heiligthum gegründet hatten. [11]) Der Ankerplatz endlich, gegenüber dem Tempel und den jetzigen Magazinen, der nur eine offene schlecht geschützte Rhede bildet, hieß die Heräons-Rhede (*ὅρμος Ἡραίης*). [12])

Nachdem wir in einer Schenke am Hormos Heraïtes einen Krug rothen Muskatwein getrunken, der hier an Ort und Stelle, ehe er über Meer verschifft worden und die Seekrankheit überstanden, wahrhaft köstlich ist, kehrten wir auf den Kutter zurück, und gingen Nachmittags, wieder in Begleitung unseres Wächters, nach den Ruinen der alten Stadt. Ich habe schon bemerkt, daß ihre Lage eine große Aehnlichkeit mit der Lage von Knidos hat, wenn man das Triopion und den nördlichen Hafen der

---

Namen bei Strabon 14, 169 Tchn.: *Ἐπ' ἀριστερᾷ* (wenn man von Mykale gegen die Stadt schifft) *τὸ προάστειον τὸ πρὸς τῷ Ἡραίῳ, καὶ ὁ Ἴμβρασος ποταμὸς, καὶ τὸ Ἡραῖον.* Auf Nachbarschaft der Flüsse Imbrasos und Chesios deutet auch Apollonios bei Athen. 7, 283: *Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν Ναυκράτεως κτίσει φησὶ τὴν Σαμίων πόλιν παραῤῥεῖν ποταμὸν Ἴμβρασον,*

Τῷ ἑά ποτ' Ὠκυρόην νύμφην, περικαλλέα κούρην,
Χησιὰς εὐπατέρεια τέκεν φιλότητι μιγεῖσα.

[9]) Pausan. 7, 4, 4.

[10]) Apoll. Rhod. 1, 187. Kallim. beim Schol. zu Apoll. Rhod. 2, 868.

[11]) Alexis bei Athen. 13, 572: *Τὴν ἐν Σάμῳ Ἀφροδίτην, ἣν οἱ μὲν ἐν Καλάμοις καλοῦσιν, οἱ δὲ ἐν Ἕλει, Ἀττικαὶ ἑταῖραι ἱδρύσαντο αἱ συνακολουθήσασαι Περικλεῖ, ὅτε ἐπολιόρκει τὴν Σάμον, ἐργασάμεναι ἱκανῶς ἀπὸ τῆς ὥρας.* Den Ort Kalami kennt auch Herodot. 9, 96.

[12]) Athenä. 15, 672.

letzteren in Abzug bringt. Sie nimmt eine sanft ansteigende Ebene zwischen dem Strande und dem Fuße des Ampelos, so wie den ganzen südlichen Abhang des Berges ein. Unweit des westlichen Randes der Stadt, noch außerhalb der Mauer, tritt am Fuße der Höhe aus zahlreichen Quellen ein salziger Strom, die Glyphada, [13]) hervor, der erst einen mit Mauern eingefaßten Mühlenteich (χαFοῦσσα) füllt, und dann in einem breiten Bette sich ins Meer ergießt. Dieß ist der Chesios oder die Chesias der Alten. [14]) Etwas weiter hin kommt die westliche Stadtmauer fast in gerader Linie von der Höhe herunter, macht dann den Quellen des Chesios gegenüber eine Biegung nach Innen, und läuft hierauf wieder südlich gegen den Strand. In dem Winkel zwischen dem Flusse und der Mauer sind ansehnliche Trümmer von alten Grabmälern, welche eine gegen das Heräon führende Straße zu beiden Seiten eingefaßt zu haben scheinen: halb eingestürzte Gewölbe (θόλοι), zum Theil in Kreuzesform; große zerschlagene Sarkophage aus Marmor und grauem Porosstein, und andere ähnliche Reste. Ohne Zweifel war dieß die heilige Straße, die hier so wenig als anderer Orten fehlen konnte,

---

[13]) Ἡ Γλυφάδα, d. i. γλυφάς, Salzigkeit, von γλυφός, brakisch, halbsalzig (ὑφάλμυρος). Wahrscheinlich hängt das Wort mit γλοιὸς zusammen, weil brakisches Wasser auch etwas Unreines und Klebriges hat, und ist durch Einschiebung des Digamma entstanden; γλυφός = γλοιFός. Denn daß οι und υ in der alten Aussprache fast gleich lauteten, deutet außer andern Beweisen auch ihre häufige Verwechselung im böotischen Dialekte an (C. J. I, p. 723).

[14]) Die Hauptstelle außer dem oben Anm. 8 angeführten Zeugniß des Athenäos ist im großen Etymol. u. Ἀστυπαλαία· μοῖρα τῆς Σάμου, οὕτω καλουμένη ὅτι Πατροκλῆς καὶ Τεμβρίων, ἀποικίαν στείλαντες εἰς Σάμον, πρὸς τοὺς ἐνοικοῦντας Κᾶρας κοινωνίαν θέμενοι, ᾠκησαν παρὰ τὸν Σχήσιον (corr. Χήσιον) ποταμὸν, καὶ εἰς δύο φυλὰς τὴν πόλιν διένειμαν· ὧν τὴν μὲν Χησίαν ὠνόμασαν, ἀπὸ τοῦ Χησίου ποταμοῦ παρακειμένου τῇ πόλει· τὴν δὲ Ἀστυπαλαίαν, ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ ἐκεῖσε ὄντος ἄστεως· οὕτω Θεμισταγόρας ἐν τῇ χρυσῇ βίβλῳ. Vgl. Steph. in Χήσιον. Kallim. H. an Artem. 228. Plin. 5, 37. Die gewöhnliche Angabe, daß der Chesios durch die Stadt geflossen sey (Panofka, Res Sam. p. 3. Hoffmann, Griechenl. S. 1447), scheint mir auf einem Mißverständniß zu beruhen. Nur ein mit Ausnahme der Regenzeit immer trockener Wasserlauf durchschneidet die Stadt zwischen dem Ampelos und dem Hügel von Astypaläa.

wo, wie bei Athen, Milet, Mylasa, Anaphe,[15]) das Hauptheiligthum von der Stadt entfernt lag; und wahrscheinlich erstreckte sie sich bis an das Heräon selbst, und bildete mit ihrer Einfassung von Gräbern, mit Heiligthümern und Häusern dazwischen, die oft erwähnte Vorstadt, von der Kalami mit seiner Hetärencolonie nur ein besonderer Theil war. An dieser heiligen Straße lag auch das Grabmal des Leontichos und der Rhadine, wo bekümmerte Liebende zu beten und Gelübde abzulegen pflegten;[16]) und unter den Heiligthümern der Vorstadt war der Altar und heilige Bezirk des Zeus Eleutherios, den Mäandrios nach dem Tode des Polykrates geweiht hatte.[17])

Der Haupttheil der Stadt nahm die wellenförmige Ebene zwischen dem Fuße des Ampelos und dem Meere ein; doch stößt ihre südliche Mauer nicht auf ihrer ganzen Länge unmittelbar ans Wasser, sondern schließt anfangs den sandigen Strand in ansehnlicher Breite aus — falls sich dieser Strand nicht erst nachgehends durch Anschwemmung gebildet hat.[18]) Sie ruhte längs dieser Strecke auf einem durch ein fortlaufendes Tonnengewölbe gebildeten Unterbau (wie auch der Kern des Unterbaus des Olympions in Athen aus parallelen Tonnengewölben besteht), der den doppelten Zweck hatte, einerseits der höheren Erdfläche, auf welcher die Stadt lag, als Strebewand zu dienen und das allmälige Abrollen derselben zu verhindern, andererseits der Mauer ein festes Fundament zu geben. Auch im Innern der Stadt findet man nicht wenige Reste gewölbter Bauten, und Samos scheint mir daher einer der vielen Puncte zu seyn, wo dereinstige Ausgrabungen die Zahl der schon bekannten Belege, daß die Griechen den Bogen weit früher angewandt, als man gemeinhin annimmt, wesentlich vermehren werden.[19]) Auf der

---

15) Vergl. Th. I. S. 77, Anm. 4.

16) Pausan. 7, 5, 6. Das Grabmal lag κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν ἐς τὸ Ἡραῖον. Die heilige Straße von Athen nach Eleusis war voll solcher Denkmäler.

17) Herodot. 3, 142.

18) Strabon 14, 169 Tchn.: Ἔστι δ' αὐτῆς (τῆς πόλεως) ἐν ἐπιπέδῳ τὸ πλέον ὑπὸ τῆς θαλάττης κλυζόμενον· μέρος δέ τι καὶ εἰς τὸ ὄρος ἀνέχει τὸ ὑπερκείμενον.

19) Vgl. W. Mure in Ann. d. Inst. Arch. X. p. 131 sqq. Mein Ἐγχειρίδιον τῆς Ἀρχαιολ. §. 65, 6. 133, 3.

Südwestecke der Stadtmauer stehen Ruinen von einem Bauwerke des späteren Alterthums, mit Strebepfeilern aus alten Quadern, der Kern der Wände aus Gußwerk. Oder wäre dieß der große Thurm bei Herodotos? [20]) Weiter östlich folgen mehre Ruinen von Kirchen, mit vielen zerschlagenen alten Marmorn. Es ist hier noch während des Freiheitskrieges schrecklich in den Trümmern gehaust worden, was damals freilich durch die Umstände entschuldigt war. Behufs des Baues eines festen Schlosses, welches der damalige Häuptling der Samier, der Logothet Lykurgos, auf dem niedrigen Hügel an der Westseite des alten Hafens aufführte, wurden die Ruinen der alten Stadt nach Bausstücken durchwühlt, und zahllose Säulen, Architrave, Friese, Inschriften u. s. w. theils zu Quadern verhauen, theils zu Kalk verbrannt. Schon am Fuße dieses Schloßhügels, neben dem Bette des kleinen Gießbaches, der sich von Nordosten durch die Stadt herabzieht, fand ich viele Säulentrommeln aus hartem bläulichen Kalkstein, von einem Meter Durchmesser und mit 32 scharf und elegant geschnittenen dorischen Cannelirungen, die nach der Sauberkeit der Arbeit noch aus den guten Zeiten der Kunst, wenigstens aus dem makedonischen Zeitalter, stammen müssen. Da haben wir also das gewünschte Beispiel der regelrechten Fortbildung der dorischen Säule aus dem viereckigen Pfeiler, durch dreifache Verdoppelung ($4 \times 2 \times 2 \times 2 = 32$) des Abschneidens der scharfen Ecken; und endliche Aushöhlung der so gewonnenen 32 platten Flächen zu dorischen Hohlstreifen; und Sie werden mir einräumen, daß diese Uebereinstimmung einerseits mit dem genetischen Princip der in Rede stehenden Säulenart, andererseits mit der Säule zu Kalabscheh in Aegypten, wie wir beide früher betrachtet haben, [21]) zu auffallend ist, als daß wir nicht erwarten sollten, auch unter den spärlichen Resten der ältern ägyptischen Architekturperiode noch reine Beispiele der dorischen Säule mit 32 Streifen aufgefunden zu sehen. Nach einem entsprechenden Capitell habe ich hier auf Samos vergebens gesucht; da aber der Boden an dieser Stelle noch fast unberührt ist,

---

[20]) Herodot. 3, 54: τοῦ πρὸς θάλασσαν ἑστεῶτος πύργου κατὰ τὸ προάστειον τῆς πόλιος.

[21]) Vgl. den 15 Brief bei Anm. 8.

so würden sich durch eine Ausgrabung noch Capitelle und andere Reste finden lassen. Auf dem Rücken des kleinen Hügels selbst, nur etwa hundert Schritte westlich von Lykurgos Schlosse, liegt ein anderer Trümmerhaufen mit jonisch cannelirten Säulen aus weißem Marmor.

Wir gingen dießmal ziemlich rasch durch das Schloß, um an den alten Hafen zu kommen, der an der äußersten Südostecke der Stadt liegt und durch zwei Dämme (χώματα) gebildet wird, von denen der eine von der Spitze des kleinen Schloßhügels ostwärts ins Meer vortritt, der andere vom Ende der östlichen Stadtmauer ausgehend ihm von Norden her entgegenkommt. Anlage und Gestalt des Hafens sind ganz, wie bei dem größeren (südlichen) Hafen von Knidos; daher auch der gleiche Name Tigani (τηγάνιον). Nur ist das hiesige Bassin durch Versandung seiner Ufer sehr verkleinert worden, während es ursprünglich jenem wohl nicht viel nachstand. Der südliche Hafendamm ist es, den Herodotos als ein Werk von zwei Stadien Länge und zwanzig Klaftern Tiefe bewundernd preist.[22]) Heut zu Tage können nur kleinere Handelsschiffe, wie Goeletten, und auch diese nur mit Mühe und Gefahr in Tigani einlaufen. Nördlich über dem Hafen erhebt sich das Terrain zu einem nach allen Seiten ziemlich steilen Hügel, mit ebener Oberfläche, der ringsum befestigt ist und so als eine besondere Akropolis zwischen die Linie der Stadtmauer tritt. Dieß ist Astypaläa, die Altenburg der Samier, ehe ihre Stadt, aber noch vor Polykrates oder wenigstens unter seiner Regierung, den Umfang erhielt, den ihre Mauern noch zeigen.[23]) Astypaläa wurde, wie es scheint, von Polykrates neu befestigt oder doch die Befestigungen verstärkt.[24]) Die Reste der Mauer auf der Ostseite sind sehr ansehnlich;

[22]) Herodot. 3, 60.

[23]) Daß Samos unter Polykrates schon seinen späteren Umfang hatte, geht hervor aus der Erzählung von der Belagerung der Lakedämonier, Herodot. 3, 54; daß eben früher die Befestigungen noch verstärkt worden, zeigt derf. Cap. 39, wo Polykrates durch die lesbischen Kriegsgefangenen einen Graben um die Mauer ziehen läßt.

[24]) Polyän. Strat. 1, 23, 2: (Polykrates) τειχίσας ἀκρόπολιν τὴν καλουμένην Ἀσυπάλαιαν u. s. w. Sonst über Astypaläa das große Etymol. (oben Anmerk. 14) Steph. u. d. W. Die Polycratis regia (Sueton. Calig. 21) lag wahrscheinlich in der Burg. Panofka l. l. p. 5.

sie hat hier zehn bis zwölf Fuß Dicke und gegen achtzehn Fuß Höhe. Größtentheils ist sie aus rechtwinklichten Quadern erbaut, zum Theil aber auch von polygonischer Bauart. Nach Außen hat sie runde Thürme, deren unteres Stockwerk, wie gewöhnlich, einen Zugang von innen hat. Zur Linken eines der Thürme ist ein Thor von eigenthümlicher Bauart, leider aber fast ganz mit Trümmern gefüllt. An der Westseite der Burg überschreitet die Stadtmauer das tiefe Ravin des oben erwähnten Wasserlaufs, steigt dann wieder nordwärts den Ampelos hinan und läuft, seinen Rücken einschließend, gegen Westen fort, wo sie sich am Ende des Berges wieder südlich wendet und auf die oben beschriebene Weise gegen den Strand herabzieht.

Von Astypaläa gingen wir an der Mitte des Abhanges des Hauptberges westwärts fort, auf den Resten einer Wasserleitung, die von Westen her, aus der Gegend des heutigen Ortes Chora, Wasser in die Stadt führte, und hier mehre große Reservoirs (δεξαμεναί) damit versah. Oberhalb dieser Linie sind an der steileren Wand des Berges viele Steinbrüche. Das Gestein ist hier ein schistoser Kalkstein, der nur kleine Platten von geringer — zwei bis drei Zoll — Dicke giebt, gleich großen Ziegelsteinen; so daß diese Beschaffenheit des Baumaterials, welches innerhalb der Ringmauer selbst mit leichter Mühe und geringen Kosten zur Hand war, es erklärt, warum die Samier so häufig Gewölbe angewandt. Ueber die Haufen von Geröll und Abraum aus den Steinbrüchen, die den Abhang des Berges bedecken, stiegen wir hinauf nach unserer Frau von der Höhle (Παναγία Σπηλιανή), einem Metochi des Theologen von Patmos, das hart vor dem Eingange eines geräumigen höhlenähnlichen Steinbruches liegt, woher es den Namen hat. Die Capelle und die Nebengebäude des Metochi, die wahrscheinlich Inschriften und andere Alterthümer enthalten, waren leider verschlossen und niemand da, um sie zu öffnen. Einige Reisende haben diese Höhle für den Ausgang des Stollens des Eupalinos gehalten; es ist aber nur ein Steinbruch, der sich, der Richtung der Steinschichten folgend, nicht horizontal, sondern schräg geneigt in den Berg einsenkt; und überdieß ist seine Oeffnung so hoch gelegen, daß, wenn je ein Wasserstrom durch dieselbe hätte geleitet werden können, derselbe sich wie ein Gießbach von hier den Berg hinabgestürzt haben würde.

Von der Spiliani abwärts steigend gelangten wir in einigen Minuten an das Theater, dessen Rücken sich an den Berg anlehnt, während die Flügel (κέρατα) des Sitzrundes durch Ueberbauten aus regelmäßigen Quadern künstlich verlängert sind. Die Sitze, die in einer so reichen Stadt ohne Zweifel aus weißem Marmor waren, sind verschwunden; zur Erklärung, was aus ihnen geworden, steht noch mitten in der Orchestra ein Kalkofen. Unter dem Scenengebäude, von dem nur einige Fundamente erhalten sind, war wie auf Delos, eine große Cisterne, und es scheint, daß eine solche fast in keinem alten Theater fehlte, um das aus dem Sitzrunde abfließende Regenwasser aufzufangen und zu benutzen. Ein wenig unterhalb des Theaters fand ich die gemauerte Wasserleitung wieder, die sich von Westen nach Osten längs dem Abhange hinzieht. Auf derselben fortgehend passirte ich die westliche Stadtmauer ein wenig oberhalb der Gräberstraße, von wo sich die Reste des Aquäducts mehr in nordwestlicher Richtung in die Thalbucht von Chora hinaufwenden. Die Stadtmauer, die hier in gerader Linie vom Ampelos herunterkommt, ist auf ansehnliche Strecken erhalten und größtentheils von polygonischer Bauart. Von hier kehrte ich über die theils sumpfige, theils sandige Ebene um die Glyphade nach Potokaki zurück. Ueber der Thüre eines der Magazine ist ein Fragment eines schönen Basreliefs in Lebensgröße eingemauert: der obere Theil einer Muse; die gesenkte Linke hält die Leier, die Rechte führt sie gegen die Brust. Der Kopf fehlt.

Der Abend an Bord unseres Leon war unvergleichlich schön; bei Sonnenuntergange glühte die hohe schöngeformte Mykale gleich dem Hymettos in purpurnem Glanze, während die flacheren und ferneren Küsten gegen Priene und Milet hin schon in trüberen Umrissen verschwammen. Die Nacht schlief ich, wie immer, auf dem Verdeck, und so, daß ich Mykale beim Erwachen vor Augen hatte. Schon die vorige Woche auf Patmos hatte ich mich gewöhnt, immer um die Stunde zu erwachen, wo der Orion aufging, der hier wie ein Wagebalken auf der Spitze von Mykale im Gleichgewichte zu schweben schien, während ein wenig später die Venus glänzend wie ein zweiter Mond über dem Poseidion auf Samos heraufstieg und das nahe Kommen des Tages verkündete.

Heute früh langte die Antwort vom Gouverneur an, den unſer Bote auf einer Rundreiſe durch die Inſel in Marathokampos eingeholt hatte. Er drückt ſein höfliches Bedauern aus, daß er uns keinen freien Verkehr geſtatten könne, und bittet uns in Geduld noch einige Tage zu warten, bis er ſelbſt nach Potokaki komme. Das klingt ſehr ſchön, da wir aber nicht wiſſen können, ob nicht nach einigen Tagen die Antwort wieder ebenſo pflichtmäßig lauten wird, ſo haben wir uns entſchließen müſſen, noch heute Abend abzuſegeln. Denn ſo lange wir unter dem Quarantänefluche ſtehen, bleiben wir auf den Strand zwiſchen dem Heräon und Tigani beſchränkt: wie gerne ich auch nach Chora möchte, wohin, wie ich höre, Vieles an Sculpturen und Inſchriften aus der alten Stadt geſchleppt worden iſt.

Inzwiſchen habe ich heute früh mit dem alten Hafenwächter noch einen zweiten Gang durch die Ruinen von Alt-Samos nach Tigani gemacht. Ich wünſchte vorzüglich den Ausgang jenes von Herodotos [25]) ſo ſehr bewunderten Werkes, des Stollens des Eupalinos, zu finden, der nach meiner Erwartung ſich hier in der Stadt am Abhange des Berges münden mußte; aber keiner der Steinbrüche ſchien einem ſolchen Werke zu entſprechen, und die Angabe meines Führers und der übrigen Bewohner von Potokaki über dieſen Punct waren durchaus verworren; die meiſten wollten allerdings nördlich über dem Berge, in der Richtung gegen das Dorf Mytilini und bei einer Capelle des h. Johannes, den Eingang eines ſolchen Stollens kennen, aber dieſen Punct ſelbſt aufzuſuchen, war ich durch das einfältige Quarantänegeſetz verhindert. [26]) Ich wandte mich daher wieder gegen das Schloß des Lykurgos, das ich geſtern nur flüchtig beſehen. Die ganze Ebene zwiſchen dem Fuße der Höhe und dem Strande iſt voll Trümmer, meiſtens von gewölbten Bauten aus Bruchſteinen und Ziegeln, aber Alles iſt dem Boden gleich.

---

[25]) Herodot. 3, 60.

[26]) Später in Athen ſagte mir Herr Muſuros, der türkiſche Miniſter am griechiſchen Hofe, der früher einige Jahre Gouverneur auf Samos geweſen, daß der Stollen des Eupalinos den Berg zwiſchen Mytilini und Chora durchſchneide, und daß von dort das Waſſer vermittelſt des gemauerten Aquäducts, deſſen Reſte man noch ſieht, in die Stadt geleitet worden ſey. Vgl. Tournefort II, S. 169. 192 der D. Ueberſ.

Südöstlich unter dem Theater liegen Ruinen von einem paar öffentlicher Gebäude mit jonischen Säulen aus blauem Marmor. Weiter unten fand ich in einem andern Schutthaufen ein Fragment eines Baumstammes, um den sich eine Schlange emporwindet, aus demselben Material. Der in Samos gebrauchte weiße Marmor, sey es, daß er auf der Insel selbst brach, oder von Chios oder Ephesos gebracht wurde, ist, wie schon gesagt, von weit geringerer Güte, als der parische oder penteliſche, grobblätterig und mit vielen Streifen eines gelblichen Kalksteins durchwachsen. Verhältnißmäßig besser ist der blaue Marmor, der aber seltener angewandt wurde und an Güte ebenfalls dem hymettischen nachsteht. Außerdem findet man einzelne Säulen und Baustücke aus Granit, auch aus einem röthlichen Porphyr, und viele Fragmente, namentlich von kleineren Monumenten dorischer Ordnung, aus einem harten gelblichen Kalktuf (πῶρος).

Das Schloß des Logotheten liegt auf dem niedrigen an der Westseite des alten Hafens vortretenden Hügel. Zwischen dem Hafen und dem Schlosse sieht man ansehnliche Reste gemauerter Wälle, deren Alter ich nicht zu bestimmen wage und die vielleicht erst aus spätrömischer Zeit sind, aus Säulentrommeln, Quadern und andern alten Bruchstücken zusammengesetzt. Unter denselben sieht man an der Meeresseite vier oder fünf Abzugsgräben (ὑπόνομοι) in den Felsen gehauen, von denen die beiden östlicheren nach der Meinung der Bewohner von Tigani, die zwischen dem Schlosse und dem Hafen Aecker haben und folglich das Terrain am besten kennen können, mit dem jetzt verschütteten Theile des alten Hafens in Verbindung standen und zur Beförderung der Circulation des Wassers dienten, die andern aber Kloaken zur Abführung der Unreinlichkeiten aus der Stadt waren. [27])

Das neue Schloß steht zum Theil auf den Ruinen einer andern Festung aus dem Mittelalter. Es bildet einen geräumigen Burghof, der gegen das Meer und den Hafen hin durch einen starken gemauerten Thurm mit den anstoßenden Bastionen, die mit einigen Dutzend schweren Geschützen besetzt waren,

---

[27]) Durch einen solchen unterirdischen Abzugsgraben entfloh der Tyrann Mäandrios aus der Akropolis, Herod. 3, 148: ἐπεποίητο γάρ οἱ κρυπτὴ διώρυξ ἐκ τῆς ἀκροπόλιος φέρουσα ἐπὶ θάλασσαν.

vertheidigt wurde; in dem obern Theile des Burghofes ſteht eine faſt ganz aus Marmor gebaute, ſehr barocke Kirche, deren ſeltſame Motive aber doch von Phantaſie zeugen, und in dem nordweſtlichen Winkel das Wohnhaus des Logotheten, ein mehrſtöckiges Gebäude mit flachem Dache. Alle dieſe Bauten ſind jetzt halb zerſtört und unter der gegenwärtigen Verwaltung ſchonungslos dem Verfalle preisgegeben. Der Mann, der ſie aufgeführt und der während des Aufſtandes Samos als Tyrann in dem guten claſſiſchen Sinne des Wortes beherrſchte, lebt jetzt mit dem Range eines Oberſten in Athen; aber ſein Name iſt auf der Inſel noch ſehr beliebt, ſeine Verwaltung ſteht in gutem Andenken, und die Samier ſehnen ſich zurück nach der Zeit ihrer Freiheit. Mit dem heutigen Zuſtande ſind ſie keineswegs zufrieden, obgleich ſie außer dem Zehnten nur geringe Abgaben für Zölle, Päſſe u. ſ. w. entrichten. Der jetzige Bei der Inſel iſt ein von dem Sultan mit derſelben belehnter Phanariot, Herr Stephan Vogorides, der erſt ſeit dem letzten ruſſiſchen Kriege bei der Pforte ſo ſehr in Gunſt geſtiegen. Er legt ſich den Titel eines Fürſten von Samos bei, hat ein eignes Wappen angenommen und führt als Flagge ſeiner Inſel das weiße griechiſche Kreuz im blauen Felde, an einem ſchmalen rothen Streifen, der ſeine Abhängigkeit von der Pforte andeutet. Der Bei zahlt der Pforte jährlich 400,000 Piaſter (etwas mehr als 100,000 Drachmen) Tribut, und alle Einkünfte von der Inſel an Zehnten und andern Gefällen ſind ſein, ſo daß ihm nach Abzug der Verwaltungskoſten noch ein hübſches Sümmchen übrig bleibt. Er läßt die Inſel, die er ſelbſt erſt ein- oder zweimal auf kurze Zeit beſucht hat, durch einen Gouverneur regieren; aber gegen ſeinen vorletzten Gouverneur und deſſen Beamte brachen im verfloſſenen Jahre Unruhen aus, und er hat ihn durch einen fähigeren und beſſer geſinnten Mann erſetzen müſſen. Unterdeſſen hat die plötzliche Verbannung des Biſchofs und ſeines Bruders des Abtes wieder böſes Blut gemacht, und immer bleibt es eine ſchwierige Aufgabe für Griechen, ihre Sprach- und Glaubensgenoſſen im Namen der Pforte zu regieren, und ſo zu regieren, daß dieſe nicht eine verhaßte Zwingherrſchaft darin erblicken und die Werkzeuge derſelben als Verräther an der Volksſache anſehen. Wegen der Unruhen im verfloſſenem Winter ſind zwölf Gefangene in

den Bagno nach Konstantinopel gebracht worden und man fürchtet bei Tahir-Paschahs Rückkehr von Kreta, wo er im Vorbeisegeln auch Samos besuchen wird, neue Verhaftungen.

Ueber die Vorfälle auf und bei Samos während des Freiheitskrieges habe ich hier manches Interessante gehört. Die türkische Flotte erschien oft im Angesichte von Tigani, ohne den Versuch einer Landung zu wagen; aber die griechische Flotte bewachte auch keinen Punct sorgsamer, als diese wichtige Insel. Doch war einmal im vierten Jahre des Krieges, unter dem Commando Tahir-Paschahs, schon Alles zu einer furchtbaren Landung vorbereitet. 20,000 Mann Landtruppen waren an der Küste von Mykale im Lager, kleine Fahrzeuge waren gesammelt, um die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, und die türkische Flotte mit ihren mächtigen Linienschiffen kreuzte zwischen Mykale und dem weißen Cap, und unterhielt eine Kanonade gegen die griechische Flotille. Da gelang es dem kühnen Kanaris wieder einmal — es war am 17 August 1824 — hart unter der Spitze von Mykale am Cap Trogilion seinen Brander an eine große Fregatte zu hängen und sie in Feuer zu setzen. Die Landtruppen eilten an den Strand herunter, um die Mannschaft retten zu helfen: da fing die Pulverkammer Feuer, der größte Theil der Schiffstrümmer wurde auf das Land geschleudert, fiel unter die dichtgedrängten Massen der Türken und erschlug, wenn die Angabe nicht übertrieben ist, mehr als 500 Mann. Tahir-Paschah setzte alle Segel auf und eilte hinaus auf die hohe See; die Landtruppen, von panischem Schrecken ergriffen, stürzten in wilder Flucht davon, ihre Zelte im Stiche lassend; die Samier aber sprangen schnell in ihre Barken und setzten über die Meerenge, wo sie gute Beute machten. Unter einer einzigen Kanone der Fregatte fanden sie vierundzwanzig Mann zerschmettert.

So viel von Samos; und doch müssen wir dem freundlichen Hafenwächter noch dankbar seyn, der uns wenigstens so viel zu sehen verstattet. Indeß tröste ich mich damit, daß nach allen Erkundigungen, die ich einzuziehen vermochte, auf der ganzen übrigen Insel keine bedeutende Ruinen sich finden. Ueber das Poseidion bin ich im Ungewissen geblieben. Die Aufnahme der englischen Officiere giebt auf dem kleinen Cap gleich östlich von Tigani und Astypaläa, bis wohin uns nicht zu gehen

vergönnt war, Trümmer an; aber dieſer Punkt iſt zu weit von der Halbinſel Mykale entfernt, da das Heiligthum des Poſeidon an der ſchmalſten Stelle des Canals, wo er nur ſieben Stadien oder eine Seemeile Breite hat, dem Inſelchen Narthekis gegenüber, gelegen haben ſoll.[28]) Ueber die Ruinen einer zweiten Stadt, die Tournefort am Canal von Mykale, an dem bei ihm ſogenannten Galeerenhafen, geſehen haben will,[29]) vermochte ich nichts zu erfragen; und der alte Thurm, deſſen der franzöſiſche Reiſende in derſelben Gegend erwähnt, ſoll jetzt nur noch ein Steinhaufen ſeyn.

Fünfundzwanzigſter Brief.

Ikaria.

— — *Δολιχῆς τε καὶ αἰπεινῆς Δρακάνοιο*
Ἰκάριον ῥήσσει κῦμα περὶ κροκάλας.
Euphorion in der Anthol.

Mykonos, den 29 (17) Auguſt 1841.

Da ſind wir wieder im lieben heimiſchen Hellas, wenn gleich vor der Hand noch als Quarantäne-Gefangene, auf den ſchmalen Bord unſeres Leyn beſchränkt; aber der heutige Tag wird uns doch ſchon angerechnet, von morgen an haben wir nur noch acht Tage Quarantäne zu halten, und dieſe gedenken wir größtentheils auf der See und auf wüſten Inſeln zu verbringen, ehe wir in den Piräeus einlaufen.

Wir ſegelten am 26 Auguſt gegen Abend von Potokaki auf Samos ab, allein ſchon um Sonnenuntergang trat Windſtille ein, ſo daß wir die herrliche laue Nacht noch unter dem weißen

[28]) Strabon 14, S. 169 Tchn.: *Ἐν δεξιᾷ προσπλέουσιν* (von Trogilion, der Spitze von Mykale) *πρὸς τὴν πόλιν ἐστὶ τὸ Ποσείδιον, ἄκρα ἡ ποιοῦσα πρὸς τὴν Μυκάλην τὸν ἑπταστάδιον πορθμόν· ἔχει δὲ νεὼν Ποσειδῶνος. πρόκειται δ' αὐτοῦ νησίδιον ἡ Ναρθηκίς.*

[29]) Tournefort II, S. 162.

Vorgebirge zubrachten. Mit Tagesanbruch erhob sich wieder ein frischer Nordwind, der uns bald auf die Höhe des mächtigen Karketnus (Kerki) und des von ihm gegen Westen auslaufenden Vorgebirges Kantharion [1]) brachte. Seine steilen Wände stiegen nur einige Seemeilen von uns aus den Wellen empor, kahl und schroff, dem Auge fast lothrecht; nur an ihrem Fuße sind kleine mit geringer Vegetation bedeckte Hügel angelagert, die von der Höhe herabgeglitten (καταβεβηκέναι) zu seyn scheinen. Daher der heutige Name des Vorgebirges Katäbate (ἡ Καταιβατή).

Westwärts vor uns hatten wir jetzt die Inseln Phurni, die alten Korassiä, [2]) von ansehnlicher Ausdehnung. Sie haben ihren heutigen Namen von den vielen Höhlen in ihren schroffen Küsten, die gewölbten Oefen gleichen. Der Boreas peitschte so wüthend durch den breiten Canal zwischen Samos und Ikaros, daß wir es vorzogen, südlich um die Insel zu gehen, wo eine minder hohe See zu erwarten war. Die größere der Phurni hat, nach der englischen Aufnahme und nach mündlichen Angaben, in der Nordhälfte einen hellenischen Thurm, einen guten Hafen und fließendes Wasser; in der Südhälfte an dem Canale, der sie von der Insel Themina scheidet, ein Dorf auf den Ruinen eines antiken Städtchens, und in der Nähe mehre alte Steinbrüche. Diese Inselgruppe wird theils von den Samiern, theils von den Patmiern bebaut und beweidet. Ihre Küsten gelten für sehr fischreich.

Rasch flogen wir längs der Südseite dieser Eilande hin und da der Wind unterdessen ein wenig von seiner Heftigkeit nachgelassen, konnten wir gen Ikaros hinaufkreuzen und Nachmittags hart unter der Südostküste der Insel bei Hagios Kyrikos vor Anker gehen. So heißt ein kleines im Entstehen begriffenes Dorf von etwa zwanzig Häusern. Unser Wunsch wäre freilich gewesen, auf die Nordseite der Insel zu kommen, aber dieß war unmöglich. Um den Rest des Tages noch zu benutzen, zugleich

[1]) Strabon 14, 172: ἡ ἄκρα (das Vorgebirge Drakanon auf Ikaros) διέχει τῆς Σαμίων ἄκρας τῆς Καντ θαρίου καλουμένης ὀγδοήκοντα σταδίους, ὅπερ ἐστὶ ἐλάχιστον δίαρμα τὸ μεταξύ. Ueber den Kerketnus vgl. den vorhergeh. Brief, Anm. 1.

[2]) Vgl. den 23 Brief, Anm. 8.

um etwas Gemüse zu bekommen, welches hier nicht zu haben war, machten H. und ich mit einem Führer uns noch auf den Weg nach einem Kloster der Panagia Evangelistria, fast eine Stunde westwärts von unserm Ankerplatze. Der Weg führt theils hart am Strande hin, theils in geringem Abstande von demselben über rauhe Hügel, die fast ganz aus Geröll und Geschiebe bestehen. Vorherrschend ist Granit, von dem große Blöcke über die Abhänge zerstreut liegen; daneben blauer Marmor, auch Thon- und Glimmerschiefer. Das Gebirge erhob sich zu unserer Rechten sehr schroff und wenigstens 2500 Fuß hoch. Von demselben kommen in den Ravins dürftige Wasseradern herunter, und wo diese sich finden, ist auch trotz der Rauhheit des Bodens sorgfältiger Anbau: Pfirsich-, Birn-, Oel- und Feigenbäume, Platanen, Myrten, Erdbeerbäume und Cypressen stehen in kleinen Baumgärten beisammen, die mit Steinmauern eingehegt sind; an den Bäumen ranken mächtige Reben empor. Bei jedem solchen angebauten Flecke steht gewöhnlich auch das Häuschen der Familie, welcher er eignet; denn die meisten Ikarier leben nicht in Dörfern gesammelt, sondern wohnen einzeln wie die alten Germanen: colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit.

In dem ärmlichen, nur mit drei Mönchen besetzten Klösterlein wurden wir freundlich aufgenommen und erhielten das Gewünschte. Wir kehrten bald nach h. Kyrikos zurück und brachten den Rest des Abends im Geplauder mit unsern neuen Gastfreunden zu, unter denen zwei seit der Zerstörung von Chios hier ansässige Chier die aufgewecktesten waren. Die Bevölkerung des Eilandes wurde nur auf 900 Häuser, die Kopfzahl aber dennoch auf 7500 Seelen angegeben, weil sehr häufig zwei und selbst drei Ehepaare (ἀνδρόγυνα), der Vater und seine verheiratheten Söhne in einem Hause beisammenleben. Sie zahlen, als viertes Glied der öfter erwähnten Tetranesos, 19,000 Piaster Tribut an den Paschah von Rhodos. Die Insel zerfällt in drei Quartiere (χαρτέρια), die nach dem Beispiel von Griechenland jetzt auch die Benennung Demos angenommen haben und deren Vorsteher sich Demarchen nennen. Die Hauptgemeinde ist Messaria, die den nördlichen Abhang des hohen Gebirges, das die Insel von Ost nach Südwest durchschneidet, nebst der

Nordküſte umfaßt; an dieſe ſchließt ſich weſtwärts Rachäs (ἡ Ῥάχαις) an, deren Gebiet, wie ſchon der Name beſagt, die verſchiedenen Bergrücken begreift, in welche das Gebirge gegen Weſten ausläuft; und die dritte Gemeinde, Phanari, erſtreckt ſich von dem öſtlichen gleichnamigen Vorgebirge, dem alten Drakanon, längs der Südoſt- und Südküſte bis zu dem Kloſter Panagia Evangeliſtria. Das größte Dorf iſt Meſſaria, ziemlich in der Mitte der Inſel auf dem Berge gelegen, mit 200 Häuſern; und in der Nähe dieſes Ortes liegt auch das anſehnlichſte helleniſche Paläokaſtron, deſſen Mauern noch Manneshöhe haben ſollen und das eine Kirche des h. Georg mit alten Säulen einſchließt. Nach der Beſchreibung ſcheint dieß Gebäude ein antiker, nur in eine Kirche verwandelter Tempel zu ſeyn; vielleicht das Tauropolion.[5]) Außer dieſem Paläokaſtron finden ſich längs dem Bergrücken noch drei oder vier kleinere helleniſche Befeſtigungen (καστρόκια): wahrſcheinlich nur feſte Burgen, wie auf ſo vielen andern Inſeln. Unterhalb Meſſaria ſollen am Strande viele Grabkammern (θολάρια) liegen, die noch ihre gewölbten Decken haben. Unweit dieſer Grabtholen findet ſich an der Nordweſtküſte der beſte oder vielmehr der am wenigſten ſchlechte Hafen der Inſel, welcher Eudelos (ὁ τὸν Εὔδηλον) heißt, und an demſelben liegen die Ruinen einer Stadt aus dem Mittelalter. Nächſt den Reſten bei Meſſaria iſt die bedeutendſte Ruine auf Ikaros der auf dem öſtlichen Vorgebirge, Samos gegenüber, gelegene alte Thurm, den man Phanari, auch τὸ Ἱερόν nennt und deſſen Höhe noch auf vierzig Fuß angegeben wird. In der an dieſen Thurm gränzenden Ebene, der größten und anbaufähigſten auf dem ganzen Eilande, finden ſich auch noch andere Spuren einer helleniſchen Niederlaſſung.

Jene Ebene bei Phanari iſt jetzt der Gegenſtand eines lebhaften Streites zwiſchen der Ariſtokratie und dem Volke. Die Ikarier führten bisher unter allen Neſioten die uncultivirteſte, rauheſte Lebensweiſe, und ſind deßhalb ſeit Jahrhunderten im ägäiſchen Meere ſprichwörtlich geworden. Die wilden und rauhen Berge, welche faſt die ganze Inſel bedecken, ſind ziemlich ſtark bewaldet; die kleinen urbaren Plätze in denſelben, wo ein

5) Strabon 14, S. 172 Tchn.

Wäſſerchen die Anlage eines Gärtchens, wie ich ſie oben beſchrieben, möglich machte, luden zum Einzelleben ein; Kohlenbrennerei aus dem Walde — und ſie treiben mit ihren Kohlen Handel bis nach Alexandrien — nebſt dem Ertrage von einem halben Dutzend Ziegen ergänzte, was zu dem dürftigen Unterhalte eines ſo genügſamen Hausweſens erfordert wurde. Die leicht in Cultur zu ſetzenden Ebenen bei Phanari und Meſſaria, die im Alterthume vielen Wein erzeugten,[4]) liegen faſt ganz brach und werden nur von den größeren Ziegenheerden der Archonten — der Vornehmen, s'il y en a — abgeweidet. Aber der griechiſche Freiheitskrieg, der den ganzen Orient zuſammengerüttelt und überall neue Ideen angeregt, die ſich weiter zu entwickeln ſtreben, hat auch die Ikarier aus ihrem vielhundertjährigen Schlummer aufgeweckt. Sie fangen an einzuſehen, daß ſie, ohne von dem alten Erwerbszweige der Kohlenbrennerei abzulaſſen, nebenher auch noch mit geringer Mühe jene fruchtbaren Ebenen bebauen und ſo den Ertrag ihrer Inſel verdoppeln können. Aber dieſem vernünftigen Vorhaben widerſetzt ſich die Ariſtokratie, weil ſie fürchtet, daß ſich dann Plebejer durch Fleiß und Wohlſtand zu gefährlichen Rivalen ihres althergebrachten Anſehens emporſchwingen dürften; und die Archonten beſtehen daher darauf, daß die Ebenen, nach der Väter löblichem Brauche (*καθὼς το ηὔραμεν πατροπαράδοτον*), als Weideland liegen bleiben, weil ſie dann, als Beſitzer von Heerden von drei- bis vierhundert Köpfen, beſtändig in einem unerreichbaren Abſtande über dem Volke ſich zu erhalten hoffen. So kleinlich iſt der Streit,

---

[4]) Athenä. 1, 30: *Θαυμάζεται δὲ καὶ ὁ Ἰκάριος οἶνος, ὡς Ἄμφις.*

Ἐν Θασρίοις τοὔλαιον, ἐν Γέλᾳ φακοὶ,
Ἰκάριος οἶνος, ἰσχάδες Κιμώλιαι.

Γίνεται δὲ ἐν Ἰκάρῳ, φησὶν Ἐπαρχίδης, ὁ Πράμνιος. Und weiter unten: *Εἶναι γὰρ ἐν Ἰκάρῳ φησὶ Σῆμος Πράμνον πέτραν, καὶ παρ' αὐτῇ ὄρος μέγα, ἀφ' οὗ τὸν Πράμνιον οἶνον, ὃν καὶ φαρμακίτην τινὰς καλεῖν. — — Προσαγορεύεται δὲ, φησὶν Ἐπαρχίδης, ἡ ἄμπελος ἡ τὸν Ἰκάριον Πράμνιον φέρουσα ὑπὸ τῶν ξένων μὲν Ἱερὰ, ὑπὸ δὲ τῶν Οἰνωαίων Διονυσιάς. Οἰνόη δὲ πόλις ἐν τῇ νήσῳ ἐστί.* Der pramniſche Wein hatte freilich einen ſehr alten (Plin. 14, 6), aber doch zweideutigen Ruf; er galt für mediciniſch, aber von unangenehmen Geſchmack (Athen. ebendaſ.) Das heutige dürftige Gewächs von Ikaros iſt auf den Nachbarninſeln ſehr verſchrieen.

wenn Sie auf die unmittelbaren materiellen Intereſſen ſehen; aber er iſt in ſeinem innern Gehalte nicht minder wichtig, als alle andern Händel um agrariſche Geſetze, welche je die Völker des Alterthums entzweit. Da ſich nun die Partheien über dieſe Differenz ſeit mehren Jahren nicht haben einigen können, ſo ſind ſie gleich den Kalymniern genöthigt geweſen, ſeit einigen Monaten ſich von Rhodos einen türkiſchen Aga als Gouverneur und Schiedsrichter kommen zu laſſen, den ſie bis zur Entſcheidung der Streitfrage monatlich mit 475 Piaſtern (etwa 125 Drachmen) beſolden. Der Aga ſoll nach dem türkiſchen Rechte die Anſprüche der Volksgemeinde als beſſer begründet anerkannt haben, und die Sache liegt jetzt dem Paſchah auf Rhodos zur letzten Entſcheidung vor.

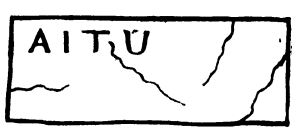
Außer den bereits erwähnten 19,000 Piaſtern an jährlichem Tribut haben die Ikarier nichts zu entrichten, als geiſtliche Gefälle und freiwillige Gaben an ihren Oberhirten, den Biſchof von Samos. Schon in der vorigen Woche war der neue Biſchof, den Herr Vogorides als ein geſchmeidigeres Werkzeug an die Stelle ſeines verbannten Vorgängers geſetzt hat, hier geweſen, um ſein Seelſorgeramt auch bei ſeiner ikariſchen Heerde zu beginnen; und er hatte nach einer mäßigen Berechnung nicht weniger als 9000 Piaſter, für dieſe Gegenden eine ſtarke Summe, als joyeuse entrée eingeſammelt und mitgenommen.

Die Nacht brachten wir wieder, wie gewöhnlich, an Bord unſeres Kutters zu; aber das Schifflein tanzte, obgleich es außer der Ankerkette noch ein Seil (παλαμάρι) an den Felſen des Ufers befeſtigt hatte, faſt ſtärker als auf offener See. Mit ſolcher Heftigkeit ſtürzt hier der Boreas von den Gipfeln der Berge herunter, oder wie der Grieche dieß ausdrückt: τὰ βουνὰ χύνουσι τὸν ἀέρα. Geſtern früh gingen wir darauf mit einem Führer, um die warmen Quellen (τὰ Θέρμα) zu ſehen, die eine halbe Stunde nordöſtlich von unſerm Ankerplatze entfernt ſind. Da der Weg längs der Küſte zu beſchwerlich war, hielten wir uns mehr landeinwärts, überſtiegen einige niedrige Hügel, und kamen ſo in das weite Bette eines jetzt trockenen Bergbaches, das ſich an der Küſte zu einer ſandigen Fläche von etwa zweihundert Schritten Breite ausdehnt. Hier quillt rechts in einer kleinen Höhle unter Geſchieben von Kalkſtein und Glimmerſchiefer, dem

Spiegel des Meeres gleich, eine sehr heiße Quelle von 38 bis 42° R. hervor, welche die Feldstücke am Eingange der Höhle ganz mit rothem und grünem Niederschlage überzogen hat. Es kommen hierher mitunter Kranke nicht allein von der Insel selbst, sondern auch von Samos und von der asiatischen Küste, um Bäder zu nehmen, was aber mit großer Unbequemlichkeit verbunden ist; denn nicht allein muß man einige Schritte durchs Meer waten, um zu der Grotte zu gelangen; sondern bei südlichen Winden schlagen auch die Wellen so stark hinein, daß jede Benutzung der Quelle aufhört. Doch wäre diesen Uebelständen mit geringen Kosten abzuhelfen. Nach den Angaben unseres Führers nimmt bei anhaltender Windstille und schönem Wetter der Wärmegrad der Quelle bedeutend ab, bei heftigen Stürmen aber wird er höher, und es steigt ein sichtbarer Dampf auf.

Hundert Schritte von hier landeinwärts, in der Mitte der Bucht, kommt eine andere schwächere Quelle zwischen Kalk- und Thonschieferfelsen hervor, deren Wärme 28—32° R. nicht übersteigt. Sie schlägt wenigen grünen Schlamm nieder, und verliert sich in einem Bassin im Sande, so daß hier leicht ein zweckmäßiges Badehaus errichtet werden könnte.

An dem Rande dieser kleinen Ebene und auf den nächsten Hügeln bemerkte ich einige Spuren alter Niederlassungen, namentlich Reste von Gemäuer aus Bruchsteinen und Mörtel. Ein wenig weiter östlich brachte uns der Führer zu einem blauen Marmorfelsen, auf dessen glatter Seitenfläche ein länglichtes Rechteck leicht eingeritzt und in seinem obern Winkel eine Inschrift begonnen worden war, die aber nie vollendet gewesen zu seyn scheint, weil sich sonst innerhalb des Rahmens keine Spur eines Buchstabens mehr findet. Noch fünf Minuten weiter ostwärts sind an den steilen Abhängen über dem Ufer nahe bei einander drei Grabkammern (θολάρια) von ungewöhnlicher Größe, jede fünf bis sechs Gräber enthaltend, und über jedem Grabe eine Nische in der Wand, wie auf Amorgos. Die gewölbten Decken sind, vielleicht wegen ihrer größeren Spannweite, bereits eingestürzt. An den Felsen über dem Ufer bemerkte ich auch Spuren einer eingehauenen Wasserleitung, welche wahrscheinlich der bewohnten Ortschaft



an den Thermen aus einer entfernteren Quelle Trinkwasser zuführte.

Nach allen diesen Spuren läßt es sich kaum in Zweifel ziehen, daß hier die Thermäer wohnten, die wir aus den Verzeichnissen des Tributs der Nesioten auf der Akropolis in Athen als eine Gemeinde auf Ikaros (Θερμαῖοι ἐξ Ἰκάρου) kennen.[5] Dieselben Inschriften führen neben ihnen die Denäer (Οἰναῖοι ἐξ Ἰκάρου) auf, die wahrscheinlich in der fruchtbaren Ebene an der Nordküste unter Messaria wohnten. Die Stadt Denoe wird auch von den Schriftstellern öfter erwähnt; der anstoßende Theil des Gebirges hieß der pramnische Fels.[6] Hier wurde der pramnische Wein gewonnen, und die Rebenart, welche ihn erzeugte, hieß bei den Fremden die heilige, bei den Denäern selbst die dionysische Rebe. Von diesem Heiligthum des Dionysos oder von einem andern Heiligthume rührt der Name Hieron her, der noch an einer Oertlichkeit beim Vorgebirge Phanari haftet. Denoe aber auf der ikarischen Insel war, wie sich aus der doppelten Uebereinstimmung der Namen vermuthen läßt, vielleicht eine Colonie der attischen Denoe am ikarischen Gebirge, die fast an der böotischen Gränze im obern Thale des eleusinischen Kephisos zwischen Eleusis, Panakton und Eleutherä lag. Der Name Drakanon, der eigentlich an dem Vorgebirge hing, scheint auch eine kleine dort gelegene Stadt bezeichnet zu haben. So hätten wir denn mindestens drei Städte auf Ikaros, nämlich Therma, Drakanon und Denoe; und wirklich räumt Plinius ein, daß es deren wenigstens in früherer Zeit so viele gegeben.[7] Dazu kämen dann noch als vierte und fünfte Ortschaft der alte

---

[5]) Franz, Elem. Epig. Gr. n. 52. p. 130.

[6]) Ueber Denoe und die Pramnos Petra vgl. oben Anm. 4. Ueber Ikaros, wie die Insel gewöhnlich, oder Ikaria, wie sie besonders bei den Späteren heißt (jetzt mit Vorsetzung des N-Lautes ἡ Νικαριά), ist die Hauptstelle Strabon 14, 172 Tchn.: Τριακοσίων ἐστὶ τὴν περίμετρον σταδίων ἡ νῆσος ἅπασα, καὶ ἀλίμενος, πλὴν ὑφόρμων, ὧν ὁ κάλλιστος Ἰκοὶ λέγονται· ἄκρα δ' ἐστὶν ἀνατείνουσα πρὸς ζέφυρον. Ἔχει δὲ καὶ Ἀρτέμιδος ἱερὸν, καλούμενον Ταυροπόλιον, ἐν τῇ νήσῳ, καὶ πολισμάτιον Οἰνόη, καὶ ἄλλο Δράκανον, ὁμώνυμον τῇ ἄκρᾳ.

[7]) Plin. 4, 23: Icaros, quae nomen mari dedit, — — cum oppidis duobus, tertio amisso.

Hafen Hiſti (Ἱστοί), der heutige Eudelos, und das Tauropolion, das heutige Paläokaſtron des H. Georg. Aber eins der drei Städtchen mag immer nur ſehr unbedeutend geweſen oder vielleicht ſchon in früher Zeit untergegangen ſeyn, da ſchon Skylax dem Eilande nur zwei Städte beilegt und auch die Späteren nicht mehre kennen.[8]) Von andern namhaften Oertlichkeiten erwähnen die Alten nur das Grab des Ikaros: einen mäßigen Grabhügel auf einem Vorgebirge.[9]) Die alte Bevölkerung von Ikaros hat mehrmals gewechſelt, oder doch von Außen neuen Zuwachs erhalten. Welcher helleniſche Stamm die Inſel zuerſt eingenommen, darüber findet ſich keine Nachricht; indeß läßt das Heiligthum der Tauropolos auf argiviſche Anſiedler ſchließen; ſpäter wurde ſie mit Leros von Mileſiern beſetzt,[10]) und zur Zeit Strabons war ſie wieder faſt menſchenleer und wurde von den Samiern größtentheils zur Viehweide benutzt.[11])

Von den Thermen nach H. Kyrikos zurückgekehrt, erfuhren wir, daß auch unweit des Kloſters, wo wir geſtern geweſen, eine warme Quelle ſey, indeß ohne Spuren alter Niederlaſſungen neben derſelben. Unterdeſſen war, obgleich in ziemlich früher Vormittagsſtunde, das Mittageſſen ſchon fertig geworden, denn heute war, was der Grieche die λαμπρὴ nennt, der glänzende Tag, an welchem nach dem fünfzehntägigen Faſten der Jungfrau zuerſt wieder Fleiſch gegeſſen werden durfte. Eigentlich fiel die Lampri dem Datum nach ſchon geſtern, da aber geſtern Freitag, alſo ein gewöhnlicher Faſttag war, ſo hatte ſich der Appetit noch bis heute gedulden müſſen. Jetzt ergab ſich aber die ganze Bevölkerung des Ortes, Einheimiſche und Schiffsmannſchaft, mit unbeſchwertem Gewiſſen der homeriſchen Freude des Fleiſcheſſens, denn auch wir nebſt Capitän Georg hatten ſeit Knidos und Kos lediglich von Hühnern, Tauben und Fiſchen gelebt. Den Beſuch von Drakanon, Meſſaria und Hiſti mußten wir aufgeben; der

---

[8]) Skylax Periplus: Ἴκαρος δίπολις. Auch Stephanos kennt nur zwei Städte auf Ikaros, u. d. W. Δράκανον und Οἰνόη.

[9]) Pauſ. 9, 11, 3: χῶμα οὐ μέγα ἐπὶ ἄκρας ἐξὶν ἀνεχούσης ἐς τὸ Αἰγαῖον. Vgl. Ovid. Metamorph. 8, 234.

[10]) Strabon 14, 166; ſ. oben den 22 Brief, Anm. 5.

[11]) Strabon 14, 172: Νυνὶ λειπανδροῦσαν Σάμιοι νέμονται τὰ πολλὰ βοσκημάτων χάριν. Vergl. denſ. 10, 391 Tchn.

Boreas war zu ſtark, als daß unſer Schifflein auf der Nordküſte der Inſel ſich hätte halten können; Laſtthiere waren nicht zu haben, denn die armen Ikarier ſchleppen ſelbſt ihre Kohlenſäcke auf den Schultern von den Bergen herunter, und zu einer mehrtägigen Fußwanderung durch das rauhe Gebirge, abwechſelnd in der Gluth jener Sonne, die dem Ikaros die Flügel geſchmolzen, und in der erſtarrenden Friſche des Nordwinds auf den Gipfeln der Höhen, fühlten wir uns nicht aufgelegt. Wir beſchloſſen daher Abends abzuſegeln und brachten den Nachmittag noch größtentheils am Lande unter den Ikariern zu. Eine türkiſche Fregatte und ein paar kleinere Kriegsſchiffe, die wahrſcheinlich von Kreta kamen, paſſirten im Angeſicht der Inſel, gen Samos ſteuernd.

Die über Ikaria und ſeine Bewohner im ägäiſchen Meere verbreiteten Vorſtellungen und umlaufenden Erzählungen fanden wir größtentheils ſehr übertrieben. Allerdings iſt die Inſel in ihrem jetzigen Zuſtande wohl leicht die ärmſte von allen, ſo wie ihre Einwohner die dürftigſten und am meiſten an ein hartes rauhes Leben gewöhnt; aber wenigſtens ſind ſie keine Halbwilde und kleiden ſich nicht in Ziegenfelle, wie man ihnen anderer Orten nachſagt. Die Kleidung der Männer hat denſelben Schnitt, wie bei den übrigen Neſioten, nur iſt ſie aus grobem eigengemachten, meiſtens wollenen Zeuge verfertigt, um im Gebüſch und an den Dornen nicht ſo leicht zu zerreißen. Auch tragen die Männer zum Theil Stiefeln, wie die Kreter, die gleich den alten Kothornen eng an der Wade anliegen. Die Kleidung der Frauen iſt ſehr einfach. Sie tragen nur ein enges baumwollenes Hemde, das bis an die Knöchel reicht, um die Hüften einen bunten wollenen Gürtel und auf dem Haupte ein Tuch. Mitunter kommt dazu noch eine Schürze, die aber, wie auf Patmos, gleich unter den Achſeln über die Bruſt gebunden wird. Sehr verſchieden ſind die Rechtsgebräuche der Inſeln. Während z. B. auf Kalymnos und auf Patmos jede Tochter mit einem eignen Hauſe nebſt allem Hausgeräthe nach Maaßgabe des Vermögens ausgeſtattet wird und die Söhne an erſterem Orte gar nichts erben, erbt dagegen auf Ikaria allein der Sohn, und die Töchter erhalten gar keine Mitgift, ausgenommen wenn die Mutter etwas zugebracht hat.

Die dialektiſchen Eigenthümlichkeiten ſind auf Ikaria auch nicht ſo groß, wie ſie anderer Orten ausgegeben worden, wo man uns erzählt hatte, daß die Ikarier faſt unverändert altgriechiſch redeten. Doch bemerkte ich ſchon in dieſen 24 Stunden manche Worte, die anderswo nicht im Gebrauche des Volkes ſind, z. B. *εὐδία*, *ῥύμη*, *ῥυάκι(ον)*, *τρυγία* (ſtatt des gewöhnlichen *τζίπουρα*), *δεξαμενὴ* u. ſ. w.; ferner *ἡ ἐμπορειὰ* in der Bedeutung von Eingang, Thür (anderswo *ἐμβασιά*); *ἐμπορεύομαι* (dialektiſch mit eingeſchobenem G-Laut [12]) *ἐμπορεύγομαι*), ich gehe hinein, und anderes Aehnliches. Es dürfte ſich alſo hier bei längerem Aufenthalt aus dem Munde des Volkes, beſonders der Frauen, die überall den Localdialekt am reinſten feſthalten, ein hübſches Idiotikon ikariſcher Hellenismen ſammeln laſſen. Das temporale Augment ſtatt des ſyllabiſchen (*ἤμαθε*, *ἤκαμε* u. ſ. w.) findet ſich auch hier.

Geſtern Abends nach Sonnenuntergang gingen wir unter Segel. Der Wind fiel heftig von den Bergen herunter und entfernte uns ſchnell ein paar Seemeilen von der Küſte. Aber dann erhielten wir während des größten Theils der Nacht eine ſehr unangenehme praktiſche Erklärung von dem, was die Icarii fluctus bei Horaz eigentlich bedeuten. Durch die Gewalt, mit welcher der Wind ſich von den Berggipfeln auf das Meer zunächſt an der Küſte ſtürzt, bricht er ſeine Kraft und hört weiter hinaus auf eine Strecke von drei, vier und mehren Seemeilen Breite ganz auf: während die Aufregung, in welche die rechts und links an der Inſel ungehindert ſich fortſetzende Windſtrömung das Meer ſetzt, ſich auch dieſer von keinem Winde beherrſchten Fläche mittheilt, ſo daß ein ſehr ſtarker Wellentanz entſteht, den der neugriechiſche Schiffer, mit einem wahrſcheinlich italiäniſchen Worte, Karanti (*καραντί*) nennt. Auf dieſen empörten Wellen wird dann das Schiff mit ſchlaffen Segeln

[12]) Dieſe Einſchiebung eines Gamma findet ſich in der Volksmundart ſehr häufig. So *καίγω* ſtatt *καίω*, *κλαίγω* ſtatt *κλαίω*, *κλαδεύγω* ſtatt *κλαδεύω*, *ἀκούγω* ſtatt *ἀκούω* u. ſ. w. Daß ſie aber nicht eine Neuerung, ſondern altpelasgiſch iſt, bezeugen manche Wortformen der lateiniſchen Sprache. So iſt aus *σπείρω* (*ἐσπάρην*) im Lateiniſchen spargo geworden; aus *τείρω* (*τέρω*) tergo oder tergeo; aus *ὅλος* (*οὖλος*) vulgus u. ſ. w.

willenlos hin und her geschaukelt, bis endlich die Strömung oder die Kraft seiner Ruder es bis an die Gränze dieses ungeregelten Fluthentanzes bringt, wo es den Wind wieder findet. Die ähnliche Erscheinung wiederholt sich natürlich überall, wo eine hohe und steile Küste den Wind auffängt, aber nirgends so häufig und auf eine so weite Strecke, als unter der Südseite von Ikaria; was sich aus der ansehnlichen Höhe und Länge dieser Insel und ihrer Lage mitten in dem Strome des Nordwindes erklärt, der im ägäischen Meere während der Sommermonate vorherrscht. Daher ist die See um Ikaria noch heute bei den griechischen Schiffern verrufen, und Horaz konnte keine passendere Gegend des Meeres nennen, um seine Zeitgenossen an die Mühen und Beschwerden der Schifffahrt zu erinnern; nur setzt der Dichter statt des sommerlichen Boreas einen tüchtigen Winterſturm aus Süden voraus (luctantem Icariis fluctibus Africum), wo denn die gleiche turbulente Bewegung des Meeres auf der Nordseite von Ikaria stattfindet. Vielleicht hatte er auf seinen Reisen diese Erfahrung selbst gemacht, wie wir sie jetzt auf der Südseite machten. Bis zwei Stunden vor Tagesanbruch wurden wir so auf die unbehaglichste Weise umhergeschaukelt: dann kamen wir endlich wieder in den Bereich des Windes und flogen nun schnell gen Westen. Mit Sonnenaufgang hatten wir die melantischen Klippen,[13]) die jetzt Stapodia (Ἀπὸ τὰ πόδια) genannt werden, auf eine Meile Entfernung zu unserer Linken unter dem Winde, und schon kurz nach acht Uhr ankerten wir hier in einem wüsten Hafen auf der Südseite der Stadt, welcher Orneòs[14]) heißt und wo häufig Schiffe

[13]) Λειψαὶ Μελάντειαι. Es freut mich, hier einen bereits von Hrn. Dr. Kiepert, auf dem Umschlage der ersten Lieferung seines Atlas von Hellas, gerügten Irrthum zu berichtigen, durch welchen ich (Th. I, S. 80) die Klippen Christianà südlich von Thera als die melantischen bezeichnet hatte. Skylax Peripl. S. 55. Iriarteſcher Peripl. §. 252. 270.

[14]) Ὁ Ὀρνεός, d. i. Ἐρινεός (der wilde Feigenbaum), ist nicht etwa eine neugriechische Sprachverderberei, sondern die eigentliche allgemeine hellenische Form, dem weitverbreiteten äolischen Sprachstamme angehörig, von dem die attische Schriftsprache, die wir in den Schulen als die allgemein gültige betrachten lernen, nur eine sehr partielle Ausnahme ist. Orneä hieß schon im Alterthume ein argivischer Ort

überwintern, weil er namentlich gegen nördliche Stürme mehr Sicherheit gewährt, als der eigentliche Hafen von Mykonos, an welchem die Stadt liegt.

Wir zogen hier sogleich die gelbe Quarantäneflagge auf, worauf ein Hafenwächter erschien, um nach unserm Begehren zu fragen. Durch ihn haben wir uns einen Guardian bestellt, der noch heute Abend an Bord kommt, so daß unsere neuntägige Quarantäne schon mit dem heutigen Tage beginnt.

Sechsundzwanzigster Brief.

Delos. — Rhenäa. — Gyaros. — Helbina.

Ἀστερίη φυόεσσα, σὲ μὲν περί τ' ἀμφί τε νῆσοι
Κύκλον ἐποιήσαντο καὶ ὡς χορὸν ἀμφεβάλοντο.
Kallim. H. auf Del. 300.

Piräeus, den 5 Sept. (24 August) 1841.

Auf den Sturm, der uns nach Mykonos geführt hatte, folgte am 30 August fast völlige Windstille, und wir gebrauchten fünf Stunden, ehe wir die Nordspitze von Delos umschiffen und in dem Canale zwischen Delos und Rhenäa unter dem Eilande der Hekate ankern konnten. Wir gingen sogleich mit dem Guardian und einem Matrosen ans Land und schlugen den Weg über das Theater nach dem Kynthos ein. Das wohlerhaltene, auf der Rückseite mit starken Quadermauern gestützte Halbrund des Theaters bildet bedeutend mehr als einen halben Kreis; unter dem Scenengebäude war eine große Cisterne, wie bei dem Theater in Samos. Von dort kamen wir an das sogenannte riesige Thor am Abhange des Kynthos, welches nicht, wie ich selbst früher gemeint, das Portal eines heiligen Peribolos,

(Reisen im Peloponnes I, S. 135), und Orneos ist heute ein in Griechenland sehr häufiger Ortsname.

oder wie Leake gemeint hat, [1]) der Eingang zu einem Thesauros gewesen seyn kann, weil gleich hinter demselben der gewachsene Fels ist; vielmehr war diese hintere Oeffnung, durch die man jetzt nur gebückt durchgehen kann, ursprünglich gewiß geschlossen. Da vor diesem scheinbaren Thore eine kleine geebnete Fläche ist, welche noch alte Fundamente einfassen, so möchte ich lieber vermuthen, daß hier ein Gebäude gestanden, von dem jene Felsenkammer nur ein Anhängsel bildete, etwa als ein Grabgewölbe oder ein Adyton.

Die erste und vornehmste heilige Treppe führte hinterwärts dieses Bauwerkes von Nordwesten oder vom Hafen her in schräger Richtung auf den Kynthos. Auf dem Gipfel des Berges finden sich zerstreute Reste eines Tempels jonischer Ordnung, mit ungestreiften Säulen; und aus diesen Trümmern und aus Granitquadern war hier im Mittelalter, wie es scheint, eine Festung erbaut worden, deren Ringmauern die Plateforme des Kynthos einschlossen. Vielleicht war dieß die Burg der Johanniterritter, deren Nikephoros Gregoras Erwähnung thut, [2]) und deren Reste von einem französischen Reisenden auf Rhenäa vergebens gesucht worden sind. Südwärts von der Spitze wurde auf dem Rücken des Berges im Alterthum auch Granit gebrochen; man sieht noch an einigen großen Blöcken die Löcher eingezapft, in welche Keile getrieben werden sollten, um sie zu spalten: als die plötzliche Verwüstung des Eilandes eintrat und solcher Betriebsamkeit hier ein Ende machte.

Vom Kynthos stiegen wir über die Reste der zweiten Treppe nordwärts hinunter, und wanderten nach den schon früher beschriebenen Ruinen des Gymnasiums [3]) und nach dem dahinter gelegenen Stadion mit Einer Seite, dessen Länge wir 195 große Schritte, also fast eben so viele Meter oder etwa 600 Fuß fanden. Indeß läßt der Anfangspunct sich nicht so genau bestimmen, daß es nicht noch einige Meter länger gewesen seyn könnte. Dann wandten wir uns gegen die Westseite des Eilandes zurück, gingen durch den jetzt ganz trockenen heiligen Teich, und

[1]) Leake, Northern Greece III, p. 101.
[2]) Nikeph. Gregor.
[3]) Vgl. Th. I, S. 33.

ſuchten die Ruinen des Apollontempels und der angränzenden Denkmäler auf. Die große Baſis des Koloſſes des Apollon iſt noch am Platze, aber die erſte Hälfte der vordern Inſchrift: ΝΑΞΙΟΙΑΠΟΛΛΩΝΙ, iſt faſt ganz abgebrochen. Die hintere und wichtigere Inſchrift [4]) ſcheint noch ganz vorhanden zu ſeyn, iſt aber jetzt mit Erde bedeckt und dermaßen mit Geſtrüpp überwachſen, daß wir ſie mit unſern bloßen Händen und Stöcken nicht bloß zu legen vermochten. Nicht ohne Beſorgniß ſah ich mich nach den Reſten des Koloſſes des Apollon um; aber ich fand ſie noch in derſelben Lage und demſelben Zuſtande, wie vor ſechs Jahren. Und doch iſt ſchon wieder manche Gefahr an ihnen vorübergegangen. Nicht allein erzählten Capitän Georg und ſeine Matroſen, daß ſie erſt vor acht Wochen auf einer andern Reiſe Augenzeugen geweſen, wie Mylord Grosvenor, der auf einem eignen Schiffe das ägäiſche Meer bereiſte, ſich aus den Trümmern von Delos herausſuchte und an Bord bringen ließ, was ſeiner Herrlichkeit des Mitnehmens werth ſchien; ſondern leider fand ich auch wieder neben den Ruinen zwei gewaltige Kalköfen, und der von Mykonos mitgenommene Guardian erklärte auf Befragen, daß ſeine Landsleute hier noch jeden Winter Kalk zu brennen pflegten. So lange freilich die Behörden dieſem geſetzlich verbotenen Unfug nicht ſteuern, kann man es den Mylords nicht verübeln, ſondern muß ihnen ſchier Dank dafür wiſſen, wenn ſie mitnehmen, ſo viel ſie können!

Nachmittags ſetzten wir nach Rhenäa über, und durchwanderten die Gräberſtadt, die ſich faſt von der Südoſtſpitze des Eilands längs dem Sunde bis an die große Bucht hinaufzieht, welche dem Apollontempel auf Delos gegenüber die Inſel in zwei Hälften theilt. Die meiſten Gräber bildeten Kammern mit flachem Dache, ſeltener mit gewölbter Decke. Die Grabaltäre, die Bruchſtücke von unverzierten Sarkophagen und von Stelen mit Reliefs ſind zahllos; auch finden ſich joniſche und korinthiſche Säulen, Capitelle und Geſimſe, nebſt Fragmenten doriſcher Architektur: Alles von Grabdenkmälern. Gegen das nördliche Ende der Nekropolis liegen auch einige kleine Tumuli, die aber ſchon von oben herunter ſchachartig durchgraben ſind. Die

[4]) C. J. G. I. n. 10. Franz, Epigr. Gr. n. 44.

Grabaltäre sind am häufigsten unten am Strande, der Hekaten-Insel gegenüber, wo mehr als fünfzig liegen, unter denen etwa zehn noch ziemlich gut erhalten sind. An den meisten ist der Fuß halbkugelförmig ausgehöhlt, sey es um sie leichter zu machen, oder wie ich lieber annehme, weil sie zugleich als Deckel (ἐπίθεμα) runder Urnen dienten. — Lebende Geschöpfe haben wir auf unserer heutigen Wanderung nicht gesehen, außer einigen Hasen auf Delos, und auf beiden Inseln so viele Wachteln, daß sie füglich noch heute davon den Namen Ortygia führen könnten.

Wir gingen mit Sonnenuntergang unter Segel, gebrauchten aber, da Windstille eintrat, die Nacht und den ganzen folgenden Tag, ehe wir Syros erreichten. Ganze Schaaren von Delphinen spielten um uns her, und gewährten uns viele Unterhaltung; die classischen Musenfreunde logen auch dießmal nicht, denn jedesmal verkündete ihre Erscheinung einen Windhauch, der aber nur schwach blieb und bald wieder erstarb. Den ganzen ersten September blieben wir im Hafen von Hermupolis, um nach vierwöchentlicher Abwesenheit auf jenen einsamen Eilanden, wohin selten eine sichere Kunde aus der übrigen Welt dringt, wieder etwas Neues zu erfahren. Das Leben im Hafen war sehr rege; zwölf neue Schiffe lagen auf den Werften, um bald in See gelassen zu werden, und nicht weniger als vier französische Dampfschiffe gingen Nachmittags nach Athen, Konstantinopel, Alexandrien und Malta ab.

Am folgenden Morgen waren wir, kurz nach Tagesanbruch, unter der Südküste von Gyaros. Gegen Südsüdost läuft von dem Hauptberge der Insel ein Vorgebirge in die See, vor dessen Spitze wieder eine kleine isolirte Klippe liegt. Wir landeten an diesem Vorgebirge, das aus Thon- und Glimmerschiefer mit eingesprengten Quarz- und Kalksteinadern besteht; seine Westseite ist schroff und nackt, gegen Osten aber dacht es sich sanfter ab, ist von häufigen Ravins durchschnitten, in denen selbst jetzt während der Sommerhitze kleine Wasseradern herabrieseln, und ist von unten bis oben noch aus der Zeit des Alterthums durch kleine Steinmauern in Terrassen (Aecker) umgestaltet, die noch jetzt des Anbaues werth seyn würden, so gut wie Pholegandros, Kythnos und Syros selbst. Wein, Feigen, Baumwolle und Gerste würden hier sehr gut gedeihen.

Auf diesem Terrain, unweit des Strandes, fortgehend und einen Hügel nach dem andern übersteigend, kamen wir in einer Stunde an eine Hafenbucht mit einer kleinen Ebene, südöstlich unter dem Hauptberge, wo auf einem niedrigen Felshügel, etwa fünfhundert Schritte vom Ufer, die Ruinen einer kleinen hellenischen Ortschaft liegen. Wahrscheinlich erstreckte sich das Städtchen noch eine Strecke weiter in die Ebene hinunter, sonst hätte es schwerlich mehr als anderthalbhundert Familien fassen können. Von einer Befestigung sah ich keine Spur; die elenden Häuschen waren nur aus unbehauenen Steinen zusammengefügt, etwa wie diejenigen in der Bergfeste Argos auf Nisyros. Zwischen den Trümmern finden sich Scherben von Vasen, auch von Glas. Südlich, dem Städtchen gegenüber, tritt an dem Berghange eine klare und kühle Quelle aus den Felsen hervor, von deren antiker Einfassung noch einige Steine mit dem daran klebenden alten Stuck erhalten sind.[5]) Diese spärlichen Reste sind Alles, was von der hellenischen Stadt noch übrig ist; doch darf uns ihre Dürftigkeit nicht befremden, da ja das Eiland schon um die Zeit der Schlacht bei Actium so arm war, daß die Bewohner den Octavian um Nachlaß eines Drittels an ihrem jährlichen Tribute von hundert Drachmen baten![6]) Während wir an der Quelle saßen, kamen ganz unbefangen mehre Eidechsen herangeschnellt, tranken wie Vögel aus dem Wasser, und entfernten sich wieder. Auch kamen einige Ziegen um zu trinken, und ließen sich mit Händen greifen, obgleich unsere Matrosen uns vorher einzureden gesucht hatten, daß es auf dieser Insel nur wilde Ziegen gebe, und daß sie daher als gute Beute anzusehen seyen. Wir erblickten auch Kühe und Esel, und in der Ferne einen Hund; die Hirten hatten sich aber bei unserer Landung auf die Spitzen der Berge zurückgezogen, und waren durch kein Rufen zu bewegen, herunterzukommen. Denn Gyaros ist jetzt ganz ohne feste Bewohner; einige Familien in Alt-Syra, denen die Insel gehört, pflegen nur ihre Heerden unter Aufsicht einiger Hirten hierherzusenden.

---

[5]) Wahrscheinlich ist es diese Quelle, welche der Stoiker Musonius während seiner Verbannung nach Gyaros berühmt machte. S. Hoffmann, Griechenl. S. 1435.

[6]) S. Theil 1, S. 5.

Unterdeſſen war auch der Kutter in die kleine Hafenbucht gekommen, an deren Nordſeite man im Waſſer noch geringe Spuren eines alten Hafendammes ſieht; und nachdem unſere Seeleute die Waſſertonnen mit dem köſtlichen Waſſer der Quelle gefüllt, ſegelten wir gegen Mittag wieder ab.

Mit friſchem Winde ſchifften wir Nachmittags durch den Kanal zwiſchen Keos und Kythnos, und hatten noch vor Sonnen-Untergang die wohlbekannten Küſten von Attika und den Pik von Aegina wieder im Geſicht. Nachts legten wir unter der Küſte von Belbina bei, denn ein Beſuch auf dieſer winzigen Inſel ſollte unſere Reiſe, auf der wir gegen dreißig große und kleine, bewohnte und unbewohnte Eilande betreten hatten, würdig beſchließen. Am 3 September, Morgens, gingen wir an der Oſtküſte ans Land und erſtiegen den ſteilen Abhang der Inſel, die ſich als ein einziger ſchmaler Bergrücken in der Länge einer Stunde von Nordweſt nach Südoſt erſtreckt. An der Weſtſeite dieſes Hügelrückens liegt ein einzelnes Gehöft, wo ein bemittelter Hydriot wohnt, deſſen Familie das Eiland vor faſt ſechzig Jahren von dem damaligen Capudan-Paſchah zum Geſchenk erhalten hat. Da die Inſel größtentheils aus Thon- und Glimmerſchiefer beſteht, beſitzt ſie ſogar mehre Quellen ſüßen Waſſers, und iſt trotz ihrer Steilheit nicht unfruchtbar. Der Beſitzer lebt hier mit einigen Knechten, hat einen Weinberg angelegt, baut gutes Getreide, mehr als ſein Haushalt bedarf, und unterhält anſehnliche Viehheerden, von denen er Schlachtvieh nach Hydra liefert. An allen Abhängen der Inſel ſieht man von unten bis oben noch die alten Terraſſen, als Zeugen helleniſcher Cultur; und auf einem ſpitzigen Pik über dem Gehöfte findet man noch die Spuren des alten Städtchens Belbina: einige Fundamente aus behauenen Quadern, beſonders bei der Capelle des h. Nikolaos, und zerſtreute Steinſplitter, Ziegel und Scherben. Auffallend bleibt, daß die Inſel im Alterthume nicht zum Gebiet von Attika gezogen wurde, dem ſie doch am nächſten liegt, ſondern daß ſie immer für einen Theil des Peloponnes galt.[7]) Ohne Zweifel war die

[7]) Zu den im erſten Theile S. 4 über die Inſel Belbina angeführten Zeugniſſen iſt noch zu fügen: Skylax, Peripl. in Ἑρμιών (S. 44 Dukas); Steph. u. d. W. Βέλβινα. Plin. 4, 19. Themiſtokles gebraucht

Insel daher von Doriern bewohnt, und wahrscheinlich eine Colonie der Stadt und Landschaft Belbina oder Belemina, an der Gränze von Lakonika und Arkadien.[8]) Inschriften oder Münzen sind hier noch nicht gefunden worden. Für einen Welt- und Europamüden, der eine philosophische Zurückgezogenheit suchte, könnte es kein herrlicheres Asyl geben, als diese Klippe: gesunde Luft, köstliches Wasser, Erzeugnisse des Bodens, so viel der Mensch zum Leben bedarf, ein fischreiches Meer und die unvergleichliche Aussicht unter einem ewig heitern Himmel auf die Küsten des Peloponnes, auf Megaris, Attika, die Kykladen und die unablässig vorüberseglenden Schiffe. Es sollte mich Wunder nehmen, wenn nicht über kurz oder lang ein reicher Lord die Insel kaufte.

Der gastliche Besitzer nahm uns so gut auf, als es Menschen unter dem Bann der Quarantäne erwarten konnten; das heißt, in gemessener Entfernung wurden wir mit Brod und Trauben und freundlichen Gesprächen bewirthet, und stiegen dann nach kurzer Rast wieder zu unserm Schifflein hinunter, das unten lustig kreuzte. Nach Mittag stellte sich der im saronischen Busen zur Sommerzeit gewöhnliche Seewind (ἐμβάτης) ein, der uns bis gegen die Nacht auf die Höhe von Aegina brachte. Diesen Nachmittag war, zum ersten Male auf unserer fast sieben Wochen langen Fahrt, ganz bedeckter Himmel, die Sonne blickte nur auf Augenblicke durch das Gewölk, über Kalauria und Trözen regnete es sogar, und des Abends zeigte sich fernes Wetterleuchten über dem Kithäron und Parnes. Eine solche Witterung hat nach einem griechischen Sommer, wo man drei bis vier Monate lang auch nicht im entferntesten an Regen gedacht hat, eben so sehr den Reiz der Neuheit, als in Deutschland ein sonniger Maitag nach einem langen dunkeln und kalten Winter. Gestern früh liefen wir endlich wieder in den heimathlichen Piräeus ein, nahmen sogleich eine Ladung alter Augsburger Zeitungen von

bei Herodot. 8, 125 den Namen des Eilandes als ein Beispiel verächtlicher Kleinheit (wo Βελβινήτης statt Βελβινίτης zu schreiben).

[8]) Die Schreibung dieses lakonisch-arkadischen Ortes schwankt zwischen Βελεμίνα oder Βελμίνα (Paus. 3, 21, 3. 8, 27, 3. Polyb. 2, 54, 3) und Βέλβινα (Paus. 8, 35, 3. Liv. 38, 34. Plut. Kleom. 4. Steph. in Βέλβινα). Die lakonische Aussprache verwandelte auch Πίνδαρος in Μίνδαρος.

den letzten zwei Monaten an Bord, und bereiten uns jetzt durch Durchblättern derselben zum Rücktritt in die europäische Welt vor. Denn morgen mit Sonnenaufgang ist unsere Quarantäne zu Ende, und wir vertauschen unser enges, aber kühles Verdeck mit der weiten staubigen Ebene von Attika.

Unterdessen habe ich mich in diesen Quarantänetagen zum Theil mit der Redaction einer Sammlung neugriechischer Sprichwörter beschäftigt, zu der ich auch auf dieser Reise einige Beiträge erhalten, die ich aber zum grössern Theile schon auf der vorjährigen Reise durch den Peloponnes aufgezeichnet, wo vorzüglich General Tzavellas und Oberst Grivas Gardikiotis freigebig dazu beisteuerten. Viele derselben fallen fast wörtlich mit manchen deutschen Sprichwörtern zusammen (z. B. τὰ ὑστερινὰ τιμοῦν τὰ πρῶτα, das Ende lobt den Anfang, u. s. f.) und ich will Sie daher mit der Mittheilung von solchen nicht langweilen. Andere aber haben einen mehr eigenthümlichen Charakter, indem sie von Sitten, Gewohnheiten, Landesverhältnissen hergenommen sind, die dem Deutschen mehr oder minder fremd sind; wieder andere führen Thiere redend oder handelnd ein, so daß ein neuer Aesop aus jedem solchen Sprichworte leicht eine artige Fabel entwickeln würde; andern endlich giebt die Naivität des Ausdrucks oder die metrische Einkleidung einen besondern Reiz. Nach diesen Gesichtspuncten hebe ich Ihnen aus der kleinen Sammlung einige Proben aus.

1) Der jambische katalektische Tetrameter ist ein Lieblings-Versmaaß der heutigen Sprache [9]), und daher auch häufig für Sprichwörter angewandt, wie hier in Nro. 1 bis 3.

Ἔλα τὸ λέγω, πενθερά, γιὰ νὰ τἀκούσ' ἡ νύμφη.

„Frau Mutter, dir sey es gesagt, daß die junge Frau es höre!"

Ein Ehemann, der seiner Frau indirect und mit Schonung eine Ermahnung ertheilen will, richtet die Rede scheinbar an die Schwiegermutter. Das deutsche Sprichwort ist gröber: Er schlägt auf den Sack und meint den Esel.

2) Γρηὰ δὲν εἶχε διάβολον, καὶ χόρασε γουρούνι.

„Ein alt Weib hatt' keinen Plagegeist,
„Da füttert sie sich ein Schweinchen feist."

[9]) Thiersch, über die neugriech. Poesie S. 20.

Arme Leute hoffen, wenigſtens ein Schweinchen leicht von dem Abfall aus der Küche ernähren, und ſich dadurch einen kleinen Vortheil machen zu können. Aber dieſe ungeſitteten Thiere brechen gerne in den eignen Garten oder in die Saatfelder und Weinberge des Nachbars ein, und verurſachen ihren Herren vielen Verdruß. Das Sprichwort geht auf Diejenigen, welche ſich leichtſinnige Händel auf den Hals ziehen, und entſpricht dem Altgriechiſchen: *Ἀνδρὶ Λυδῷ πράγματ' οὐκ ἦν, ἀλλ' αὐτὸς ἐξελθὼν ἐπρίατο.* [19])

3) *Λαγὸς πιπέρι ἔτριβε· κακὸ 'σ τὴν κεφαλήν του.*

„Ein Häschen ſtampfte Pfeffer klein; Weh über ſeine Augen."

Wer ſich mit Dingen befaßt, denen er nicht gewachſen iſt, nimmt leicht Schaden davon. Ich habe überſetzt nach der proſaiſchen Form des Sprichwortes: *λαγὸς πιπέρι ἔτριβε, ἀλλοίμονον εἰς τὰ μάτια του.*

4) Andere Sprichwörter kleiden ſich in zwei gereimte akatalektiſche trochäiſche Dimeter, wie hier Nro. 4 und 5:

Ἢ μικρὸς μικρὸς πανδρέψου,
Ἢ μικρὸς καλογερέψου.

„Freie jung, wenn du willſt frei'n,
„Sonſt mußt du jung ein Mönch ſchon ſeyn."

5) *Ὁ παπᾶς τὸν παπᾶν δὲν τὸν θέλει,*
Γιατὶ τοῦ τρώγει τὸ καραβέλλι.

„Ein Prieſter mag den andern nicht,
„Damit's ihm nicht an Brod gebricht."

Nach dem alten Spruche: *Καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει, καὶ τέκτονι τέκτων.* Albaneſiſch lautet dieſes Sprichwort: Prifti priftine sedò, séi ha karvellina.

6) Auch finden ſich Sprichwörter in einem einzigen akatalektiſchen trochäiſchen Dimeter, wie dieß und das folgende:

Πέσε, πίττα, νά σε φάγω.

„Kuchen, fall' doch in den Mund mir!"

Von denen, welche wünſchen, daß ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen möchten.

---

[19]) Zenob. Proverb. I. 87.

7) *Κάλλια ὕπνον παρὰ δεῖπνον.*

„Lieber Schlaf als Abendeſſen."

Bei großer Ermüdung nach einem angeſtrengten Tagemarſche.

8) Wiederum wird auch der katalektiſche trochäiſche Dimeter häufig paarweiſe und gereimt angewendet (Nro. 8 bis 10).

Χόρευε, Κυρὰ Μαρού,
Κἔχε κἔννοιαν τοῦ σπιτιοῦ.

„Gehe nur zum Tanze aus,
„Aber ſorg' auch für das Haus."

9) Der reichliche Kinderſegen der verheiratheten niedern Geiſtlichkeit iſt ein häufiger Gegenſtand des Volkswitzes:

Ὁ παπᾶς κ'ἡ παπαδιὰ
Πέντε μῆνας τρία παιδιά.

„Der Papas und ſein Weibelein
„In fünf Monden drei Kinderlein."

10) Hochkomiſch und der Laune eines Göthe würdig iſt der Spott auf diejenigen, welche in einer ſchwierigen Unternehmung ganz am Ende ſtecken bleiben.

Ὅλο τὸ βῶδι τὸ φάγαμεν,
Καὶ 'σ τὴν οὐρὰν ἀποζάσαμεν.

„Fraßen erſt den Ochſen ganz,
„Wurden dann müde bei dem Schwanz."

11) Aber auch der Jambus behauptet ſeine Rechte, beſonders in kleinen gereimten Sprüchlein (Nro. 11 und 12).

Κουφοῦ καμπάναν κἂν βροντᾷς,
Νεκρὸν κἂν θυμιατίζῃς,
Καὶ μεθυσμένον κἂν κερνᾷς,
Οὗλα χαμένα τἄχεις.

„Wenn du einem Tauben die Glocke läuteſt, einen Todten mit „Weihrauch beräucherſt und einem Trunkenen noch mehr einſchenkſt, ſo „verlierſt du deine Mühe."

Nach dem alten Spruche: Dem Kahlkopf einen Kamm, dem Eunuchen ein Weib, dem Tauben einen Flötenbläſer u. ſ. w.[11])

12) *Φύσις τὴν φύσιν ἔσυρε,*
Ἡ γάτα τὸ ποντίκι,
Ὁ μυλωνᾶς ἀπέθανε
Μέσ' 'σ τὴν ἀλευροθήκη.

[11]) Append. Proverb. 5, 12 (ed. Leutsch et Schneidewin).

„Gleiche Naturen ziehen ſich an, die Katze fängt die Maus und der „Müller ſtirbt in der Mehlkammer.“

Jedes Weſen folgt dem eingebornen Naturtriebe.

13) Die meiſten ſprichwörtlichen Redensarten ſind freilich in Proſa abgefaßt. Eine abgekürzte Thierfabel enthält das folgende Sprichwort:

Ὁ γάϊδαρος εἶπε τοῦ πετεινοῦ· κεφάλα!

„Der Eſel ſprach zum Hahne: Du Großkopf!“

Eine artige Einkleidung der Lehre des Evangeliums, daß wir leichter einen Splitter im Auge des Andern zu ſehen wähnen, als wir den Balken im eignen Auge gewahren.

14) *Διὰ τοῦτο ἔκαψα τὴν καλύβα μου, διὰ νὰ μή με φᾶν (φάγωσιν) οἱ ψύλλοι.*

„Deshalb habe ich meine Hütte niedergebrannt, damit mich die Flöhe „nicht beißen.“

Von denen, welche, um kleinem Ungemach zu entgehen, ſich ſelbſt großen Schaden zufügen. Das geſchäftige Volk ſüdlicher Flöhe iſt aus Göthe hinlänglich bekannt.

15) *Τοῦ πουλιοῦ ἡ γλῶσσα εἶναι πάντοτε εἰς τὸ κεγχρί.*

„Die Zunge des Huhns iſt immer bei der Hirſe.“

Was jemand gerne hat, davon redet er gerne; oder weß das Herz voll iſt, deß geht der Mund über.

16) *Ὅταν πᾷς (ὑπάγῃς) 'σ τὸ μοναςήρι, νὰ λὲς (λέγῃς) καλὰ διὰ τὸν ἡγούμενον.*

„Wenn du ein Kloſter beſuchſt, mußt du von dem Abte nur Gutes „reden.“

Weſſen Brod ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge.

17) *Τὸν ἔχει συγγενῆ 'σὰν τῆς κάππας τὸ μανίκι.*

„Er iſt mit ihm verwandt, wie der Aermel mit der Capotte.“

Von einer weitläufigen Verwandtſchaft à la mode de Brétagne. An den ziegenhärenen Capottröcken der ärmeren Leute pflegt der Aermel nur mit einer dünnen Schnur an dem Leibſtücke zu hängen, weil ſie ſich gewöhnlich ganz in den Mantel wickeln, ohne den Aermel anzuziehen.

18) *Ὁ ἕνας ἀγαπάει τὸν παπᾶν καὶ ὁ ἄλλος τὴν παπαδιάν.*

„Der Eine liebt den Herrn Pfarrer und der Andere ſeine Köchin.“

Der Geſchmack iſt verſchieden.

19) Ἀπὸ τὴν πύτταν ὁποῦ δὲν τρῷς (τρώγεις), ἄφησέ την νὰ καίεται.

„Den Kuchen, den du nicht ſelbſt iſſeſt, den laß immerhin brennen."

Miſche dich nicht zu deinem Schaden in fremde Händel.

20) Ὅποιος δὲν θέλει νὰ ζυμώσῃ, πέντε μῆνας κοσκινίζει.

„Wer nicht wirklich Brod backen (ſäuern) will, braucht fünf Monate „das Mehl zu ſichten."

Von ſolchen denen es mit einer Sache nicht Ernſt iſt, und die immer bei den Vorbereitungen ſtehen bleiben.

21) Ἀπὸ κεφαλῆς βρομάει τὸ ψάρι.

„Der Fiſch fängt am Kopfe an zu faulen."

Wie das Haupt, ſo die Glieder. Wie der Herr, ſo der Knecht.

22) Μ' ὅποιον δάσκαλον καθίσῃς, τέτοια γράμματα μαθαίνεις.

„Wie der Lehrer iſt, zu dem du dich ſetzeſt, ſolche Wiſſenſchaft lernſt „du auch."

Wie der Meiſter, ſo die Geſellen.

23) Ὅποιος ἀνακατόνεται μὲ τὰ πίτυρα, τὸν τζιμποῦν ἡ κόττες.

„Wer ſich mit Kleien befaßt, den picken die Hühner an."

Wer Pech angreift, beſudelt ſich.

24) Τὸν λύκον χορτάτον καὶ τὴν προβατίνα ἀκέραιαν.
Γαλάτα καὶ μαλλάτα.

„Er will den Wolf geſättigt und das Mutterſchaf doch wohl behalten." — „Er will daß ſeine Schafe zugleich Milchgeber und Wollenträger ſind."

Von ſolchen, welche unverträgliche Dinge mit einander zu vereinigen wünſchen.

Und nun genug des Volkswitzes und der Volksweisheit. Morgen wandeln wir wieder im Schatten der Akropolis und unter den Hainen der Akademie.

Beilagen

zu dem dreiundzwanzigſten Briefe über Patmos.

1.

Goldene Bulle des Kaiſers Alexios Komnenos, die Schenkung der Inſel Patmos an den h. Chriſtodulos und die Stiftung des dortigen Kloſters betreffend, vom J. d. W. 6596 (n. Chr. 1080).*)

Καὶ πᾶσι μὲν ὑπέχειν τὰς ἀκοὰς τοῖς εὐλόγως τὰς αἰτήσεις ποιουμένοις δίκαιόν τε ὁμοῦ καὶ θεοφιλὲς, καὶ τῆς θείας ἐχόμενον ἐντολῆς, τοῖς δέ γε κατ' ἀρετὴν διαφέρουσι, καὶ ὅλως διὰ βίου ἀνακειμένοις θεῷ, πολλῷ μᾶλλον δὲ θειότερον καὶ κρείττονος λόγου ἐπάξιον. Τὸ γὰρ συναίρεσθαι τούτοις, καὶ χεῖρα ὀρέγειν βοηθείας, ἐν οἷς ἄρα καὶ δέοιντο, θεοῦ ἄντικρυς συνεργείᾳ, κατὰ τὸν μέγαν καὶ θεῖον ἀπόστολον, καὶ τῆς ἐναρέτου πολιτείας καὶ διαγωγῆς συντήρησις. Διάτοι τοῦτο καὶ ἡ Βασιλεία Μου καὶ πᾶσι μὲν τοῖς ἄλλοις δίκαιον ἡγεῖται συμπαθέστερον ἐπικλίνεσθαι, καὶ τὰς τοῦ ἐλέους ἐποχετεύειν πηγὰς ἁψιλεῖς, μάλιστα δὲ τῶν ἁπάντων οἷς κατὰ μόνας ὁ βίος ἐστὶ, καὶ τῆς κοσμικῆς ἀποδιῤῥημένος περιφορᾶς καὶ συγχύσεως. Ἔνθεν τοι καὶ τῷ εὐλαβεστάτῳ

*) Nach der gewöhnlichen Aera der Byzantiner wurde die Welt 5316 Jahre vor Chr. Geb. erſchaffen. Hiernach fiele die Abfaſſung dieſes Chryſobullon in das Jahr Chriſti 1080. Da aber Alexios Komnenos erſt im J. 1081 Kaiſer wurde, ſo ergiebt ſich hier eine kleine Schwierigkeit, welche die Kundigeren dieſes Faches leicht werden zu heben wiſſen.

μοναχῷ Χριστοδούλῳ καὶ ἡσυχαστῇ, τῷ πρὶν ἐν τῷ ὄρει τοῦ Λάτρους τὰς κατὰ θεὸν ποιουμένῳ διατριβάς, καὶ τὸν ἀσκητικὸν διανύοντι δίαυλον, ἡσυχίας τυγχάνοντι διαπύρῳ ἐραστῇ, καὶ ἔργον τιθεμένῳ διηνεκὲς ἐν τοῖς τοῦ θεοῦ δικαιώμασι κατὰ μόνας ἀδολεσχεῖν, αἴτησιν προτεινομένῳ μάλα θεάρεστόν τε καὶ εὔλογον, ὑπέσχε τὰς ἀκοὰς ἡ Γαληνότης Ἡμῶν συμπαθῶς, καὶ τὴν αἴτησιν ἐξεπλήρωσεν εὐχερῶς. Ἐπεὶ γὰρ ὁ θεοφιλὴς οὗτος ἀνὴρ, δι' ἔρωτα ἡσυχίας καὶ πόθον βίου ἐρημικοῦ, καταγώγιον ἐπεζήτει εὑρεῖν τῷ οἰκείῳ τρόπῳ καὶ βίῳ κατάλληλον, διέγνω δὲ τὴν Πάτμον νῆσον, ἄλλως μὲν οὖσαν τραχεῖάν τε καὶ λυπρὰν, πίειραν δὲ καὶ πρὸς καρπῶν ἐπιτηδειοτάτην πνευματικῶν φορὰν, εἴ τις ἐν αὐτῇ καταβαλεῖν ἐθέλοι τα θεοφιλῆ τῶν ἀρετῶν σπέρματα, καὶ ἀρετῆς, ὡς εἰπεῖν, ὑπάρχουσαν ἐργαστήριον· πρώτως γὰρ διὰ τὸ καθάπερ τινὰ κλῆρον εἰληφέναι τὰς ἐν αὐτῇ τοῦ τῆς βροντῆς υἱοῦ καὶ τῷ Χριστῷ διαφερόντως ἠγαπημένου διατριβὰς, ἔπειτα δὲ καὶ διὰ τὸ τῆς θέσεως τοῦ τόπου ἐρημικὸν καὶ μονώτατον, καὶ μή τινας ἔχειν τοὺς ἐκεῖ παραβάλλοντας, διὰ τὸ τῆς ἠπείρου ἀπῳκῆσθαι μακρὰν, προσῆλθε τῇ Βασιλείᾳ Μου ἐκλιπαρῶν μάλα περιπαθῶς συλλήπτορα ταύτην ἐφευρεῖν πρὸς τὴν τοῦ οἰκείου ἐκπλήρωσιν ἐφετοῦ, καὶ ἐξαιτούμενος ἀφορισθῆναι μὲν ἀπ' ἐντεῦθεν τῷ δημοσίῳ τὰ ἐν τῇ νήσῳ Κῷ ὅθεν δήποτε αὐτῷ προσκτηθέντα, ὅσα καὶ οἷα εἰσὶ, ἀντιλαβεῖν δὲ τὴν εἰρημένην ἅπασαν νῆσον δῶρον ἀναφαίρετον, καὶ ἐκκοπῆναι μὲν τὰ ἐπικείμενα ταύτῃ δημόσια τέλη, ὅσα καὶ οἷα εἰσὶ, ἐλευθέραν δὲ τὴν τοιαύτην νῆσον δωρηθῆναι αὐτῷ, καὶ πάσης ἀπηλλαγμένην σεκρετικῆς συζητήσεως, ὡς ἂν φροντιστήριόν τι ἐν αὐτῇ ἀνεγείροι, τοὺς οἰκείους τε μαθητὰς ἐπὶ τὸ αὐτὸ συναγάγοι, καὶ οὕτως ἀπερισπάστως προσομιλοίη θεῷ, καὶ τὰς ὑπὲρ τοῦ Κράτους Ἡμῶν θερμοτέρας ποιοῖτο εὐχάς· ὅθεν τῆς τούτου ἐπακουσασα παρακλήσεως ἡ Ἡμῶν Θεοσέβεια διορίζεται διὰ τοῦ παρόντος εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου λόγου, προσαφορισθῆναι μὲν τῷ δημοσίῳ κατὰ τὴν αἴτησιν τοῦ εὐλαβεστάτου γέροντος, ὅσα καὶ οἷα ἐν τῇ νήσῳ Κῷ ὅθεν δήποτε αὐτῷ προσεκτήθησαν, δωρεῖται δὲ αὐτῷ τὴν δηλωθεῖσαν νῆσον μετὰ πάσης αὐτῆς περιοχῆς καὶ διακρατήσεως, οὐ καιρικῶς, οὐδὲ χρόνοις ἀριθμητοῖς, ἀλλ' ἐπ' ἀναφαιρέτῳ καὶ διηνεκεῖ

δεσποτείᾳ καὶ κυριότητι, καὶ ἄχρις ἂν ὁ παρὼν διαρκοίη αἰὼν, διορισαμένη ἐκκοπῆναί τε καὶ λογισθῆναι καὶ τὰ ταύτης ἅπαντα δημόσια τέλη καὶ βάρη, οἷα καὶ ὅσα τυγχάνουσι, τῆς προγραφῆς τοῦ λογισμοῦ γιγνομένης ἐν τοῖς σεκρετικοῖς χάρτοις διὰ κινναβάρεως χειρὶ τοῦ ᾱ [πρώτου] παρέδρου Κωνσταντίνου καὶ ἐπὶ τῶν δεήσεων τοῦ χοιροσφάκτου τοῦ οἰκείου ἀνθρώπου τῆς Βασιλείας Μου. Ὡς γὰρ ἐξαίρετόν τι ἀνάθημα καὶ καλλιέρημα μέγιστον διὰ μέσου τοῦ τὴν αἴτησιν ἀνενεγκόντος μοναχοῦ τὴν τοιαύτην νῆσον ἡ Βασιλεία Μου ἀφιεροῖ τῷ Θεῷ, καὶ ἔσται ἀπό γε τῆς σήμερον καὶ εἰς τοὺς ἑξῆς ἅπαντας καὶ διηνεκεῖς χρόνους ἀπεσπασμένη μὲν τῶν βασιλικῶν δικαίων, ἀπηλλαγμένη δὲ καὶ τῶν σεκρετικῶν ἀρκύων, μόνῳ δὲ ἀνατεθειμένη Θεῷ καὶ τοῖς ἐν αὐτῇ μοναχοῖς, οἳ καὶ μόνοι ἐν αὐτῇ αὐλισθήσονται, μὴ συγχωροῦντες τισὶ τῶν λαϊκῶν λόγῳ παροικίας ἐγκατοίκους ταύτῃ γίνεσθαι, ἐμπορίας ἴσως ἢ ἄλλο τι ἐπιτήδευμα βίου μετερχομένους· μόνοι γὰρ ἐν κοσμικῷ σχήματι τῇ νήσῳ ἐγκατοικήσουσιν οἱ μισθαρνοῦντες τοῖς μοναχοῖς, καὶ οὗτοι ἄζυγες καὶ μήτε γυναιξὶ συνοικοῦντες, μήτε μὴν παῖδας ἔχοντες· πᾶσαν γὰρ ὁδὸν πονηρᾶς μεθόδου ἀποκλείει τῷ σατανᾷ ἡ Βασιλεία Ἡμῶν· καὶ διὰ τοῦτο τοῖς λείοις τε καὶ βλαπτικοῖς προσώποις, γυναιξί τε καὶ παισὶ καὶ εὐνούχοις, ἀφ' ὧν ὡς τὰ πολλὰ κατὰ τῆς ψυχῆς ἀναῤῥιπίζονται πόλεμοι, ἄβατον εἶναι τὴν νῆσον παντάπασι διορίζεται, καθὰ δηλονότι καὶ ὁ εὐλαβέστατος οὗτος ἀνὴρ τὴν Βασιλείαν Μου ἠτήσατο, πάρεξ μέντοι τῶν μισθίων, ὡς εἴρηται, ὅσον χρήζουσιν οἱ μοναχοὶ εἰς δουλείαν τῆς νήσου, καὶ τούτων ἄζυγα βίον ἐχόντων, καὶ ἐγγὺς τἄλλα τῆς μοναχικῆς πολιτείας τυγχανόντων, κἂν μόνῳ τῷ σχήματι διαλλάττοιεν. Καθέξει οὖν τὴν τοιαύτην νῆσον αὐτός τε ὁ πολλάκις μνημονευθεὶς εὐλαβέστατος ἀνὴρ μετὰ τῶν ὑπ' αὐτὸν μοναχῶν, τῶν τε νῦν ὄντων καὶ τῶν ἐς ὕστερον ἐσομένων· καὶ σὺν τούτοις ἡ παρὰ τούτου ἀνεγερθησομένη ἐν τῇ νήσῳ Πάτμῳ ἱερὰ μονὴ, ἀτελῶς, ἀβαρῶς, κυρίως καὶ αὐθεντῶς ἀναφαιρέτως τε καὶ αἰωνίως, καὶ καθὼς ἂν συνεργοίη τούτῳ θεὸς, κατὰ τὸ αὐτὸ (? αὐτῷ ?) βουλητὸν ταῦτα διαθήσειε, κἂν εἰς εὐφορωτάτην τε καὶ εὐπρόσοδον ἐκ λυπρᾶς καὶ τραχείας τῇ οἰκείᾳ μεταγάγοι σπουδῇ, εἰς ἴδιον κέρδος τὰς ἐντεῦθεν

προσόδους λογίσεται σὺν ἅμα τοῖς ὑπ' αὐτὸν μοναχοῖς, μὴ παρά τινος τὸ σύνολον λογοπραγούμενος ἢ ἀνακρινόμενος· ἀποχρῶσα μέντοι ἔσται τούτῳ ἡ ἐπὶ τῇ τοιαύτῃ νήσῳ διαιωνίζουσα δωρεὰ τῆς Βασιλείας Μου, καὶ οὐκ ἔξω τῶν ὁρίων ταύτης καθ' ἑτέραν νῆσον ἐπικτήσεταί τι τὸ σύνολον. Καὶ αὐτὰ γὰρ ὅσα ἐν τῇ νήσῳ Κῷ ὅθεν δήποτε αὐτῷ προσεκτήθησαν μέχρι τοῦ νῦν, τῷ δημοσίῳ ἀπεντεῦθεν προσαφορισθήσονται, καὶ ὡς μηδέποτε τῇ κατ' αὐτὸν μονῇ προσαρμόσαντα λογισθήσονται [1]) πάρεξ μέντοι τοῦ ὁλοκλήρου νησιδίου τῆς Λειψὼ, καὶ τῶν ἐν τῇ νήσῳ Λέρῳ δεσποζομένων παρ' αὐτοῦ μέχρι τοῦ νῦν· τῶν γὰρ τοιούτων δεσπόσει κατὰ τὴν τῆς προγεγονυίας παρὰ τῆς Βασιλείας Μου ἐπὶ τούτοις χρυσοβούλλου γραφῆς περίληψίν τε καὶ δύναμιν, καὶ καθὼς ἄχρι τῆς δεῦρο δεσπόζων τούτων ἐτύγχανε. Ἕτερον δέ τι κατ' οὐδένα τρόπον ἐν οἱαδήτινι νήσῳ οὐδαμῶς ἐπικτήσεται· αὐτῶν δὲ τούτων μόνων καὶ τῆς ὅλης νήσου Πάτμου ὅ τε ἱερὸς οὗτος ἀνὴρ καὶ οἱ ὑπ' αὐτὸν σύμπαντες δεσπόσουσι μοναχοὶ, οἵ τε νῦν ὄντες καὶ οἱ μετὰ ταῦτα ἐσόμενοι, ἔτι δὲ καὶ ἡ ἐν τῇ νήσῳ Πάτμῳ, ὡς εἴρηται, ἀνεγερθησομένη μονὴ ἔσται κυριαρχοῦσα τούτων ἀπαραπάστως τε καὶ ἀνυπεξαιρέτως, ὡς πάσης σεκρετικῆς εὐρεσιλογίας, μᾶλλον δὲ γλωσσαλγίας, ὑπερτεροῦσα, καὶ ἀδιάσειστον καὶ ἀπερίτρεπτον τὴν ἐπ' αὐτοῖς δεσποτείαν ἔχειν ὀφείλουσα εἰς αἰῶνα τὸν ἅπαντα· ἥτις καὶ αὐτοδέσποτος καὶ αὐτεξούσιος μετὰ τῆς ὅλης νήσου διαμενεῖ ἐς ἀεὶ, καθ' ἑαυτὴν ἀγομένη καὶ διευθυνομένη κατὰ τὸ μέλλον ἐπὶ ταύτῃ γενέσθαι τυπικὸν καὶ τὴν διάταξιν παρὰ τοῦ δηλωθέντος εὐλαβοῦς μοναχοῦ Χριστοδούλου καὶ κτήτορος, καὶ οὔτε αὕτη, οὔτε τὰ ὑπ' αὐτὴν, ὡς ἄνωθεν εἴρηται, οὔτε ἡ νῆσος αὐτὴ ὑπὸ βασιλικὰ ἢ μητροπολιτικὰ ἢ ἐπισκοπικὰ ἢ ἐκκλησιαστικὰ ἢ ὑπό τινα ὅλως ἰδιωτικὰ ὑπαχθήσεται πρόσωπα· οὔτε μὴν ἐξόριστός τις πεμφθήσεται πώποτε ἐν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐλευθεριάσουσι καθαρῶς ἄχρις αἰῶνος παντὸς, καὶ πλουτήσουσι διὰ τῆσδε τῆς εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου γραφῆς τὸ αὐτοδέσποτόν τε

[1]) Dieß sind, wie oben im Text gesagt worden, die Güter des Klosters Pyli oder Peli (Πηλίον) auf Kos, und die Besitzungen bei Strobilos an der karischen Küste.

καὶ ἐλεύθερον. Ἐξκουσευθήσεται μέντοι ἥ τε ῥηθεῖσα ἅπασα νῆσος, καὶ αὐτὴ ἡ μονὴ μετὰ τῶν ὑπ' αὐτὴν πάντων, πρὸς δὲ καὶ τὸ διαληφθὲν νησίδιον μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ πάντων, ἀπὸ τεμιτάτων, ἀρχόντων, ταγματικῶν καὶ θεματικῶν, Ῥωμαϊκῶν τε παραταγῶν καὶ ἐθνικῶν· ἔτι τε Ῥώσων· Βαράννων· Κουλπίννων· Ἰγγλίνων· Φράγγων· Νεμίτζων· Βουλγάρων· Σαρακηνῶν· Ἀλανῶν· Ἀβασγῶν· ἀθανάτων καὶ λοιπῶν ἁπάντων Ῥωμαίων τε καὶ ἐθνικῶν·[2]) ἀντιμιτάτων· φραγγιτάτων· ἀπομιτάτων· ἀπλήστων ἢ μεσαπλήστων· κριτῶν· στρατηγῶν· ἀπαιτητῶν· καὶ τῶν ὑπὲρ τῶν ἀπλήστων χορείας χρειῶν· ἐπιθέσεων μονοπροσώπων· δόσεως κανισκίων ἢ ἀντικανισκίων· σιταρκήσεως κάστρων· ἀγορᾶς μουλαρίων, μεσομουλαρίων· βορδωνίων, μεσοβορδωνίων· ἵππων, παρίππων· κηλωνίων, ὀνοκηλωνίων· ὀνοθηλείων· φορβάδων· βοῶν ἐργατικῶν καὶ ἀγελαίων· χοίρων προβάτων· αἰγῶν· ἀγελάδων· βουβάλων· λαγωῶν· ἐλάφων κυνῶν λαγωνικῶν ἢ ποιμενικῶν· καὶ λοιπῶν τετραπόδων ζώων χηνῶν· νηττῶν· περδίκων· ταώνων· γεράνων· κύκνων· φασιανῶν. ὀρνίθων ἀγρίων ἢ χειροήθων· περιστερῶν καὶ λοιπῶν πτηνῶν· καὶ τῶν ἐξ αὐτῶν πάντων ὠῶν· παροχῆς γεννήματος ἐξ ἀγορασίας γεγενημένης· ἐνοχῆς ἀνωτέρων, ἢ ἑτέρων πρακτόρων καὶ ἀρχόντων· οἰκοδόμων· προσόδων ἀερίων. καπνίων· ἀεροκοπράτων· κομοδρόμων· συνωνῆς καστροκτισίας· ὁδοστρῶν· γεφυρῶν· παροικιατῶν· ἐννόμων· φραγγομιτῶν· φραγγετῶν· σιδήρου δόσεως ἢ καρφοπετάλου καὶ μαζίου· ἐκβολῆς χρειῶν τῶν χορηγουμένων δικασταῖς ἢ πράκτορσιν, ἢ ἑτέροις ἄρχουσι· δουξί· καπετάνοις· στρατηγοῖς· ἀπαιτηταῖς· καὶ λοιποῖς πρέσβευσιν ἐθνῶν διερχομένοις, ἢ καὶ στρατιῷ τινι· δόσεως προσκυνητῶν· ἐκβολῆς χορτασμάτων· διατροφῆς

---

[2]) Ohne auf die ethnographischen Kenntnisse der kaiserlichen Kanzlei weiter einzugehen, bemerken wir nur, daß Ῥωμαῖοι und ἐθνικοὶ hier den Gegensatz der dem (ost-) römischen Reiche Unterworfenen und der zu selbstständigen Völkerschaften (ἔθνη) gehörigen Barbaren zu bezeichnen scheint; denn falls nicht ein Theil der hier genannten Nationen, Russen, Warrannen (Wäringer), Franken, Deutschen u. s. w. dem Kaiser unterworfen war — und wäre es auch nur als Miethstruppen gewesen — so würde es als eine leere Aufschneiderei erscheinen, daß das Kloster von jeder Belastung durch sie eximirt wird (ἐξκουσεύεται, excusare).

προελευσιμαίων· βεστιαριτῶν· μανδατώρων τοῦ δρόμου πρέσβεις ἀγόντων, ἢ ἐξορίστους, ἢ κατά τινα ἄλλην χρείαν διερχομένων· βασιλικῶν ἀνθρώπων ἐπί τινα ἀποστελλομένων δουλείαν τοῦ δημοσίου· ἐκ δανεισμοῦ γεννήματος· οἴνου· κρεῶν· τυροῦ, καὶ ἑτέρων παντοίων εἰδῶν· ἐξοπλίσεως πλωίμων· τοξοτῶν· ἱπποτοξοτῶν· ματζουκάτων· κουνταράτων· καὶ ἑτέρων στρατιωτῶν· ἐξωνήσεως ζευγαρίων· σίτου· κριθῶν· βρώμου· ὀσπρίων παντοίων· ἐλαίου· κέγχρου· λιναρίου καὶ τοῦ τούτου σπέρματος· καννάβεως καὶ τῶν ἄλλων σπερμάτων· κηρίου ἢ μέλιτος παροχῆς· κοπῆς καὶ καταβιβάσεως οἱασδήποτε ξυλῆς, ἢ μετακομιδῆς ἑτέρου εἴδους· κτίσεως . . . . . ἀγρῶν, ζερμώνων πολεμικῶν, χαρβῶν καὶ λοιπῶν ἄλλων· πρίσεως σανίδων· φοσσάτου διατροφῆς καὶ ἀπλήστων, ἐπὶ πόλεμον ἀπιόντος ἢ ὑποστρέφοντος· καθίσματος καὶ ὑποδοχῆς τῶν ἐν ὑπεροχῇ ἀρχόντων· δομεστίκων τῶν σχολῶν· δουκῶν· καπετάνων· στρατιωτῶν· κριτῶν· καὶ τῶν ἀντιπροσωπούντων αὐτοῖς ἐποπτῶν, στρατευτῶν, ὀρθωτῶν, ἀναγραφέων, ἐξισωτῶν, δικαιοφρόνων, συνόδων, ... τοποτηρητῶν, ταξιάρχων· τουρμάρχων· μεράρχων· χαρτουλάρχων τοῦ δρόμου καὶ τῶν θεμάτων· κομήτων . . . . . δομεστίκων τῶν θεμάτων· δρουγγαροκομήτων καὶ παραφυλάκων καὶ παντὸς ἑτέρου δουλείαν τοῦ δημοσίου μεταχειριζομένου, καὶ λοιπῆς ἁπάσης ἐπηρείας τε καὶ κακώσεως, νῦν τε οὔσης καὶ ἐς ὕστερον ἐπινοηθησομένης, καθὼς ἂν ὁ καιρὸς καὶ τὰ πράγματα ἐπιζητοῖεν γίνεσθαι. Διὸ παρεγγυώμεθα καὶ πάντας ἐξασφαλιζόμεθα ἀπό τε τῶν κατὰ καιροὺς σεκρεταρίων, γενικῶν καὶ στρατιωτικῶν λογοθέτων τῶν ἐπὶ τῆς Ἡμετέρας σακέλης, καὶ τοῦ βεστιαρίου, οἰκονόμου τῶν εὐαγῶν οἴκων τῶν ἐπὶ τῶν οἰκειακῶν· καὶ τῶν ἐφόρων τῶν βασιλικῶν κουρατόρων, ἰδικῶν, γηροτρόφων, ὀρφανοτρόφων, τῶν ἐπὶ τοῦ θείου ταμείου Ἡμῶν, ... κουρατόρων τοῦ οἴκου, τῶν ἐλευθέρων καὶ τῶν . . . . . οἰκιστικῶν, καὶ τῶν ὑπ' αὐτοὺς, λογαριαστῶν, χαρτουλάρων, βασιλικῶν νοτάρων καὶ νοτάρων, τοῦ μηδένα τῶν ἁπάντων, ἐν οἱῳδήποτε χρόνῳ, καθ' οἷον δή τινα τρόπον, ἐπ' ἀδείας ἔχειν ἀθετεῖν μερικῶς ἢ καθ' ὁλόκληρον τὸν παρόντα χρυσόβουλλον λόγον τῆς Βασιλείας Μου, γεγενημένον κατὰ τὸν Ἀπρίλιον μῆνα, τῆς ἐνδεκάτης ἰνδικτιῶνος, ἐν ἔτει τῷ

,5995 ῷ ἐν ᾧ καὶ τὸ Ἡμέτερον εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον ὑπεσημήνατο Κράτος.

Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ πιστὸς Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ Κομνηνός.

2.

Auszüge aus dem letzten Willen und der Klosterregel (διάταξις) des heiligen Christodulos.

Auch in seinem Testamente sagt der Heilige über Patmos: ἔρημος μὲν ἀνθρώπων ἡ ἐσχατιὰ, ἀθόρυβος δὲ ἡ διαμονή.

Ferner über die Schenkung: Ἐδωρήθη δέ μοι διὰ χρυσοβούλλου Βασιλικοῦ τό τε νησίον ἡ Πάτμος ἐξ ὁλοκλήρου, τῶν δημοσιακῶν δικαίων καθάπαξ ἀποσπασθὲν, καὶ τὰ πλησιάζοντα τούτῳ νησίδια, οἱ Ναρκίοι καὶ ἡ Ληψὼ, ἔτι τε καὶ αὐτὰ τὰ ἐν τῇ Λέρνῳ, ἃ καὶ προκατεῖχον ὡς ἔφθην εἰπὼν, δύο προάστεια· φημὶ δὲ τὸ Παρθένιον καὶ τὸ Τεμένιον.

Die Bulle gewährte ferner τὸ μὴ κατοικεῖν ἐν Πάτμῳ κοσμικοὺς ἄνδρας γυναῖκας ἔχοντας, καὶ παιδία, ἢ νέους τινὰς τὴν ἡλικίαν μειρακιώδεις καὶ μήπω τὸν ἴουλον ἐξανθήσαντας, ἢ εὐνούχους· τάχα γὰρ ἐκ πρώτης ὅ φασι γραμμῆς περιαιρῆσαι πάσης ἐπηρείας σατανικῆς ὑπόθεσιν - - ἔσπευδον u. s. w.

Von dem Heiligthum und der Statue der Artemis sagt der Heilige selbst nichts. Vielleicht hat erst das Vorhandenseyn der Inschrift im Kloster Veranlassung gegeben, die Legende mit diesem Zuge frommen Eifers auszuschmücken. Das Testament ist abgefaßt im Jahr nach Chr. 1096.

3.

Fragment der Klosterchronik.

Am Ende eines der Kataloge der Bibliothek findet sich nachstehende, wahrscheinlich aus einer ältern und unleserlich gewordenen Handschrift ausgeschriebene Notiz:

Ἔτος ἀπὸ κτίσεως κόσμου **6984** (p. Chr. n. **1448**), ἐν μηνὶ Μαΐῳ, τρίτῳ ἔτει τῆς ὑπὸ τῶν Τουρκῶν ἁλώσεως τῆς μεγάλης πόλεως τοῦ Κωνσταντίνου, ἐφάνη ἀστὴρ ἐπὶ τὰς ἀνατολὰς καπνίζων ἡμέρας καὶ νυκτὸς ἐφ' ὅλας ἡμέρας τριάκοντα.

Ἐν δὲ τὸ ἐπιὸν ἔτος (sic) ἐγένοντο θανατικὰ μεγάλα καὶ λοιμοὶ καὶ καταποντισμοὶ κατὰ τόπους, καὶ λεηλασίαι καὶ ἐπιδρομαὶ ἀσεβῶν Τουρκῶν ἐπὶ τὰς νήσους, ὥστε καὶ ἐρημωθῆναι τέλεον πολλὰς ἐξ αὐτῶν, καὶ καταποντισθῆναι καὶ τρία ὀνομαστὶ κάστρα σύμψυχα εἰς τὸν βυθὸν εἰς τὸ ἡηγάτον τῆς περὶ τὴν δύσιν Νεαπόλεως. Ὁ θάνατος ἔν τε τῇ Ῥόδῳ καὶ Κρήτῃ τοσοῦτον ἐπεκράτησεν ἐν μὲν τῇ Κρήτῃ ἐφ' ὅλον ἐνιαυτὸν καὶ τούτου πλέον· ἐν δὲ τῇ Ῥόδῳ Μαρτίῳ ἤρξατο ἐν ἔτει **6964**, καὶ Ἰουλίῳ κατέληξεν ἤδη μικρὸν, ὥστε ἀριθμούμενος ὁ περὶ αὐτὴν τεθνηκὼς λαὸς εὑρέθη χιλιάδες ἐννεακαίδεκα καὶ μικρόν τι πρὸς ἢ ἔλαττον. Ἐν δὲ τῇ Κῷ τῇ νήσῳ ἀπέθανον **1500** τῷ αὐτῷ ἔτει. Νίσυρος δὲ καὶ Κάλυμνος αἱ περὶ τὴν Ῥόδον ὑποκείμεναι νῆσοι ὑπὸ τῶν ἐκ Στροβίλου καὶ Μιλήτου ἐξερχομένων τῷ τηνικαῦτα ξύλων παντελῶς κενὰ ἄρδην ὑπ' αὐτῶν ἠφανίσθησαν. Νεραντζία δὲ καὶ Περίπατος τὰ περὶ τὴν Κῶν νῆσον κάστρα ἐκ τοῦ στόλου ἄρδην ἐπυροπολήθησαν τῆς Καλλιουπόλεως.

Τῷ **6965** ἔτει ἐγένετο Καρδινάλιος τῶν ὑπὸ Ῥώμης εἰς τὴν Ῥόδον μηνὶ Δεκεμβρίῳ, ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ τριήρεις δέκα καὶ τέσσαρας ἐπὶ τὸ βοηθῆσαι τῇ Ῥόδου πρὸς τὴ μάχη τῶν ἀσεβῶν καὶ ἀθεωτάτων Τουρκῶν.

Ὁ ὑπομνηματιστὴς Γρηγόριος Μοναχὸς ἐκ Χίου.

4.

Notiz über einige Handschriften der Bibliothek, und Auszüge aus einigen derselben.

A. Lexikon in kleinem Quarto auf Pergament; die meisten Blätter palimpsest, doch sind von der alten Schrift nur einzelne Worte lesbar, wie *σοφία*, *ἀφθαρσίας* und ähnliche, wonach es ein Werk christlichen Arguments gewesen zu seyn scheint. Die Schrift des Lexikons gleicht dem von Kopitar (Hesychii Glossographi discipulus cett. Vindobonae 1839. 8.) mitgetheilten Facsimile einer Wiener Handschrift, nur ist sie nachlässiger. Die Initialen jedes Artikels waren ursprünglich auch mit schwarzer Tinte geschrieben, und sind später mit Roth unterzogen worden, doch ist dies auch hin und wieder unterblieben. Voran gehen einige Blätter Papier, grammatischen Inhalts; auch ist das erste Blatt des Lexikons aus Papier ergänzt. Die Wörter sind nach dem Geschlecht immer paragraphenweise zusammengestellt, und am Rande ist das Geschlecht für den ganzen Paragraphen bemerkt. Zur Vergleichung mit dem Hesychios und andern Handschriften habe ich einige Abschnitte herausgeschrieben.

Auf der ersten Seite:

Λεξικὸν σὺν θεῷ ἁγίῳ ἔχων τὰ κδ̄ στοιχία ἀπὸ τοῦ ᾱ ἕως τοῦ ω̄ μεγάλου: ἀρχὴ τοῦ ᾱ μετὰ τοῦ βῆτα.

ἀββᾶς· ὁ πηρ̄. ἀρσ.

ἄβλοτα· μὴ βεβλημένον.

ἄβολις· ὁ ὄνος ὁ μηδέπω βε[βληκὼς] τοὺς ὀδόντας, ἐξ οὗ γνωρίζεται ἡ ἡλικία τοῦ ζώου.

ἀβρόμιος· χωρὶς οἴνου u. s. w.

Auf dem zweiten Blatte:

ἀβάσκανος· ἀψευδής· ἀνεπίφθονος· ὁ δὲ μα . . . . . πρὸς καίσαρα ἀρσ. *τὸν ἀντιπάτρου κατορθωμάτων.*

ἀβδιοῦ· ὄνομα κύριον.

ἀβέβαιος· ὁ μὴ στάδιος (? Kopitar hat *πάγιος*).

ἀβελτεροκόκκυξ· ὁ κ[όκκυξ] καὶ ἀβέλτερος.

. . . . τερος . . . ὁ φρόνιμος.

ἄβης· ὁ ἀσύνετος.

ἀβιὰ καὶ ἀβιά . . . . ὀνόματα κύρια.

ἀβιάτης· ἀπὸ πόλεως ἀβίας τινός.

ἀβιάς· υἱὸς ῥοβοὰμ u. s. w.

ἀβιμελεχ. u. f. w.

ἄβιος· ἀντιφῶν· ὁ πολὺν βίον ἔχων.

ἀβρογάστης· φράγγος ὃς κατὰ ἀλκὴν σώματος καὶ θυμοῦ τραχύτητα φλογο . . . . . ἦν· δευτεραγωνιστὴς τυγχάνων βαύδωνος.

Auf dem zehnten Blatte:

Τὸ ᾱ μετὰ τοῦ ἰῶτα.

ἀρσ. αἶνος· λόγος παροιμιώδης· αἶπαινος (sic).

αἰσιμνῆται· οἱ ἀγωνοθέται.

αἰών· τὸ συμπαρεκτεινόμενον τοῖς οὖσιν· οἷόν τι χρόνος, κίνημα καὶ διάστημα.

αἰσχροκερδὴς· ὁ ἕνεκεν τοῦ κερδῆσαι, εἰς αἰσχρὰ ἔργα ἑαυτὸν ἐμβάλλων.

αἰδήμονα· ἄξιον αἰδοῦς.

αἰζηός· νέος ἀκμάζων.

αἴθωνες· λαμπροί· πυροειδεῖς.

αἴλινος· ὁ θρῆνος· καὶ εἶδος βοτάνης.

αἰών· σύστημα φυσικὸν ἐκ σωμάτων ποικίλων λογικὰ διάφορα περιέχον τῆς τοῦ θεοῦ γνώσεως ἕνεκα.

αἴλιος· ὁ σύγγαμβρος.

αἰμύλος· ὁ ἀπατεών.

αἱμοβόρος· ὁ ἐσθίων αἷμα. u. f. w.

Der Anfang des *B* (*Τό β μετὰ τοῦ ᾱ*).

ἀρσ. βαθυδίνης· βαθυτάτας ἔχων ῥοάς.

βακάντιβος· ὁ μὴ περιμένον τὸ (sic) πράγματι αὐτοῦ, ἀλλὰ σχολάζων.

βαθύγλωσσοι· εὔγλωττοι· ἐλλόγιμοι.

βάκηλος· μεθ'. ἀνόητος, γυναικόδης· ἢ ὁ τετμημένος τὸ αἰδοῖον.

βάκινος καὶ βαβάκινος· εἶδος χύτρας (?).

βαλαντιοτόμος· ὁ κλέπτης.

βάναυσος· πᾶς τεχνήτης διὰ πυρός.

βατταρισμός· φλυαρία. u. f. w.

Τὸ ε̄ μετὰ τοῦ δ.

ἀρσ. ἑδραῖος· σταθηρός· ἀσάλευτος· ἀκλόνητος.

ἐδωδίμων· βρωσίμων.

ἐδέατρος· ὁ ἐπιστάτης τῆς ὅλης διακονίας καὶ παρασκευῆς.

ἐδός· ὁ φανᾶς· ὁ λαίμαργος· ἐκ τοῦ ἔδω τὸ ἐσθιῶ (sic).

ἑδράνων· θρόνων.

ἑδρῖται· οἱ οἰκέται . . . . . .

ἑδριστής· ὁ οἰκέτης.

ἐδώμ· τόπος, ὅ ἐστι θερμασία.

θηλ. ἕδρα· ἡ στάσις· ἡ καθέδρα.

ἑδυτύς (sic)· ἡ βρῶσις.

ἐδωδή· ἡ τροφή.

ἐδέμ· τρυφή.

ἕδρανα· ἡ καθέδρα.

ἕδρα· ὁ σφιγκτὴρ των ἀνθρώπων· ὅπερ ἐστὶ τὸ τῆς ἕδρας πάθος.
ἔδαφος· ἡ γῆ.
ἕδος· τὸ ἔδαφος.
ἕδεσιν· ἱεροῖς· ναοῖς· ἐδάφοις (sic).
ἕδνα· τὰ πρὸ γάμου διδόμενα ταῖς γυναιξὶν δῶρα. u. ſ. w.

Endlich aus den Buchſtaben μῖ:

μίτρα· ἡ πολεμικὴ ζώνη. ϑηλ.
μίδεια· πόλις.
μίλητος· πόλις.
μιτυλήνι (sic)· νῆσος.
μίνθη· ἡδύοσμος.
μιμηλόν· τὸ μιμητικόν. οὐδετ.
μιμαίκυλον· τὸ σοῦρβον.
μίλινον· χρῶμα. u. ſ. w.

Am Schluſſe die Verſe:

Ὁ τοῖς πλέουσι λιμένες χρῆμα· ξένον·
πόρῥω δὲ τοῖς βαίνουσιν ἀνύσαι τρίβον·
καὶ τοῖς ξενιτεύουσι πατρίδος ϑέα.
οὕτω βίβλους γράφουσιν εἰς τέρμα φϑάσαι.

Dann folgen auf den letzten ſieben Seiten noch einige Gebete.

B. Ein anderes Lexikon in kleinem Quart, auf Papier; alte Schrift, in zwei Columnen geſchrieben, ſo daß aus der erſten in die zweite hinüber geleſen wird. Hin und wieder ſind aber auch in der zweiten Columne eine oder mehre Zeilen unausgefüllt geblieben. Dabei ſtehen viele Worte ganz ohne Erklärung da. So z. B. auf der dreiundzwanzigſten Seite:

ἀρν . . . . . ἀρχαίων.
ἀρίλωψ.
ἀρνείου· ἀρείου.
ἀργειφόντου.
ἀργεννῆσι· ταῖς λαμπραῖς.
ἀρβύλη· εἶδος ὑποδήματος.
πόδας ἔχουσα· ἅρπη· ἡ δρέπ.
ἁρπεδόνη· σχοινίον· ἀργυ.
ὡς καὶ χρυσῖτις ἡ τὸ χρυσίον·
ἀραῖσιν· εὐχαῖς· ἀρούραισι.
ϑρίτης (sic) νόσος· ἀρχιερωσύνη.
ἀργολίσι· ταῖς ἀργολικαῖς.
ἀργυρόπεζα· ἡ ἀργυροῦς.
ἀργυρώνη· ἀρειή· ἀπειλή.
ῥῖτις γῆ· ἡ τὸ ἀργύριον ἐργαζομένη,
ἀραβῖτις γῆ· ἀρωγός· ἡ βοηϑός.
ταῖς ἀρούραις· ἀρραισιν· ἀρ
ἀριζήλη· ἡ ἄγαν ζηλωτή.

ἀργαθώνη.
ἀριστομάχη· ἀρήτη· ἀρει τοξική· ἀρσάκη· ἁρμονία.
ἀδνη· ἄρτεμις· θεὰ ἡ ἄρνη· τόπος βοιωτῶν· ἀρίσβη ὄμοκως.

u. s. w.

Ferner eine Probe aus den Buchstaben κε:

κερκυόνη· κενθίππη· κερ κέρχθη· κεκιλία· κερκό κεγχρέα· κεφαληνία· χώρα. πία· γῆ· κερδείας· κένετα· κέ κέγχρεια· τόπος· κεραύνεια· τόπος. κρυφάλεια· κεραύνεια· κελτεία. κενοδοξία· κεδριών· κενοφωνία.
κώπη· κερκιόπη· κέρβη. λυρα· κεδρωσία. κέγχρειον· τόπος· κενήνη· κακρο ως· νῆσος· κερήνη· κερτέμα. κέδρεια· κεράμεια· τόπος· κε κερβερεία.

u. s. w.

Am Schlusse des Lexikons mit rother Tinte:

Τέλος σὺν θεῷ τῶν κατὰ στοιχεῖον ἀντιστοίχων εἰς ἕνα (statt ἓν) *συμπεραιουμένων ὅλων ἀλφάβητον.*

Χρηστὸν τέλος δέδωκε τοῖς πόνοις λόγος
εὔχεό μοι δολιχὸν βίοτον ὅστις ἄν κυρῇς.
Ἐνθάδ' ἐμοῖς καμάτοισι τέλος θεὸς δῶκεν ἄελπτον,
Πάσης ἀμπλακίης ὑπέρτερον ἠδ' ἀνομίης.

C. Eine starke papierne Handschrift in Quarto, von geringem Alter, enthält unter verschiedenen theologischen und grammatischen Aufsätzen auch:

Γαβρίου Ἕλληνος τετράστιχα εἰς τοὺς μύθους τοῦ Αἰσώπου.

Die Zahl dieser Fabeln beträgt einundvierzig; vier derselben, welche ich mir ausgeschrieben, stimmen mit den in Korais Ausgabe des Aesopos unter 136. 166. 169. 219 enthaltenen wörtlich überein.

Nach den Fabeln des Gabrias folgt in dem letzten Theile desselben Codex:

Τοῦ πανσόφου Κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ψέλλου διδασκαλία παντοδαπὴς καὶ πάντῃ ἀναγκαιοτάτη ἐν ἑκατὸν ἐννενήκοντα πρὸς τοῖς τέσσαρσι κεφαλαίοις διαιρουμένη.

Es ist dieselbe Schrift, die sich in Fabricius Bibl. Graeca vol. V. herausgegeben findet, nur daß sie dort ein Kapitel weniger (193) zählt.

D. Von Historikern fand ich nur drei: einen Diodoros Sikeliotes auf Pergament in Quarto, ziemlich junge Handschrift, sehr leserlich, aber zu Anfang und Ende defect; eine Handschrift in klein Folio auf Papier, sehr zerfressen und ohne Titel, die sich später als den zweiten Theil der Annalen des Zonaras (10—18 Buch) auswies; und endlich eine ähnliche noch mehr beschädigte Handschrift von der Chronik des Const. Manasses, welcher hinten noch eine *Διάλεξις Πύῤῥου καὶ Μαξίμου τοῦ Ὁμολογητοῦ περὶ ὀρθῶν δογμάτων* angehängt ist.

Sachregister.

Accent, Zurückziehen deſſelben auf Patmos. II. 134.
Aegiden, auf Thera, Pholegandros und Anaphe. I. 72.
ακης, ακιον, Diminutiv-Endung ſchon im Althelleniſchen. II. 72.
Alexios Komnenos ſtiftet das Kloſter auf Patmos II. 136. 179 ff.
Amphitrite, auf Syros. I. 9.
— auf Tenos. I. 14.
ἀνάσυρμα, Schlauch zum Waſſerſchöpfen. II. 26.
Ἀφράτα, Frauenname auf Kalymnos. II. 115.
Aphrodite, auf Anaphe. I. 77.
— ἐν Ἀσπίδι, auf Amorgos. II. 47.
— Urania, in Arkeſine auf Amorgos. I. 180.
Apollon, Tempel und koloſſale Statue auf Delos. I. 21.
Koloß auf Naxos. I. 34.
— Aegletes auf Anaphe. I. 77.
— Apotropäos auf Amorgos. II. 47.
— Aſtealtas auf Anaphe. I. 77.
— Delios auf Amorgos. II. 41.
auf Naxos. I. 40.
auf Paros. I. 46.
— Kalydneus, Tempel deſſelben auf Kalymnos. II. 96 ff.
— Karneios auf Thera. I. 74.
Apollon Pythios, Tempel auf Anaphe. I. 78.
— — auf Sikinos. I. 150.
— — auf Jos. I. 171.
— — auf Amorgos. I. 175.
— — Statue auf Thera. I. 81.
— — Cult auf Siphnos. I. 141.
— Tragios auf Naxos. I. 40.
Argos, alte Stadt auf Niſyros. II. 76. 79.
— Niederlaſſung der Argeier auf Kalymnos. II. 107.
Arkeſine, Stadt auf Amorgos u. Karpathos. II. 47.
Artemis Mendeſia, auf Aſtypaläa. II. 61.
— Parthenos, auf Leros. II. 121.
— Skythia, auf Patmos. II. 137. 139.
— Soteira auf Anaphe. I. 78.
Ἀρτεμών, Heiligthum der Artemis auf Siphnos. I. 144.
Asklepios, Tempel auf Paros. I. 46.
— — auf Anaphe. I. 77.
Athene auf Thera. I. 74.
— Phratria auf Syros. I. 9.
— Polias auf Jos. I. 171.
— — auf Amorgos. I. 177.

Βάραγγοι, Wäringer. II. 183.
Basrelief, in Minoe auf Amorgos. II. 43.

Basrelief, einer Muse, auf Samos. II. 150.
— Urtheil des Paris, auf Andros. II. 20.
Bauart, polygonische und rechtwinklichte. I. 60.
Belbina, Insel und Ort in Lakonika. II. 171 ff.
— zahlt Tribut an Athen. I. 4.
Bibliothek auf Patmos. II. 124. 128.

Christenthum, seine frühe Verbreitung auf den Inseln. II. 58. 64. 102. 120.
Christodulos, der heilige, auf Patmos. II. 136 ff.
Chrysobullen, kaiserliche, auf Patmos. II. 135.
Cisternen, alte, auf Delos I. 31.
— — auf Keos. I. 130.
— — auf Thera. I. 64.
Colossalstatue, weibliche, bei Prasiä in Attika. II. 9 ff.
Crispi, herzogliche Familie auf Naros. I. 24.

Ἀγορά, alter Marktplatz auf Kalymnos. II. 99.
Delion, auf Syros. II. 27.
Demeter Karpophoros auf Paros. I. 49.
Digamma im Neugriechischen. II. 73.
Dikæna, auf Astypaläa. II. 61.
Dionysos, heilige Quelle des, auf Andros. II. 22 ff.
— Κισσοκόμας, auf Amorgos. II. 47.
— Minoïtes auf Amorgos. I. 175.
— Phytalmios auf Jos. I. 173.
— Sabazios auf Sikinos. I. 154.
— Tempel auf einer Klippe von Naros. I. 28.
Dorische Säulen, ihre Abstammung aus Aegypten. II. 4 ff. 147.
Dorismen, in Ortsnamen auf Kalymnos. II. 114.

Emporion, Ort auf Nisyros. II. 74.
ἐξκουσεύεσθαι, von etwas ausgenommen werden (byzantinisch) II. 183.
ἑσπερίζεσθαι, der Vespermesse beiwohnen. II. 131.
Εὔδηλος, der alte Hafen Ἱστιὰ auf Ikaros. II. 163.
Etesien, im ägäischen Meere, sehr stark bei Tenos. I. 20.

Felsinschrift auf Amorgos. II. 54.
Franz Crispo, erster Herzog dieses Namens. I. 23.

Gewölbte Bauten auf Samos. II. 146.
Giganten, auf Mykonos. II. 29.
γλυφὸς, d. i. γλοιφός. II. 145.
Gräber, auf Anaphe. I. 78.
— auf Rheneia. I. 36.
— auf Thera. I. 66.
Grabaltäre auf Kos. II. 90.
— auf Rhenäa. II. 169 ff.
Grypcheer, Γρυγχεῖς, unbekannte Stadt, wahrscheinlich auf den Kykladen. I. 8.

Haifische, ihre Art anzugreifen. II. 112 ff.
Hekatäos, der milesische Logograph. II. 119 ff.
Hekate, auf Thera. I. 61.
— Insel der Hekate bei Delos. I. 35.
Hera, auf Amorgos. I. 175.
Heräon, auf Samos. II. 142 ff.
Herakles Kallinikos, auf Paros. I. 49.
Hermes, auf Sikinos. I. 154.
Heroenkult, der Verstorbenen. II. 18 ff.
Heroon, der Erastileia bei Perissa auf Thera. I. 186.
— unbekanntes, jetzt St. Nikolaos. auf Thera. I. 71.

Höhle der Offenbarung auf Patmos. II. 124. 126.
Hygeia auf Paros. I. 46.
Hypfereisma (Hypferemos, Pferimos), Insel bei Kalymnos. II. 93. 105.

Icarii fluctus. II. 165.
Ἴμβρασος, Regenfluß auf Samos. II. 143 ff.
Isisdienst auf Andros. II. 21.

καίγω statt καίω u. s. w. II. 165.
Kalydnische Inseln. II. 108 ff.
Kampf mit dem Drachen, auf Kos. II. 90.
Καταιβατή, Vorgebirge auf Samos. II. 156.
Keria, unbekannte alte Insel, vielleicht die heutige Keros bei Naxos. I. 174.
Κέρος, Κερία, Insel bei Amorgos. II. 38.
Koronon, Berg, und Koronis, Nymphe auf Naxos. I. 38.
Κροκόδειλον, eine Eidechsenart. II. 30.

Lepsia, Lipsos, Insel bei Patmos. II. 134. 182.
Λερόχαλυμνα und ähnliche Zusammensetzungen. II. 109.
λερὸς, λέρα, λερόω, von ἀλερὸς, ἀλερός. II. 122 ff.
Löwe, kolossaler, auf Keos. I. 130.
— marmorner, auf Rheneia. I. 36.

Marco Sanudo, erster Herzog von Naxos. I. 24.
Marmor, auf Naxos. I. 41.
— auf Paros. I. 49.
— auf Tenos. I. 13.
— auf Thera. I. 59.
Melantische Klippen. II. 166.
Milesier, auf Amorgos. II. 52.
— auf Ikaros. II. 163.
Milesier, auf Leros. II. 119.
Nekrotheke, Eiland bei Kalymnos. II. 105.
Νέμιτζοι, deutsche. II. 183.
Nymphen, denselben geweihtes Relief auf Paros. I. 50.
Nymphäon auf Siphnos. I 143.

Oea, alte Stadt auf Thera. I. 60.
Oenäer, auf Ikaros. II. 162.
ὀλεύθερος, ἕτοιμος u. s. w. statt ἐλεύθερος, ἕτοιμος u. s. w. II. 53. 114.
Ὀρνεὸς statt ἐρινεὸς. II. 166.
ὠζὸν statt ζωὸν. II. 66.

Panakeia, auf Kalymnos. II. 98.
Panormos, Ort und Hafen auf Tenos. I. 19.
Partheni, altes Heiligthum, auf Leros. II. 120 ff.
Patinos oder Patnos statt Patmos. II. 135.
Περίδρομος, äußerer Umgang an alten Festungswerken, an einem Thurme auf Keos. I. 132.
Phallos, an einem Gemäuer auf Thera. I. 64.
— an einem Grabmal ebendas. I. 65.
Philipps III. Schreiben an die Nisprier. II. 76.
Poseidon, auf Mykonos. II. 32.
— muthmaßliches Heiligthum auf Thera. I. 63.
— Tempel bei Kionia, auf Tenos. I. 14.
— Asphaleios, auf Syros. I. 9.
— — auf Hiera bei Thera. I. 89.
Pramnischer Wein, auf Ikaros. II. 162.
Priapos auf Thera. I. 61.

Quelle des Musonius auf Syros. II. 171.
Quirino, Graf Johann, Herr von Astypaläa. II. 59.

Rhachäs, Ῥάχαις, Ort auf Ikaros. II. 158.
Ruſſen, Ῥῶσοι. II. 183.

Sarkophag, mit Inſchrift, in Vothon auf Thera. I. 69.
Schwammfiſcherei, auf Kalymnos. II. 104.
Schwefelteiche auf Niſyros. II. 77.
Sprichwörter, neugriechiſche. II. 174 ff.
Stadion auf Delos. II. 168.
— mit Einer Seite (μιᾷ πλευρᾷ) auf Delos. I. 33.
Statuen, von Andros. II. 16 ff.
Stelen, bemalte, von Rheneia, im Muſeum auf Syros. I. 9.
Stollen des Eupalinos, auf Samos. II. 149. 151.
Syrnos, Inſel bei Aſtypaläa. II. 60.

Tauropolion, auf Ikaros. II. 158.
Telendos, Inſel bei Kalymnos. II. 100.
Τεμένια, Ort auf Leros. II. 117 ff.
Theater, auf Delos. II. 167.
— in Knidos. II. 83.
— auf Samos. II. 150.
Thermäer auf Ikaros. II. 162.
Thürme, alte feſte, auf Tenos. I. 14.
— auf Amorgos. II. 43 ff.
— auf Andros. II. 12 ff.
Thürme, auf Herakleia. II. 34.
— auf Keos. I. 132.
— auf Leros. II. 118.
— auf Mykonos. II. 31 ff.
— auf Naxos. I. 43.
— auf Siphnos. I. 146.
Tigani (Τηγάνιον), Hafen von Knidos. II. 83.
— — von Samos. II. 148.
Τολάρια, alte Grabgewölbe auf Amorgos. II. 42. 46. 49 ff.
— — auf Ikaros. II. 158. 161.
— — auf Kalymnos. II. 114.
— — auf Leros. II. 118. 122.
— — auf Telendos. II. 101 ff.
Tyche, auf Amorgos. I. 175.

Urania (Aphrodite) auf Amorgos. II. 47.

Vulcan auf Niſyros. II. 69.

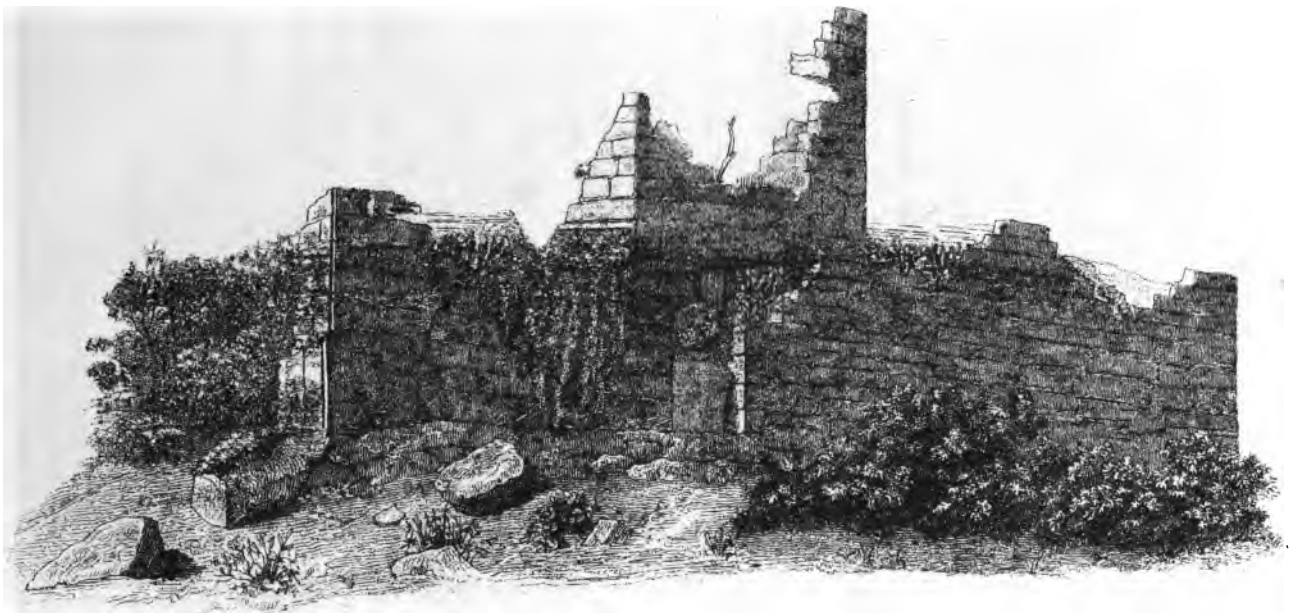
Warme Quellen auf Ikaros. II. 160 ff.
— — auf Niſyros. II. 75.
Wohnhäuſer, Ruinen antiker, auf Anaphe. I. 78.
— auf Delos. I. 32.
— auf Thera. I. 62.

Zeus Baſileus, auf Paros. I. 49.
— Hyetios, auf Kos. II. 90.
— Kteſios, auf Anaphe. I. 77.
— Meloſios, auf Naxos. I. 43.
— Polieus, auf Jos. I. 171.
— Soter, auf Aſtypaläa. II. 65.

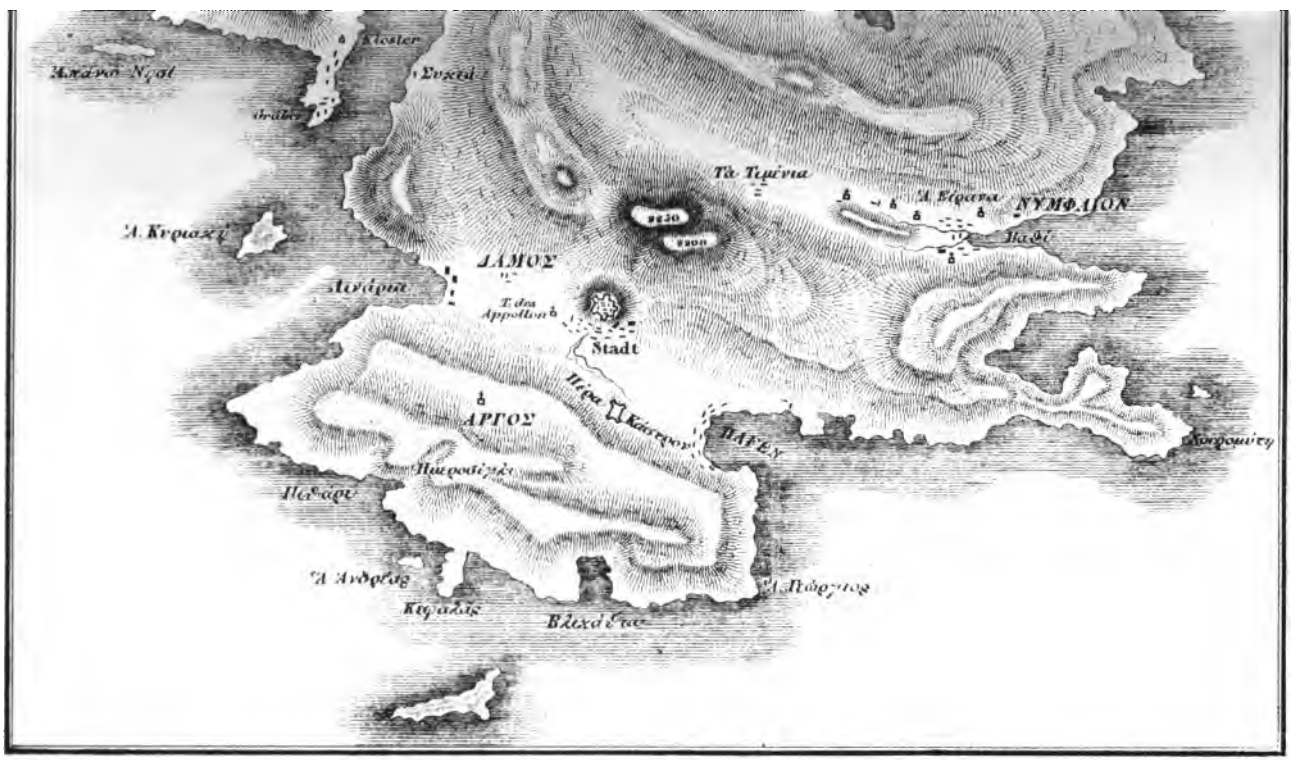
Sinnentstellende Druckfehler im ersten Bande.

S. 3 4 v. o. statt Hauptstadt lies Hafenstadt.

S. 7 der letzten Zeile v. u. statt: auf Verlangen des Monarchen lies: des Monarchen.



Hellenische Burg auf Amorgos.


Kloster
Ἀκάνω Νῆσι
Συκιά
Gräber
Τὰ Τιμένια
Ἀ. Βέρανα
ΝΥΜΦΑΙΟΝ
Βαθί
Ἀ. Κυριακή
ΔΑΜΟΣ
Λινάρια
T. des Appollon
Stadt
Πέρα
Κάστρον
ΑΡΓΟΣ
ΠΑΦΕΝ
Κοιρομύτη
Πιπρόσιγλι
Πιπάρι
Ἀ. Ἀνδρέας
Κιφαλάς
Βλιχάδια
Ἀ. Πώργιος

KARTE
von
KALYMNOS
nach der Aufnahme des Capitain
TH. GRAVES
verkleinert von
L. ROSS.